Herrn Michael Sarcone
M. D. obersten Spithalarztes bey dem Schweizerischen Regiment von Jauch in Neapel,

Geschichte

der Krankheiten

die durch das ganze Jahr 1764. in Neapel sind beobachtet worden.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweyter Theil.

Aus dem Italiänischen übersetzt,
durch
Joh. Rudolf Füeßlin.

Zürich, bey Orell, Geßner Füeßlin und Comp. 1772.

Nec pudebit, ſicubi erro, diſcere; proinde quisquis hæc leget, ubi pariter certus eſt, pergat mecum; ubi pariter hæſitat, quærat mecum; ubi errorem ſuum cognoſcet, redeat ad me; ubi meum, revocet me. Sic enim debent agere omnes, qui rei obſcuræ veritatem inveſtigant. Riolanus *de circulat. ſanguin. monit. ad lect.*

Innhalt.

Seite.

Von der epidemischen Krankheit, welche vom April 1764. an bis zu Ende des Herbstes desselben Jahres in Neapoli beobachtet worden. . . 1 . 18

Von dem in Neapoli ausgestandenen fehlerhaften und sparsamen Lebensunterhalt. 19 . 35

Unglücklicher Zustand, in welchem sich jene Elenden befunden, die, aus Hunger getrieben, in zahlreichen Schaaren der Hauptstadt zuliessen. . . 36 . 55

Von der Zeit, in welcher die Epidemie entstanden: Von der Ordnung, welche sie

S.

in ihrem Wachsthum und in ihrer Aus-
breitung beobachtet, und von den merkwür-
digsten Umständen ihres Laufes. 56 - 76

Von den wirksamen Anstalten und Vorsor-
gen der Regierung. . . 77 - 82

Gutachten der auf Befehl der fürtreflichen
Gesundheits-Kammer zusammenberufenen
Aerzte. . . 82 - 85

Verordnung des Königs. . 85 - 90

Von der Weise, wie die Krankheit sich ver-
borgen hielt, und wie sie sich erklärte. 91 - 92

Allgemeiner Charackter derer Fieber. 92 - 96

Allgemeine Herzählung der Wirkungen. 97 - 99

Ordnung der verschiedenen in dem Anfange,
in dem Wachsthum, und in dem Aus-
gang der Krankheit beobachteten Erschei-
nungen. . . 100 - 113

S.

Von den Entscheidungen: Von der Zeit in welcher sie entstuhnden: Von ihrer Vollkommenheit oder Unzulänglichkeit, überhaupt. . . 114-119

Von den Rückfällen: Von der Genesung, und von den in den Körpern durch die Krankheit erzeugten Veränderungen, überhaupt. . . 119-123.

Dauer der Krankheit überhaupt. 124-125

Von den Kennzeichen der Krankheit. 125-128

Von den schlimmen, und schlimmsten Zeichen. 129-131

Von den zweifelhaften, von den unnützen, und von den ungewissen und nichtsbedeutenden Zeichen. . 131-132

Nützliche Zeichen. . . 133-134

)()()(

S.

Von der schweren Prognost. . 135 - 137

Anatomische Beobachtungen. 137 - 149

Betrachtungen über die vornehmsten Erscheinungen der Epidemie. 149 - 154

Zustand des Geblütes in dem verschiedenen Alter der Krankheit. . . 155 - 169

Von dem in der umfliessenden Masse vorhandenen Leim. . . 170 - 189

Von der Natur des in unsrer Epidemie beobachteten Leims. . . 190 - 199

Von den Ursachen, welche den Leim hervorbringen konnten. . . . 200

Von den faulen Substanzen; von ihrer Natur und von ihren Wirkungen. 201 - 207

Vermögen der faulen Substanzen, sowol die

S.

Nerven als die Verrichtungen des Geistes in Unordnung zu bringen. . 208-213

Von den verschiedenen Graden des Aberwitzes. . . 214-215

Von der Tobsucht, als ein unaufhörlicher und aneinander daurender Wahnwitz betrachtet. . . 215-223

Von der rheumatischen Tobsucht. 223-231

Von der Tobsucht, aus Unordnung in den Nerven. . . . 231-245

Von der Tobsucht, als eine Wirkung der Verderbniß betrachtet, worein die allgemeine Masse verfiel. . 246-252

Von der Tobsucht, welche als ein Zufall der in der Brust oder in dem Unterleibe festsitzenden Uebeln entstanden. 253-261

S.

Von der entweder in der Genesung, oder am Ende der Krankheit, dazwischengekommenen Tobsucht. . 261 . 263

Von jenem dunkeln Charackter der Wasserscheu, den wir bey vielen Kranken beobachtet haben. . . 264 . 274

Zweyter Theil

der epidemischen Krankheit, welche vom Aprill 1764. an bis zu Ende des Herbstes desselben Jahrs in Napoli beobachtet worden.

§ 272.

Obgleich es lieblich und angenehm ist sich dessen erinnern zu können, was schwer zu ertragen gewesen, so kann ich doch nicht ohne Bestürzung von der grausamen Krankheit zu reden anfangen, welche ohne die vorsichtige und auf immer denkwürdige Sorgfalt jener erhabenen edeln Männer, denen während der Minderjährigkeit unsers gnädigsten Fürsten Ferdinand IV. die höchste Würde anvertraut ist, die schönste und volkreichste Stadt in Welschland zu einem Gegenstand des Mitleidens, selbst für weniger menschliche Gemüther, gemacht haben würde.

§. 273.

Ungeachtet ich bey den unaufhörlichen Pflichten meiner Kunst beynahe 300. Kranke unter meiner Aufsicht gehabt, welche zu verschiedenen Zeiten in mein Hospital gekommen, und ungeachtet der nicht geringen Menge von Patienten, welche nicht meine Erfahrung, sondern Mitleid, Freundschaft, und die übermäßige Menge von Kranken mir in der Hauptstadt selbst anbot, hat es dennoch der Fürsehung gefallen, mich unter der Zahl dererjenigen zu erhalten, die gleichsam vom sichern Ufer andern im Sturme zusehen.

§. 274.

Kaum war der erste Sturm vorüber, obgleich noch die Krankheit mit aller Heftigkeit anhielt, so trat von dem Herrn Merli, ersten Arzt der Königlichen Armee, eine kurze Relation von dieser Krankheit, in sechs an einen gelehrten Arzt, meinen alten Freund, gerichteten Briefen enthalten, ans Licht (*). Allein da ich sie nur für eine kurze Liste ansah, dergleichen auf dem Schlachtfelde mitten unter den Erschlagenen, und bey noch unsicherm Siege, von den hohen Generalen ausgefertigt zu werden pflegen, sah ich die Nothwendigkeit einer Geschichte ein, welche eine umständlichere Erzählung von den wichtigen vorgefallenen Begebenheiten gäbe; und entschloß mich im October, meine eigene, mit den von vielen gelehrten und ächten Söhnen der Kunst angestellten Beobachtungen vereint zum Drucke fertig zu machen. Indem ich es that,

(*) *Lettere concernenti l'Epid. soff. in Nap. scritte da* D. Francesco Merli à D. Lorenzo Zona. Nap. 1764. in 4.

gedachte ich nicht jemandem Unrecht zu thun, noch eine Ehre an mich zu reissen, die andre für ihnen zuständig ansehen könnten. Die Arztneykunst ist eine Republick, worinn jeder Arzt, als Bürger derselben, das Recht hat seine Gedanken zu eröfnen, und welcher es zum Vortheil gereicht, wenn man sogar die Stimmen ihrer kleinsten Söhne anhört. Sie ist ihre Eroberungen den Starken, den Schwachen, den Furchtsamen und den Verwegenen schuldig.

§. 275.

Ich schmeichelte mir im Stande zu seyn, diese meine Arbeit, so wie sie ist, gleich nach Ausgang des 1764. Jahres ans Licht zu stellen: Allein die nothwendige Aufmerksamkeit die ich meinen nicht geringen Geschäften schuldig bin, und die unausweichlichen Verdrießlichkeiten der Presse haben mich genöthigt, die Ausgabe weit länger als ich es gewünscht hätte zu verzögern. — Mittlerweile sehe ich viele würdige und wackere Lehrer mir zuvorkommen: (*) Allein zu glei-

(*) Nach den Briefen des Herrn Merli sah man zu Anfang des Octobers 1764. unter dem Datum vom 14. August, von dem Herrn Cantera einen *Saggio su le malattie di quest' anno 1764. Con un trattato del balsamo salazarino, cui si aggiunge l'opuscolo del Boyer ec. Nap. presso Raimondi in 8.* erscheinen.

Fast zu gleicher Zeit erschien eine zierliche, kurze Geschichte der epidemischen Krankheit, in hexametrischen Versen geschrieben, unter diesem Titel: *Johannis Baptistae de Bonis de febre populari Neapolitana libri duo. Neap. Typis Me-*

cher Zeit, da ich andrer Werke, und die löbliche Bemühung, womit jeder von den gelehrten Verfassern der verschiedenen bisher bekanntgemachten Schriften gesucht hat, mit seinen wenigen oder vielen Beobachtungen das Publikum über die Natur der erlittenen Epidemie zu belehren, bewundre, und mit Hochachtung und Verehrung ansehe, schmerzt es mich, daß meine Beobachtungen, und die Bemerkungen der vielen aufgeklärten Aerzte, die nicht etwa nur Zuschauer der

relli 1764. *in* 4. Der gelehrte Verfasser dieses zierlichen Werkgens verdient um so viel mehr Lob, da er von der Hauptstadt entfernt lebt, und seine Arbeit einzig entstanden ist, indem er sich der überaus richtigen Nachrichten bediente, welche ihm Herr de Rubertis geliefert, mehr um ihm einen Begriff von der Krankheit überhaupt zu geben, als ihn in den Stand zu setzen, eine Abhandlung darüber zu verfertigen.

Im Jenner 1765. trat ein andres Werk von gleichem Innhalt ans Licht, betitelt: *Historia Physico-Medica Epidemiae Neapolitanae Ao.* 1764. *Opera ac studio Coelestini Cominale elucubrata. Neap.* 1764. *Excudebat Morellus in* 4.

Im Merz 1765. erschien in öffentlichem Druck eine *Lettera sulla cagione universale della Costituzione Epidemica dell' Ao.* 1764. *in questa Città di Nap. trascritta ad un amico professore dal Dottor Domenico de Muti. Nap. per Morelli in* 8.

Ungefähr um eben diese Zeit gab der Herr Vivenzio über den nämlichen Gegenstand einen an den berühmten van Swieten gerichteten lateinischen Brief auf einem einzelnen Bogen heraus.

Krankheiten von zwoen oder dreyen Familien, oder von einer Gemeine gewesen, sondern in dem eigentlichsten und häufigsten Umgange mit den Patienten der Hauptstadt und der grossen Hospitäler gestanden, mich auf einen Weg führen, der demjenigen, den der Herr Cantera lehrt, sehr entgegengesetzt ist; daß sie nicht immer und beständig mit des Herrn Cominale's seinen übereinstimmig sind; und daß sie endlich sehr oft sowol in dem Charakter der Krankheit, als in der Heilungs-Methode, denenjenigen der Herren Merli und Vivenzio gänzlich zuwider sind. Auch die Medicin, ich hab es anderswo (§. 6.) gesagt, hat ihre Mahler: Hier haben wir ein lebendiges Beyspiel davon unter uns. So sehen wir sehr oft in den Mahler-Akademien viele nach einem und demselben Modell arbeiten: Alle glauben, sie haben es genau gezeichnet; inzwischen findt sich das Modell in keiner von allen Zeichnungen das nämliche.

§. 276.

Uns begegnet, man erlaube mir, ohne mich einer Frechheit zu beschuldigen, diese Vergleichung, was, wie wir lesen, zweenen erlauchten Meistern in der ausübenden Arztneykunst, Willis und Sydenham, begegnet ist. Jn 1670. wütete in London ein Bauchfluß unter dem Volke: Die beeden so eben genannte berühmten Aerzte verzeichneten die Geschichte davon. Von Männern die es so gewohnt waren mit der Natur zu reden besorgte man keine Beschreibung der Krankheit, die in den Begebenheiten entgegengesetzt und widersprechend wäre. Nichtsdestoweniger erwartete man

vergeblich von der Hand so erfahrener Meister einen einförmigen und gleichen Abriß der Krankheit: Der eine beschrieb sie als schlechterdings wäßricht; der andre erklärte sie für vollkommen schleimicht. „So „schwer fällt es selbst den genauesten Beobachtern ein „deutliches und getreues Urtheil über die Natur der „epidemischen Krankheiten zu fällen; fürnehmlich wenn „der Ort, wo die Krankheiten wüten weitläufig und „häufig mit Leuten, die eine verschiedenene und entgegen„gesetzte Lebensart führen, angefüllt ist (*)!

§. 277.

Ich sehe wohl, daß von denjenigen, die so viel und so verschieden von unsern Krankheiten haben reden gehört, ja vielleicht selbst einen Theil davon erduldet, vor allen Dingen wird gefragt werden, was denn die feindliche grausame Ursache gewesen sey, die eine so grosse und schwere Krankheit unter uns gebracht hat? Allein wo findt sich der scharfsichtige und glückliche Geist, der sich schmeicheln könne die wahren Ursachen der Erscheinungen, die er sieht, zu durchdringen? Die nächste Ursache einer Krankheit ist selten einfach; sie ist beynahe immer zusammengesetzt, und mit vielen Ursachen verbunden, deren eine jede besonders nicht genugsam seyn würde diese Krankheit hervorzubringen, da sie hingegen alle zusammen vereint dieses zu thun fähig sind (*). Weitläufig haben wir in der ganzen Vorrede dieses Werkes die überaus grosse Schwierigkeit in ein helles Licht gesetzt, die sich

(*) *Morgagn. l. c. Ep.* 31, *Art.* 11.

(*) *Van Swieten Comment.* §. 11.

demjenigen anbietet, der über diese Materie entscheidend raisonniren, und die besondern Ursachen einer epidemischen Krankheit mit Genauheit bestimmen will; daher wollen wir jetzt, da wir entschlossen sind von den nächsten und von den entferntern Ursachen unsrer Epidemie zu handeln, die Leser ausdrücklich erinnert haben: Daß wir nichts weiter anführen, als wahrscheinliche Muthmassungen (§. 28.), von derjenigen Vernunft unterstützt, deren ein mit so dichter und häufiger Dunkelheit umgebener Gegenstand fähig ist.

§. 278.

Man hat insgemein geglaubt, alles Elend das wir erduldet habe seinen Ursprung einzig in der ausgestandenen Hungersnoth, in den verdorbenen Lebensmitteln, und in dem schlechten, verfaulten Getraide gehabt. Wir müssen desnahen diese Meynung untersuchen; und, damit wir in der bestmöglichen Ordnung verfahren, allervorderst die Leute unterscheiden, von welchen man sagt, die Hungersnoth habe, durch ihre Wirkung auf sie, unsre Epidemie erweckt. Nun sehe ich auf diesem Schauplatze zwo Gattungen von Leuten, und unterscheide die Einwohner der Hauptstadt von denenjenigen, es seyen nun Eingeborne des Königreiches, oder Fremde, welche der fressende Hunger aus den von Neapel entfernten Oertern vertrieben, und haufenweise mitten unter uns gejagt hat.

§. 279.

In Ansehung der erstern, obgleich wir zahlreiche Proben von den Wirkungen der armseligen und verdor-

benen Nahrung (*) haben, wie wir in den §. §. 15. 16. und 18. gesehen, und weiter in dem §. 308. sehen werden müssen wir dennoch bekennen, daß eine andre und mächtigere Ursache diese faule und giftige Materie der Krankheit in die Leiber gebracht hat. 1.) Weil wir lange Zeit gesund geblieben, obgleich wir von eben diesen Lebensmitteln genährt waren, welche man mit nicht ganz richtigen, und einer vielfachen Ausnahme fähigen Gründen, für so verdächtig und so gar verderblich hat halten wollen. 2.) Weil es falsch ist, daß wir Kornzapfen (Secale cornutum) §. 291. bekommen hätten. 3.) Weil eben das Getraid, welches in etwas verdorben angekommen, aber annoch gebraucht werden konnte, auch zum Theil §. 293. an andre grosse Städte des Königreichs überlassen worden, allwo keine Epidemie entstanden. 4.) Weil man dasjenige Getraid, welches man ganz faul befand, vorsichtiglich ins tiefe Meer versenkt hat, §. 293. 5.) Weil es den Napolitanern nicht dazu gekommen, Hungersnoth oder gänzlichen Mangel zu leiden, wol aber Dürftigkeit; die, obgleich sie stark und sehr empfindlich war, da sie manchmal sich dem gänzlichen Mangel näherte, dennoch bey uns weder anhaltend, noch auch zu gleicher Zeit allen Gat-

(*) Die epidemische Geschichte von Deutschland bietet uns nicht wenige Bemerkungen über die traurige Wirkungen einer unreinen Nahrung dar. Merkwürdig ist unter andern die Geschichte der Epidemie, welche in dem Gebiet von Mühlhausen und den umliegenden Gegenden gewütet, von dem berühmten Hofer beschrieben, der unter den Ursachen die Schuld auf das in 1699. eingesammelte brandigte und schwarze Getraid wirft. *Sydenham, l. c. p. 273.*

tungen von Lebensmitteln gemein war. 6.) Weil die größten Bedürfnisse, und die höchste Noth an Lebensmitteln im Jenner, Hornung, und einem Theil des Merzens gewesen, und dessen ungeachtet die Epidemie nicht eher als im Aprill anfieng. 7.) Weil, wenn es sich so verhält, wie es sich verhielt, sichs nicht begreifen läßt, wie die Körper, wenn man den Ursprung des Uebels dem Hunger zuschreiben will, der Hungersnoth hätten widerstehen, und die Ankunft des Aprills erwarten können, um sich darüber bey dem Frühling zu beschweren. Auch kann man nicht einsehen wie, wenn man die Epidemie der verdorbenen Nahrung Schuld geben will, in Zeit von drey Monaten kein Zeichen davon zum voraus sollte beobachtet worden seyn: Denn, obgleich es sehr wahr seyn kann, daß die gegenwärtigen Epidemien ihren Ursprung öfters in schon vorübergegangenen und entfernten Ursachen haben (*), so ist dennoch, da die Frühlingsconstitution, nach der Einstimmung der besten beobachtenden Aerzten, geschickt ist, den verborgenen unreinen Stoff einer epidemischen Krankheit in Bewegung zu setzen, die so spät bey uns entstanden gesehene Epidemie, ungeachtet wir von Zeit zu Zeit viele Tage hinter einander laue, und wegen den anhaltenden Süd-Winden niemals kalte Witterung gehabt (**), so ist, sag ich, dieses ein neuer Beweis für die Richtigkeit unsers Satzes.

§. 280.

Allein das gleiche läßt sich nicht von jenen Elenden sagen, die in zahlreichen Haufen zu uns gekommen

(*) *Muller l. c. p. 80.*

(**) *Cominale l. c. p. 3. & §. 25. 26. 27.*

sind. Diesen läßt sich mit allem Recht alles das zueignen, was wir über die Wirkungen des Hungers, der verdorbenen Nahrung, und der Unreinlichkeit, in der Geschichte aufgezeichnet finden. Desnahen, da der Umgang mit dieser Gattung von unsaubern und Fäulniß athmenden Gästen immer gefährlich, und wie wir in den §§. 310. 311. und 313. beweisen werden, unter allen Ursachen, die sich von der erlittenen Epidemie angeben lassen, den wenigsten Ausnahmen unterworfen ist; desnahen sage ich, hat es das Ansehen, als liege sie in dem unvorsichtigen Umgang, den man mit ihnen gehabt, und in der mördrischen fäulenden Ausdünstung, welche ihre schon allzusehr durch Hunger, durch ungesunde Nahrung, und durch Unsauberkeit zerrüttete Leiber unter uns ausstreuten.

§. 281.

Und wirklich fällt die Zeit unsrer Krankheit mit der Epoche der Ankunft dieser lumpichten Elenden in Eins; und die Krankheit drang mit gleichem und übereinstimmendem Schritte mit denen häufigen Zügen dieser unglücklichen Schaaren unter uns ein; welche, wo sie durchzogen, und sich einige Zeit aufhielten, traurige Zeichen und schmerzhafte Denkmäler von sich zurückliessen: Sintemal, wie wir an seinem Orte sehen werden, Capua, Aversa, Foggia, Lucera (§. 313.) die epidemische Krankheit hatten, weil sie ihnen Aufenthalt gegeben; und im Gegentheil viele Städte, die ihnen die Zuflucht abgeschlagen, gesund blieben, ungeachtet der Sparsamkeit der Lebensmittel, die daselbst herrschte.

§. 282.

Hier könnte mich jemand fragen: 1.) Woher es denn gekommen, wenn das Uebel unter uns von dem Umgang mit diesen Elenden entstanden, daß auch diejenigen, die nichts mit ihnen zu thun gehabt, krank geworden? 2.) Ob also die Luft, und die Gemüthsbewegungen gar keinen Antheil an der Hervorbringung dieses Uebels gehabt haben? 3.) Und endlich ob die Sparsamkeit der Lebensmittel, ihre nicht allzugute Eigenschaft, die schlechte Zubereitung des Brodts, nichts zur Erzeugung der ausgestandenen Drangsalen beygetragen?

§. 283.

Auf die erste Frage: Woher es nämlich gekommen, daß selbst diejenigen, die keinen Umgang mit diesen Elenden gehabt, die Krankheit überkommen haben, antworte ich also. Die ersten bekamen die Krankheit, weil sie von der faulen Ausdünstung dieser Elenden durchdrungen wurden. Die zweyten verfielen darein, weil sie von dem verdorbenen Saamen verletzt wurden, den sie in dem Umgange mit den ersten Erkrankten an sich zogen und einathmeten; oder weil sie in einer Luft lebten, die von jener ihren faulen Ausdünstungen schon verdorben war; oder weil sie mit Leuten umgegangen, welche von Krankenbesuchen kamen, oder die zu Hause einen Kranken hatten. Daß diese Krankheit von einer faulen, und schlechterdings verdorbenen Gattung gewesen, ist so klar, daß es Dummheit verrathen würde, wenn man hieran zweifeln wollte: Daß das Faule ansteckend sey, und Vermögen besitze sich auszubreiten, und, was seiner Wir-

kung ausgesetzt ist, in seine eigene Natur zu verwandeln, ist etwas, das wir in den 19. 24. und 25. §§. mehr als zur Genüge bewiesen haben: Daß der Mißbrauch der Besuchen eine sporadische Krankheit allgemein machen könne, ist eine schon §. 19. bewiesene Wahrheit: Daß dieses wirklich unter uns geschehen sey, wird man aus demjenigen ersehen, was wir in den §§. 318. 322. 323. 325. und 345. anführen werden: Und daß endlich die blosse Materialien einer Faulkrankheit, in nicht genugsam durch freye Luft erfrischten Kleidern, die Ursache von ähnlichen Krankheiten bey Leibern abgeben können, die schon vorher dazu geneigt sind sie anzunehmen, ist eine historische Wahrheit, die durch das, was wir täglich in den Pocken, und in der Krätze vorgehen sehen, sattsam bewiesen wird. — Ich sehe daß man mir den Einwurf machen könnte: Viele, obgleich sie mit Kranken umgegangen, hätten das Uebel dennoch nicht bekommen. Allein, ich erinnere, daß gewisse Krankheitsursachen, um auf uns zu wirken, nöthig haben eine Disposition in uns anzutreffen (§. 26.), oder jene entfernte Ursache, von welcher Boerhaave redet (*); weil keine von ihnen uns Schaden zufügt, als insofern wir davon beschädigt werden können (§. 24.). So sehen wir mit Pockenkranken umgehen, und doch die Pocken nicht erben; und so wissen wir, daß in der Pest selbst, welches die vornehmste unter den ansteckenden Krankheiten ist, sich viele selbst von denen, die mit Angesteckten vielfältigen Umgang gepflogen, vor ihren Anfällen befreyt erhalten haben.

(*) *Institut. Rei Med.* §. 741.

§. 284.

In Ansehung der zwoten Frage: Ob die Luft, und die Gemüthsbewegungen an der Hervorbringung der Krankheit Antheil gehabt haben, antworten wir folgendermassen. Auf zweyerley Weise kann die Luft für die Ursache eines gemeinschaftlichen Schadens angesehen werden: Einestheils, insoferne sie einer verderblichen Substanz zum Mittel dient, daß sie bis zu uns gebracht werden, und auf unsre Leiber wirken kann (§. 24. ꝛc.); anderntheils insoferne sie durch ihre merkliche Veränderungen, und durch die Gewalt einer unregelmäßigen Jahrszeit tüchtig wird, in dem Bau unsers Leibes kränkliche Zerrüttungen hervorzubringen. — Die Luft in unserm Falle hatte Antheil an der Hervorbringung der Krankheiten einzig darum, daß sie die fäulenden Dünste, welche von den Elenden, und von den Leichnamen der Verhungerten erstlich, und nachgehnds auch von den Leibern der von der allgemeinen Krankheit Angesteckten ausdünsteten, zu uns führte. Dieses gesetzt, sieht ein jeder ein, daß, weit entfernt, daß die Luft die Ursache der allgemeinen Niederlage gewesen wäre, sie weiter nichts war, als entweder das Behältniß dieser Ursache, welches, so wie die Oekonomie des Lebens, die Masse der Luft selbst verdarb (§. 11.), oder aber das Mittel, wodurch die Ursache der Krankheit sich von Cörper zu Cörper ausbreitete (§. 12.). — Was den zweyten Fall des Schadens betrift, welcher von der Unregelmäßigkeit der Jahrszeit entstehen kann, so ist mir nicht unbekannt, was für greuliche Gebäude mit der größten Leichtigkeit von einigen auf dieses Fundament sind aufgeführt worden. Allein Beweisthümer, die zuviel beweisen, beweisen nicht im-

mer genug. Wenn man blindlings dergleichen Gehör geben wollte, so dürften wir kaum Athem holen, ohne einen Feind in der Luft zu befürchten, der auf jeden Athemzug an dem Umsturz unsrer Maschiene arbeiten könnte. Es ist hübsch zu hören: „Daß just in „der größten Wuth der ausgestandenen Epidemie, vie„le, wo nicht alle, sich über eine freywillige Müdig„keit beklagten, und über eine merkliche Langsamkeit „bey der Ausübung der Lebensverrichtungen, weil in „derselbigen Jahrszeit, und in den vorhergegangenen „Tagen, die Südwinde gewehet hatten; und unsre „Leiber seyen zu dem epidemischen Gift disponirt ge„wesen, weil sie in dem Frühling von den Nordwin„den berührt worden.“— Napoli steht unter der beständig abwechselnden Herrschaft dieser Winde: Wir haben anderswo (§. 48. u. f.) den Nutzen und den Schaden dieser entgegengesetzten Machten sattsam gesehen: Allein darum sehen wir eben noch nicht mit genugsamer Klarheit, daß die erlittene Epidemie ihren Ursprung dieser Ursache schuldig sey. Wir haben schon von langem her diesen Umlauf von unordentlicher Jahreszeit auszustehen gehabt; und wo nicht auf eine gleiche, doch auf eine nur allzuähnliche Art haben wir in andern Jahren die Folge der Süd- und Nordwinden entstehen gesehen; aber die Krankheit, die wir epidemisch wüten gesehen, ist niemals so unter uns gefunden worden, wie in dem Jahre 1764.

§. 285.

Noch viel weniger können wir die ausgestandenen Drangsalen von der angeblichen Traurigkeit, und von dem verwirrten Geiste herleiten. Wir erinnern uns,

daß die ersten die davon litten die stärksten waren; und daß unser Pöbel, unter welchem die Krankheit am ersten ihre Niederlage anrichtete, mehr als zur Genüge verwegen ist: Daß wir ihn in unterschiedlichen Gelegenheiten nur allzuwillig sich mit Gefahren, und dem Tode selbst gemein machen gesehen; es sey, daß er allzuwenig überlegend, oder allzu lohngierig ist: Und daß die Ursache der Traurigkeit von ihm ferne war; fürnemlich in der Heftigkeit des Mangels, zu einer Zeit wo diese Gattung von Leuten, darum weil sie sich am leichtesten der Gefahr aussetzte, am allerwenigsten Mangel an Lebensmitteln litte. —— Wo sahe man Traurigkeit bey den zarten Kindern, wo Zerrüttung des Gemüthes bey den Soldaten, denen es die ausnehmende Wachsamkeit dererjenigen, die uns mit höchstväterlicher Liebe beherrschen, niemals an der täglichen Nahrung fehlen ließ? Wir wissen nur allzugut, daß ein trauriger Gedanke im Stand ist uns krank zu machen; aber niemals werden wir beweisen können, daß die Traurigkeit uns eine epidemische Krankheit verursachen könne, oder dieses mit der Geschichte erhärten können. Man behauptet, die Anzahl der Unglücklichen in jeder Gesellschaft sey unendlich viel grösser als die Zahl der Glücklichen. Allein, wenn gleich irgend ein Schüler des milzsüchtigen Maupertuis behaupten könnte, daß die Summa des Elends das Gute alles übertrift, so wird doch kein Arzt jemals beweisen können, daß die epidemischen Krankheiten da häufig sind, wo das Gedräng der Unglücklichen am häufigsten ist.

§. 286.

Endlich erinnern wir uns zweener Umstände: Der erste, daß die Traurigkeit, und die Unruhe bey den

Napolitanern wegen der Dürftigkeit, oder wegen der Schwierigkeit Unterhalt zu bekommen, niemals so hoch gekommen ist, daß sie nicht durch die Hofnung, denselben den ganzen Tag über wol zu erhalten, wäre gemäßigt, und folgends durch das Vergnügen, einen Theil davon wirklich erhalten zu haben, ersetzt worden. Der zweyte: Da die allgemeine Noth von den Einwohnern in dem erträglichsten, und am wenigsten widrigen Sinn aufgenommen wurde, gewöhnten sie sich bald, das Elend, welches sich allgemein zeigte, gelassen zu ertragen. Ein Beweis hievon war, daß man nicht selten gesehen, eben diese Erwartung von Lebensmitteln, welche ein augenscheinliches Zeugniß der allgemeinen Hungersnoth war, für ein Spiel, für ein Fest aufnehmen. Und endlich bedenke man, daß wenn man behaupten wollte, die Krankheit sey aus Mangel entstanden, man antworten könnte: Wir seyen gesund gewesen, so lange wir nur mit dem Hunger zu kämpfen gehabt; und wir haben angefangen kränklich zu werden, sobald wir Mittel gefunden, andre von der Hungersnoth zu befreyen, oder sie wenigstens zu unterstützen. So fern ist es, daß die Napolitaner (*) den Ursprung ihres Unglückes der Traurigkeit, dem Zorn, der Verwirrung schuldig seyen. —— Jedoch nicht, daß ich die Macht der Leidenschaften für gleichgültig ansehen wolle. Ohne meine Zuflucht zu den Dichtern, und zu unsern Gesetzbüchern zu nehmen, weiß ich aus Erfahrung, was diese grosse Triebfeder der menschlichen Handlungen auf uns vermag. Auch ich bin ein Mensch, und mehr braucht es nicht um

(*) Man merke sich's wol: Die Rede ist einzig und allein von den Einwohnern zu Napoli.

zu wissen, was für eine wilde Herrschaft die traurigen und heftigen Leidenschaften über unser Temperament auszuüben fähig seyn: Ich sage nur, daß ich nicht begreifen kann, wie beym Anhalten unsrer Noth, nicht etwa von einigen Tagen oder Wochen, sondern von Monaten, diese Leidenschaften erst so späte die allgemeine Gesundheit über den Haufen geworfen haben.

§. 287.

In Betreff der dritten Frage: Ob der Mangel an Lebensmitteln u. s. w. etwas zu unserm Elend beygetragen habe, müssen wir nothwendig erinnern: Daß die Aerzte in den Schulen die nächste und wirkende Ursache der Krankheiten, von der entfernten oder vorbereitenden, προηγεμένη, mit der größten Sorgfalt unterscheiden: Dieses gesetzt, geben wir zu, die entfernten Ursachen unserer epidemischen Krankheit haben sich, was die Napolitaner betrift, in dem Mangel der Lebensmittel, und in der schlechten Zubereitung des Brodtes verbergen können; und von diesen Mängeln sey vielleicht eine Neigung entstanden, von einer hinzukommenden nächsten verderblichen Ursache übel zugerichtet zu werden. Allein wird man aus diesem Zugestandenen jemals vernünftig schliessen können, die wirkende Ursache unsers Elendes sey die Luft, die Traurigkeit, die sparsame Nahrung u. s. f. gewesen? Boerhaave behauptet ausdrücklich, eine entfernte Ursache könne uns bloß tüchtig machen, eine Krankheit zu bekommen, wenn die nächste Ursache der Krankheit auf uns wirkt; aber niemals werde sie im Stande und genugsam seyn,

aus sich allein eine solche hervorzubringen (*). —— Wie wahr dieses bey den Napolitanern gewesen, läßt sich nicht besser wahrnehmen, als wenn man die ganze Geschichte der Gebrechen, und der in dieser Hauptstadt in Ansehung der Lebensart ausgestandenen Leiden vor Augen legt; und auf diese die getreue Erzählung des Zustandes folgen läßt, worinn die Schaaren der Elenden zu uns gekommen sind.

(*) *Causa remota morbi dicetur illa, quae corpus ita mutat, ut aptum sit suscipere morbum, si adhuc alia accesserit. Non est ergo integra unquam, nec sufficiens illi morbo producendo. Boerh. l. c.*

Von dem in Napoli ausgestandenen verderbten und dürftigen Lebensunterhalt.

§. 288.

Wie wir zu Anfang §. 60. angemerkt haben, war die Erndte der zum Unterhalt des Lebens nothwendigen Mittel, und besonders des Getraides in dem ganzen Königreiche gering, schlecht, und allgemein unglücklich gewesen. Diejenigen, so auf den ersten Blick die ganze weitläuftige Reihe der möglichen Folgen eines gegenwärtigen Schadens übersehen, sahen bald ein, wohin diese fehlgeschlagene Erndte den Staat gebracht haben würde. Daher that man die schleunigste Vorsorge, damit von einer jeden Stadt des Reiches das so oft eingeschärfte, und so schlecht beobachtete Gesetz, sich mit Vorrath zu versehen, in Erfüllung gebracht würde: Es wurden Circularbefehle ausgefertigt, damit die eingesammelte Früchte in ungehindertem und leichtem Umlauf bleiben, und nicht etwa von gewinnsüchtigen Particularen zurückgehalten würden: Es wurden eifrige, kluge, höchsttüchtige Männer ausgesandt, damit sie in den Provinzen des Königreiches diesen Umlauf der Lebensmittel beförderten, die benöthigte Menge verhältnißmäßig austheilten, und einen angemessenen Vorrath in die Hauptstadt lieferten. —— Und vom Novembermonate an nahmen Se. Excell. der Herr Marchese Tanucci, ein von der Fürsehung zur Wohlfarth dieser Königreichen ausgewählter Mann, im Namen unsers allergnädigsten Fürsten die schleunigsten und wirksamsten Maaßregeln, damit aus verschiede-

nen entfernten Gegenden zu rechter Zeit die angemessene, den Bedürfnissen des Staates nützliche Menge von Getraid geliefert werden möchte.

§. 289.

Allein es gefiel dem Allerhöchsten, so sorgfältige, kräftige, und weise Veranstaltungen nicht in allen Theilen mit der gewünschten Wirkung zu seegnen. Was in dem Innern des Reiches vorhanden war, das hatte keinen genau vertheilten Umlauf, um jenes harten Verhängnisses willen, kraft dessen Betrug und Bosheit bey Leuten, die dazu geboren zu seyn scheinen von dem allgemeinen Unglück Vortheil zu ziehen, jedes Gefühl von Billigkeit, von Anständigkeit, und von Menschlichkeit ihrer Wuth aufopfern, und sich tausend Wege zu öfnen wissen, sich der allergenauesten Nachforschung der Gerechtigkeit zu entziehen. Das, was sich verkäuflich anbot, war nicht allemal nützlich, wolfeil, und unverfälscht (*). Und das, so man zur Hülfe erwartete, kam entweder späte an, oder es war nicht immer und gänzlich gesund, oder gar überall verdorben. (**)

(*) Viele Brodt- und Mehlverkäufer wurden scharf gestraft. Ihre gottlose Betrügerey gieng so weit, daß sie Marmor, gemeinen Sand, Aschen unter das Mehl mischten. *Cominal. Constit. Epid. Neapol. p. 51.* Andre, deren Verwegenheit nicht so schädlich war, mischten andre Getraidarten, in Mehl verwandelt, darunter.

(**) So ungesund und unnütz war gewisses Getraid, das uns zugeführt wurde, daß man weit von der Stadt viele ungeheure Lasten desselben ins tiefe Meer versenken ließ:

§. 290.

Alles, was sich inzwischen in Absicht auf den Schaden sagen läßt, den die anhero gebrachte Früchte etwa möchten verursacht haben, beruht 1.) Auf dem innerlichen Fehler, den wir den eigenthümlichen Geschlechtsfehler nennen wollen: 2.) Auf dem Fehler den das Getraid während seinem Aufenthalt auf dem Meere angenommen: und 3.) Auf dem für uns neuen und fremden natürlichen Geruch.

§. 291.

Der erste Fehler betrift das unsaubere, und mit Schwindel(Zizzania)und Wicken verunreinigte Getraid, das brandigte Korn, und das Nagelkorn (*Secale corniculare nigrum C. B.*) Es ist mir nicht unbekannt, daß viele angesehene Schriftsteller den Schaden, welcher von dergleichen unreinen Getraidarten herrühren kann, absonderlich behandelt haben. Man darf nur die Dissertationen eines Friedrich Hofmann, und eines Müller lesen, um die Quelle aller der Locorum communium zu sehen, welche wir in gewissen Schrif-

Die Regierung zog die Gesunderhaltung des Staates etwanigen beträchtlichen Schaden und Eigennutz weit vor.

Unter der herbeygeschaften Zufuhr läßt sich nicht begreifen, durch was für ein Unglück uns eine Menge dem Aussehen nach sehr weissen, in ganz kleine Fässer festegestampften Mehls zugekommen: Dieses fand sich bey einer klugen Untersuchung der Herrn Serao, Cinque, de Rubertis und Visoni, in vielen Fässern merklich bitter, verfault, und augenscheinlich ungesund.

ten abgeschrieben antreffen, um die Schädlichkeit, welche diesen Getraidarten zugeschrieben wird, in aller ihrer Grösse vorzustellen. Allein, zu gleicher Zeit da ich gestehe, daß dergleichen Gattungen von Speise nicht für unschuldig können angesehen werden, wie wir solches in dem §. 18. betrachtet, hab ich meine Gründe, warum ich nicht glauben kann, daß wir wahres Nagelkorn bekommen haben (*), und warum ich nicht als klar bewiesen annehmen kann, daß ein von Wi-

(*) Was das Nagelkorn anbetrift, so kann man, obgleich unsre Bedürfnisse groß waren, doch nicht mit Billigkeit sagen, daß jene erfahrene wackere Männer, denen die fürtreflichen Herrn Regenten diese Aufsicht anvertraut hatten, so nachläßig gewesen seyn, dergleichen einführen zu lassen. Ich habe mir Mühe gegeben darüber sicher zu seyn, weil ich anfänglich ebenfalls mir davor fürchtete: Allein durch sichere unzweifelhafte Bezeugung von grundehrlichen Männern, und die das Handwerk recht gut verstehen, bin ich überzeugt worden, daß dieser Argwohn falsch ist, und daß wir in Napoli nie kein Nagelkorn erhalten haben. Uebrigens, obschon ich von den schädlichen Wirkungen dieser Gattung fehlerhaften Getraides überzeugt bin, kann ich dennoch nicht unangeführt lassen, daß in gewissen Orten der Landschaft von Terra di Lavoro von dem gemeinsten Pöbel ein aus äusserst unreinem Getraid zubereitetes Brodt gegessen wird, in welchem sich viel Schwindel, sehr oft Wicken, und häufig ein brandigtes Korn befindet, welches leztere gemeiniglich Bufone genannt wird, das, gleich dem Nagelkorn oder Roggenzapfen in einen brandschwarzen Staub zerfällt, (der in einer Hülse, oder dünnen löschpapierfarbnen Membran verschlossen ist) und die Figur ei-

cken und Lölch verunreinigtes, und bisweilen auch vom Brand beflecktes Getraid immer eine epidemische Krankheit hervorbringen. In 1717. wütete in dem Holsteinischen eine convulsivische epidemische Krankheit. Viele wollten allen Schaden dem von Lölch verunreinigten, brandigten, und mit Nagelkorn angefüllten Getraide zuschreiben; allein der gelehrte Waldschmied widersetzte sich muthig dieser Meynung, und zeigte, daß man damals und zu andern Zeiten diese Gattung Speise ungestraft genossen habe (*). — Einstimmend mit dieser Bemerkung finde ich die Meynung der Herrn Wedel und Wolf über die nämliche Frage, ob eben dieselbe krampfichte in Sachsen, in der Lausnitz u. s. f. in 1717. gemein gewordene bösartige Krankheit habe können dem brandigten Getraide zugeschrieben werden? (**) — Endlich ist anzumerken, daß an vielen Orten dieses Königrei-

nes Waitzenkerns hat. Dieser Staub ist in etwas bitter, und giebt dem Brodt eine dunkelschwärzliche Erdenfarbe. Eine solche Getraidart ist in dem Gebiet von Carinola sehr häufig. Daselbst wird dieses Brodt ohne Gefahr gegessen, und dergleichen Korn von fremden Kaufleuten nicht verschmäht.

(*) *Multos autem, qui talem in magna copia assumpserunt, non ægrótasse; quemadmodum hodie adhuc talis panis, sine omni noxa a rusticorum plerisque usurpatur; præsertim, cum certa mihi constet experientia, collecta ante plures annos in annonæ charitate a pauperibus secalis recrementa, multis granis degeneribus referta, in panes coacta & comesta nihil mali post esum reliquisse. In Haller. Dissert.* 254. *ad Morb. Cur. p.* 534.

(**) *In Hall. Diss.* 255. *l. c. p.* 552. 554. 557. und 558.

ches, fürnehmlich in denen bergichten, das Getraid gemeinlich mit Wicken und Lölch sehr verunreinigt, und der Brand ein sehr gemeiner Fehler ist, dem das Korn unter uns ausgesetzt wird. Aber darum, daß man davon ißt, entsteht keine einzige epidemische oder bösartige Krankheit. Das höchste, was ich zum öftern auf den häufigen Gebrauch dergleichen Getraides erfolgen gesehen, war eine geringe Schwere im Kopf, welche bisweilen in heftige Kopfschmerzen ausbrach; eine allgemeine Mattigkeit, einen leichten Durchfall: Krankheiten, die durch ein zu rechter Zeit genommenes Brechmittel leicht zu heben waren, und welche ich auf den Gebrauch des nämlichen Getraides niemals im Winter entstehen gesehen. Mit ungemeinem Vergnügen finde ich diese Gedanken einstimmig mit den in eben derjenigen Provinz, wo ich einst auch war, gemachten Beobachtungen meines verehrenswürdigen und gelehrten Freundes, Herrn Zona.

§. 292.

Was nun den zweyten Fehler betrift, (§. 290.) so kann ich nicht anders als bekennen, daß ein offenbarer augenscheinlicher Mangel bey vielem Getraide darauf beruhte, daß es erhitzt war, und sich zur Verdorbenheit und zum Verwelken neigte. In der That jene Hartigkeit, und jenes glänzende, welches das äussere und innere Kennzeichen der gesunden Frucht ist, mangelte einem Theile von den herzugeführten Getraidarten: Etwas, das in der Folge zu unserm beträchtlichen Vortheil gereichte, weil wir auf keinerley Weise, und mit keinem Fleisse im Stande gewe-

sen dasselbe zurechtzubringen (*). Auch konnte man übrigens nicht hoffen, daß ein, wegen den unausweichlichen und unglücklichen Abwechslungen des Meeres, allzuhart in einander gepreßtes oder eingeschlossenes, oder vielleicht gar, irgend einer Ursache halber, dem freyen Zugang der Meerluft ausgesetztes Getraid, nicht eine solche verderbte Eigenschaft an sich nehmen sollte (**).

§. 293.

Gewiß ist, daß, wenn man bey uns blindlings

B 5

(*) Die Erhaltung durchnäßten Getraides, oder das schon einen grossen Grad der Verdorbenheit angenommen, wird für unmöglich angesehen. Herr Reneaume sagt auf der 93. S. seiner den Memoires der Academie der Wissenschaften für das Jahr 1708. einverleibten Abhandlung: *Quand le grain a été une fois mouillé, ou imbû du quelque humidité étrangere, il ne ressuie plus; c'est à dire, il ne peut plus se sécher parfaitement:* Enfin quand il a une fois souffert quelque alteration, il ne revient jamais à son premier état.

(**) „Fürnemlich auf den Schiffen ist der Ort, wo die in„nere Gährung des Getraides, von den warmen und „feuchten Winden, welche auf dem Meere beynahe im„mer wehen, und von dem engen und eingeschlossenen „Raum befördert, ihre grausamste und schnelleste Wir„kungen fühlen läßt; und, gleich einem unvorgesehenen „Bliz, ehe man Zeit hat zu landen, und das Getraid „der Luft und den Winden auszusetzen, geht in einem „Augenblicke die ganze Ladung zu Grunde, daß nicht „ein einziges Körnlein gerettet wird. *Bartol. Intieri della* „*Conserv. del Grano. p. 9.*

Getraid gebraucht hätte, das von dem natürlichen Zustande so weit entfernt war, wir unfehlbar in jene verderbliche Wirkungen gestürzt wären, die, wie wir in der Geschichte lesen, von verfaultem Getraide entstehen, und von welchen wir (in den §. 15. und 18.) schon einige Beyspiele angeführt haben. Allein, ohne eine handgreifliche Ungerechtigkeit, kann man so unverschämt nicht seyn zu behaupten, daß diejenigen, denen der Staat seine Erhaltung zu verdanken hat, hierinnfalls die mindeste Nachläßigkeit begangen hätten. Sehr frühzeitig wurden einsichts- und eifervolle Aerzte erwählt, denen rechtschaffene, und in der Kenntniß des Getraides erfahrne Männer zugegeben wurden, damit sie mit äusserster Schärfe für die allgemeine Gesundheit wacheten, und das reine von dem ungesunden, das brauchbare von dem schlechterdings undienlichen absonderten. So wie es wirklich vollzogen ward (*), und wir schon (§. 289. n. 2.) angezeigt haben, daß viele ungeheure Lasten von dergleichen Getraid auf Befehl der Regierung ins tiefe Meer versenkt,

(*) Um die Wahrheit dieser Thatsache besser einzusehen, muß man sich erinnern, daß, da diese Verderbniß in dem Getraide, während dem langen Aufenthalt der Transportschiffen auf dem Meere ihren Anfang genommen, diejenigen Früchte, welche am spätesten bey uns angekommen, am meisten gelitten hatten: Und, da die Menge des Getraides, das von Anfang des Aprills an immerfort bey uns ankam, übermäßig, und unsre Bedürfniß weit übersteigend war, so ist folglich klar, daß mit der Abnahm der Noth die Gemächlichkeit, und die Bequemlichkeit eine Auswahl zu machen, und nicht unbesonnen hierinn zu verfahren, immer zunahm.

und andre, weil sie unbrauchbar, und von verständigen Männern für ungesund erklärt waren, gänzlich nicht angenommen worden. — Diejenigen Lasten inzwischen, welche durch einigen gehörigen Fleiß brauchbar zu machen waren, wurden freylich aufbewahrt: Allein, so fern ist es, daß dieses unser Unglück verursacht haben sollte, daß sogar, wie jedermann bekannt ist, viele der Hauptstadt benachbarte Communen einige Wochen hindurch von nichts anders lebten, als von aus dergleichen Getraid gebackenem Brodt; und dennoch wissen wir nicht, daß sie sich darüber beklagt hätten, oder daß unter ihnen eine Epidemie entstanden wäre. — Und noch mehr, welches im höchsten Grade entscheidend, ist dieses, daß wir selbst in der Hauptstadt fortfuhren von diesem Getraide zu leben, noch damals als die Wuth der Epidemie nachgelassen hatte.

§. 294.

Was endlich den Grasgeruch anbetrift, der aus einigen Getraidarten aushauchte, so läßt sich nicht schlechterdings behaupten, daß dieses die Wirkung einer angenommenen Verdorbenheit gewesen. — Es ist solches nämlich vielmehr ein natürlicher, und den nordlichen Getraidarten so zu sagen eigenthümlicher Geschmack. Alles was sich hierüber behaupten ließe, würde auf den Eckel hinauslaufen, der sich anfänglich bey dem Gebrauche, so man davon machte, äussern mochte.

§. 295.

Ein Fehler, der mir mit weit grösserm Recht mehrere Aufmerksamkeit zu verdienen scheint, lag in dem

schlecht gegohrenen, und elend gebackenen Brodt: Ein Fehler, der mit der Gefräßigkeit vereint, womit man aus Ungeduld, der gewöhnlichen Gefährtinn des Hungers, das Brodt verschlang, welches man etwa bekommen konnte, höchstbeträchtlich ward (*) — Die Vernunft und die Geschichte lehren uns, daß die Pflanzen, Kräuter, und Wurzeln lange Zeit die vornehmste Nahrung fast bey allen ersten Bewohnern der Erde ausgemacht haben (**). Die Wissenschaft der Menschen hat mit den Menschen selbst zugenommen: Bedürfniß, Nutze, Schaden und Leidenschaften sind zu allen Zeiten der Menschen Lehrmeister gewesen. Daher kam es, sagt Hippocrates, daß ungeachtet des Beystandes, den die ersten Menschen von dem Gebrauche und der Angewohnheit von den Früchten der Erde zu leben, ohne einige Zubereitung, und so wie die Natur sie darbot, herhatten, endlich die starken und die schwachen gleichmäßig fühlten, wie die rohe und thierische Nahrung ihnen häufige und schwere Krankheiten, früh oder spät zuzog. — Und folglich, von dem Bedürfniß unterrichtet, gaben sie sich Mühe, eine der mensch-

(*) Diese Unbequemlichkeit war beynahe unvermeidlich. Viele Beckerofen blieben ungebraucht; und da fast alle Einwohner genöthigt waren von Markt-Brodt zu leben, nahm die Nothwendigkeit, viel und schleunig Brodt zu backen, immer zu. Es ist augenscheinlich, daß es an genugsamer Zeit zu einer gehörigen Zubereitung, und zum genugsamen Backen des Brodtes selbst fehlte.

(**) *Goguet de l'Origine des loix, des arts, &c. Liv. 2. Art. 2.*

lichen Natur angemessene Weise, sich zu nähren, auszufinden; es gelang ihnen aber erst nach einer mühsamen Untersuchung, sich zu derjenigen Gattung von Lebensmitteln zu bestimmen, an die wir nun gewöhnt sind (*)

Sie lernten fürnehmlich, daß, um den Gebrauch des Getraides nützlich zu machen, und Brodt daraus zuzubereiten, nothwendig erfodert werde, daß man es einweiche, von seiner Hülse reinige, zermalme, durchsiebe, und mit Wasser aufgelöst über glühender Asche koche. — Sie entschlossen sich zu einer so mühsamen Arbeit, weil sie nicht nur gewisse rohe und harte Produkte der Erde für die Kräfte unsrer Natur unübersteiglich achteten, sondern auch weil sie selbige für die Ursache der häufigen Schmerzen, der Krankheiten, und des Todes selbst betrachteten, denen sie sich ausgesetzt sahen (**). — In der That, wenn man die vereinigte Wirkung des Feuers, des Wassers, und der vielen andern Maaßregeln betrachtet, welche zur Verwandlung des Getraides, und zur Zubereitung desselben in Brodt angewandt werden; wie jedes von diesen Stücken mit einer innern Kraft, und mit einer eigenthümlichen Wirksamkeit begabt ist; so wird man leicht sehen, daß eine jede von denselben die Eigenschaft hat es zu mäßigen, und die natürliche Beschaffenheit desselben so zuzurichten, daß dasjenige davon fliegt, was solches schädlich machen könnte: Dieweil es

(*) *De Veter. Medic. n. 6. & 7.*

(**) *Ib. n. 8.*

zu unserm Unterhalt nicht gleichgültig ist, ob das Brodt rein, oder ob es unsauber und voller Kleyen; ob es schlecht zubereitet, oder ob es mit vielem Wasser wohl geknettet; ob es hart gebacken, oder ob es kaum gekocht ist (*).

§. 296.

Es läßt sich sehr vernunftmäßig behaupten, daß unter den Bemühungen der Menschen, eine Speise auszuwählen, welche die Grundlage der Ernährung wäre, die Auswahl des Brodtes nicht die letzte Stelle erhielt. Ich weiß, und viele Begebenheiten beweisen es, daß der Leib mit blossen Saamen von grünen Feldfrüchten ernährt werden kann. Aber zum wenigsten ist sicher, daß bey den meisten cultivirten Völkern, oder bey den wenigst wilden, eine Gattung mehlichter Composition angetroffen wird, welche als die Grundlage ihres Lebensunterhalts anzusehen ist (**). Die Alten hatten verschiedene Gattungen von Brodt, welches sie aus unterschiedlichen Getraid- und Früchtenarten bereiteten. Wer Lust hat, die verschiedenen Materialien genauer zu kennen, der sehe den Plinius, Nonnus (***), und Goguet an angeführter Stelle, nach. Uebrigens mag der Unterschied, den man in der Zubereitung, und in den Bestandtheilen beobachtet, so groß seyn als er will, so kommen doch selbst die ungesittetsten Menschen darinn überein, daß es wol gebacken seyn müsse.

(*) *De Veter. Medic. n.* 23.

(**) *Boerhaave Comm. in propr. Instit. rei med.* §. 1034.

(***) *De re cibar. l.* 1. *c.* 7.

§. 297.

Nicht eine Speise ist vor sich allein fähig uns zu nähren. Die Ernährung ist ein Produkt der Verdauung: Und diese ist nicht minder relativ auf den Zustand der Lebenskraft, welche die Speisen in eine den Bedürfnissen des Körpers gleichförmige Substanz verwandeln muß, als auch auf die Eigenschaft, und Disposition der Speisen sich durch die Kraft der Dauungswerkzeuge überwältigen und auflösen zu lassen, damit sie ihre eigenthümliche Natur verlassen, und die Natur des Leibes selbst annehmen können, von welchem sie sofort Theile werden und ausmachen sollen. — Man gebe einem Menschen, sagt Hippocrates, zur täglichen Speise rohe, und nicht zubereitete Körner; man speise ihn mit rohem Fleisch, und tränke ihn mit Wasser; und ich versichere: Ein Mensch, der so lebt, wird unfehlbarlich vielen und schweren Leiden unterliegen müssen. Er wird von Schmerzen geplagt seyn, ein schmachtendes Leben führen, und, in faule Hefen zerfliessend, sich nicht lange beym Leben erhalten können (*). Die berühmten ersten Erfinder einer gesunden Diät, welche die Arztneykunst zur Würde, von göttlichem Ursprung angesehen zu werden, erhoben haben, suchten nicht etwa bloß die Ursachen der Krankheiten in dem Hitzigen oder dem Kalten, in dem Feuchten oder dem Trockenen auf; sondern vielmehr was gewissen Menschen beschwerlich, was der menschlichen Natur wegen seiner grössern Wirksamkeit nicht gleichförmig, und was von der Kraft des

(*) *De Veter. Medic. n.* 22.

Lebens nicht zu überwinden war, dieses nur achteten sie dem Menschen schädlich, und verbanneten es mit aller möglichen Sorgfalt aus seiner Diät (*)

§. 298.

Sehr alt ist daher der Gebrauch bey allen Völkern, die Kraft der Zeit, des Feuers, des Salzes, des Wassers und der Gährung anzuwenden, um die Substanzen, welche in Nahrung verwandelt werden sollen, zart und zu den Bedürfnissen des Lebens bequem zu machen. —— Unter diejenigen Speisen, welche ausdrücklich die Wirkung des Feuers fürnemlich und der Gährung (**) erfodern, finden wir bey allen Schriftstellern die mehlichten gezählet. Sie waren von dem grossen Hippocrates in der Klasse der starken und leguminösen Speisen angeführt; und folglich betrachtete er sie für blehend, und gefährliche Spannungen hervorzubringen fähig, wenn sie unvor-

(*) *L. c. n.* 24.

(**) Es ist keine so leichte Sache zu errathen, durch was für Stuffen die ersten Menschen zur Erlangung der, zu guter Zubereitung des Brodts, unentbehrlichen Kenntnißen gestiegen seyn. Die Kunst das Brodt zu säuren ist sehr alt. In der H. Schrift finden wir derselben schon zu der Zeit des Auszugs des jüdischen Volkes aus Egypten, als einer schon bekannten und gemeinen Sache, Meldung gethan. Moses meldet, die Israeliten hätten wegen ihrer Flucht nicht Zeit gehabt Sauerteig unter den Teig zu mengen; desnahen ungesäuertes und unter der Asche gebackenes Brodt gegessen. *Exod. C.* 12. *v.* 15. *&* 39.

fichtiglich und schlecht gekocht in den Unterleib gebracht werden (*). Die Erfahrung hat dieses Zeugniß je länger je mehr bestätigt; und die medicinische Geschichte ist voll von den gefährlichen Wirkungen des schädlichen Gebrauches der Mehlspeisen, und des schlecht gebackenen Brodtes (**). Ueberaus groß ist die Menge der Luft, welche aus dem Getraide, und aus den mehlichten Gewächsen, vermittelst der Gährung ausgetrieben wird. Der berühmte Gottesgelehrte Hales, der uns davon überzeugt (***), indem er die wirksa-

(*) *De Affectionibus.*

(**) *Kastenoltz in Hall. Diss.* 153. — *Van Swieten in Boerh. Comm.* §. 586. woselbst man das Beyspiel des Galenus in Ansehung des Schadens, den schlechtgekochtes Korn erzeugt, nachlesen kann, welches der fleißige Herr Cominale im §. 36. seines Werkes *sulla Costituzione epid. &c.* anführt. — *Morgagni l. c. ep.* 29. *Art.* 8. *& seq.* — „Damit das Brodt leicht von „dem Magen überwältigt und verdaut werde, ist noth„wendig, daß man es genugsam gähren lasse, mit vie„lem Wasser durcharbeite, und daß es in dem Ofen bey „einer mäßigen Hitze bis zur Vollkommenheit gebacken „werde. Denn, wenn die Hitze allzuwirksam ist, „so wird die äussere Rinde bald verbrennt, und die „innere Masse des Brodts bleibt roh und ungesund; „und desto ungesunder, je mehr die angezeigten erfoder„lichen Sorgfalten vernachläßigt werden. *Galenus de „Alim. facult. l.* 1. *c.* 2.

(***) *Statique des Vegetaux. p.* 177.

men Principien des Getraides mit denjenigen in Vergleichung setzt, die er in den Erbsen und in dem Senf angetroffen (*), meldet: Daß diese, vermittelst der Gährung und Auflösung, in so grosser Menge neu emporsteigende und hervorgebrachte Luft augenscheinlich elastisch gewesen; sintemal sie sich, wie die gemeine Luft, nach dem Maaß der Wärme oder der Kälte ausbreitete und zusammenzog; und daß sie sich nach dem Verhältniß des Gewichts, womit sie beladen ward, mehr zusammenpressen ließ (**). — Der unsterbliche Boerhaave, obgleich er den Gebrauch der mehlichten Speisen für sehr gut ansahe, konnte doch nicht unerinnert lassen, daß, um sie nützlich zu machen, ausdrücklich erfodert werde, sie vorher der Gährung zu unterwerfen, damit sie ihre Blähungskraft, oder jene wunderbare von Boyle entdeckte Eigenschaft, elastische Luft zu erzeugen, ablegen (***).

§. 299.

Allein der größte Jammer war nicht der, den man in der Hauptstadt erfuhr. Hier kann man nicht sagen, das Brodt habe einen Tag lang gänzlich gefehlt: Es zu bekommen war schwer, mühsam, aber nicht unmöglich, noch ohne Hofnung; und der über-

(*) *Statique des Vegetaux Chap. VII. p. 296.*

(**) *Ib. Chap. VI. exper. 87.*

(***) *Hæc debent prius fermentationem pati, ut deponant flatulentiam, sive facultatem generandi aëris elastici, mirabilem illam, a Boyleo detectam. Prælect. Academ. in prop. Instit. rei med. §. 1034.*

aus grossen Sparsamkeit dieses Lebensmittels ungeachtet, obgleich selbige die Seltenheit der übrigen Speisen als eine nothwendige Folge nach sich zog, war es doch nicht an dem, daß diese letztern nicht einigermassen den Mangel des Brodtes ersetzt hätten. — Auch kann ich hier die liebreiche, und auf immer denkwürdige Probe der großmüthigen Beschützung nicht verschweigen, welche in so schweren, klemmen Umständen, Seine Majestät der König in Spanien, **Carl**, ehemals unser allergnädigster Vater und König, uns zu bezeigen geruheten. Großmüthig stand er uns mit Zwieback bey, und mit einer nicht unbeträchtlichen Menge des besten Getraides, um uns immer mehr überzeugende Pfänder seiner Zärtlichkeit, und der Wohlthätigkeit seiner Königlichen Seele zu geben.

Unglücklicher Zustand, worinne sich jene Elenden befanden, die, aus Hunger getrieben, in zahlreichen Schaaren der Hauptstadt zuliessen.

§. 300.

Der greulichste Jammer war derjenige, den man an vielen von der Hauptstadt entfernten Oertern erfuhr (*); allwo an einigen derselben der Mangel so hoch stieg, daß das arme und äusserst dürftige Volk, den Trieben eines wüthenden Hungers überlassen, gezwungen war, sich von den schlechtesten Speisen zu nähren; bloß von Kräuterwerk, mit Salz und Oel gekocht und gewürzt, zu leben; und die allerelendesten gar so weit gebracht wurden, daß sie ungekochte Kräuter essen mußten (**)— Umsonst bewafnete sich die zärtlichste und liebreichste Mildthätigkeit des Fürsten, Sr. Eminenz unsers Herrn Cardinal Erzbischofs Antonio Sersale, der Particularen, und vieler eifrigen Prälaten, dem allgemeinen Elend Einhalt zu thun. Die Gutthätigkeit blieb unwirksam, weil die

(*) Das Getraide stieg so hoch, daß jedes Mäß (*Tomolo*), in den nämlichen Städten, wo es sonst im Ueberfluß angetroffen wird, mit sechs bis sieben unsrer Ducaten bezahlt wurde.

(**) Diese Reihe von Unglück ist derjenigen nur allzu ähnlich, welche Galenus in dem blühendsten Reiche der Welt beobachtet hat, und die wir §. 16. angeführt haben.

Mittel fehlten, welche nothwendig erfodert wurden, um ihr Genüge zu leisten.—— Daher kam es, daß, nachdem in den kleinen Oertern die Künste und Handwerke beyseitegelegt, der Feldbau verlassen, jede Empfindung von Schamhaftigkeit abgelegt, und die Handlung in einen Stand der Gewalthätigkeit gebracht worden, weil entweder die Habsucht, oder das Schrecken ihre Bewegungen anordnete; daher sage ich, kam es, daß damals die volkreichsten, und folglich bequemsten Städte von einer zahlreichen Menge lumpichter Elenden überschwemmt wurden, welche, vom Hunger gejagt, ihr Nest verliessen, und den reichen Städten zurannten, um Rettung vor dem unausweichlichen Tode zu finden, dem sie sich ausgesetzt sahen.

§. 301.

Dieser unglückliche Haufe lief von einer Stadt zur andern, und streute allenthalben Schreckbilder von Trauer und der betrübtesten Verwüstung aus. Die rauhe Witterung, die äusserst sparsame oder verdorbene Nahrung, die Vorstellung des unüberwindlichen eigenen Elends, die natürliche Unreinigkeit, der gänzliche Mangel der nothwendigen Mittel die Hemder und Kleider zu wechseln welche von stinkendem Schweiß und Unflath schwer waren, die unaufhörliche Bewegung und die Müheseligkeit konnten nicht anders als den Zustand des Geblütes dieser armen höchstunglücklichen Leuthe verschlimmern, und in dem Körper jene verderbliche Unordnung erzeugen, welche die gewöhnliche Folge des Elends und der Hungersnoth ist.

§. 302.

Durch den Ueberlauf von dergleichen verhungerten Schmachtenden war Napoli vom April an niemals befreyt. Von solchen unglücklichen Leuten war das ganze Land voll; (noch drängten sich auch fremde ins Königreich) und Schaaren von diesen Elenden kamen Tag für Tag in die Stadt, um da Schutz zu suchen; woselbst, obgleich die Unterstützungen der Mildthätigkeit und Freygebigkeit der vermöglichen Personen nicht mangelten, unzählige Leute so weit gebracht waren, daß sie sich ohne Schutz, ohne genugsame Bedeckung von Kleidern, und kurz mit Hintansetzung aller Ordnung und Anständigkeit auf den Gassen niederlegen mußten (*).

Beweinenswürdig war es desnahen zu sehen, wie allenthalben auf den Strassen Leute herumirrten die kaum Menschen, wol aber lebendigen Leichen ähnlich, blaß, hager, zerfetzt waren, und einen garstigen, äusserst widrigen Geruch ausdünsteten. —— Von diesen fielen die einten aus blosser Kraftlosigkeit ohnmächtig dahin, dem sichern Tode überlassen, wo sie nicht das Mitleiden irgend einer großmüthigen Seele eiligst erquickte und aufrichtete (**): Andre gaben auf den

(*) Gutachten der Herrn Serao, Cinque, und de Rubertis, vom 26. Jun. 1764.

(**) In der Gegend um Laubach erhub sich in 1714. wegen Mangel an Lebensmitteln, wegen elender Nahrung, und ungesundem Getraid, das voll Lölch und (*Zizzania*) Ratte, Schwindel oder Drespe war, ein verderb-

Strassen den Geist auf, mittlerweile sich der gemeinere Mann, und unvorsichtige Leute mit unzeitigem Mitleiden, oder aus Neugierde herzudrängten: Noch andre fielen aufs Angesicht zur Erde, und starben, indem sie nur wenig und aufgelöstes Blut ausspieen (*),

liches Fieber mit Petetschen, Durchfall, Ruhr, Erbrechen, Brustschmerzen, und Abgang von Würmern. Die Hungersnoth trieb ganze Schaaren schmachtender Elenden von den ausgehungerten benachbarten Oertern in die Stadt. Diese Haufen von Unglücklichen lagen ohnmächtig auf den Gassen zerstreut, woselbst sie ohne die mildthätige Hülfe barmherziger Leute, welche ihnen in einem öffentlichen Gebäude einen bequemen Zufluchtsort zubereiteten, zu Grunde gegangen seyn würden. Nichts ist neu unter der Sonne. *Gerbezio Const. ann.* 1714. & 1715. *Hist. Epid. German. p.* 292. & 294.

(*) Das Fett fürnemlich empfindet die Wirkungen der Hungersnoth. *Haller Phys. l.* 1. *sect. IV. p.* 43. Wenn diese auf den höchsten Grad der Consumation gestiegen, so mangelt den Gefässen jene Mürbigkeit, welche in den festen Theilen des Körpers zu ihrem wechselweisen Unterhalt, zur Anordnung der Bewegungen, und zum Anreiben ohne Zerfleischung, oder Zerfressung, erfoderlich ist. Wirklich hat der Herr von Haller (*Second Memoire sur le mouvement du sang*) in ausgemergelten Körpern Zerreissung der Gefässe, Schmerzen, und auf die geringste Bewegung Puls- und Blutadergeschwulsten leichtlich entstehen gesehn. Und der berühmte Wintringham versichert, daß bey einer grossen Verschwendung der fetten Substanz, und bey der Truckenheit des zellichten Gewebes, die Arterien, welche spröde und dürre geworden,

oder mit verschlungenen Kräutern vermischtes schaumischtes Blut von sich brachen. — Desnahen war es nur allzugewöhnlich und natürlich, in den Hospithälern, und in allen sowol alten als neuen mildthätigen Stiftungen, eine Menge von verschmachtenden Elenden zu sehen, und allenthalben Haufen von Kranken zu erblicken.

§. 303.

Kein leichtes Unternehmen war es, an der Erhaltung dieses Ueberbleibsels von Leben, (so können wir es mit Recht nennen,) das sehr viele von diesen Höchstelenden, welche der Hunger aufs äusserste gebracht hatte, annoch beseelte, mit glücklichem Erfolge zu arbeiten. Selbst die Mildthätigkeit, so bald sie in ihrer Hülfleistung zuweit gieng, ward tödtlich. Sie mußten angesehen werden als Leute, die sich aus der heftigsten und verzehrendsten hitzigen Krankheit wieder erholt hatten. In ihren Gefässen bewegte sich wenig und dickes Geblüt; ihre Haut war runzlicht, rauh, und blaßgelb oder grünlicht; ihre Blicke verwirrt; die tiefliegenden Augen drückten die innere Verwirrung der Einrichtung des Körpers aus; der Athem war schwer, sehr ermüdend und stinkend: Sehr viele beklagten sich über einen nagenden Schmerz im Magen;

leicht zerreissen. *Experimental Inquiry on some parts of the animal Structure.* Und ich selbst habe ehemals beobachtet, daß bey jungen Hunden, (in welchen ich durch Kunst eine Pulsadergeschwulst hervorbrachte,) die ich hungern ließ, die Zerberstung weit leichter war, als bey solchen die ich nicht viele Tage über fasten ließ.

einige waren mit Erbrechen befallen; und bey andern war der Harn sparsam, trüb, hitzig, oder auf blaßgelb ziehend, und die Stulgänge entweder dünne und schmerzhaft, oder ausserordentlich stinkend, gallicht und verdorben. —— Bey allen war die Veränderung die in dem Gesichte, und bisweilen selbst in den Gebehrden vorgieng, entsetzlich stark und schnelle: Die Haut und die Muskeln, der nunmehr zerstreuten und zerstörten Fettsubstanz beraubt und entblößt, schienen wie von langem Gebrauch eines hohen Alters unterdrückt und ausgedörrt: Bey einigen, die zuvor stark und voll Muths gewesen, beobachtete man eine ungeheure Umkehrung in dem Gemüth und in dem Temperament: Bey andern verschwand eine natürliche Gutmüthigkeit, und unleidliches zornmüthiges Wesen nahm ihre Stelle ein.

§. 364.

Diese giengen nicht alle zum Tode; auch waren nicht alle von der gleichen Krankheit befallen. Diejenigen, bey welchen die Lebensmittel nicht entweder äusserst sparsam oder äusserst schlecht gewesen, wurden von einem Fieber befallen, das demjenigen sehr ähnlich ist, welches wir beschreiben werden, und welches allgemein war. Die Elendesten hingegen, und diejenigen welche der in einem entsetzlichen Grad erlittene Hunger tödtete, hörten meistens zu leben auf wie ein Licht, das aus Mangel der Nahrung auslöscht; oder sie starben, indem sie eine geringe Menge blassen Blutes ausspieen; oder sie wurden von einem trockenen Rothlauf befallen; oder sie erlagen un-

ter einem dürren Brand; oder sie fielen plötzlich in Ohnmacht oder Convulsionen, und waren todt.

§. 305.

Bey diesen mußten nicht bloß die Fehler der verderblichen Nahrung verbessert werden. Die durch den Hunger zerstörrten Säfte und Leiber der Lebenden, sind, wie wir bald sehen werden, allzusehr zur Fäulniß geneigt §. 308. Diese von den schlechten Nahrungsmitteln beförderte schädliche Zerrüttung, machte zusammen eine solche verderbliche Fäulniß aus, daß wenn man in einer kleinen Entfernung bey einigen von diesen Elenden stand, bey denen die beyden angemerkten Ursachen alle ihre Kraft ausgeübt hatten, es nicht anders war als ob man bey einem Leichnam stühnde. Thut man noch zu alle dem die Kraft der Unreinlichkeit hinzu, wer sieht nicht ein, welch eine dichte, schwarze, und verderblich faule Ausdünstung aus den Leibern dieser elenden Leuten ausgehen und wie gefährlich in einem verschlossenen und nicht durchlufteten Ort (*) das Einathmen einer eine Zeitlang von solchen faulen Dünsten verdorbenen Luft seyn mußte?

(*) Obgleich überhaupt wahr ist, daß aller Orten, wo diese elenden Zerfetzten sich aufhielten, und haufenweise verweilten, sie traurige Kennzeichen nach sich liessen (§. 281.) so kann man doch nicht läugnen, daß an offenen, und häufig mit frischer Luft, und von unaufhörlichen Winden erfrischten Oertern, sie die meisten Male keinen Schaden erzeugten. So, wissen wir, ist es in der königlichen Stadt Caserta ergangen, woselbst, obgleich Anfangs

§. 306.

Unser Leben besteht in der beständigen Bewegung der Theile unsers Leibes. Diese Bewegung kann nicht geschehen, ohne ein immerwährendes Anreiben, und eine, der unaufhörlichen Action und Reaction der bewegten und bewegenden Theile der lebenden Maschine, und der in uns wirkenden Substanzen, proportionirliche Consumation hervorzubringen. Die Luft, welche uns umgiebt und berührt, nihmt, so wie sie uns viel zulegt, uns auch sehr viel weg, und solches zu sich auf. Unsre Leidenschaften, sowohl diejenigen, welche allen unsern Stolz über das Geschlecht der lebendigen Geschöpfe, und das Vergnügen des Lebens ausmachen, als diejenigen, welche uns so oft zwingen, eingedenk zu seyn, daß wir arme Menschen sind, nutzen uns unaufhörlich ab. Die zur Erstattung der besondern Verrichtungen des Charackters den ein Mensch vorstellt, oder der Umständen, in welchen sich ein solcher in dem bürgerlichen Stande befindet, unentbehrliche Bewegungen, können ohne diese Vernutzung des Menschen selbst nicht vollführt werden. —— Aus diesem allem nun erhellet einestheils augenscheinlich die Nothwendigkeit, welche jedem Theil der ganzen Maschine obliegt, aus der circulirenden Masse eine Portion nützlicher und kräftiger Säften auszuziehen, die zu seinen eigenen Bedürfnissen übereinstimmend ge-

grosse Haufen dieser Elenden angekommen, dennoch keine Epidemie davon entstuhnd. Die Luft ist daselbst von häufig wehenden Winden, Casertanische Winde genannt, in ständer Bewegung, und die Wohnungen sind nicht allzunahe aneinander gebaut.

macht werden müssen, damit er im Stande sey, zu Aufrechthaltung und Vollkommenheit des Lebens des Ganzen das seinige mit beyzutragen: Anderntheils ist niemand der nicht einsehe, daß durch die unausweichlichen Anreibungen in der Ausübung so vieler Bewegungen, und durch die erfolgte Nutrition, viel Ueberflüßiges entstehen, und der Brunn des Lebens an dem Nützlichern ärmer werden müsse. Daher ist es eine höchstklare Sache, daß die anbetenswürdige Gottheit dem Menschen das Leben nicht anders verliehen hat, als unter dem unbeweglichen Gesetze, zu der Nothwendigkeit der täglichen Zulegung und Ersetzung des mangelnden sowohl, als zu der gehörigen und unaufhörlichen Verringerung des überflüßigen und unnützen behülflich zu seyn.

§. 307.

In Absicht auf die Nothwendigkeit der Zulegung, stellt uns das ganze weitläuftige Geschlecht der Lebenden, und die ganze Natur so häufige und unläugbare Beweise davon vor Augen, daß man der Vernunft entsagen müßte, wenn man hieran zweifeln wollte. Ueberaus groß, sagt Hippocrates, ist die Gewalt und Wirksamkeit des Hungers auf die menschliche Natur, und überaus geschäftig, wie die Gesundheit, so die Schwachheit und den Tod hervorzubrigen (*). . . . Man verweigere einem Menschen die unentbehrliche und nothwendige Nahrung; in kurzem wird man ihn von heftiger Schwäche, von Zittern und Ohnmachten befallen

(*) *De Veter. Med. n.* 15.

sehn. Blasse Verwirrung wird seine Augen bedecken: Der Harn wird dicke und entzündet seyn: In dem Munde wird er die Empfindung einer beschwerlichen Bitterkeit haben: Seine Eingeweide werden ihm schwer zu werden scheinen, und, gleichsam ihnen selbst überlassen, ein Gefühl von Ausdehnung verursachen. Er wird traurig, zornmüthig, schwindlicht werden (*) — Wahr ist es, des Menschen Witz hat es so weit gebracht, bequeme Mittel auszufinden, wodurch den Insekten das Leben ohne Nahrung erhalten und verlängert werden kann: Allein niemand wird sichs einfallen lassen, daß eben dergleichen Mittel ohne Gefahr auf den menschlichen Leib angewendet werden können. Herr Reaumür (**) ist so weit gekommen, das Leben der Puppen (Chrysaliden) zu verlängern, indem er das Ey (Cocon), worinne der Wurm eingeschlossen liegt, mit Firniß überzog, um die Ausdünstung jener Feuchtigkeit zu verhindern, wovon der Wurm selbst angefeuchtet wird. Allein eine der Möglichkeit einer glücklichen Anwendung dieses Kunststücks ganz entgegengesetzte Begebenheit, welche der berühmte Herr Senac angeführt, beweist sonnenklar, mit wie viel Unrichtigkeit der Doctor Ritter sich dieser Geschichte des Herrn Reaumür bedient habe, um die Möglichkeit einer langen Enthaltsamkeit in dem Menschen festzusetzen (***). Wie schädlich, sagt der Herr Senac (****), die Wirkung

(*) *De Veter. Med. n.* 19.

(**) *Hist. des Insectes. T.* 2.

(***) *Ritter de possibilitate, & impossibil. abstin. longae Diss.* 73. *ex Hall. l. c.*

(****) *De la Structure du Coeur, L. IV. ch.* 3. *§. IV.*

einer unterdrückten Ausleerung der unnützen Feuchtigkeiten durch die Schweißlöcher der Haut sey, haben jene zween Unglückliche auf eigene Unkosten bewiesen, welche, mitten im unmäßigsten und wollüstigen Leben, sich salben und die Oberfläche des Leibes mit Firniß überziehen liessen. Sie starben nach wenig Tagen.

§. 308.

Ich weiß zwar wohl, daß Männer von sehr grossem Gewicht durch die Betrachtung, daß einige Lebende, als Bären, die Frösche, die Haselmäuse u. a. m. viele Tage lang ohne Nahrung leben können, verleitet, vielen Beobachtungen von langem, und viele Monate hindurch von Lebenden unserer Art ausgehaltenem Fasten, Glauben beygemessen haben: Allein ich befürchte sehr, sie seyn durch schändlichen Betrug, oder durch jenes Principium von Träumerey, welches in wunderbaren, und die Sphäre der gewöhnlichen Wirkungen der Natur übersteigenden Fällen immer die Oberhand behält, übernommen worden. Der Werth gewisser Beobachtungen, welche ich von sehr einsichtsvollen Männern (*) mit allzugros-

(*) Von überaus grossem Gewicht halten wir die schätzbaren Gedanken des berühmten Beccari, welche zur Auflösung des von dem unsterblichen Prospero Lambertino, nachgehends Pabst Benedict *XIV.* aufgegebenen Problems: „Ob ein Mensch lange ohne Getränk und „Speise leben könne„ erschienen sind. Ich sehe wohl ein, daß irgend jemand aus denselben Beweisgründe und Begebenheiten ableiten könnte, die fähig wären, unsre Mey-

ser Genauheit angeführt sehe als daß ich sie für falsch halten könnte, mag nun seyn welcher er will, so ist sicher, daß etwa ein und anderes besonderes und seltenes Beyspiel nicht in Betrachtung gezogen zu werden

nung umzustossen und zu schwächen. Allein, wer die von dem gelehrten Beccari gesammelte, und von dem berühmten Herrn Zannotti *Comm. Instit. Sc. Bonon. T. 2. p.* 221. u. f. angeführte Gründe und Beobachtungen genau untersuchen will, wird deutlichst sehen, daß die Beyspiele von langer Enthaltsamkeit von solchen Leuten hergenommen sind, welche entweder schon wirklich kränklich, und fürnemlich mit Gichtern, bösen Nervenkrankheiten, und mit Schwermuth befallen waren, *l. c. p.* 224. und 225; oder von Körpern, die von der Enthaltsamkeit von Speisen viel haben ausstehen müssen *l. c. p.* 224.; oder endlich von solchen, in welchen eine lange Enthaltsamkeit nichts anders zu glauben möglich ist, als unter der Bedingung, daß die unfehlbaren Verluste, welche mit der Action der Bewegung, der Leidenschaften des Gemüthes, des Redens, &c. verbunden sind, ausgewichen werden *l. c. p.* 228. Lauter Umstände, die theils mit der Gesundheit und mit den Bedürfnissen des Lebens selbst unverträglich sind, theils das von dem scharfsinnigen Herrn Zannotti abgelegte Bekenntniß allzusehr rechtfertigen: *Unum est, quod fieri natura posse observatio nondum ostendit: Ut scilicet inediæ tantæ ferantur sine noxa. Nam cum de multis audiverit, multasque Beccarius legerit, nullam invenit, quæ non vel ipsa esset morbus, vel morbos, aut certe molestias magnas afferet. . . . Si ergo jejunium longissimum quis ferat sine noxa, observationes quidem sinunt, ut id in miraculis habeatur; nam id contigisse nondum legimus. l. c. p.* 226.

verdient, noch der allgemeinen Einrichtung der Natur Eintrag thun kann. Nach dieser ist unumstößlich, daß, (der Unterschied der grössern oder geringern Möglichkeit sey welcher er will, der von dem Alter und von der Gewohnheit den Hunger auszustehen den Körpern zugestanden wird) (*), eine lange Enthaltsamkeit nicht nur dem neuen Flüßigen, welches von der zu sich genommenen Nahrung entsteht, nicht gestattet das Geblüt zu ersetzen und zu versichern, sondern, indem sie die Säfte je länger je mehr scharf macht, alles zur Fäulniß neigt. In der That wird der Athem stinkend; der Harn je mehr und mehr scharf; es entsteht Durst, und wegen der vermehrten Schärfe des Bluts und aller übrigen Säften entzündt sich das Fieber (**). Der wirksame Hunger bringt in uns eben diejenige Wirkungen hervor, und die nämliche faule Veränderung, welche eine heftige Bewegung, Fieber blosse Fleischspeisen, und die wirksamsten Gifte der verderblichsten Krankheiten in unsern Säften zu erzeugen pflegen (***). — Fügt man diesem allem noch die Kraft der ungesunden und verdorbenen Nahrung hinzu, wie äusserst schnell und gefährlich muß nicht die Fäulniß seyn, welcher solche sparsam und schlecht genährte Kör-

(*) *Hipp. Sect.* 2. *Aph.* 13. *Cels. de med. l.* 1. *c.* 3.

(**) *Van Swieten in Boerh. comm.* 586. *Fames.* — *Gorter de minuta perspirat. c.* 12. *art.* 46. — *Boerhaav. Prelect. in propr. Inst. rei med.* § 77. — *Senac. l. c. p.* 301. — *Morgagni l. c. epist.* 28.

(***) *Haller Ph. l. V. sect.* 2. §. 28. & *l. VI. sect* 8. §. 15.

per Preiß gegeben sind (*)? —— Was demnach die Hervorbringung, oder beſſer den Zuwachs unſers ersten materialiſchen Weſens betrift, ſo iſt, da wir nichts anders ſind, als eine Sammlung, ein Producкt der in ſo vielen kleinen Werkzeugen, aus welchen unſre Maſchine beſteht, in Säfte verwandelten Nahrungsmittel, daraus klar— 1.) Daß der Zuſtand unſrer Säfte ſich vollkommen nach dem Zuſtand und der Beſchaffenheit unſrer Lebensordnung richtet: 2.) Daß dasjenige, was unter dem Titel des Ueberflüßigen nothwendig aus dem Leib ausgejagt wird, ſchlechterdings das Schickſal derjenigen von unſern Säften haben muß, von welchen es einen Theil ausmachte, ehe es durch den Umlauf, und durch die Bewegung unnütze geworden: 3.) Daß die Menge des Ueberflüßigen in uns um ſo viel leichter hervorgebracht, und gröſſer ſeyn wird, je geringer die Güte der Nahrungsmitteln, und je weniger leicht die Erſetzung des Verlorenen iſt: 4.) Und endlich daß, da die Ernährung, wie wir im §. 297 bewieſen haben, von dem Zuſammenfluß der Lebenskraft und der guten Beſchaffenheit der Nahrung abhängt, im Falle daß dieſe letztere verdorben iſt, die Kraft des Lebens ſchwach (**), und folglich

(*) Man erſieht es klar aus dem, was wir in unſrer Vorrede §. 15. u. f. davon angeführt haben, was in der Epidemie zu Breda entſtuhnd, welche nach ausgeſtandener Belagerung erfolgte. *Van Swieten l. c.* §. 584.— *Hall. in Boerh.* §. 77. *n.* 34.* Desgleichen aus demjenigen, was ähnlicher Umſtänden halber die Einwohner von Leyden erdulden mußten.

(**) Schlechte Nahrung erzeugt ſogar jene Schwachheit,

nicht wirksam genug seyn wird, das an Menge und an Schädlichkeit angehäufte Ueberflüßige aus den Gefässen auszustossen.

§. 309.

Was für Schaden demnach aus der gefehlten oder unterdrückten Ausleerung des Ueberflüßigen entstehe, läßt sich leicht einsehen, wenn man überlegt, daß die Erhaltung des Lebens, wie wir §. 306. gesagt haben, nicht weniger von der täglichen Ersetzung des Mangelnden, als von der zu rechter Zeit geschehenden, und unaufhörlichen Wegschaffung des Ueberflüßigen und Unnützen abhängt. Unser Leib ist von dem Allmächtigen so eingerichtet worden, daß in demselben, durch die Ausübung seiner eigenthümlichen Action, die Säfte so weit von der gesunden Natur abzugehen hätten, daß sie endlich zu den Bedürfnissen, und zum nothdürftigen Gebrauche des Lebens unnütz würden; und daß die festen Theile sich nicht allein abnutzen müssen; sondern daß dasjenige, was sich durch das Anreiben von ihnen ablöst, mit den überflüßig gewordenen und verdorbenen Säften sich so lange in den Gefässen im Kreißlauf bewegen müsse, bis diesen unreinen Massen sich längs den Canälen des Leibes ein Weg öfnet, wodurch sich auf diese Weise das übrige Gesunde

und jene blasse und gelbe Farbe, welche wir in dem Geblüt junger mit der Bleichsucht befallener Frauenspersonen §. 24. angemerkt haben. — *In animalibus malignius pestis, & debilibus pallent spherulæ sanguinis, inque luteum colorem degenerant.* Hall. *l. c. l. V. sect.* 2. §. 13.

von dem Verderbten und Unnützen entledigen kann. (*)

§. 310.

Die Vollziehung dieser Pflichten ist so unumgänglich nothwendig, daß man wol sagen kann, das Bedürfniß der Ausführung des Unreinen übersteige das Bedürfniß der Ersetzung. —— Die in den Gefässen zurückgehaltene unnütze Materie muß nothwendig verdorben werden, und jenen Grad von besonderer, und dem Leben höchstwidriger Schärfe erlangen, welchen zur Fäulniß geneigte und in einem warmen Ort aufbehaltene Feuchtigkeiten anzunehmen pflegen (**) Aus diesem allem sieht ein jeder leicht, daß jene elende, schmachtende und verhungerte, welche zu uns gekommen, einen Saamen von faulem und verderblichem Gift bey sich trugen, der in ihren Gefässen verschlossen ihren innerlichen Ruin bewirkte, und, in ihren Fetzen zurückgehalten, vom Elend und von der Unreinlichkeit begünstigt, und hernach aus ihrem Körper ausgedünstet, die Atmosphäre mit schädlichen, fäulenden Dünsten erfüllte.

§. 311.

Wir sehen also, daß in unserm Falle, so viel diese elenden Unglücklichen betrift von denen wir bisdahin geredet haben, drey mächtige Ursachen der Fäulniß, der Hunger, die schlechte Nahrung, und

(*) *Gorter de perspirat. insens. C. XII. art. 46.*

(**) *Ib. l. c.*

die Unreinlichkeit zusammengestossen. — Daß der Hunger genugsam sey eine äusserste Fäulniß in den Körpern zu verursachen, haben wir §. 307. 308. bewiesen: Daß eine schlechte Nahrung die Säfte verderben, und epidemische Krankheiten verursachen könne, ist eine Sache die aus allem was wir in den §. §. 15. 16. 18. 279. 308. gesagt haben zur Genüge erwiesen ist: Daß endlich die Unreinlichkeit ein so wirksames als hinlängliches Mittel sey, die schlimmste Saamen von Fäulniß zu nähren und zu verbreiten, und desnahen entsetzliche Uebel zu erwecken, ist eine Wahrheit, von der wir in der Geschichte häufige Beyspiele antreffen, und die von dem sinnreichen und vortreflichen **Pringle** bis zur vollkommensten Gewißheit sind bewiesen worden.

§. 312.

Durch den Schaden, welchen das Ueberflüßige in uns anrichtet, wenn es, anstatt ausser die Gefässe getrieben zu werden, in den Gefässen selbst stecken bleibt (§. 101. 308. und 309.), finden wir ausdrücklich bewiesen, daß dasjenige, was als unnütz nach der ordentliche Einrichtung des Lebens täglich durch die Haut, den Athem ꝛc. ausgetrieben werden muß, schlechterdings unrein, und unsrer Erhaltung zuwider ist (*):

(*) Zahlreiche Beobachtungen über desjenigen, was aus unsrer Haut und durch den Athem weggeht, Vermögen die Luft in der wir leben zu verderben, und zum Dienste des Lebens unnütz zu machen, können bey **Boyle**, und **Hales** nachgelesen werden. Nichts beweist die unreine Natur dieser überflüßigen Theile mit mehrerer Klarheit, als die Beobachtung, daß sie in der Luft die nämliche Verdorbenheit erzeugen, welche die Ausdünstun-

Also wenn wir diesen Grundsatz weiter ausdehnen, so scheint es gleich vernunftmäßig zu seyn, wenn man behauptet: Ein Körper, in welchem die Säfte in einem Stand der Fäulniß sind, könne keine andere Materien als solche von sich geben, die mit der verdorbenen Natur des Ganzen, von dem sie einen Theil ausmachen, übereinstimmend sind. Dieses gesetzt, wer sieht nicht die ganze Nothwendigkeit einer reinlichen Unterhaltung, und allen Schaden der Unreinlichkeit ein? Die Erfindung der Suttonschen Maschiene, die ämsige Bemühungen des Herrn Dühamel dü Monceau, und alle demonstrirte Beobachtungen des Doctor Pringle sind so viele ungezweifelte Zeugnisse davon; so daß ich mit Recht unter den Ursachen der epidemischen Krankheiten, welche ich in der Vorrede dieses Werkes angeführt, die Unreinlichkeit hätte mitzählen können. Die Leichtigkeit, womit faule Krankheiten in Hospithälern, auf Schiffen, in Gefängnissen, und an Oertern, wo Elend oder Unreinigkeit herrscht, erzeugt und fortgepflanzt werden, und alles dasjenige, was wir unter uns begegnen gesehen, reicht uns häufige Beweisgründe hievon dar.

§. 313.

Wirklich waren die Lumpen, die zerfetzten unreinen Hemder, die schweißigte Haut selbst dieser Elen-

gen des Schiffgrundes, die Dünste der Todtenkörper, der Cloacken, der Kellern, welche tödtende Dünste aushauchen, in ihr hervorbringen. *Duhamel du Monceau Moyen de conserver la santé aux équipages des vaisseaux. Article IV.* —— *Arbuthnot Essai des effets de l'air Chap.* 1. *n.* 15. —— *Huxham de Aëre ann.* 1742.

den, die zu unserm Unglück zu uns gekommen, für uns, was Moräste, Sümpfe, und wahrhaftig septische Substanzen für diejenigen Leute, welche derselben Wirkung ausgesetzt sind. Dergleichen widrige Wirkungen des Elends und der Unreinlichkeit sind in der Geschichte nicht neu: Sintemal Doctor Pringle verschiedene Beyspiele davon anführt. Unter denselbigen ist dasjenige, welches er aus den Schriften des Bacons von Verulam darbringt, und das, so in 1750. zu London begegnete, gleich entscheidend (*). In der epidemischen Geschichte von Hungarn finden wir ein neues Beyspiel hievon in der ansteckenden Petetschenkrankheit, welche wegen Elend und Unreinlichkeit unter den Truppen entstuhnd, und sich von da durch diese den Einwohnern von Preßburg mittheilte (**). Ich könnte hier noch viele andre Beyspiele anführen; allein das, was unter uns und in unserm Königreiche begegnet, ist so klar, daß es vor sich allein ein Bild der traurigen Wirkungen der Unreinlichkeit abgiebt. In Foggia, in Lucera (***), in Aversa,

(*) *L. c. p.* 213.

(**) *Loew. de Febr. petech. ann.* 1682.

(***) Foggia, und die benachbarten Stätte Lucera, und Sansevero wurden von der epidemischen Krankheit beunruhigt. Herr D. Nathal. Cimaglia, ein seiner Verdienste in der Gerichtsstube, und seiner tiefen Gelehrsamkeit wegen ehrwürdiger Mann, und mein liebenswürdigster Freund, hat mir von dem gelehrten Herrn Calvitti, der mit vielem Glanz als würdigster Professor in Foggia steht, eine kurze und genaue Relation von der epidemischen Krankheit die daselbst gewütet verschaft: In derselben bemerkt der gelehrte Ver-

in Capua lebten die Leute gesund so lange sie nicht von jenen Elenden beunruhigt wurden: Und unter uns selbst waren die Beobachtungen von dem Schaden häufig, den sie uns zubrachten, und von der Gefahr welcher man sich augenscheinlich aussetzte, wenn man der faulen Ausdünstung ihrer Leiber und schmutzigen Kleider bloßgestellt war. So ward der Ritter D. Vincenzo Vulcano seinen Freunden, den Wissenschaften, dem Vaterland grausamlich entrissen; so verlohren wir den Duca d'Andria, den Marchese Ippolito, einen Pater von S. Brigida, und jene viele, von denen der nämliche Herr Cantera (*) Meldung thut, der, mittlerweile er dergleichen Wahrheiten gesteht, sich dennoch nachgehnds an einem andern Orte (**) untersteht die Kraft des ansteckenden Principiums, womit unsre Epidemie entstanden und zugenommen, ungescheut zu läugnen.

fasset klüglich: „Daß Foggia, Lucera, Sanse„vero, und jedes andre Ort, nicht in die epidemische „Krankheit verfallen, es sey denn daß diese elenden „Bettler sich daselbst in Haufen versammelt haben, deren „faulende Ausdünstungen den Geruch offenbarlich berühr„ten, und ihm wehe thaten, als solche die vom Hun„ger faul waren.“ *Lettera del Signor Calvitti de' 25. Settembre* 1764.

(*) *L. c. p.* 14.

(**) *P.* 8. *n. VIII. della traduzione di Boyer.*

Von der Zeit, in welcher die Epidemie entstanden: Von der Ordnung, welche sie in ihrem Wachsthum und in ihrer Ausbreitung beobachtet: Und von den merkwürdigsten Umständen ihres Laufes.

Damit das Publicum sehe, wie heilig ich mich des Versprechens erinnere, das ich in den § 35. und 39. gethan, ist nöthig zu wissen, daß alle Umstände, welche von dem genannten §. an im Verfolg in diesem Werk aufgezeichnet vorkommen, nicht bloß von mir allein und absonderlich sind beobachtet worden. Sie sind mir entweder von Männern mitgetheilt, die in der Arztneykunst weit grössere Einsichten besitzen als ich, oder doch übereinstimmend mit den Beobachtungen von vielen meiner großmüthigen Freunde und würdigsten Lehrer, welche mit eigener Hand, in Probebogen, diejenigen Stellen bezeichnet haben, welche sie ihren eigenen Erfahrungen gemäß gefunden, und deren Namen, zu Gunsten der Aufrichtigkeit und der Ehre, man bey diesen Stellen selbst getreulich beygesetzt findt. Eine beschwerliche und stätige Wiederholung auszuweichen, melde ich, daß alles, was von §. 314. bis zu 345. aufgezeichnet vorkömmt, mit den vielen mir mitgetheilten Nachrichten und Beobachtungen der Herrn Cinque, Serao, de Rubertis und Cotuguo vollkommen einstimmig ist.

§. 314.

Umsonst würde man von uns zu wissen verlangen, welches die genauen und bestimmten Anfänge der ausgestandenen epidemischen Krankheit gewesen seyn. Krankheiten von diesem Geschlechte sind in ihrer Geburt gemeinlich nicht sehr merklich; besonders in weitläuftigen und stark bevölkerten Städten. Jedoch läßt sich so viel sagen, daß sie im Aprill 1764. entstand (*); daß das gemeine Volk sie am ersten erdulden mußte; daß die stärksten und muthigsten vorzüglich vor den schwächern angefallen wurden; und daß in den Hospitälern, wo die Leute sehr häufig und enge beysammen waren, die Krankheit angefangen, nicht zweydeutige Kennzeichen ihrer Gegenwart und ihrer faulen Natur zu geben, zuerst an den Armen, die in Menge von den Strassen aufgesammelt wurden, woselbst sie schmachtend hingestreckt lagen; nachgehnds auch an denjenigen, welche schon andrer Krankheiten wegen in dem Hospital lagen, oder damals dahin gebracht wurden. D. Giuseppe Melchiore Vairo.

§. 315.

Sie nahm schleunig überhand, und machte unter dem geringen Volcke, unter den Handwerkern von unreinlichen Profeßionen, in engen unsaubern Wohnungen, und aller Orten wo Unreinlichkeit, uner-

(*) Dieses beweisen meine eigenen Beobachtungen, mit welchen meines besten Freundes und berühmten Artztes, D. Pasquale Pisciottano, seine noch übereinstimmen.

neuerte Luft, und häufige Dünste der verzehrenden Flamme, die ringsum fortkroch, Nahrung anbot, die schnellesten Progressen. Pisciottano, D. Procopio Roßi, Vairo, D. Francesco Molo.

§. 316.

Aus den niedrigen und bescheidenen Wohnungen, drang in eben demselben Aprill die Krankheit in die Häuser der vermöglichen Leuten, und der gemächlichen Einwohner und Bürger: Unter der beständigen Beobachtung, daß in den gangbarsten Strassen die Krankheit ehender und häufiger angetroffen wurde. Pisciottano, Vairo, Roßi.

§. 317.

Im May ward sie allgemein. Die erhabnern und mehr durchlufteten Oerter blieben kaum davon befreyt; und das Schicksal des Reichen, des Armen, des Pöbels, und des Bürgers war das gleiche. Im Junio und Julio ward sie so epidemisch, daß bisweilen sogar die Einwohner vom höchsten Range nicht verschont blieben. Pisciottano, Vairo.

§. 318.

Unter den Geistlichen waren diejenigen der Krankheit am meisten ausgesetzt, welche am häufigsten, entweder mit Elenden, denen sie mildreiche Hülfe reichten, oder mit Schwachen, denen sie die letzten Dienste der christlichen Gottseligkeit leisten mußten, in genauem Umgange lebten. Pisciottano, D. Balthathasar Perris, D. Thommaso Pagliaro, Vairo, Roßi.

§. 319.

In die adelichen Frauen- und Jungfrauen-Klöster, auch in die bürgerlichen und gemeinen Nonnenklöstor, (*) drang die Krankheit selten oder niemals ein. Fast das nämliche läßt sich von den reichen und vornehmen Stiftungen sagen. Pisciottano, D. Giuseppe Feniziani, Vairo.

§. 320.

Man kann nicht behaupten, daß die Krankheit nur unter Leuten die der nämlichen Lebensart ergeben waren, die nur in einem gewissen Quartier der Stadt wohneten, oder welche die nämlichen gemeinschaftlichen Speisen genossen, gewütet habe: Sie ergriff in ihrem Zunehmen Leute von jedem Rang und von jedem Stande; sie steckte auf allen Seiten an, und befiel gleichmäßig diejenigen, welche sich dürftig und mit ungesunden Nahrungsmitteln ernährt, wie die, welche sich zu rechter Zeit mit dem besten Brodt versehen, und von gesunder Nahrung gespiesen hatten. Mosca, Pisciottano, Vairo.

§. 321.

Gleicherweise ist beobachtet worden, daß in dem nämlichen Hause, worinn man die gleichen Speisen gemeinschaftlich genossen, sich die Krankheit zwar entzündet hat, aber nicht allgemein geworden ist, ausser wenn die Unreinlichkeit, die fehlende Erneuerung der

(*) Nach der Beobachtung des Herrn D. Giuseppe Mosca, eines wahrheitliebenden Freundes, und des Beyfalls der medicin. Republik allerwürdigsten Lehrers.

Luft, und andere den Fortgang der Fäulniß begünstigende Mittel hinzugekommen. Im entgegengesetzten Falle blieben viele, des gemeinschaftlichen Lebensunterhalts und Zustandes ungeachtet, von dem Uebel befreyt. Pisciottano, Perris.

§ 322.

Schlechterdings wahr ist demnach, daß es gefährlich war mit den Kranken öfters umzugehen: In den nächtlichen Stunden, oder lange Zeit über, die in den Zimmern, wo die Kranken selbst lagen, eingeschlossene Luft einzuathmen; fürnemlich wenn die Krankheit schon ihre Höhe erreicht hatte; wenn die Haut mit Petetschen bestreut war; wenn der Meteorismus (*) sich gezeigt hatte, und wenn die faulen Stuhlgänge oft und häufig waren, und die übelriechenden Schweisse sich leicht einfanden. Das war der Fall des Cavaliere S. Felice, dessen Krankheitsgeschichte wir im Verfolg erzählen werden. Vairo, Mosca, Pagliara, Perris.

§. 323.

Wenn die Kranken in diesen Zustand kamen, und die Krankheit sich dem Punkt ihrer Scheidung, es sey zum Leben oder zum Tode, genähert hatte, erfüllte sich bisweilen die Luft mit einer so schweren und dünstigen Fäulniß, daß die ganze Wohnung in eine äusserst stinkende Wolke gleichsam gehüllt war, welche in

(*) Diesen Ausdruck, der häufig vorkömmt, hab ich lieber unübersetzt gelassen, als den Sinn des Verfassers im geringsten zweydeutig oder unrichtig machen wollen. Was dieser Sinn sey, findet man weiter hinten, §. 710.

einer ziemlichen Entfernung der Nase des sich ihr nähernden empfindlich war (*). Nun brauchte es bey

(*) Uebermäßig ist die Menge von Feuchtigkeit, von Fett, und von edlern Theilen, welche unter der Wirkung und der Heftigkeit einer fäulenden Krankheit verdirbt und aufgelöst wird. Daher kömmt es, daß dasjenige, was von Körpern ausdünstet die von einer fäulenden Substanz angegriffen sind, im höchsten Grad eckelhaft, stinkend, und ungesund ist. Der fleißige Cammerarius redet in seinem Werkgen *de pleurit. mal. miliar solut.* von einem ausserordentlich stinkendem Schweiß, der auf eine weite Entfernung zu riechen war: Der berühmte Meibomius *disp. de febr. mal.* nannte den Schweiß der an Faulfiebern Krankliegenden leichenhaft (cadaverös), und verglich ihn mit der Ausdünstung brandigter Theilen. Endlich hat der vortrefliche Haller *Elem. phys. lib.* 5. *sect.* 2. §. 29. klärlich gezeigt, in welchen Grad von Fäulniß unser Geblüt unter der Wirkung der Fieber und fäulender Gifte verfalle; so daß es unläugbar ist, daß, gleichwie die Materie der Seuche ausdrücklich aus den unnützgewordenen und verdorbenen Säften unsers Leibes selbst erzeugt ist, so sey es auch unmöglich, eine von dergleichen Dünsten verdorbene Luft einzuathmen, ohne davon beschwert und beschädigt zu werden. Eine Wahrheit von der der berühmte Morgagni so sehr überzeugt war, daß er nicht umhin konnte den Entschluß derjenigen, die ohne grosse Noth in den Hospitälern bleiben, unvorsichtig zu nennen. Er führt bey diesem Anlaaß die Beobachtung von einem Manne an, der in das Hospital gebracht ward um sich einige leichte Geschwüre heilen zu lassen, und der daselbst in eine bösartige Entzündung der Lunge (Peripneumonie) verfiel, weil er die verfaulte

einigen schon übelbeschaffenen, um die Krankheit hervorzubringen, weiter nichts, als daß sie sich nur einige wenige Minuten lang dem gebrochenen, und nicht gänzlich freyen Anhauchen solcher dünstenden leichenhaften Substanzen aussetzten (*). Vairo, Roßi, Molo. Dieß war der Fall des Herrn David, eines überaus liebenswürdigen französischen Edelmannes. Er mußte Anständigkeit halber eine Person von seiner Bekanntschaft besuchen, die er sterbend antraf: Als er an die Schwelle eines schlecht unterhaltenen Gemaches kam, ward er von einer ungemeinen Müdigkeit befallen, welche die erste Epoche einer schweren Krankheit wurde, von der er nach vieler schwerer Mühe durch die geschickte Leitung des Herrn Cantera befreyet ward. Diese Begebenheit hab ich aus dem Munde des Herrn David selbst, der sie zum östern in dem Hause des Marchese Galiani erzählt hat.

Luft eines Schwärenden, der sein Nachbar war, eingeathmet hatte. *L. c. Ep. XX. Art.* 3. 4. — Man sehe *Huxham de aëre & morb. ep.* 1742. *p.* 83. & 84.

(*) Wie leicht es, bey einem solchen Grad der Krankheit, denen faulen Ausdünstungen eines kranken Leibes sey, in den umstehenden Zerstörung und Schaden zu erzeugen, hat Doctor Huxham auf eigene Unkosten erfahren, der mehr als einmal, nach einigem Verweilen bey Patienten die bösartige Fieber hatten, von Schwere im Kopf, von Trieb zum Erbrechen, und von äusserster Mattigkeit befallen war. Daher macht er den Schluß: *Profecto cum valde putidum exspirant odorem ægrotantium corpora, a contagione summopere cavendum est; nam noxia admodum spargunt miasmata. De aëre & morb. ep.* 1742. *p.* 84.

§. 324.

Hingegen zählen wir unter so vielen Aerzten der Hauptstadt, die mit Empfindungen wahrer Menschlichkeit zur Hülfe der Kranken in stäter unaufhörlicher Bewegung waren, nur sehr wenige, die das Unglück hatten die Krankheit zu erben: Und diese waren meistens von denenjenigen, denen die Pflicht oblag, arme und unreinliche Leute zu verpflegen. Perris, Pagliara.

§. 325.

Nicht also verhält es sich mit den Jungens, die in den Hospitälern abwarten mußten, und in der nämlichen Atmosphäre, welche die Kranken einathmeten, und die von ihren faulen Dünsten voll war, eingeschlossen waren. Diese erkrankten beynahe alle. Mosca.

§. 326.

Viele Fremde wurden wenige Tage nach ihrer Ankunft allhier von der allgemeinen Krankheit angegriffen; und viele andre hingegen blieben gesund.

§. 327.

Vielen kostete ihre Abreise von der Hauptstadt, oder wenn sie den angewohnten Aufenthalt der Stadt mit dem Landleben vertauschten, das Leben. Das Gift, welches sonst unthätig geblieben seyn würde, gab nach wenigen Tagen, sobald der Körper sich einiger Veränderung aussetzte, Merkmale seiner Gegenwart in den Gefässen von sich. Mosca, Pisciottano, Vairo, Perris.

§. 328.

Es sind Beobachtungen vorhanden, aus welchen zur Genüge erhellet, daß einige Mütter, ungeachtet es ihnen untersagt war, und ungeachtet sie krank waren, ihre zarte Kinder stillten, ohne daß diese Unschuldigen irgend einen Schaden davon verspürt hätten.

§. 329.

Man hat beobachtet, daß man sehr oft viele Tage nach dem Absterben, oder nach der Krankheit, das gleiche Geräth, das dem Kranken oder dem Verstorbenen gedient hatte, wieder gebrauchte, ohne daß irgend einiger Schaden davon entstanden wäre. Bairo.

§. 330.

Diese Krankheit ergriff Leute von allen Handwerken ohne Unterschied. Die Eisenarbeiter, die Köche, die Goldarbeiter, die Feuerarbeiter, blieben nicht davon befreyt (*). Sie verschonte kein Temperament, kein Geschlecht noch Alter. In dem ersten Zeitpunkt dieser Krankheit wurden die stärksten dem Gemüthe und dem Leibe nach am häufigsten ergriffen (**): Die Frauenspersonen blieben inzwischen verschont, und mit ihnen die Schwachen und die Alten. In dem zweyten Zeitpunkt ergriff das Uebel sowol diese als jene;

(*) In der Epidemie des berüchtigten brittischen Schweißfiebers beobachtete man das Gegentheil. *Van-Sw.* §. 605. *n.* 4.

(**) In der Epidemie zu Laubach begegnete das nämliche. Das Uebel griff fürnehmlich die starken und gesundesten Männer an. *Gerbez. l. c. p.* 294.

und in dem dritten fieng es an unter den Kindern grosse Niederlage anzurichten. Mosca, Pisciottano, Bairo, Pagliara, Molo, Perris.

§. 331.

Indessen beobachtete man, daß die von der Krankheit, zu welcher Zeit es sey, befallenen schwangern Personen sehr selten dem Tode entgiengen; es sey denn, daß in den ersten Tagen der Krankheit eine unzeitige Geburt erfolgte, und daß sie nur erst seit wenigen Monaten schwanger, oder der Geburt so nahe gewesen, daß dieselbe nur allein in der ersten Woche der Krankheit befördert werden mußte. In jedem andern Fall war es um ihr Leben und um die Frucht gethan. Einige unter ihnen gelangten glücklich zur zeitigen Geburt: Dieses, obgleich es in der Ordnung zugieng, war bey vielen ein Anlaß, daß sie in die epidemische Krankheit verfielen, und gemeiniglich mit unglücklichem Erfolge. Pisciottano.

§. 332.

Bey vielen unverheyratheten Frauenzimmern stellten sich während dem Anfall der Krankheit die natürliche Reinigung und Nasenbluten ein (*): Und ich, nebst

(*) In den Werken des unsterblichen Hippocrates finden wir eine in Thasos vorgefallene, in dem 1. B. der epidemischen Krankheit beschriebene, epidemische Constitution aufgezeichnet, allwo sich eine mit der hier erzählten gänzlich übereinstimmende Beobachtung befindet. *Mulieres porro multae quidem ægrotarunt, pauciores autem quam viri, & pauciores etiam mortuæ sunt. Plurimæ vero gra-*

dem Herrn Gigli, beobachtete die erschienene Reinigung in der Hitze der Krankheit bey einer Dame, die in dem Pallaste des verstorbenen alten Duca di Fragnito, unsers gemeinschaftlichen Freundes, wohnte (*).

§. 333.

Unter die Truppen drang das Uebel ein wenig später ein, und nahm im Junio und Julio übermässig zu. Perris, Charlier.

§. 334.

Merkwürdig ist, daß diejenigen, welche aus den benachbarten Dörfern alltäglich die benöthigte Gartengewächse, Stroh, Hühner rc. in die Stadt zu tragen pflegen, oft ungestraft mit der ganzen Stadt den gewohnten Umgang hatten.

§. 335.

Muth haben half nichts. Ich habe von den herzhaftesten krank werden gesehen. Die Furcht war nicht immer das Mittel, welches zur Krankheit zubereitete. Die colerischen Gallichten waren in jedem Zeitpunkt der Krankheit in Gefahr.

viter ex partu laborarunt, & post partus insuper ægrotarunt, & hae maxime perierunt. Plurimis itaque in febribus menses apparebant, & ex naribus sanguis erupit. Pop. I. n. 134. sect, 2.

(*) Eine ähnliche Beobachtung machte der Herr Vairo bey einer jungen adelichen Fräulein, die von der epidemischen Krankheit befallen war, und schon seit langer Zeit von dem Reitz zur monatlichen Reinigung Beschwerden hatte.

§. 336.

Das Bestreben, sich vor der Ansteckung der Krankheit sicherzustellen, war beynahe immer gefährlich: Durch eben den Weg, durch welchen man dem Uebel zu entfliehen suchte, lief man ihm nur desto gewisser in die Arme. Mosca, Pagliara. Das Purgiermittel als ein Vorbauungsmittel genommen war Gift. Die Herren Rubertis, Cinque, Pisciottano, Cotugno, ich selbst, sind sehr oft Zeugen von der Wirksamkeit der von einigen übelberathenen eingenommenen Purgiermittel, zu schleuniger Hervorbringung der Krankheit, gewesen. Wenige Untzen gemeinen Oels, auf unvorsichtiges Anrathen, von dem verstorbenen Herrn de Montosse, aus dem Regiment Jauch, hinuntergeschluckt, stürzten denselben (anderer nicht zu gedenken) von dem höchsten Gipfel der Gesundheit in die allerschädlichste Klasse der epidemischen Krankheit; woraus wir ihn nicht zu zu reissen vermochten, ungeachtet meiner, des Herrn Rubertis und des Herrn Cinque angewandten möglichsten Sorgfalt, nachdem wir am sechsten Tage der Krankheit in Gesellschaft eines unbekannten Arztes, dem er sich unvorsichtiger Weise überlassen, zu Hülfe gerufen wurden.

§. 337.

Eben dieses beweist, wie entfernt von der Wahrheit es sey: „Daß die Epidemie unter uns zu wüten angefangen, von der Zeit an, da ein mir unbekannter Durchfall aufgehört, welchen einige beliebt haben epidemisch zu nennen.“ Der unter uns beobachtete Durchfall entstand im Jenner wie wir

schon gesagt haben (§. 85.) Er dauerte wenige Wochen: Diese Zeit ausgenommen ist er niemals wieder epidemisch beobachtet worden (*). Ich habe hierüber die Herrn Rubertis, Cinque, Pisciottano, Cotugno, Perris, Charlier, Roßi, Vairo, Pagliara, Viglianti, alles Aerzte von öffentlichen Hospitälern, von Communitäten, von Congregationen, und die die Arztneykunst in verschiedenen Gegenden der Hauptstadt ausüben, befragt; und alle stimmen überein, daß unter uns dieser vorgegebene epidemische Durchfall, ausser in der angezeigten Zeit, nicht sey beobachtet worden. Ferner sagen, er sey heilsam gewesen, weil man beobachtet hat: „Daß in der Hitze der Epidemie diejenigen, bey welchen eine faule gallichte Ausleerung dazwischengekommen, der Krankheit entflohen, und daß die, welche einen Anfall der Krankheit verspürten, vermittelst einer ähnlichen durch Kunst hervorgebrachten, oder durch die Natur bewirkten Ausleerung davon befreyt blieben,“ ist eine Proposition die mit der Natur der Krankheit nicht vollkommen genau übereinstimmt, als welche in ihrem Anfall, in ihrem Fortgang, in ihrer Scheidung und in ihrem Ausgang nicht von beständig gleicher Art gewesen. In dem Fieber mit Durchfall war es so weit entfernt, daß die Krankheit gewohnt gewesen sey sich durch häufige Stuhlgänge zu

(*) Herr Fenizianі versichert mir in einer über diesen §. mit eigener Hand geschriebenen Note, daß so wie er im May einigen Durchfall beobachtet, so sey ein solcher hingegen, zudem daß jener aus merklichen und sichtbaren Ursachen entstanden, in den vorhergehenden Monaten niemals von ihm wahrgenommen worden.

scheiden, daß wir vielmehr durch diesen Irrthum sehr viele Unglückliche, von äusserst faulen Ausleerungen beschwert und colliquirt, dem Tod in die Arme stürzen gesehen (*). — Das nämliche sage ich von denen,

(*) D. Francesco Daniele, aus einem edeln Geschlechte von Caserta, zur Freundschaft, zu den Wissenschaften, zur Artigkeit gebohren, nahm mit einer um so mehr bewundernswerthen Großmuth, als er sie mit der Beständigkeit einer seltenen Freundschaft, in einer so schweren und von unglücklichen Beobachtungen der ansteckenden Kraft des epidemischen Fiebers angefüllten Zeit, ausübt, einen gelehrten Priester, Namens D. Pasquale Jannotta, seinen Landsmann, der seit vielen Tagen auf eine greuliche Weise von dem epidemischen Fieber angegriffen war, in sein Haus auf. Dieser unglückliche Patient hatte häufige Purgiertränke verschlückt, welche in der That eine beträchtliche Menge Stuhlgänge von einem faulen Wasser hervorbrachten: Allein die allmähligen Wirkungen des Reitzes und der Ausleerungen zogen bald hernach allgemeine Schauer, starke Erschütterungen, heftige Tobsucht, Petetschen, Verschrumpfung und Trockenheit der Zunge, überaus sparsamen Abgang des Harns, und äusserste Eindrückung der Unterleibs, mit einer bösartigen Beschaffenheit des Pulses vergesellschaftet, nach sich. Herr de Rubertis und Herr Cinque besuchten in meiner Gesellschaft diesen Patienten, der einzig der Großmuth seines Freundes ein Leben zu verdanken hat, welches er ohne Zweifel würde verlohren haben, wenn wir uns nicht befleissigt hätten, eine von der, auf Anrathen der ersten Aerzte die ihn besucht hatten, schon gebrauchten verschie-

die, wie wir an seinem Ort sehen werden, an Durchfällen verstarben welche durch Gewalt purgierender Arztneyen erzwungen worden, oder die der Wuth der Krankheit einzig vermittelst stinkender und allgemeiner Schweissen entronnen sind. Pagliara. — Mit einem Wort, diese Meynung ist so sehr der Ausnahm unterworfen, daß, wie wir in der Folge sehen werden, die Herren Cinque, de Rubertis, Pisciottano, Cotugno, Vairo, ich selbst und viele Aerzte genöthigt waren uns der Hydrogala zu bedienen, oder eines natürlichen Wassers mit einer ziemlichen Menge Geißmilch vermischt, um den widrigen Wirkungen der häufigen und übermäßigen Bauchflüsse zu widerstehen, welche von einer freywilligen Fäulniß, oder von einer schlecht dirigirten Wirkung der Kunst hergekommen waren.

§. 338.

Ein Hülfsmittel, das unter dem Titel eines Vorbauungsmittels bisweilen ohne Schaden konnte gebraucht werden, war das Brechmittel von der Ipecacuanha, in bescheidener Dosi. Mosca. Nichtsdestoweniger beobachtete man häufig, daß geringe Anläse genugsam waren, um jene Flamme anzuzünden, von der es schien, als ob jeder von uns die Breunmaterialien in den Gefässen verschlossen bey sich trüge, welche eine nur leichte Bewegung erwarteten, um sich zu entzünden. Auf solche Weise, sagte Galenus,

dene Methode zu versuchen, und wenn auch wir uns an die unglückliche Arbeit, den Unterleib noch mehr fliessend zu machen, hätten wagen wollen.

wenn unser Leib gleichsam schon zur Krankheit vorbereitet ist, braucht es, um ein Fieber in uns zu entzünden, weiter nichts, als die Wirkung irgend einer äussern Ursache, die an sich selbst schlechterdings nicht fähig gewesen seyn würde das Uebel hervorzubringen, von welchem sie wegen der innerlichen ungesunden Disposition die Gelegenheit abgiebt (*). Wenn je ein Fall ist, in welchem die Verachtung Beyfall verdienen kann, welche Plinius gegen jede Vorsicht hatte, die durch allzustarke Anheftung an das Leben uns zu Sklaven der Unbeständigkeit und der Schwachheit unsrer Gesundheit macht, so scheint es einzig dieser zu seyn, wenn epidemische Krankheiten wüten. Enthaltet euch, sagte Hippocrates, der Arztneyen, wenn eine Krankheit wütet und umherläuft. Allzuspät erkannte Wahrheit für viele Unglückliche, die, um sich von einem Uebel zu befreyen, das sie vielleicht nicht zu erdulden gehabt hätten, unter dem äussersten aller menschlichen Unglücksfällen erliegen mußten! Merkwürdig ist der Fall einiger, die bey der beßten Gesundheit die Verwegenheit hatten, sich auf einen Theil der Gelenken unterschiedliche blasenziehende Mittel auflegen zu lassen. Mit dem Leben bezahlten sie ihre allzuunüberlegte Begierde es zu erhalten.

§. 339.

Es half nichts Wunden, Brandschäden, Krätze, oder eine andre Krankheit der Haut zu haben. Mosca, Pisciottano. Das eigentlichste Vorbauungsmit-

(*) *Comment. 4. in Hipp. de victu in acut.*

tel war: Sich aller laxirenden Arztneyen zu enthalten; ordentlich zu leben; den öftern, anhaltenden und genauen Umgang mit den Kranken zu vermeiden, fürnehmlich von der zwoten Woche an, und wenn die Krankheit nahe bey ihrer Entscheidung war; von ungesunden und schlecht unterhaltenen Oertern sich entfernt zu halten, und besonders ein müßiges Leben zu meiden. Die Aerzte, obgleich sie mitten unter den Kranken, und mitten im Jammer lebten, scheinen dennoch sich nicht anders als durch die blosse Bewegung, durch die Geschäftigkeit in ihrem Beruf, und durch das unaufhörliche von einem Ort zum andern Gehen, vor der Epidemie verwahrt gehalten zu haben. Mosca, Pisciottano, Vairo, Roßi, Molo. Es war von solcher Wichtigkeit, gar keine Neuerung in der gewohnten Lebensart vorzunehmen, daß selbst die Annehmung einer strengen allzueingeschränkten Diät, und die Enthaltung von den gewohnten Lebensmitteln, einigen zur Ursache gereichten, wodurch sie sich unwiederbringlich in die Epidemie stürzten. Das war unter andern der Fall des Duca Morbilli, und des D. G. Tommaso Fumo.

§. 340.

Merkwürdig ist, daß sehr viele den Muth hatten mineralische Bäder, Schweißbäder, und verschiedene Heilmittel zu gebrauchen, deren man sich alljährlich, zur Sommerszeit, unter dem Titel der Curen oder Vorbauungsmittel für chronische Krankheiten, zu bedienen pflegt: Und selten gereichte es ihnen zum Schaden, oder zur Veranlassung in der Krankheit unglücklich zu seyn; wie wir gesagt haben, daß es auf den

Gebrauch der Purgiermittel beständig geschehen sey. Mosca, Pisciottano, Feniziani, Pagliara.

§. 341.

Einige Aerzte gaben unter dem Namen eines Vorbauungsmittels etwa eine Decoction der Kinkina in mittelmäßigen Dosen, weil sie in der Krankheit eine offenbare Fäulniß wahrnahmen, und die Kinkina für ein mächtiges Antisepticum ansahen. Es ist klar, daß dieser Kunstgrif bey einigen glückliche Folgen hatte; aber bey andern beobachtete man, daß, ungeachtet des anhaltenden Gebrauchs dieser Arztney, die Krankheit ihr Gift hineinzubringen, und jede Sorgfalt der Kunst zu äffen wußte.

§. 342.

Selten geschah es, daß während dem wütenden Lauf der Epidemie jede andre Krankheit, welche im Anfange in keiner Verbindung mit jener stand, sich nicht zuletzt in selbige verwandelt hätte (*). — Herr Cinque versichert mir: Daß selbst vom Podagra beobachtet worden, daß es in die epidemische Krankheit übergegangen. — Dessen ungeachtet wissen wir ganz

(*) Diese Leichtigkeit, daß eine sporadische Krankheit in eine epidemische ausartet, ist etwas, das in schweren Krankheiten unter dem Volke häufig ist beobachtet worden. In dem Fleckenfieber, welches in 1683. in Preßburg gewütet, meldet Dr. Loew, daß selbst das Podagra, die Colick, und jedes sporadische Uebel, zum öftern sich in der Popularen Krankheit verlor. *Ep. de Morbo petechiali p. 5.*

sicher, daß es Kranke gegeben, die mit chronischen Krankheiten, Tertian- und Quartanfiebern geplagt waren, welche das Unglück nicht hatten, ihr sporadisches Uebel in das epidemische verwandelt zu sehen. Pagliara, Fenziani. — Doctor Procopio Roßi, ein gelehrter und scharfsinniger Beobachter hatte die Gütigkeit mir mündlich zu sagen, er habe die Pocken zu der nämlichen Zeit, da die Epidemie wütete, zurücktreten gesehen; und unter meinen Schriften verwahre ich zwo Geschichten von ähnlichen Fällen, von eben diesem gelehrten Arzt mit grossem Fleisse aufgezeichnet. Perris.

§. 343.

Diese Krankheit schien verschiedene Gelegenheit wie sie sich anmeldete zu ergreifen, und ihren Anfang von ganz verschiedenen Unordnungen zu entlehnen. Ueberhaupt war jeder gewaltsame Zustand gefährlich. Bey sehr vielen, wo, wie wir §. 320. und 321. gesagt haben, die Schuld nicht auf eine schlechte Diät konnte geworfen werden, schien sie ihren Anfang von dem Mißbrauche des Besuchablegens bey unreinlich gehaltenen Kranken, oder bey solchen deren Krankheit auf das Höchste gestiegen war, hergenommen zu haben: Bey andern war die faule aus kranken Körpern ausdünstende Luft, kaum an der Schwelle der Gemächern wo Kranke lagen eingehaucht, allein schon genugsam: Bey andern war, ungeachtet der besten Diät und der Entfernung von den Kranken und von den ungesunden Oertern, der Umgang mit solchen, die entweder von Krankenbesuchen kamen, oder die zu Hause selbst etwa einen Kranken hatten, zur Erweckung der Krankheit

hinreichend. Bey vielen brauchte es weiter nichts als eine zurückgehaltene Ausdünstung, einen Schmauß, eine allzugrosse Unmäßigkeit, einen heftigen Schrecken, eine unvorsichtige Begierde Arztneyen unter dem Titel von Vorbauung zu nehmen, um in die Krankheit zu stürzen. —— Bey einigen endlich brauchte es, wie wir gesagt haben, nur eine leichte Unpäßlichkeit, oder eine andre Veränderung, um in die Schlinge des allgemeinen Verderbens zu fallen. Pisciottano, Vairo, Molo.

§. 344.

Aus allem, was wir bisdahin angeführt haben, erhellet sonnenklar, daß die unter uns entstandene Krankheit, in ihren Ursachen sowol als in ihren Früchten, ein Principium von äusserster Fäulniß enthielt, wodurch sie sich nicht allein tüchtig machte die Maschinen zu verderben, welche sie angriff, sondern auch fähig, sich von den Körpern, die sie angefallen, in diejenigen überzupflanzen, die der faulen Ausdünstung von jenen ausgesetzt waren: So daß sich alles das erwahrete, was wir über die Kraft der faulmachenden Substanzen in den §. 19. 24. 27. angemerkt haben. Vairo.

§. 345.

Eine von den verderblichen Eigenschaften, welche die Körper durch die Fäulniß erlangen, ist die Ausdünstung, und das Vermögen in Dünsten davonzufliegen (*). Die verfaulten verdorbenen Substanzen können sehr richtig, in Betrachtung ihrer ausdünstenden Kraft,

(*) *Teichmeyer Anthropolog. p. 67.*

dem Biesam, und andern sehr starck riechenden Substanzen gleich geachtet werden. Ueberaus groß ist in der That die explosivische und äusserst wirksame ausdünstende Kraft, welche in unreinen und von der Fäulniß überwältigten Körpern herrscht: Daher fließt das Vermögen, womit die Fäulniß sehr wirksam und schnell in die einer solchen Atmosphär ausgesetzten Körper ein- dringt, und sich darinne verbreitet (*). Diese tödtende Kraft ist zwar in lebenden Körpern für grösser zu achten, in welchen die Säfte in Bewegung und Umlauf sind; und hingegen für geringer in todten Körpern, wo die fortgehende Bewegung der Säfte selbst mangelt. Jedoch wenn man bedenkt, daß die Körper, welche durch die Gewalt des Hungers zum Tode gehen, einen unerträglichen Gestank von sich hauchen (**); und daß jene Unglücklichen, die unter uns das Ziel ihres Lebens erreichten, und eine Zeitlang auf den Strassen dem unbesonnenen neugierigen Anblick vieler Unvorsichtigen ausgesetzt waren, welche sich um sie her haufenweise versammelten, ihr Leben nicht minder wegen des erlittenen Hungers, als wegen der höchstschlechten Nahrung, endigten, so weiß ich nicht, ob es für diejenigen, die sich eine Weile nahe bey diesen Leichen aufhielten, von gar keiner Folge, und ganz recht und unschuldig gewesen?

(*) *De Fulici n. 8. in c. VII. Spec. adfect. aëris Clarissimi Arbuthnot.*

(**) *Cette même cause produit une fétidité insupportable dans les hommes qui meurent de faim. Senac. l. c. l. IV. ch. 3. §. 3.*

Von der wirksamen von der Regierung genommenen Vorsorge.

§. 346.

Jene grosse und erlauchte Männer, welche mit so viel eifriger Sorgfalt gegenwärtig eine milde Herrschaft über uns ausüben, sahen in kurzer Zeit wol ein: 1.) Was für Schaden uns die Elenden, welche zu uns gekommen, gebracht hätten; indem sie mit ihren durch den Hunger und die schlechte Nahrung im Grunde verderbten Leibern, mit ihren äusserst unreinen lumpichten Kleidern, und mit todten Körpern, jenen verderbenden faulen Saamen ausgestreut, der in der Folge so bittre Früchte hervorgebracht: 2.) Wie gefährlich es sey zu gestatten, daß sie sich in der Hauptstadt aller Orten verstreut befänden, und, entweder mit stinkenden Lumpen schlecht bedeckt, oder elendiglich krank, übel verpflegt, und allzuhäufig in einer engen, niedrigen und unreinen Wohnung, bey einander versammelt wären (*): Und 3.) Wie äusserst wich-

(*) Es ist niemand der nicht wisse, wie leicht die Luft in einem Gemach, worinne viel Leute einige Zeit lang enge beysammen sich aufhalten, verdorben und stinkend wird. Wenn das durch die Kraft der Wärme, und durch die blosse Ausdünstung gesunder Leute begegnet; auf was für einen Grad von schädlicher Verdorbenheit wird nicht die Luft an denjenigen Orten steigen, wo unsaubere, und an faulen Krankheiten darniederliegende Leute, in ungeheurer Menge beysammen und eingeschlossen leben? Die Werke

tig es war, in den klemmen Umständen, unter welchen die Stadt seufzte, alles dasjenige ja entfernt zu halten, was die Unreinlichkeit und Fäulniß hätte begünstigen können (*).

der Herrn Huxham, Pringle und de Morogues bieten uns häufige Beobachtungen des von dieser Ungemächlichkeit entstandenen Schadens dar. Der Gottesgelehrte Hales meldet, er habe, nachdem er während zwey und einer halben Minute 370. cubische Zölle einer, in einer zu dieser Erfahrung eigens verfertigten Blase, eingeschlossenen Luft respirirt, gefunden, daß diese Luft den neun- und zwanzigsten Theil ihrer Elasticität verloren habe. Man sehe aus dieser Erfahrung, wie groß der Verlust der Elasticität seyn müsse in der Luft eines Hospitals, worinne dicht in einander gehäuft viele hundert Kranke mehr leben, als die Weite des Gebäudes selbst ertragen mag! Wenn man zu diesem allem noch bedenkt, daß die Respiration, die Transpiration, die Excremente, die entrichten Auswürfe, und alles das was faul ist, eine sehr grosse Kraft besitzen, die Beschaffenheit der Luft zu verderben und zu verfäulen (*Arbuthnot l. c.*), so wird man nur allzuklar einsehen, was für eine schädliche Anstalt es sey, in einem engen Raum viele Kranke beysammen wohnen zu lassen; und besonders solche die an Faulfiebern darniederliegen. Dannzumal erfolgt, was der berühmte Duhamel meldet: *Que certaines maladies, qui de leur nature ne sont point contagieuses, deviennent telles, quand on les laisse porter dans l'air un certain dégré de corruption. l. c. p.* 141.

(*) Nicht Eine Maxime ist in der Arztneykunst beständig wahr: Und das, was in vielen Umständen wahr und nothwendig scheint, hat man zu andern Zeiten nicht mehr als-

§. 347.

Es wurden desnahen die schleunigsten und schärfsten Anstalten gemacht: 1.) Daß die Bettler aller Orten aufgesucht würden: 2.) Daß sie von ihren unsaubern Fetzen befreyt, und mit neuen und reinlichen Kleidern versehen würden: 3.) Daß ihnen gehöriger Beystand geleistet würde, mit Waschen, anständiger Nahrung, und Darreichung dienlicher Arztneymittel: 4.) Daß man darauf bedacht wäre den Augen des Publicums diese elende Gegenstände zu entziehen, die, so wie sie den allgemeinen Jammer allzudeutlich ausdrückten, für uns ebenfalls nichts anders als Ueberbringer des traurigsten Unterganges seyn konnten: 5.) Neben diesem veranstaltete man, daß diejenigen Kranken, denen entweder ihre eigene Unvermögenheit und ihre gegenwärtigen Glücksumstände, oder die natürliche Unsauberkeit, nicht gestattete sich reinlich zu halten und die nöthige Hülfe zu empfangen, aus ihren engen Wohnungen weggenommen würden: 6.) Ertheilte man scharfe Befehle um alles unsaubere Wesen, und was der Unreinlichkeit zum Zunder dienen könnte, von den Gassen zu entfernen: Daher ward das zum Abschlach-

befunden. In der Pest zu Lyon in 1628. waren die mit allem Unflath angefüllten Oerter sichere Freystätten. *Senac Traité de la Peste. p.* 28. In der Pest zu London unter der Regierung Carl des *II.* riethen die Aerzte an, alle Begräbnissen in der Stadt öfnen zu lassen: Der scheußliche Geruch, der daher wehte, wurde zum Heilmittel, wodurch der Grundstoff der Pest überwältigt und eingehüllet ward. *Suite des Mem. de Math. de l'Acad. Royale des Sc.* 1751. *p.* 207.

ten bestimmte Vieh ausser die Stadt geführt, um daselbst geschlachtet zu werden; und die Strassen wurden in einer lobenswürdigen Reinlichkeit unterhalten.

§. 348.

Ungeachtet so nützlicher, kräftiger und großmüthiger Anstalten, und ungeachtet der Beyhülfe eines ungewohnt häufigen im Junio gefallenen Regens, beobachtete man dennoch: 1.) Daß das Uebel von Tag zu Tage neue Kraft und Stärke erlangte: 2.) Daß da die Menge der Kranken, die herbeygelaufen kamen, in den Hospitälern unsäglich angewachsen, dieses eben zu einem neuen Zunder der Epidemie ausschlug, und nothwendig die Beschaffenheit der Luft verderben mußte: 3.) Daß, da die Menge der täglich Sterbenden ein öfteres Oeffnen der öffentlichen Begräbnisse erfoderte, dieses immer neuen Stoff zur Fäulniß hergab. —— Diesem allem zufolge, entschloß sich die Regierung endlich zu der höchstlöblichen Veranstaltung, aus dem innern Herzen der Stadt die grössere Anzahl der Kranken wegzuschaffen, und den größten Haufen an öffentlichen offenen Oertern zu verwahren, wo sie einestheils auf Unkosten der hochansehnlichen Gesundheitsdeputatschaft, oder des Königl. Hauses Degl' Incurabili, und anderntheils von der Mildthätigkeit und Großmuth unsers gnädigsten Fürsten unterhalten wurden: —— Allen und jeden Kirchen und Gotteshäusern die Aufnahm der Leichen zu verbieten, und zu dem Ende hin an den beyden äussersten Enden der Hauptstadt, in einer gehörigen Entfernung von den bewohnten Revieren, zween öffentliche Plätze, sonst Campi santi genannt, zu öfnen und zu bestimmen,

wohin im Verfolg die Todten wirklich getreulich hingebracht wurden. (*)

Damit man inzwischen sehe, daß alles, was wir vorgeben, nicht ohne die gültigsten Urkunden angeführt

(*) Nichts schickt sich bey Anlaß der so höchstnützlichen Vorsicht, daß man die öffentliche Begräbnisse in der Hauptstadt abgeschaft hat, besser hieher, als die Gedanken die der berühmte Verfasser der *Lettere accademiche dell' Ab* * * *al Signor Canonico* * * *p.* 131. *Lett. XI.* seinen Mitbürgern vorträgt: „Ich kann nicht sagen, warum eine übelverstandene Frömmigkeit, aus den barbarischen bis in die „cultivirten und aufgeklärten Zeiten, aufbewahrt werden „soll. Die ersten Christen waren eben so gute Christen „wie wir, und vielleicht noch bessere; aber sie hatten keine Gottesäcker, als ausser den Städten. Es ist ein Gesetz der Natur, niemandem zu schaden: Warum wollen „wir die Todten davon frey machen? Oder sollte es ihnen „allein erlaubt seyn uns zu ermorden? Allein den Geistlichen steht es zu, den Unwissenden über diesen Punkt „die Vorurtheile zu benehmen: Und ich behaupte noch, „daß dieses Geschäft heut zu Tag ihr erster und größter „zeitlicher Vortheil ist, so sehr es auch ehmals das Pflanzen der Vorurtheile gewesen seyn mag. Auch zweifle „ich nicht, die Zeit werde endlich uns von dieser Einbildungskrankheit heilen.

Siehe *Arbuthnot l. c. n. XV.* Daselbst liest man in n. 62. der von dem gelehrten von Felice verfertigten latein. Uebersetzung eine zierliche und kernhafte Betrachtung über den Ursprung der Begräbniße in den Kirchen; über die Umstände und die Epoche dieses Misbrauches, u. s. f.

ist, so haben wir für dienlich erachtet an diesem Orte sowol das Gutachten beyzufügen, welches von den Herren D. Aniello Firelli, D. Cesare Cinque, D. Francesco Serao, D. Domenico Pedillo, und D. Giuseppe Melchiore Vairo dem Herrn Duca Perrelli, einem sorgfältigen, eifrigen und einsichtsvollsten Minister, und Haupt der vorerwähnten hochfürtreflichen Deputatschaft mitgetheilt worden, als auch die Verordnung welche Se. Majestät der König zufolge dieses angeführten Gutachtens herauszugeben beliebten. Hieraus ersehe man, daß, so wie von jenen fürtreflichen Lehrern, versammelt, um über die Natur, und über die ökonomischen Heilmittel der Epidemie Rath zu ertheilen, keine Vorsicht verabsäumt worden, welche zu Verringerung des allgemeinen Uebels etwas beytragen konnte, eben so auch die Regierung weder Mühe, noch Fleiß, noch Kosten sparte, um diese Hauptstadt der Krankheit, welche sie unterdrückte, zu entreissen.

Gutachten der auf Befehl der fürtreflichen Gesundheitsdeputatschaft zusammenberuffenen Aerzte.

§. 349.

Alldieweil die wilde Epidemie immerfort überhandnimmt, welche seit einigen Monaten angefangen, nebst andern Oertern, diese Königliche Hauptstadt zu beun-

ruhigen, und man sieht, wie das Uebel stuffenweise von den ärmsten Leuten sich zu Personen in gemächlichern Umständen fortpflanzt, und endlich sogar unter Personen vom höchsten Range sich einfindt: So ist unsre Meynung, daß man allervorderst zu GOtt, darneben schlechterdings zu verschiedenen Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen müsse, welche wir aus wohlgegründeten Ursachen von äusserster Wichtigkeit achten. Und zwar

Erstens: Da in die schon vorhandene Hospitäler täglich eine weit grössere Anzahl Kranke aufgenommen wird, als der Umfang des Orts ertragen mag; dieses aber die mächtigste Flamme ist, welche das Volk überrascht; so ist unsre bestimmte Meynung, man soll die Hospitäler so viel möglich ist vervielfältigen; und zwar so, daß dergleichen Oerter in offener Luft, und von der Stadt entfernet seyn.

Zweytens: Halten wir dafür, daß die Kranken, welche in die Hospitäler aufgenommen werden, nach ihren Umständen müssen gewaschen, ihre verfetzte Kleider, als welche ganz gewiß einen sehr grossen Theil fauler Dünsten in sich verwahren, schleunigst verbrennt, und diese Handlung auf dem weiten Felde, ferne von den bewohnten Plätzen, müsse vorgenommen werden.

Drittens: Daß, wenn Leute in den Hospitälern sterben, man zu der Begräbniß der Leichen nicht die Nacht erwarten, sondern sie unmittelbar, und ohne die mindeste Verzögerung, nach Campo santo bringen müsse, es sey bey Nacht oder bey Tag: Weil man

äusserst geflissentlich jenen faulen Dunst vermeiden muß, als welcher dem Hospital selbst, und auf gewisse Weise dem übrigen Theil der Stadt schädlich ist.

Viertens: Sintemal die Begräbnisse der Pfarrkirchen größtentheils gedrängt voll sind, und der Gestank die Leute, so zur Kirche gehen, und zum Theil auch die ganze Nachbarschaft beunruhigt und beschädigt; so bedünkt uns zuträglich, daß, bis und so lange keine andere dauerhafte Verfügung gemacht wird, in den respectiven Bezirken dieser Pfarren, die Klostergemeinden verpflichtet werden, die Leichen in ihre Kirchen aufzunehmen. Wovon wir jedoch die Besorgung und Vollziehung dem Ansehn und der Einsicht derjenigen Gewalt übergeben, welcher dieses zukömmt.

Fünftens: Da man vernommen, daß einige Hospitäler von besondern Regimentern sich an bevölkerten und dichter bewohnten Oertern der Stadt festgesetzt; so ist unsers Erachtens dieser Einfall keineswegs zu billigen; maassen die in denselben gehäufte Kranken, aus Mangel der Luft, und des Durchzugs derselben, den gehörigen Vortheil für ihre Gesundheit nicht erhalten, und die Bürger der benachbarten Häuser dagegen gar leicht hievon Schaden nehmen könnten.

Letztlich: Weil die grosse Menge von erkrankten Bettlern, welche wahrscheinlich die Veranlasung der gegenwärtigen Krankheiten nach Napoli gebracht haben, wenn sie immer in der Stadt wohnen, allezeit eine neue Gelegenheit des Uebels für das übrige Volk seyn werden, sowol für die

von niedrigem Stande, mit denen sie Umgang pflegen, als auch für jede andre Klasse von Leuten, die auf den Gassen, in den Kirchen und überall ihre Geschäfte haben; indem, wie wir es dafür ansehen, diese armen Leute die fruchtbarsten Samen dieser allgemeinen Krankheiten in sich enthalten: So empfehlen wir es desnahen der Wachsamkeit, und dem Eifer der fürtreflichen Gesundheitskammer inständig, ein angemessenes Mittel ausfindig zu machen, daß die gemeldten Leute, sowol in Absicht auf unsre Stadt, als auch auf jedes anders häufig damit beschwerte Ort in den Provinzen des Reichs, absonderlich versorgt werden. Dieses ist das Gutachten, welches wir Ewr. Excell. unterthänigst überreichen. Wir u. s. w. — Napol den 20. Junii 1764. — Aniello Firelli — Cesare Cinque — Francesco Serao — Domenico Pedillo — Giuseppe Melchiore Vairo.

Verordnung, welche Se. Majestät der König, durch die mit glänzender Scharfsicht von Sr. Excell. D. Giovanni di Goyzueta dirigirte Segretaria di Azienda, zu geben beliebten.

§. 350.

Zufolge der Relation vom 20. Junii haben Se. Majestät beschlossen, daß bey Annahm der Kranken

die respective Verordneten Anstalt machen, daß selbige gereinigt und gewaschen, und daß ihre zerfetzten Kleider, in welchen gewiß die faulen Dünste grossentheils aufbewahrt werden, ebenfalls ohne Anstand an einem offenen und von der Stadt entfernten Ort verbrannt werden möchten. Dessen Vollziehung sie daher ehrlichen, pünktlichen und sichern Leuten auftragen werden.

Um auszuweichen, daß sich die Luft anstecken könne, soll mit dem Begraben der Leichname derjenigen, welche in den Hospitälern sterben, nicht bis auf den Abend gewartet, sondern sie ohne Anstand ins Campo santo gebracht werden, es sey bey Nacht oder bey Tage; auch wenn es nur eine einzelne Leiche wäre. Wobey man sich wol zu vergewissern hat, ob der Tod wirklich vorgegangen, damit nicht etwa eine lebende Person begraben werde.

Da die Begräbnisse in dem grössern Theil der Parrochien schon mit Leichen angefüllt sind, so soll die Stadt schleunigst, entweder nächst bey dem Campo santo, oder noch inner demselben, zween bis drey, wenigstens 25. Fuß breite und 50. Fuß tiefe Gruben, nebst 4. grossen Wägen, gleich denen der Incurabili, verfertigen lassen, damit die Leichen dahin begraben werden. Bis nach Verfertigung dieser Gruben aber, sollen alle geweihete Oerter der Ordensleute, die in dem Umfang der respectiven Parrochien liegen, die Leichen ohne Entgelt aufnehmen und begraben. — Und da man beobachtet, daß der Gestank, der aus den Begräbnissen besagter Parrochien ausdünstet, unerträglich ist, und sich in den benachbarten Quartieren aus-

breitet; so sollen selbige recht gut verschlossen werden, damit die Dünste und der Gestank nicht durchdringe; und soll von Zeit zu Zeit lebendiger Kalk darein geschüttet werden.

Da es nicht anständig, wol aber der allgemeinen Wolfahrt nachtheilig ist, daß in dem Innern der Stadt, und in den volkreichsten und bewohntesten Oertern, Militarhospitäler sind errichtet worden; so will der König, daß diese schleunig abgeschaft, und die Kranken so darinne sind in den Pallast, genannt Sant Anna, an dem Ufer von Posilipo, gebracht werden, und in die Häuser die daran gebaut sind; damit daselbst ein gehöriges Hospital zum Beystand und zur Heilung der Kranken errichtet werde.

Da es aber nothwendig ist, daß die Stadt von so vielen Bettlern gereinigt sey, die daselbst sowol aus dem Königreich als von fremden Oertern her zusammengelauffen sind, und welche gegenwärtig so vielen schädlichen Einfluß haben; so befehlen Se. Maj. daß alle diese arme Leute zusammengeraft und in das Quartier della Cavalleria, an der Magdalenabrücke, gebracht, und da versorgt werden. Beym Eintritt dieser Armen sollen selbige sauber gewaschen, ihre Lumpen, im Beyseyn redlicher und pünktlicher Leute verbrennt, sie mit gleichem neuem Gewand bekleidet, und ihnen täglich die dienliche Nahrung gereicht werden.

Zu allen Unkosten, welche die angeführten Veranstaltungen erfodern, und zu allen andern, die in

der Folge dieses Zufalls halber vorkommen möchten, haben Se. Maj. verordnet, daß alle Banken dieser Stadt, nachdem sie sich mit eigens Deputirten darüber verglichen, das benöthigte nach und nach aufzunehmende Geld herschaffen.

Da nebendem dienlich ist, daß in den gegenwärtigen Umständen absonderlich auf die Reinlichkeit der Stadt steif gehalten werde, so haben Se. Maj. verordnet, daß der Deputirte des Volks allen Strassenaufsehern scharf anbefehle, daß sie alle Tage die zu ihren Quartieren gehörigen Gassen aufs beste reinigen lassen; daß ferner die todten Thiere nicht in die öffentlichen Wasserleitungen geworfen werden, sondern daß sie selbige zur Magdalenabrücke hintragen, und daselbst in Gruben ins Sand verscharren lassen.

Und endlich haben der König zu Vollziehungsministern, mit allem nöthigen Ansehn die Entschlüsse der eigens niedergesetzten Sanitätskammer zu vollziehen, den Generalmajor Marchese Arezzo, den Major des Nationalregiments von Bari D. Franzesco Pignatelli, und den Presidenten Marchese Granito verordnet, welche als Beysitzer in dieser einzigen Vorfallenheit, und zu sorgfältigerer Vollziehung, dieser Deputatschaft beywohnen sollen, 2c. — Napoli den 25. Junii 1764.

§. 351.

So nützlich, gesunde und auf immer lobenswürdige Veranstaltungen hatten die erwünschte Wirkungen. GOtt der HErr seegnete die mildthätigen Ab-

ſichten unſers großmüthigſten Fürſten, und die auf immer denkwürdige zärtliche Sorge, welche diejenigen für das Leben des Staates trugen, die nunmehr mit Recht Väter des Vaterlandes (*) genennt werden können. Denſelben haben wir es zu danken, daß nachdem die Stadt von ſo vielem unreinen Zunder geſäubert war, zu der Zeit, wo man es am mindeſten hoffen durfte, indem die Jahrszeit ſchon bis zur höchſten Hitze gekommen, man im Auguſt den Frieden in die durch den Anblick eines ſo groſſen und ſo lange daurenden Elendes äuſſerſt beſtürzten Gemüther zurückkehren ſah; indem die grauſame Krankheit um

F 5

(*) Man vergebe mir dieſen freyen Ausdruck, den die lebhafteſte Dankbarkeit und Verehrung mir eingeflößt. —— Unausſprechlich war die vorſichtige, mühſame Sorgfalt, womit jeder von dieſen erhabenen Männern, welche die Regierung ausmachen, zum Wohl des Staates hülfliche Hand leiſtete. Unausſprechlich war beſonders der immer thätige und unermüdete Schutz, welchen, während dem ganzen widrigen Lauf ſo groſſer Betrübniſſen, Se. Excell. der Herr Marcheſe Bernardo Tanucci uns angedeyen ließ. Dieſer, wegen der Stärke ſeiner groſſen Seele merkwürdige, wegen des weiten Umfangs ſeiner Talente bewunderenswürdige, wegen der einſichtsvollen Richtigkeit aller ſeiner Unternehmungen, auf immer denkwürdige Mann, hat mit allem Recht die Lobſprüche verdient, die ihm mein beſter Freund D. Paolo Moccia, einer der zierlichſten lateiniſchen Schriftſteller, und der Paolo Manuzio unſrer Zeit, gegeben hat, und welche in der Sammlung ſeiner Briefe gedruckt zu leſen ſind. Simonianiſche Ausgabe.

sehr viel schwächer geworden, welche man im Aprill entstanden, im August gebrochen, im September fast verschwunden, und zu Anfang des Octobers 1764. gänzlich besiegt gesehn.

§. 352.

Die Reihe und der Ruff des allgemeinen Unglücks war allzuanhaltend und berüchtigt, als daß sie Carlin dem III. dem preißwürdigsten Monarchen von Spanien, verborgen bleiben konnten. Jene zärtliche unermüdete Huld, mit der Er uns in dem Lauf seiner glücklichen Regierung, vermittelst einer bewundernswürdigen Zusammenstimmung, die Macht des Fürsten mit der Gnade und Liebe des Vaters liebreich vereint erfahren ließ, konnte in einer so grossen Noth nicht müßig bleiben. Er versorgte uns daher gleich mit Rath und Hülfe; und ließ zum Wohl der Bedrängten eine Menge von dem berühmten Balsam von Sala ar anhero bringen, von dessen Gebrauch, wie wir an seinem Ort besonders sehen werden, einige Kranke in gewissen Fällen beträchtliche und erstaunliche Vortheile gezogen. Dieser höchstfürtrefliche Monarch begnügte sich noch nicht, für uns so viel gethan zu haben, sondern wollte auch alle andern übrigen cultivirten Nationen die gnädigen Wirkungen seiner Königl. Wolthätigkeit fühlen lassen, indem er das Recept des besagten Balsams an sich brachte, und dem Publicum mittheilen ließ.

Von der Weise, wie die Krankheit sich verborgen hielt, und wie sie sich erklärte.

§. 353.

Nicht bey allen offenbarte sich das schon geerbte, oder durch die Ursachen, die es hervorbringen konnten, in den Leib eingedrungene Uebel sogleich, und in einer gegebenen Zeit. Bey sehr vielen hatte es die Kraft sich verborgen zu halten, und sich nicht zu erklären, als bis nach der ganzen ersten Woche von der merklichen Veranlassung an, oder von dem Ursprung einer gewissen dunkeln und heimlichen Alteration in den Lebensverrichtungen. Hierinne war es nur allzuähnlich dem Gifte der Wasserscheue, der Pocken, ꝛc; so daß man sagen kann, sein Genie sey gewesen, sich nach und nach zu erzeugen, und in den Körpern, worein es sich warf, einen heimlichen Ruin zu bewirken. Wirklich nur bey sehr wenigen gab es merkliche und laute Zeichen seines Entstehens von sich. Serao, Cinque, Mosca, Rubertis, Pisciottano, Charlier, Vairo, Roßi, Molo, ꝛc.

Noch vielweniger war die Ordnung, die Weise und das Gefolg der Symptomen beständig, womit diese Krankheit ihren Charackter erklärte, und sich öffentlich zeigte. Sie war allzu zusammengesetzt, vielfarbig, vielförmig; so daß sie sich weder auf einen einzigen Gesichtspunkt bringen, noch als ein Fieber oder Uebel von einer einzelnen beständig unter der näm-

lichen Ordnung eingeschlossenen Natur betrachten ließ. Ueberhaupt läßt sich daher mit Gewißheit sagen, daß die verschiedene von dieser Krankheit gezeigte Gestalt, und ihre verschiedenen Erscheinungen genau von der Natur des Orts abhiengen, wo das Uebel, als in seinem eigenthümlichen Sitz sich niederließ und vergrösserte, mehr als von der besondern Disposition und Temperatur der Kranken, welche selten denen Wirkungen des Uebels Gesetze gab. Cinque, Serao, Mosca, Rubertis, Pisciottano, Cottugno, Vairo ꝛc.

Allgemeiner Charackter der Fieber.

§. 354.

Was überhaupt den Charackter der Fieber betrift, muß man gestehen, daß das Uebel nicht von einem einzigen Typus war (*). —— Einige bezogen sich auf die epidemische Krankheit, andre auf den Rheumatismus. Die rheumatischen Fieber waren anfänglich alltägliche: Von diesen schienen einige inflammatorische, andre rheumatischfäulende §. 361. — In Absicht auf die Epidemie, waren von den beobachteten Fiebern sehr wenige anfangs anhaltende; und diese wurden nur bey denjenigen wahrgenommen, bey welchen die Krank-

(*) Man sehe hier was wir durch Typus verstehen. —— *Typus est ordo intentionum ac remissionum: Periodus, seu circuitus est tempus intentionum ac remissionum in morbis factum. Maxime vero omnium affectuum febres typos habent; exceptis tum iis, quæ σύνοχοι, id est continentes, dicuntur, tum inordinatae. Galen. l. de typ. cap. 2.*

heit mit convulsivischer Heftigkeit anfieng, oder mit einer offenbaren Neigung irgend ein edles Eingeweid zu verletzen; und dieses nicht durch inflammatorische sondern durch faulende Verderbniß. Serao, Cinque, Rubertis, Cottugno, Charlier, Vairo, Perris, Molo.

§ 355.

Fast bey allen übrigen waren die Fieber beharrliche, die ihre beständige Anfall und Nachlassen haben. — Von diesen waren einige zuvorkommende (anticipanti), oder solche die ihre Umläufe schneller vollenden; daher sie auch einschleichende (subentranti) genennt werden: Andre waren hernachkommende (posticipanti). — Bey allen diesen Fiebernden beobachtete man, daß das Fieber in der ersten Woche seinen Periodum, seinen spürbaren Anfall, und sein offenbares Nachlassen, mehr oder weniger klar hatte, je näher das Uebel seiner Geburt war, und relativ auf die grössere oder geringere Bösartigkeit der Classe von Uebeln, auf welchen die Krankheit beruhte. — So wie die zweyte Woche herannahte, verlor sich der Periodus; die Anfälle wurden heimlich, und die Remißionen kurz, ungewiß, unvollkommen. — Diese Unordnungen nahmen dergestalt zu, daß das Fieber gemeiniglich in der zwoten Woche jede Maske von Nachlassen verlor, und völlig anhaltend ward; wobey nur allein die empfindlichen Verschlimmerungen je an dem dritten Tage wahrzunehmen waren. Serano, Cinque, Rubertis, Mosca, Cottugno, Pisciottano, Vairo, Perris.

§. 356.

Bey einigen fiengen die Fieber mit geringen Schauern, bey vielen andern, fürnemlich gegen dem Ende der ersten Woche, mit der Empfindung eines warmen Dunstes längst dem Angesichte an: Und endlich bey einigen meldete sich der Anfall des Fiebers nur durch die Rauhigkeit irgend eines Symtoms. Bey allen war von der zwoten Wochen an nachher die Ankunft eines neuen Paroxismus nur allein aus der Veränderung, welche in den Pulsschlägen der Kranken entstuhnd, spürbar; und fürnemlich aus gewissen ausdrücklichen Verschlimmerungen, welche genau mit der Wichtigkeit der entscheidenden Tagen der Krankheit übereinstimmend waren: Und in den letzten Zeiten des Uebels, fürnemlich wenn die Maschine sich der Auflösung näherte, verloren sich die beyden angemerkten Zeichen, und mit ihnen gieng jede Ordnung, und jede Norm verloren. Sergo, Rubertis, Cinque, Mosca Cotugno, Vairo.

§. 357.

Was die Pulse betrift, so wurden drey merkliche und offenbare Veränderungen beobachtet. Bey sehr vielen, fürnemlich in der ersten Woche, waren die Pulse hart, schnell und geheim (Chiusi), im Anfange des Paroxismus. Bey vielen erhuben sie sich im Anfange des Fiebers, und wurden je länger je höher und voller. Bey einigen fehlte nicht nur die so nothwendig geglaubte Geschwindigkeit des Pulses, sondern derselbe erschien sogar entweder dem natürlichen gleich, oder er war noch langsamer, und so träge, daß man in einer Minute kaum 40. Schläge im Anfange des Fiebers, und höch-

stens 45. in der undeutlichen Remißion zählte. Diese Classe von Kranken gieng niemals der Gesundheit und dem Leben entgegen, ausgenommen, wenn man in dem Puls jene Geschwindigkeit wahrnahm, welche man gemeiniglich für das unterscheidende Kennzeichen des Fiebers zu halten pflegt. Pisciottano, Vairo.

Neben dem kam die Asphyxie, und die Intermittenz, welche ein kleiner Grad von jener ist, häufig vor. Die erste schlug gemeiniglich unglücklich aus, wenn sie sich in der ersten Woche zeigte, und die Kranken verfielen in einen unüberwindlichen Frost. Cinque, Molo.

§. 358.

Einigemale war die Nachlassung des Fiebers so lang, klar und deutlich, daß sie fast der Ablassung (Intermißion), oder Apyrexie nahe kam. Die Dauer der Paroxismen war von 12. 18. und 24. Stunden. Gemeinlich war bey sehr vielen das Fieber von den ersten Tagen an so gelinde, daß man beynahe an seinem Daseyn zweifelte. Diese anscheinende und das greulichste Ungewitter verbergende Stille verschwand so wie man von der ersten Woche zur zwoten übergieng. Die Störungen wurden entweder je mehr und mehr offenbar und beträchtlich, oder, welches immer von gefährlicher Vorbedeutung war, man gieng von einem äusserst ruhigen Zustande schnell zu einem Stand von abscheulicher Verwirrung über, so bald man die zwote Woche oder den entscheidenden Tag erreichte. Cinque, Serao, Rubertis, Cottugno, Vairo, Ropi, Molo.

§. 359.

Sehr oft trug sichs zu, daß man von der zwoten Woche an bis auf den 17ten, oder 21sten alle Ordnung in dem Laufe der Krankheit verloren sah. Wenn von dieser Zeit an die Natur Gelegenheit und Stärke hatte der Krankheit Widerstand zu thun, und die Fieber fortdauerten, so war es nicht selten, daß diese wieder einen gewissen Typum erlangten, und daß die verdunkelten Perioden und die ausgebliebenen Remißionen wieder in Ordnung kamen, und die Fieber sich wieder auf den Fuß periodischremittirender herstellten, bisweilen auch auf den Fuß wahrer Tertian oder Quartanfieber.

§. 360.

Aus dieser Classe von remittirenden Fiebern, mehr als aus dem alltäglichen, entstuhnd öfters das kalte Faulfieber, welches den Leib in einen unbezwingbaren Frost versetzte, der dem Leben in wenig Tagen ein Ende machte, indem er in den schwarzblauen Leichnahmen offenbare Zeichen von einem hohen Grad von Fäulniß zurückließ. Cinque, Pisciottano, Molo.

§. 361.

Das nämliche sag ich von demjenigen, in welchem sich eine Verdorbenheit der Säfte zeigte, die durch die ganze Masse herumirrend sich endlich absetzte, indem sie die Theile verdarb, so daß man es mit Recht rheumatischfäulend nennen konnte. Cinque, Rubertis, Cottugno.

Allgemeine Herzählung der Wirkungen.

§. 362.

Die Wirkungen dieser Epidemie waren verschiedene. Allgemein hergezählt lassen sie sich auf nachstehende zusammenbringen.

Auf ein mehrtheils remittirendes und wenigmal anhaltendes Fieber, von der §. 355. beschriebenen Natur — auf ein kaltes gangrenöses Fieber — auf ein Fieber, welches, indem es eine fäulende Verwandlung der Säfte hervorbrachte, sich entweder mit innerlichen Geschwüren endigte, oder mit Rothlauf an dem Hals und in den obern Gängen, oder mit äusserlichen Geschwulsten und Geschwüren, oder mit einem Brand der oftmals in dem Hintern seinen Ursprung hatte, bisweilen sich in die Schaam ausbreitete, und einige wenigemal einen Theil der untern Gelenken einnahm. Cinque, Serao, Rubertis, Mosca, Pisciottano, Vairo, Molo, 2c.

§. 363.

Auf Entzündung, die wenigemal phlegmonös, und beynahe immer eine Folge der faulen Verdorbenheit der Theile der Maschine war. Cinque, Rubertis, Cottugno.

§. 364.

Auf einen heftigen Erfolg, oder Fluss von Magen- und Bauchwehe. Mosca, Cinque, Cottugno.

§. 365.

Auf hartnäckige Tollheit — auf Tobsucht — auf Wahnwitz — auf Schlafsucht — auf Schlaflosigkeit — auf Schauer — auf schweres Niederschlücken, beynahe den Wirkungen der Wasserscheue ähnlich — auf äusserst beschwerliches Kopfweh, und auf einen entweder essentiellen, oder durch Metastasie, oder durch Consens der Krankheit der natürlichen Eingeweiden und der Brust, hitzigen Angriff des Haupts — auf Blutstürzungen — auf Mandelngeschwulsten — auf essentielle oder symptomatische Convulsion. Serao, Rubertis, Cinque, Mosca, Cotugno, Pisciottano, Vairo, Perris, Molo, ꝛc.

§. 366.

Auf öfters heischere, und rauschende Stimme — auf gekrämpfte Zunge — auf Taubheit — auf trübe staubichte, oder mit braunem Blute gefärbte Augen — auf ein selten natürliches, und beynahe immer verunstaltetes, niedergeschlagenes, verändertes Angesicht. Rubertis, Cinque, Mosca, Pisciottano, Cotugno.

§. 367.

Auf hitzige Brustkrankheiten, und mehrtheils von der faulen Art — auf bösartige Bangigkeiten, fürnemlich im Anfange der Epidemie. Pisciottano, Perris.

§. 368.

Auf einen Leim, und auf eine mehlichte Unreinigkeit, welche beständig die Zunge, und bisweilen den Gaumen und den Schlund übertünchte — auf den, ei-

nem von dem unsterblichen Boerhaave beschriebenen ziemlich ähnlichen, Effekt des Acidi, und des Glutinosi Spontanei — auf Erbrechen — auf Durchfall oder Ruhr — auf Verhaltung des Harns, und Harnwinde — auf den Schluckser — auf hitzige Anfälle der Leber, und Geschwüre des Unterleibes — auf den Meteorismus, eine Beschwehrde, die häufiger als jede andre die Krankheit begleitete, und welche man für das Kennzeichen des ausgewachsenen Uebels ansehen konnte; so wie jenes mucöse Pflaster, wovon wir geredet haben, für das unterscheidende Kennzeichen des entstehenden Uebels anzusehen war. Cinque, Rubertis, Mosca, Pisciottano, Cotugno, Perris, Vairo, Charlier.

§. 369.

Auf eine blaßgelbe Farbe — auf die Gelbsucht — auf Petetschen, die bisweilen schon von der ersten Woche an entstuhnden, und welche immer mit dem völlig ausgewachsenen Uebel in der zwoten Woche wiederkamen, und gemeiniglich von schlimmer Art waren — auf Krätze, die oft am Ende der Krankheit, oder während der Genesung entstuhnd — auf unübersteiglichen Frost — auf innerliche brennende Hitze — auf beständigen, geringen und unnützen, oder auf faulen Schweiß. Cinque, Mosca, Charlier, Perris.

§. 370.

Auf äusserst betrieglichen Puls, der oft von dem natürlichen nur in der verminderten Menge der Pulsschlägen abgieng, und oft wie natürlich, und ohne

offenbaren Fehler, anderemal aber geschwind und hoch war. Siehe §. 356. und 357. Rubertis, Cingue, Pisciottano, Cottugno, Charlier, Vairo.

Ordnung der verschiedenen beobachteten Erscheinungen in dem Anfange, in dem Wachsthum, und in dem Ausgange der Krankheiten.

§. 371.

Was auch irgend jemand sagen möchte, so war der Anfang bey allen mit Fieber: Bey einigen gieng demselbigen eine merkliche Alteration vor; bey andern eine undeutliche, langsame und heimliche Veränderung in einer oder in mehrern Funktionen der Vernunft und des Lebens; bey noch andern endlich entstuhnd es ohne einen vorhergegangenen warnenden Umstand. Dieses trug in seinem Anfange den Charackter, welchen wir in §. 354. u. f. in Absicht auf die Ordnung der Paroxismen, und die Weise seiner Wiederkunft, angezeigt haben. Rubertis, Pisciottano, Cottugno, Vairo.

§. 372.

Auch hat man beobachtet, daß bey einigen die Haupterscheinung eine verletzte, und undeutlich oder aber offenbar verwirrte Vernunft war; bisweilen in Form der Wasserscheu, bisweilen auf Art der Tob-

sucht, bisweilen der wahren Schwermuth ähnlich, bisweilen auf Art des Wahnwitzes: Und dieses, entweder vor der Anmeldung des Fiebers, oder in dem Punkt selbst da das Fieber sich entzündete, oder nur in den Anfällen desselben. Die Verwirrungen, von denen wir geredt haben, folgten in ihrer Intension der Intension des Fiebers; und folglich behielten auch sie einen gewissen Typum bey. **Cinque, Rubertis, Pisciottano, Vairo, Cottugno, Perris.**

§. 373.

Es war selten, daß die Patienten sich nicht über eine etwelche schwerzhafte Verwirrung im Haupt beklagten, oder über einen Krampf, wie von einem scharfen Nagel der irgend einen Theil des Kopfes durchbohrt. Eben diejenigen, die während dem Fantasiren sich nicht darüber beschwerten, unterliessen nicht sich darüber zu beklagen, sobald diese Schlingen, welche ihre Vernunft feste hielten, nachgaben, und ihnen einige Ruhe liessen. **Cinque, Rubertis, Mosca, Pisciottano, Cottugno, Molo, &c.**

§. 374.

Die Augen wurden entweder verwirrt und flohen das Licht, oder sie belebten sich mit einem drohenden Glanz, oder sie wurden bestürzt, schmachtend, niedergeschlagen. —— Das Antlitz schien sich bey einigen nur wenig zu verändern; aber bey den meisten verfiel es in eine äusserste Veränderung, und in eine traurige Niedergeschlagenheit. —— Die Zunge zeigte sich von dem ersten Anfange der Krankheit an mit einem milchfarbigten Pflaster übertüncht, und wie mit weissem

Speck bedeckt. Cinque, Rubertis, Mosca, Pisciottano, Cotugno, Vairo.

§. 375.

Die Stimme, fürnemlich in dem Falle der verwirrten Vernunft, wurde entweder rauh, oder durchdringend, oder verwirrt. — Das Niederschlücken war bey vielen schwer, unbeständig, und bisweilen mit einer kurzen Verhaltung des Athems begleitet. — Die Eßlust war bey einigen noch dauerhaft und stark: Bey den meisten war sie vermindert, und fehlte. Rubertis, Cinque, Mosca, Cotugno, Vairo, Perris.

§. 376.

Das Athemholen war bey den mindergesunden am Gemüthe gemeiniglich entweder keichend, oder langsam, oder seufzend, und tief: Bey denen die an der Brust angegriffen waren, war es schwer, mühsam, und nicht ohne einigen stumpfen Schmerz. — Man beobachtete trockenen Husten, oder feuchten, mit verschiedenem Auswurf bey denen welche hitzige Schmerzen der Brust auszustehen hatten, und selbst bey denen welche von dem ersten Anfange der Krankheit her denen Ausschlächten unterworfen waren. Cinque, Rubertis, Mosca, Perris, Cotugno, Vairo, Molo, ꝛc.

§. 377.

Bey sehr vielen beobachtete man lange und unterdrückende Schlaflosigkeiten, durch Schlafsucht, oder durch schweren Schlaf in etwas ersetzt; bey vielen unruhige und anhaltende Einschläferungen; bey einigen

entweder etwelchermassen leidlichen, oder gar erquickenden Schlaf. Die Nämlichen.

§. 378.

Sehr viele hielten sich ganz stille; andre schienen schwatzhaft; andre waren in einem verwirten, undeutlichen Murmeln versenkt; noch andre endlich zeigten sich gar nicht oder wenig von ihrem Naturell entfernt. — Einige wurden gleich vom Anfalle der Krankheit an taub; ein Fehler der in dem höchsten Punkt der Krankheit werklicher ward. Cinque, Rubertis, Mosca, Pisciottano, Molo, ꝛc.

§. 379.

Sehr viele wurden mit Erbrechen befallen, fürnemlich in den ersten Anfängen des Anfalles, und zwar mit dem Erbrechen entweder einer schaumichten knirschenden, und äusserst widrig sauren Materie; oder von dichter und bitterer Galle: Andre mit Erbrechen und Eckel; andre mit blossem mühesamen und beschwerlichem Eckel, der sie nöthigte zum öftern auszuspeyen, um sich von dem zähen und öfters glänzenden Leim zu entledigen, der in ihrer Kehle die Stelle eines weichen eckelerregenden, und reitzenden Körpers vertrat: Andre waren frey vom Eckel und vom Erbrechen; und endlich noch andre wurden von einer Gattung von heftigem Erbrechen befallen, womit sich häufige Unreinlichkeiten aus dem Unterleib, wie in der Gallenkrankheit (Cholera), vereinten. Cinque, Serao, Mosca, Rubertis, Pisciottano, Cottugno, Vairo, Molo.

§. 380.

Sehr wenige beklagten sich noch, wenn das Fieber am höchsten war, über Durst; ausgenommen diejenigen, welche brennende und hitzige phlegmonöse Entzündung auszustehen hatten: Nur wenige verspürten eine Empfindung von Bitterkeit: Die meisten fühlten einen Geschmack von unschmackhaftem oder von saurem Schleim: Viele beklagten sich über ein drückendes innerliches Gewicht, oder über eine schmerzhafte Beschwerniß im Magen. Rubertis, Mosca, Cottugno, Bairo, Charlier, Molo.

§. 381.

Bey einigen entstuhnden, wenn die Paroximen am höchsten waren, Beängstigungen; bey andern, wenn sie anfiengen, oder wenn sie abnahmen, übermäßige Schwachheit, oder Blöden, oder Ohnmacht. Cinque, und die nämlichen Aerzte.

§. 382.

Bey wenigen schienen die Lebenskräfte nicht in Unordnung gebracht: Bey sehr vielen herrschte eine unterdrückende Mattigkeit: Nur bey den Rasenden, fürnemlich wenn die Paroxismen am größten waren, beobachtete man Kräfte, und bisweilen ausserordentliche Stärcke. Mosca, Bairo, Cottugno ꝛc.

§. 383.

Bey einigen war der Stuhlgang von den ersten Tagen an mehr als er soll leicht; bey andern herrschte beynahe von dem Ende der ersten Woche an ein förmlicher Durchfall; bey noch andern endlich bemerk-

te man nicht leichte, und langsame Oefnung. Rubertis, Cinque, Pisciottano, Cottugno, Vairo, Charlier, rc.

§. 384.

Der Harn war beständig blaß, wässricht, helle: Bey wenigen war er in der Hitze des Fiebers entzündet, oder trübe. Die Nämlichen.

§. 385.

Die Farbe des ganzen Leibes und des Angesichtes war ungleich lebhaft, oder erblaßt, und allgemach auf Blaßgelb ziehend. Pisciottano, Perris, rc.

§. 386.

Die Wärme war auf das erste Betasten wenig merklich; wenn man aber irgend einen Theil des Fiebernden eine Weile berührte, so fühlte man an demselbigen ein gewisses Beissen, und ein Feuer von Fäulniß. Cinque, Mosca, Pisciottano, Cottugno, Vairo, Molo.

§. 387.

Bey andern wenigen, und denenjenigen, welche von dem kalten Fieber angegriffen waren, beobachtete man einen heftigen unangenehmen, beissenden Frost. Cinque.

§ 388.

Der ganze Leib war einige seltene Male von dem ersten Ursprung der Krankheit an mit Petetschen übersäet: Die Petetschen erschienen gemeiniglich zu Ende

der ersten Woche wie Stiche von Flöhen, und hatten in ihrem Ursprung keinen gewissen Ort. Wahr ist, daß sie am östersten auf dem Rücken zuerst entstuhnden, und an den mehr bedeckten und wärmern Oertern: Aber es ist ebenfalls wahr, daß sie bisweilen auf der Stirne, auf den Aermen, welche gemeiniglich unbedeckt waren, oder längs den Beinen, die sich beständig in Bewegung und Unruhe befanden, zuerst erschienen. Man beobachtete einige Male, obgleich selten, daß die Petetschen schon vom dritten oder vierten Tag an entstuhnden. — Ihre Geburt war weit leichter und geschwinder bey den schlecht gehaltenen Patienten, als bey denen die mehr frische Luft hatten; und folglich unausbleiblich und frühzeitig bey denen, in deren Gefässen die Verdorbenheit der Säfte vorzüglich groß war. Dieselbigen, Charlier, Perris rc.

§. 389.

Sehr viele waren von den ersten Tagen an mit Zittern, andre mit Herzklopfen, andre mit Erschütterungen befallen. — Andre beklagten sich über eine anhaltende Marter, und über eine schmerzende Last längs allen Muskeln. Noch andre über einen entweder herumschweifenden, oder aber stillstehenden, Schmerz in den Ribben, oder in dem Unterleib, oder in dem Schlüsselbein. Die Nämlichen.

§. 390.

Beynahe alle liebten auf dem Rücken zu liegen; ausgenommen diejenigen Patienten, welche stechende Schmerzen in der Brust, oder in der Leber ausstehen mußten, oder deren Vernunft verwirrt war. Cinque, Pisciottano, Cottugno, Bairo.

§. 391.

Bey allen, beynahe auf die gleiche Weise, beobachtete man eine allgemeine Feuchtigkeit, und einen geringen und besondern, nicht nützlichen und beschwerlichen Schweiß. Cinque, Rubertis, Cottugno, etc.

* * *

§. 392.

Das Wachsthum dieser Krankheit bestand in einer schnellen, oder in einer allmählichen Zunahm der bisdahin von dem §. 373. an angezeigten Uebeln, oder in dem Verlust jener betrüglichen Gelindigkeit, welche sie in der ersten Woche ihres Anfalles zeigte. Das unterscheidende Kennzeichen dieses Zeitlaufs war besonders der Verlust jener remittirenden und periodischen Neigung, die man in den fiebrischen Rückfällen der ersten Woche beobachtet hatte; und daß sich die Paroxismen auf denjenigen Grad setzten, den wir in den §. 355. und 358. angezeigt haben. Die Nämlichen.

§. 393.

Die wesentlichen Zerrüttungen der Vernunft, wenn sie nicht waren gemindert oder geheilt worden, oder wenn sie sich durch Nachläßigkeit, oder durch irgend einen andern Umstand verschlimmert hatten, arteten in eine schädliche Schlafsucht, in heftige Kopfschmerzen, in starke Convulsionen, oder in Anfälle von Epilepsie aus, welche öftermals, kaum entstanden, einen schleunigen Tod verursachten. Serao, Cinque, Rubertis, Pisciottano, Cottugno, etc.

§. 394.

Gemeiniglich giengen die Schauer in Convulsionen über; die Schlaflosigkeit verwandelte sich in Schlaffieber und in wachende Schlafsucht, welche in der höchsten Heftigkeit irgend eines Fiebers in Starrsucht, oder in Schlagfluß ausartete. Molo. — In andern erhub sich Wahnwitz, welcher auf die Verschlimmerungen des Fiebers folgte; und in noch andern nahm der Krampf des Haupts, die Verdorbenheit der Lebhaftigkeit, und der Farbe der Augen überhand: Das Angesicht ward immer bestürzter und niedergeschlagener. Mosca, Pisciottano, Cottugno, Vairo.

§. 395.

Die Zunge fieng an ihren weissen Balg in Blaßgelb zu verwandeln, und auf dem Rücken trocken, zu beyden Seiten aber röthlich zu werden. — Das Niederschlücken ward bey vielen noch schwerer, der Athem übelriechend, und die Zähne überzogen sich mit dichtem und grobem Unflath. Mosca, Rubertis, Pisciottano, Cottugno, Vairo, Perris.

§. 396.

Die Stimme wurde zitternd, undeutlich, ungewiß bey den Gichtrischen, bey den Schlafsüchtigen, bey den Verwirrten. — Die Eßlust verlor sich. — Das Athemholen verschlimmerte sich immer mehr. Bey den Patienten an hitzigen Brustkrankheiten beobachtete man das nämliche Gefolg von Symptomen, welches mit dem zweyten Zeitalter dieser Krankheiten übereinstimmig ist.

§. 397.

In diesem zweyten Zeitlauf hörten die Erbrechungen gemeiniglich auf, oder sie wurden nur bey sehr wenigen wahrgenommen. Nicht also verhielt sichs mit dem Durchfall, und mit den Stuhlgängen. Diese nahmen je mehr und mehr überhand, waren mit starkem Fieber begleitet, oder mit äusserster Niederschlagung des Pulses, oder mit truckenen und faulen Hitzen. Cinque, Mosca, Pisciottano, Cottugno.

§. 398.

Bey vielen nahm der Durst so sehr überhand, daß er äusserst beschwerlich, und in dem höchsten Grad der Paroxismen unauslöschlich ward: Dieser gab bey Wahnwitzigen kein anderes Kennzeichen seines unangemeldeten Daseyns von sich, als durch Truckenheit der Zunge, der Lippen und des Rachens. Cinque, Rubertis, Pisciottano, Cottugno.

§. 399.

Die Ohnmachten und die Blöden waren in diesem Zeitlauf weit häufiger, als sie in dem ersten gewesen waren. Die Nämlichen.

§. 400.

Jenes beschwerliche, brennende Kennzeichen einer faulen Hitze, welche man in der ersten Woche in geringem Grad empfunden hatte, wenn man die Brust, oder die Stirne, oder den Puls der Patienten berührte, nahm zu. Cinque, Pisciottano, Cottugno, rc.

§. 401.

Die Farbe der Kranken ward je mehr und mehr häßlich, und folgte dem Zustand der mehrern oder mindern Heftigkeit der Symptomen. Mosca rc.

§. 402.

Diejenigen, die mit dem kalten Fieber befallen waren, lagen gemeiniglich auf dem Rücken, weich von leimichtem kaltem Schweiß, mit einer unaussprechlichen Niederschlagung der Kräften, und voll von blassen Petetschen, oder von beynahe violetfarbigten Flecken. Cinque, Serao, Pisciottano.

§. 403.

In diesem Zeitalter der Krankheit machten die Petetschen eins von den allgemeinsten und bösartigsten Symptomen aus. Sie stellten sich aller Orten ein: Sogar auf der Zunge haben wir welche gesehen; bisweilen im Angesichte; öfterer auf dem Rücken, und am allerhäufigsten an den wärmern Orten. — Man kann nicht sagen, daß sie nur diejenigen angergiffen haben, welche an unsaubern Oertern waren gehalten, oder die mit erwärmenden Heilmitteln traktirt worden. — Wir haben Patienten davon befallen gesehen, welche mit der größten Genauheit, selbst diejenigen, die nach einer gänzlich kühlenden Methode behandelt worden; unter häufigem Gebrauch von Limonaden, nnd selbst von Getränken die mit Schnee erfrischt waren; denen man dabey häufig das Leinenzeug wechselte, und die sich in wolerfrischter Luft aufhielten. Wir wollen nicht läugnen, daß selbige dennoch leichter, häufiger, zahlreicher und bösartiger bey denjenigen wa-

ren, welche sich minder reinlich hielten, und bey denen die Unreinigkeit merklich, die Luft und die Heilmethode unschicklich, und allzuerhitzend war. Cinque, Serao, Rubertis, Pisciottano, Cottugno, ꝛc.

§. 404.

Der Schweiß und die Unreinigkeiten des Unterleibes warend stinkend und verderbt. —— Die zwey schrecklichsten Symptomen dieses zweyten Zeitpunktes waren der Meteorismus, und die Unterdrückung des Harns: Das eine von diesen Uebeln erzeugte das andre; oft fiengen sie zugleich an; ein andermal fieng entweder der Harn an sparsam zu werden; und von da an, nach einer zehn oder mehrstündigen Zurückhaltung, gieng er häufig, trüb, oder blutfarbig ab; zugleich sah man nachher die Lenden, bald mit, bald ohne Schmerz aufschwellen, und schallend werden: Oder die natürlichen Eingeweide fiengen zuerst an heimlich aufzuschwellen, und, wenn man sie berührte, einen Ton von sich zu geben wie man in den Anfängen einer Windsucht beobachtet; und im Verfolg ward der Harn zurückgehalten. —— In der Gegend um die Schaam entstand zuweilen Schmerz, und in gehöriger Lage fühlte man die darunterliegende Blase angefüllt, und von dem darinn verhaltenen Urin ausgedehnt: Andre Male jedoch gieng kein Harn ab; dessen ungeachtet fand das Gefühl in der Gegend der Blase weder eine Schwulst, noch traf der von erfahrner Hand in die Blase selbst hinein gebrachte Catheter einigen Harn an. Cinque, Mosca, Rubertis, Pisciottano, ꝛc.

§. 405.

Ueberhaupt zu reden waren die Kranken in diesem Zustande äusserst kraftlos.

§. 406.

Bey vielen entstuhnden Mandelngeschwulsten; bey andern Rothlauf; bey andern Brand; bey noch andern Geschwüre; und bey sehr vielen beobachtete man Uebertragungen von faulen und verdorbenen Materien aus einer Höle des Leibes in die andre. Gebrechen, von denen man in den absonderlichen Klassen, in Absicht auf die Symptomen welche vor ihnen hergegangen, und auf die Wirkungen welche sie, besonders zur Zeit ihrer Erscheinung, und so lange sie dauerten, hervorbrachten, Meldung finden wird.

* * *

§. 407.

In dem Ausgange dieser Krankheit stellte die plagende Reihe der verschiedenen Erscheinungen von allen Seiten einen Stand von wahrer Fäulniß dar. Hier folgt was an denen beobachtet worden, die zum Tode giengen. —— Die Pulse verloren alle Ordnung; die animalischen Verrichtungen verfielen in eine äusserste Verkehrtheit; die Lebensbewegungen geriethen in eine allgemeine Verwirrung: Unsäglich war der Gestank der aus den Körpern hauchte; die Schweisse, die Stulgänge, der Harn, der Athem, der Eiter der Wunden, der Brand, die Mandelngeschwulsten gaben einen so beschwerlichen und faulen Geruch von sich, daß in den schlecht unterhaltenen Wohnungen

die Luft augenscheinlich mit einem verdorbenen Dunst beschwert ward, den man sogar in einiger Entfernung fühlte. —— Das Angesicht war wie eines Todten; der ganze Leib bey einigen von schlimmer Farbe; die äussern Gliedmassen kalt; die Stulgänge entweder geringe, oder sehr dünne und brandigt; der Unterleib aufgeblasen, und einen tödtlichen Meteorismus darstellend; der Harn verhalten, oder wenige Stunden vor dem Ende des Lebens trüb und häufig abgehend; eine übermäßige Bangigkeit, oder eine traurige Trägheit fand sich ein; das Athemholen wurde keichend, oder langsam, und gebrochen; die Zunge kalt, bisweilen blaß, oder aschfarbigt weiß: Bey sehr vielen äusserten sich Convulsionen, die letzten Bewegungen einer Maschine, die ihrer Auflösung allernächst war. Die Nämlichen.

§. 408.

Der Tod erfolgte bisweilen in der ersten Woche, zuweilen in der zwoten, oft in der dritten, einigemal in der vierten. —— Er fiel nicht immer auf die ungeraden, sondern weit häufiger auf die geraden Tage. Pisciottano ꝛc.

§. 409.

Es hat Fälle gegeben, wo die Krankheit sich verlängerte, und bis auf den sechzigsten Tag dauerte, ehe sie sich bald zum Guten, bald zum Bösen entschied.

§. 410.

Dieser Zeitpunkt endigte sich nicht bey allen mit dem Tode. Die Anzahl derer, welche ihn überwan.

den, läßt sich nicht angeben, und war ausser allem Verhältniß grösser als die Anzahl derer die unter der Gewalt der Krankheit erliegen mußten. Mosca, Pisciottano &c.

Von den Scheidungen. Von der Zeit, in welcher sie entstuhnden. Von ihrer Vollkommenheit oder Unzulänglichkeit, überhaupt.

§. 411.

Was demnach die Ausleerungen anbelangt, durch welche die Natur sich von dem Ueberflüßigen zu entledigen versuchte, so können wir nicht sagen, daß die Krankheit immer durch einen Weg vorzüglich vor einem andern sich zu entscheiden geliebet hätte. Die gewissen besondern Anfällen eigenthümlichen Ausleerungen ausgenommen, wie z. E. diejenigen der Brust, der Leber, der Sinuum frontalium, der Gedärmen, nebst denjenigen, in welchen fürnemlich die Ausleerung durch die angegriffenen Oerter, und hiernächst die Ausleerung durch irgend einen andern miteinstimmenden Weg erfodert ward; müssen wir mehrentheils sagen: Die Natur habe durch alle Wege zu zertheilen, und die unreinen Massen gekocht auszuführen gesucht. Cinque, Serao, Mosca, Rubertis, Coltugno, Vairo, &c.

§. 412.

In der That schien es, als ob die Natur zuweilen zur Crisis des Schweisses geneigt wäre; und Herr Pisciottano hat Kranke beobachtet, die bloß durch den Schweiß vollkommen entschieden blieben. Allein wir können nicht verhalten, daß wir in den schweresten Fällen häufig beobachtet haben, daß entweder dieser Weg allein nicht zulänglich war, um eine gänzliche Scheidung zu verschaffen, und daß deswegen die Natur genöthigt wurde verschiedene andre Absetzungen, durch Brand, durch Rothlauf, durch Mandelngeschwulsten, durch den Harn, und durch Stulgänge zu erwecken: Oder daß diese Crisis den Körper ziemlich langsam zur Gesundheit führte; ausgenommen in dem Falle, wo die Krankheit von den gelinden, und ächten gutartigen gewesen. Cinque, Serao, Rubertis, Cottuano, Vairo, Perris, Molo, Charlier. — Wir haben daher beynahe beständig wahr befunden, daß nicht durch Einen Weg allein das Uebel sich gänzlich entschied; und daß, obgleich man bisweilen eine Ausleerung vorzüglich vor allen andern von der Natur ausgewählt gesehen, diese nöthig hatte, in der Entledigung von dem Ueberflüßigen durch verschiedene andre ausführende Wege des Leibes geschützt und unterstützt zu werden, ehe man die Krankheit wol entschieden heissen konnte. Die Nämlichen. — Man beobachtete daher österes das Entstehen eines nützlichen, stinkenden, allgemeinen Schweisses in den letzten Wochen, oder in dem letzten Zeitalter der Krankheit, und immer in seiner Gesellschaft entweder alltägliche Stulgänge oder Harn mit Bodensatz. Mosca rc. — Man beobach-

tete den Unterleib zum öftern, und noch häufiger offen wie in dem Durchfalle, und dennoch traf es ein, daß der Schweiß sich eine Zeitlang einstellte, und daß der Harn leicht und trübe abgieng. Die Nämlichen. — Sehr oft beobachtete man daß Mandelngeschwulst, oder Rothlauf, oder Gelbsucht, oder Speichelfluß sich damit vergesellschafteten. Pisciottano, Vairo, Roßi. — Zuweilen entstand in den ersten Tagen eine Blutstürzung, auf welche nachher eine andre Ausleerung folgte. Feniziani und Roßi in dem Falle des Söhnleins des Herrn d'Amato den sie mit mir beobachteten. — Oefters erzeugte sich nach den Gesetzen einer Absetzung der Brand, ein Geschwür in irgend einer Höle des Leibes, oder in irgend einem andern äussern Theile. Rubertis, Pisciottano ꝛc. — Bey vielen Frauenspersonen thaten sich die natürlichen Blutgänge mit Nutzen auf, so wie bey vielen sich die Goldadern öfneten. — Während der Genesung zeigte sich eine Art von Krätze, aber immer vereinten sich andre Ausleerungen damit. Cottugno, Charliers, Perris. — Man sah bey andern, obwol wenigen, gegen dem letzten Laufe der Krankheit die Petetschen, und die Gelbsucht als eine Crisis erscheinen. Charlier. — Und endlich so wie man niemal beobachtete, daß die blosse Mandelngeschwulst, oder der blosse Rothlauf ꝛc. die Krankheit nützlich, und auf eine Weise ausgeführt hätte, daß der Leib keinem Rückfall unterworffen geblieben wäre, so beobachtete man hingegen beständig, daß sobald die Entscheidung erfolgte, indem sich die unreine Materie durch Metastasin auf irgend einen innern Theil verlegte, und daß diese von da nicht leichtlich ausgehen und sich ausleeren konnte, sobald entstuhnden viele Uebel, als Brustkrankheit, Lendenschmerz

xc., welche nicht eher nachliessen, als mit der Zeit, durch die unmerkliche Ausdünstung, und durch das Einathmen einer freyen und gesunden Luft. Die Nämlichen.

§. 413.

Die entscheidenden Tage waren gemeiniglich die geraden Tage: Und die Scheidungen geschahen nicht anders, als nach der Ordnung der Tagen, an welchen die Verschlimmerung der Paroxismen zurückzutreten gewohnt gewesen.— Zuweilen trug sichs zu, daß am 14ten, am 17ten, oder am 21sten entweder eine merkliche Stille, oder eine Art von Scheidung beobachtet wurde, welche einen bessern Lauf der Sachen verhoffen ließ; allein die erstere war ohne hinlängliche Ausleerung betrüglich, sintemal grösseres Ungemach ihr unmittelbar nachfolgte; und die zweyte war unwirksam, weil durch sie nicht die ganze Krankheit entschieden ward; darum hatte die Natur vonnöthen ihre erstern Bemühungen fortzusetzen, um den Rest der Krankheit gänzlich zu überwältigen. Daher beobachtete man leicht, daß die durch den ausgestandenen Kampf schon zur Genüge geschwächte Natur, indem sie den neuen Anfällen, und der fortgesetzten Wirkung des innerlichen Feindes schlechten Widerstand that, der Last der Uebeln, und der eigenen Schwachheit nachgeben mußte. In diesem letzten Falle unvollkommener Entscheidungen erscheinte sichs, daß ein grosser Theil der lebenden Masse in Verderbniß übergieng, und daß die blossen Ausleerungen durch den Harn, durch Stulgänge, durch Schweiß, der Natur nicht genugsam waren; sondern man sahe neben diesem innerliche Geschwüre,

Mandelngeschwulsten, äusserliche Absetzungen, als Rothlauf, Petetschen, Brand, ꝛc. entstehen.

§. 414.

Der glückliche Ausgang aus diesem Jammer hieng einzig und allein von der Stärke des Patienten ab. — Es ist in der That wahr, daß die stärkern mehr litten als die schwachen, und als die Frauenspersonen; allein ihr Temperament gestattete ihnen der Beschwerde Widerstand zu thun; und gemeiniglich half sich bey denselben die Natur, gegen die dritte Woche, durch mächtige, und nicht immer unglückliche Anstrengungen ihrer Kräfte heraus.

§. 415.

In Schwachen hingegen waren die Crisen nicht leicht; fürnemlich wenn die Natur schon müde war, wenn die vorhergegangene Nahrung ungesund gewesen, und die Kräfte der Seele verlegen und verwirrt waren. In dergleichen sahen wir öfters die unreine Materie, welche längs der innern Schichten vorbeylof, bis in die Haut hervortreten, und sich wieder in die Gefässe zurückziehen, um daselbst Unheil anzurichten. Die Natur, wie Vallesius sagt, suchte sich von der Last der feindlichen Materien zu befreyen; allein die eigenthümliche Schwachheit diente zum Band das Ueberflüßige zu hinterhalten, und das Leben zu unterdrücken (*).

(*) In Hipp. epid. 3. sect. 1. — Mit eben diesem stimmte dasjenige überein, was man bey denen wahrgenommen in welchen die fieberhafte Materie nicht genugsam entschieden ward, oder viele Wochen durch zugenommen. In diesen war eine einzige Ausleerung, oder eine

— Diese Ursache brachte vielen Schwangern den Tod. Sie wurden meistens von einer hitzigen Brustkrankheit befallen, welche zugleich mit der epidemischen Krankheit entstanden, oder gleichsam vermög einer Absetzung in ihrem Laufe erzeugt war. Wie verzweifelt die Hofnung des Aufkommens bey diesen gewesen, und wie betrübt die Beschaffenheit ihres Zustandes, ist leicht einzusehen.

Von den Rückfällen, von der Genesung, und von den durch die Krankheit in den Körpern erzeugten Veränderungen, überhaupt.

§. 416.

Von deu grossen Krankheiten ward man ohne Ausleerung nicht befreyt: Desnahen, wenn man die Klugheit oder die Macht nicht gehabt hatte, die Krankheit in den bequemen Tagen ihres ersten Alters aufzulösen, so war es eine gefährliche Einfalt sich zu schmeicheln,

einzige Crisis nicht genug. Die Natur hatte verschiedener Rückfälle vonnöthen, um sich von den widrigen Massen loszumachen; allein zum Unglück hatten diese Anstrengungen der Kräfte nicht immer den glücklichsten Ausgang. Ich kenne Unglückliche, welche nach langem Leiden endlich das Leben verloren haben. Mosca, Rubertis ꝛc.

das zum zweyten Alter gestiegene Uebel, oder, welches eins ist, zu dem Punkt wo die Säfte merklich davon verderbt waren, könne ohne beträchtliche und zulängliche Scheidungen gut auslaufen. Dieß ist die Quelle woraus die Rückfälle, die schweren und unsichern Genesungen, und fürnemlich die schnellen Todesfälle; die heftigen und fast immer tödtlichen Anfälle der Brust; die Convulsionen, welche gleichsam in einem Augenblick das Leben abschnitten; die Harnwinden mit den darauf erfolgten Schlucksen und Meteorismus; und öfters der Brand, der als ein Feuer brennte, und die Gelenke und Glieder, wo das innerlich verschlossene Feuer sich absetzte, zum Theil zerstörrte, hauptsächlich herflossen. Daher sah man, daß, nachdem das Fieber aufgehört, während der Genesung öfters die angemerkten schnellen Unfälle entstuhnden, wenn die gehörigen Entscheidungen nicht erfolgt waren. Serab, Mosca rc.

§ 417.

Ueber eben diesen Punkt ist zu bemerken, daß, um die Krankheit entschieden nennen zu können, es nicht genug war, verdorbene und stinkende Materien durch den Stulgang ausgeführt gesehen zu haben. Es ward erfodert, daß die Ausleerungen von der Art derjenigen von, welche Hülfe leisten, erträglich sind, die fiebrischen Rückanfälle stillen, und, indem sie den Körper geschickt machen seine Kräfte wieder zu erlangen, in demselben eine heilsame und richtige Ordnung erzeugen und wiederherstellen. In der That beobachtete man, daß, ungeachtet zahlreicher Ausführungen und häufiger Ausleerungen, fürnemlich durch den Stulgang, wenn der Schlaf nicht erquickend, die Dau-

ung gut, die Kraft des Lebens beständig, die Excretionen, sowol durch die Haut als durch den Stulgang, leicht, fürnemlich hurtig, und der Harn mit Bodensatz beschwert war, so konnten die Genesenden sich nicht für ordentlich entschieden halten, und fielen leichtlich zurück, oder sie verfielen in die angezeigten Ungemache. Mosca, Rubertis, Pisciottano, ꝛc.

§. 418.

Noch weit leichter erlagen unter diesen Schäden diejenigen, welche nicht alle die sorgfältigste Mäßigung in dem Gebrauche der sechs unnatürlichen Dinge beobachteten. Man hat wahrgenommen daß geringe Fehler in der Diät genugsam waren, nicht nur diejenigen in die Aerme der Krankheit oder des Todes zurückzustürzen, welche sich nicht hinlänglich von der Last der unreinen Massen entledigt hatten, sondern selbst diejenigen, die sich mit etwas mehrerm Recht schmeicheln konnten durch eine erwünschte Entscheidung davon befreyt zu seyn. Für diese war das Aufkommen schwer, wo nicht unmöglich; sintemal ihnen öfters die Schwindsucht, die Convulsionen, die Dörrsucht, oder ein colliquirender Durchfall im Wege standen, wenn es ihnen ja glückte der Rückkehr des hitzigen Rückfalls zu entfliehen. Ein sicheres Beweisthum; daß entweder der Grundstoff der Krankheit mit dem Ganzen innigst vermischt, oder daß die Sphäre seiner Wirksamkeit von derjenigen gemeiner Ausleerungen entfernt, und seine Kraft in den Gefässen widerstehend und dauerhaft war.

§. 419.

Wir hatten ein noch offenbareres Beweisthum von der Kraft dieses Uebels, und von seiner Neigung in den Gefässen Eindrücke von langer Dauer, und die schwer auszulöschen waren, zurückzulassen, an der Beobachtung, daß bey sehr vielen die Gesundheit spät wieder kam. Entweder entstuhnden sehr viele Tage nach der dem Anschein nach überwundenen Krankheit merkliche Ausbrüche durch die Haut; (*) häufiges freywilliges Erbrechen einer grünen (**), bittern oder gelblichten Materie; nächtliche allgemeine, stinkende und erquickende Schweisse; hier und dar an dem Leibe ein Blutgeschwär; eine geschwärende und beschwerliche Krätze; oder ein freywilliger, und zween bis drey Tage anhaltender Durchfall. Cinque, Piseiottano, Cottugno.

§. 420.

Ein Beweis von nämlichem Innhalt war die Beobachtung, daß bey vielen Genesenden in den Abend-

(*) Dieses war der Fall eines Krätzigen, den, nebst mir, Herr Cottugno und Herr Charlier beobachtet haben:— Der P. Ludovico de Benevento, würdigster erster Caplan des Regiment Jauch, mein vertrautester Freund, hatte, während der Genesung von der Krankheit die er erlitten, verschiedene Blattern an der Haut, wie in der Räudigkeit (Psora), mit empfindlichem Jucken.

(**) Das war der Fall des zweyten Caplans beym Regiment Jauch.

stunden eine gewisse Verwirrung in dem Puls entstand, welche vollkommen das Ansehen eines undeutlichen fiebrischen Paroxismus hatte, und die unter der Ausführung entweder von ein wenig, meistens besonderm Schweiß, oder irgend eines wenige Stunden nach der eingedrungenen Verwirrung dazwischenkommenden Stulganges nachließ. —— Bey vielen andern waren gewisse meistens regulare, und zu bestimmter Stunde rückkehrende Anfälle eines Paroxismus von tauber Tollheit merkwürdig, welche bisweilen so offenbar war, daß sie die Genesenden so weit trieb, daß sie sich selbst nach dem Leben stellten: Diese Verwirrung der Vernunft dauerte wenige Stunden, und endigte entweder mit Weinen, oder mit schwärender und allgemeiner Mattigkeit, auf welche ein langer Schlaf erfolgte.— Bey andern bestand die Verwirrung in einer einfachen und beschwerlichen Schwermuth, oder in einer unruhigen und unterdrückenden Schlaflosigkeit. —— Bey noch andern endlich erhub sich, gleichsam periodisch, ein umherschwermender Schmerz längs einigen Gelenken, der sich öfters dem Lendenwehe gleich anstellte. Mosca, Pisciottano, &c.

§. 421.

Für diese alle war es von unumgänglicher Nothwendigkeit sich aller starker Arztneymittel zu enthalten, und einen regelmäßigen, und empfehlenswürdigen Gebrauch von der Lebensordnung, der Luft und der Bewegung zu machen; massen, wenn man hierinne nur in wenigem fehlte, der Fehler und der Irrthum Verbrechen waren, die gemeiniglich mit dem Leben oder mit der Gesundheit bezalt wurden.

Dauer der Krankheit überhaupt.

§. 422.

Belangend die Dauer, so war die von der gutartigsten Klasse nicht weniger als von 9. und von 14. Tagen. Diejenigen Krankheiten, welche mit Wuth anfiengen, und schnell zu ihrer Höhe gelangten, endigten sich, meistens in der zwoten Woche, mit dem Tode: Und einigemal, wenn das Uebel in der ersten Woche einen äusserst schnellen Zuwachs erlangte, beschlossen die Kranken ihr Leben am achten Tage. Diejenigen hingegen, welche am 14ten in Verschlimmerung verfielen, wurden nicht eher als in der vierten Woche entschieden. Diejenigen, die diesen Zeitpunkt erreichten, Fieber, und in irgend einem Theile des Leibes Schmerzen hatten (*), oder die mager geworden, und leicht besondere Schweisse hatten, starben gemeiniglich an Geschwüren, oder sie verfielen in Wassersucht oder in Auszehrung; es sey denn, daß ihr Fieber den Typum von Nachlassung oder von Abwechselung erlangt hätte. Es hat von diesen einige gegeben, die am vierten oder sechsten Tage des Uebels, und andre, welche wenig Tage nach dem Entstehen der Krankheit starben. Ueberhaupt kann man demnach sagen, die Zeit der gewöhnlichen Dauer sey drey Wochen gewesen. Bey vielen verzögerte sich diese Krank-

(*) Dieß war der Fall des Herrn D. Domenico Sersale, der während seiner Krankheit zu verschiedenen Malen von den Herrn Serao, de Rubertis, und von mir besucht worden, dessen Krankheitsgeschichte wir im Verfolg anführen werden.

heit bis auf sechszig Tage; in welchem Zeitraum, es ist wahr, merkliche Stillstände beobachtet wurden, und offenbare Verminderungen des Fiebers: Allein diese sothane Stillstände waren weder beständig, noch regular, noch nützlich; sintemal das Uebel sich zuletzt je mehr und mehr verschlimmerte, seine nicht vollkommen abgelegte Bösartigkeit wieder an sich nahm, und die elenden Kranken ausgemergelt, oder von einer faulen Ruhr colliquirt, oder von in irgend einer Höle des Leibes erzeugtem und gesammeltem Eiter beschwert, zum Tode führte.

Von den Kennzeichen der Krankheit.

§. 423.

In ihrer ersten Geburt ist die Erkennung einer jeden Epidemie immer für schwer angesehen worden. Aber in ihrem Fortgang, wenn sie durch öftere und häufige Beobachtungen gemein geworden, vermindert sich diese Dunkelheit, und die Schwierigkeit sich ihrer wieder zu erinnern, und sie nach ihrem natürlichen Charackter zu erkennen; die Maske unter welcher sie sich heimlich einschleicht mag seyn welche sie auch will. Nichts desto minder ist die Kunst, eine entstehende Krankheit zu erkennen, der Kunst Pflanzen erkennen zu wissen sehr ähnlich: Wenn diese ausgewachsen und groß sind, so geben sie sich von selbst zu erkennen, und können leicht auch von minder erfahrnen erkennt werden; aber die entstehenden Pflanzen, und die kaum hervorkeimen, werden, wie Galenus sagte, nur von erfahrnen Kräut-

lern erkennt (*). Wirklich schlich sich unsre epidemische Krankheit mit einer solchen verstohlenen und betrügerischen Sanftmuth bey sehr vielen ein, daß sie öfters den Arzt, die Umstehenden, und den Patienten in schädlichen Irrthum führte. So wie es von äusserster Wichtigkeit war sie in ihrer Geburt deutlich zu erkennen, wegen der Gründen welche wir an seinem Ort anführen werden, so war dieses nur ein Geschäft der ächten und weisesten Aerzte, vor deren Augen das Genie des Uebels, und der Charackter des Fiebers sich nicht länger, als höchstens bis auf den dritten Paroxismus, verbergen konnte. —— Wenn jemals, sagte Galenus, ein Arzt ist, der auch am dritten, oder gar am vierten Tage den natürlichen Charackter der Krankheit nicht zu erkennen wüßte, sondern annoch anstühnde, so sagt nur frey heraus, er verstehe keinen geringen Theil der Kunst nicht, die er ausüben will (**).

§. 424.

Es kamen in unsrer epidemischen Krankheit gewisse Zeichen vor, welche überhaupt den allen beständig waren; der Theil, auf welchen sich die Ursache des Uebels warf, mochte seyn welcher er wollte. —— Auf der Zunge erschien ein, so zu reden, käsichtes Pflaster, oder eine mehlichte Haut von der Farbe weissen Spe-

(*) *Comment. in lib. I. prædict. Hipp. text.* 1.

(**) *Si quis vero sit, qui neque in hac (in tertia aut quarta die) morbi speciem noverit, verum adhuc hæreat; is non exiguam artis partem ignorat. Galen. contra eos, qui de Typ. scrips. c.* 2.

ckes: Diese unflätige Schleimigkeit übertünchte bisweilen auch zum Theil den Gaumen und den Rachen, auf Art jener milchigten Flecken, welche in dem Schlund derjenigen erscheinen, die von den Schwämmen (Aphtis) angegriffen sind: Ein sicheres Beweisthum, daß eine ähnliche schleimichte Rinde den Weg des Schlundes unterdrückte, und jenen immerwährenden Eckel herfürbrachte, der die Patienten peinigte; einen Eckel, der, nach der Aussage des gelehrten van Swieten, nichts anders ist als die Wirkung eines Schleimes, welcher in dem Gaumen und in dem Schlund eben das thut, was eine diese Stellen reitzende Feder thun würde (*).

§. 425.

Dieses schleimichte Pflaster nun erschien von dem ersten Tage an; und so wie es, indem es je mehr und mehr wuchs, eine sichre Anzeige der eingedrungenen Krankheit war, eben so wurde es ein Kennzeichen, und eine unzweydeutige Anzeige der Veränderungen, welche sich im Fortgange der Krankheit in den Säften erzeugten: Sintemal, indem es stuffenweise von Weiß ins Blasse übergieng, es zuletzt dunkelblaß, und in einen garstig röthlichen trockenen Unflath verwandelt ward, der sich einzig auf dem Rücken der Zunge aufhielt, und zuletzt die Spitze und die Seiten derselben unbedeckt ließ, welche von einem wüsten Roth gefärbt erschienen.

§. 426.

Der Schweiß war das zweyte beständige Zeichen. Von dem ersten Paroxismus an, wie gelind und dun-

(*) *In Boerh.* §. 642. *n.* 2.

kel er auch war, beobachtete man, daß die Haut der Kranken naß war; das innre der Hände, der Hals, die Brust ein wenig feuchte, und von einem leichten, unnützen Schweiß benetzt.

§. 427.

Der Harn gab das dritte Zeichen ab. Von dem zweyten Paroxismus an war er wäßricht, blaß, äusserst klar, oder augenscheinlich trüb und unordentlich.

§. 428.

Das beschwerliche heftige Kopfwehe machte ein anders Zeichen aus: Dieses entstuhnd entweder zugleich mit der Krankheit, oder es erhub sich in der Hitze des ersten oder des zweyten Fiebers.

§. 429.

Endlich gesellte sich zu diesem allem ein gewisses Ganzes von Symptomen, welches aus der Müdigkeit unter welcher die Lebenskräfte belastet seufzten, aus der Unordnung welche in irgend einer Funktion des Körpers entstand, aus dem Zustande des Haupts, und aus jener stillschweigenden Veränderung zusammengesetzt war, die das Aug und der Geist des Arztes in dem Ganzen der Patienten las, und welches sich leichter verstehen als ausdrucken ließ.

Von den schlimmen, und schlimmsten Zeichen.

§. 430.

Gespannte Lenden; abwechselnder Puls; immerwährender Wahnwitz; kalter Schweiß; unaufhörliches Erbrechen; Bangigkeiten; beschwerliches Athemholen und Liegen, ganz heller oder trüber Harn; der Schluckser, waren schlimme Zeichen.

§. 431.

Die Asphixie, oder Mangel des Pulses; eine kalte Zunge, und kalter Hauch; schwarzblaue Lippen; benebelte, und gleichsam mit Staub bedeckte Augen, die das Licht scheuten, von unwillkührlichen, und öfters unvorgesehenen Thränen angefüllt, und mit braunen oder röthlichen Striemen bedeckt waren, mit Wahnwitz, mit Schauer, mit Erschütterungen oder mit Schlafsucht begleitet; der Schluckser mit dem Meteorismus, und mit hartnäckiger Unterdrückung des Harns, waren Zeichen eines nahen unvermeidlichen Todes.

§. 432.

Von äusserst schlimmer Vorbedeutung waren auch, der entweder in den unedlern Theilen entstandene, oder die Schaam einnehmende Brand; die Petetschen, welche aus Röthlich, wie sie im Anfange erschienen, nachgehnds, wenn der Körper in äusserste Verwirrung

verfiel, sich in Schwarzblau oder Violet veränderten, oder welche zurücktraten; der Harn, der von der ersten Woche an mit Beschwerde, sparsam, trübe abgieng; und das verwirrte Bewußtseyn des eigenen Uebels bey denen, welche, mitten in der äussersten Unordnung, ihren nahen Untergang entweder nicht wußten, oder nicht fühlten; so daß man wol sagen kann, dergleichen seyn von dem ersten Tag an in immerwährendem Wahnwitz gewesen.

§. 433.

In jedem Zeitlauf der Krankheit waren die äusserst stinkenden, schwarzen, colliquirten Stulgänge, die öftere Neigung zu Ohnmachten; die entweder kalten, oder zitternden, oder schwarzblauen äussersten Gliedmassen des Leibes, gefährlich und tödlich.

§. 434.

Ebenfalls ein Zeichen von traurigem Erfolg war das Nasenbluten; so wie auch häufige Blutstürzungen, Folgen einer faulen Auflösung; fürnemlich, wenn die Petetschen sich schon eingestellt hatten, und wenn sie von verdächtiger Farbe waren; wenn ein beträchtlicher Meteorismus vorhanden, wenn die Lebenskräften geringe, und die Vernunft verwirrt waren. — In eben diese Klasse können die Mandelngeschwulsten gezählt werden, welche diejenigen befielen, die von der Bräune angegriffen waren, und bey denen die Mandelngeschwulst einzig von einer neulich erzeugten Absetzung eben dieser nämlichen Materie entstuhnd, welche sich auf die Drüsen des Schlundes geworfen, und daselbst die Bräune hervorgebracht hatte. Die Mandelgeschwulsten die ausser dem Laufe der

Krankheit, nicht als eine wirksame Crisis, entstuhnden, sondern als eine von den verschiedenen Crisen, welche die Natur versuchte um sich von der unterdrückenden Menge der feindlichen Massen zu befreyen, waren nicht allein unnütze, sondern sogar verderblich; fürnehmlich wenn die Kräfte in einem äusserst elenden Zustande sich befanden.

Von den zweifelhaften, von den unnützen, von den ungewissen und nichtsbedeutenden Zeichen.

§. 435.

Von zweifelhafter Bedeutung waren immer der Schauer; das Herzklopfen; die Convulsionen; ein über die Maassen entweder allzuharter, oder allzuweicher Stulgang; ein leichter Wahnwitz; das Liegen auf dem Rücken; eine erhabene, oder eine zitternde Stimme; die verkürzte Zunge; ein ängstliches Athemholen; ein grosser Durst, oder ein ausserordentlicher Mangel desselben.

§. 436.

Unnütze Zeichen waren der Schweiß, der von dem ersten Tag an das Uebel begleitete, und während dem Laufe desselben sich auf besondere Theile einschränkte, oder nur in der Hitze der Paroxismen leicht entstand; die Petetschen, welche entweder gleichsam mit dem Uebel entstuhnden, oder in dem zweyten Zeitalter desselben dazukamen; das Erbrechen und

die Stulgänge, welche in dem Stand der Crudität erfolgten; der leichte Schlaf mit Niederschlagung der Kräften vereint; der Mangel des Durstes bey trockener Zunge; die Schauer: Sintemal diese Zeichen, weit entfernt daß sie nützlich gewesen wären, vielmehr einen schon vorhandenen oder nahen Wahnwitz, oder die Schlafsucht, oder Mandelngeschwulst, oder Convulsionen ankündigten.

§. 437.

Dienlich ist es demnach zu melden, daß aus dem Angesicht, aus dem Puls, aus der Eßlust, und aus dem Liegen keine gewissen und vernunftmäßigen Zeichen abzunehmen waren. — Das Angesicht war gewöhnlich fast bey allen unaussprechlich von dem natürlichen Stande verändert; und dennoch dieser Veränderung ungeachtet heilten sehr viele: Im Gegentheil haben wir mit kaum von dem natürlichen veränderten Gesichte zum Tode gehen gesehn: Von dieser Klasse waren diejenigen, die den fünften, den siebenden Tag nicht erreichten, und welche gemeiniglich durch eine schnelle Convulsion, oder durch Ohnmacht zu leben aufhörten. — Der Puls war gleich betrügerisch, sowol wenn er dem gesunden allzuähnlich, und ohne Fehler, wie man zu sagen pflegt, als wenn er von dem natürlichen in hohem Grade verschieden war. Wir haben Patienten sterben, wir haben welche heilen gesehn, ungeachtet der Hofnung die der erstere schöpfen ließ, und ungeachtet des Sturmes womit der letztere bedrohte. — Die verstörrte oder die anhaltende Eßlust war ebenfalls eine unnütze Anzeige. Wir haben welche beobachtet, die, obgleich

die Eßlust stark und dauerhaft gewesen (*), nichts destominder den siebenten ihr Leben endigten; und hingegen haben wir andre gesehn, die mitten unter den Magenbeschwerden, und bey einer äusserst niedergeschlagenen Eßlust, wieder zur Gesundheit gelangten.

Nützliche Zeichen.

§. 438.

Ein nützliches Zeichen, und das Unterpfand eines glücklichen Erfolges, waren überhaupt alle Ausleerungen, welche gegen dem Ende des zweyten Alters der Krankheit erträglich, hülfeleistend, und an einem kritischen Tage erfolgten: Der Schlaf, welcher auf Schlaflosigkeit, und auf vorhergegangene und während der Wuth der Krankheit wiedergekommene schwere Tobsuchten erfolgte, und der den Wahnwitz, und die ausnehmende Niedergeschlagenheit der Kräfte verbesserte: — Die Blutstürzung, welche in der höchsten Hitze des Fiebers bey denjenigen erfolgte, die von sanguinischem Temperament, und gewohnt waren aus der Nase zu bluten; und durch welche die Kopfschmerzen, der Wahnwitz, und die fliegenden Entzündungen des Angesichtes vertheilt wurden: — Die Taubsucht, oder die verdunkelte Hörkraft, welche gegen der Mitte der zwoten Woche erschien, und für-

(*) Das war der Fall des Abbate Ruffini, gewesenen Auditors bey der apostolischen Nunziatur in Napoli.

nemlich gegen dem vierzehnten; zum Unterscheid von derjenigen Stumpfheit des Gehörs, oder von der Taubheit, die schon von der ersten Woche an erschien, oder mit dem Anfange der Krankheit selbst; und welche anstatt nützlich, oder von guter Anzeige zu seyn, für eine von denen, und gemeiniglich von den schädlichsten Wirkungen der Ursache der Krankheit gehalten werden mußte: —— Der Harn, der nicht gar häufig, aber mit einem mehlichten Bodensatz beschwert erschien, und der sich gegen dem Ende der Anfällen, und in der zwoten Woche ausleerte: —— Der Rothlauf, der in den obern Theilen, oder in den untern mit einer eingeschränkten Ausdehnung erschien, wodurch die Anomalie der Symptomen zum Theil besänftigt, der Wahnwitz geschwächt, und das Fieber vermindert ward; und welcher in dem zweyten Alter der Krankheit, und an einem entscheidenden Tag erfolgte. —— Die Leichtigkeit des Stulgangs, ohne vom Meteorismus und vom Erbrechen begleitet zu seyn, und welche nicht entkräftete, sondern heimlich erquickte: —— Der Durchfall, der zur Zeit der Concocktion erfolgte, und mit keinem gefährlichen Symptom begleitet war: —— Die Gallenkrankheit, welche, wenn sie in den ersten Tagen der Krankheit erschien, das Uebel gleichsam bey der Wurzel abschnitt: —— Die Gelbsucht, nicht die periodische, wie diejenige gewesen, welche bey einigen, obgleich selten erschien; sondern diejenigen, welche sich am Ende der zwoten Woche, den 17ten, oder den 21sten einstellte, und auf welche Ruhe und Stille im Ganzen erfolgte.

Von der schweren Prognosi.

§. 439.

Indessen mußte man, entweder von dem mehrern Theile, oder von dem Ganzen dieser Symptomen, und nicht von einem jeden derselben besonders, unabhänglich von dem Ganzen, die Anzeigen hernehmen, um ein richtiges Urtheil von der Krankheit zu fällen: Und dasjenige, was wir von den einen glücklichen Ausgang andeutenden Zeichen gesagt haben, das wollen wir ausdrücklich auch von den einen zweifelhaften, oder einen unglücklichen Erfolg verkündigenden Zeichen verstanden wissen.

§. 440.

Desnahen müssen wir bekennen, daß, ungeachtet der abgemessensten und genauesten Aufmerksamkeit, die man anwendete, um die Erscheinungen der Krankheit in die Wagschaale zu legen, und einer jeden ihr besonders Gewicht zu bestimmen, dennoch vielmals jede Untersuchung unnütze war; sintemal das Uebel öfters unserer Hofnungen spottete, oder unsre Besorgnissen unnütz erklärte; fürnemlich wenn der Hauptangriff in den Nerven war.— So leicht ist es, sich in dem Fällen eines Urtheils über Krankheiten, welche das Nervensystem angreifen, zu betriegen! Wir haben daher mit unsrer eigenen, und mit häufigen Beobachtungen von andern erfahren, wie wahr es ist, daß es sehr schwer sey, über hitzige Krankheiten ein genaues Urtheil zu fällen, und wie leicht dagegen, sich in dem

Vorhersagen zu betrügen. Der Hang der Krankheit war mehrentheils betrügerisch, und äusserst dunkel. Die durchdringendsten Augen waren nicht immer im Stande die Finsternisse zu zertheilen. Diese Schwierigkeit, die Art der hitzigen Krankheiten zu errathen, war äusserst groß; fürnemlich bey den zur Unruh überaus geneigten, äusserst veränderlichen, und mehrentheils ungehorsamen jungen Kindern; bey hysterischen Frauenspersonen; bey den der Hypchondrie unterworfenen Männern; bey Fantasten, und Leuten von blödem Verstande; und auch bey denjenigen, bey welchen wir Aerzte selbst, aus allzugrosser Begierd zu helfen, die Sache verwirrten, oder bey welchen die Abwärter alles verderbten und übel ausrichteten.— Wie wir anderswo angemerkt haben: Viele Kranke, welche durch die glücklichsten und heilsamsten Zeichen gewährleistet und versichert schienen, giengen unversehens verloren; und sehr viele von denjenigen, welche dem Tode gleichsam für sicher überlassen, und von den tödtlichsten Kennzeichen unterdrückt schienen, wurden wieder hergestellt:— So daß man wol sagen kann, die Krankheit sey bey dem grössern Theil mehr schreckenvoll als verderblich gewesen; und, überhaupt genommen, habe man sich vor den nicht lermenden Anscheinungen, und vor den Symptomen, welche einen Anschein von Natürlichkeit und Gelindigkeit an sich hatten, mehr in Acht zu nehmen und zu befürchten gehabt, als von den offenbar rauhen und drohenden Zufällen. — Wirklich ist die Anzahl der Todten grösser unter den erstern gewesen, als unter den zweyten; und dieses ist von jenen glaubwürdigsten Männern, und obersten Meistern in der Arztneykunst zu Napoli, durch den Bericht den sie unserm

gnädigsten Fürsten abstatten mußten, nach aller Strenge als wahr bestätigt worden: „Daß in dem Laufe „der Epidemie, bey dem gegebenen Umstand von äusserst schweren Zufällen, weit mehrere gerettet worden „sind, als man mit den nämlichen Zufällen ausser der „gegenwärtigen Constitution zu andern Zeiten krank „werden gesehen." Gutachten welches die Herrn Serao, Rubertis, Firelli, Vairo, dem Hofe übergeben &c.

§. 441.

Die Natur versuchte, fürnemlich bey den unruhigen Knaben, bey den Weibsleuten, bey den Starken, wunderbare oder unerwartete Auswege; und dieses auch bey denjenigen, welche nicht allein keine freundschaftliche Hand fanden die ihnen beygestanden wäre, sondern vielleicht nicht alle billige Ursache hatten mit der Leitung des einen oder andern Arztes zufrieden zu seyn; entweder weil es aller Orten schwache Künstler giebt; oder weil die Kunst uns ein gewisses Stück Wegs weit begleitet, und weiter nicht; oder weil wir selbst, die wir mit der Natur so viel umgehen, die mehrern Male ihre Geheimnisse nicht verstehen.

Anatomische Beobachtungen.

§. 442.

Wir sind nicht gesinnt bey dieser Gelegenheit eine Vertheidigung für die anatomischen Sectionen gegen

diejenigen zu schreiben, welche sie darum für unnütz halten, weil sie weiter nichts entdecken, als allein die Wirkungen des ausgewachsenen, nicht aber die ersten Producte des enstehenden Uebels selbst. Dem grossen Morgagni, und dem fürtreflichen Haller überlaß ich die Ehre aus dem Gemüthe dererjenigen, die mit der glücklichen Gabe gebohren sind der Vernunft nachzugeben, dergleichen mehrentheils von der Eitelkeit oder von der Unwissenheit eingegebne Meinungen wegzuräumen; und behalte mir einzig vor anzumerken, daß in der Arztneykunst, so wie in den übrigen grossen Geschäften der Natur, alles eine Kette von aufeinanderfolgenden Wirkungen ist, wovon eine jede, so wie sie von einer andern abhängt, eben so beynahe immer einer andern zum Ursprunge dient. Dieses ist so wahr, daß man wol sagen kann, daß in den Krankheiten die Unglücksfälle der zwoten und dritten Woche nicht immer unmittelbare, und eigenthümliche Wirkungen der ersten Krankheitsursache sind, wol aber Folgen der erstern Zerrüttungen, welche jener Fehler in dem Leibe hervorbrachte, der im Stande war seine Einrichtung und seine Ruhe zu zerstören. Würde nicht, dieses gesetzt, der Arzt ziemlich seltsam seyn, der die Erforschung dieser zweyten fehlerhaften Veränderungen für unnütze ansehen wollte, weil sie nicht ein unmittelbares Product der Krankheitsursache, sondern Folgen ihrer ersten Wirkungen sind? —— Alles dasjenige, was sich von dem natürlichen Zustande entfernt hat, macht den Gegenstand der Arztneykunst aus. So wie der kranke Leib Beystand und Hülfe von der Arztneykunst zieht, eben so erhält diese sowol von dem lebenden und ihrer Kraft unterworfenen Körper Licht und Gründe, als von den Leichnamen, und von den Kör-

pern die sich der Sphäre ihrer Herrschaft entziehen. Zu bedauren ist wol, daß um eines übelverstandenen Mitleidens willen, öfters mit augenscheinlichem Schaden der Kunst, die stinkende Maschiene der Todtenkörper verschont, und den Lebenden das Vermögen benommen wird, Unterricht zu erhalten, und in denselben die Ordnung der Wirkungen der Krankheiten zu lesen, und die Hülfe, die man in ähnlichen Fällen zum Beystand des Menschen bereit halten könnte.

§. 443.

Nachfolgendes hab ich aus eigenen, und aus den Beobachtungen meines Freundes des berühmten Herrn Cottugno, und der Herrn D. Gherardo Gervasi, D. Niccolo Franchini und D. Sabato di Mauro, gelehrten und fleißigen Professoren der Medicin und Chirurgie, anmerkenswürdig gefunden.

§. 444.

Das Aeussere des Körpers erschien mehrentheils längs dem Rücken, oder an dem eint und andern äussersten Theile des Leibes, hier und dar mit schwarzblauen Flecken bestreut. — Häufig war die Erscheinung des Brandes, der Blutaissen, der Petetschenflecken; und bisweilen beobachteten wir entweder seröse, oder eiterartige in irgend einem Theile der Muskeln entstandene Geschwulsten. — Die Gegend des Unterleibes erschien entweder erhaben, zu einer ansehnlichen Grösse aufgetrieben, und so wie sie in den Leibern todter, und schon in grosse Fäulniß übergegangener Thiere beobachtet wird; oder ausserordentlich eingefallen, so wie sie in ausgemergelten und colliquir-

ten Schwindsüchtigen zu erscheinen pflegt (*). — Der ganze Leib wies sich gewöhnlich beym Anfühlen von einem leimichten Wasser benetzt. — Bey einigen war die Hitze, so gar viele Stunden nach dem Tode, noch empfindlich. — Die Glieder waren beynahe immer steif, gespannt, oder fest zusammengezogen; fürnemlich bey denen, welche während dem Laufe der Krankheit von starken Erschütterungen befallen waren, oder die unter derselbigen Kraft das Leben verloren.

§. 445.

Die innere Substanz der gemeinschaftlichen Integumenten war beynahe immer mit ungleich verstreuten blutigen, gemeiniglich violetfarbnen Striemen befleckt, und sahe so aus, daß sie augenscheinlich die Grundlage und der Stoff jener verdorbenen Stockungen zu seyn schien, welche unter dem Bilde von Petetschen die Zierlichkeit der Haut verunstalteten.

§. 446.

Die innerliche Veränderungen waren mehrentheils mit der Grösse der viel Aufsehens machenden Zufälle der Krankheit nicht übereinstimmend; besonders wenn die Convulsionen die fürnehmste Erscheinung der Krankheit gewesen waren, und die Patienten in dem Laufe der ersten, oder spätstens zu Anfang der zwoten Woche, Schlachtopfer plötzlich tödtender Erschütterungen geworden.

(*) Dieses begegnete gemeinlich bey denjenigen, welche unter dem Anfalle schneller und häufiger Ergiessung der Flüßigkeit, durch Durchfälle oder Ruhr, das Leben endigten; oder die nach langem Elend und verschiedenen Rückfällen erlagen.

§. 447.

Wenn das Uebel auf jenen hohen Grad von Wirksamkeit gestiegen, worinne die Fäulniß unausweichlich war, dannzumal beobachtete man sehr grosse Veränderungen in der Maschine erzeugt. —— Der Unterleib verschloß, in dem Falle eines vorhergegangenen Meteorismus, in seinen Eingeweiden unlaugbare Beweisthümer der heftigsten Verdorbenheit: —— Die Gedärme waren meistentheils von schwarzblauen Striemen befleckt, oder von zerstreuten Flecken wie bey den Petetschen: —— Ihre Höle war beynahe beständig mit einem zähen glänzenden, zuweilen aschgrauen, und andremale blaßgelben Leim übertüncht, der eine Art von Membran vorstellte, welche abgerissen die unter ihr liegenden Theile mehrentheils entzündet, oder abgestorben erblicken ließ. —— Es war nicht gleich beständig, daß die Verletzungen in den dünnen Gedärmen grösser gewesen wären, als in den dicken. —— Oefters beobachtete man, daß diese letztern ausserordentlich aufgeblasen, und mit einem Leim und Unflat beschwert waren, der seiner Menge und Farbe nach verschieden, und äusserst stinkend war. —— Sie erschienen nicht gleichmäßig, und in Einem fort aufgeblasen, sondern in den mehresten der wenigen von uns gemachten Sectionen beobachtete man, daß sie von einem Raum zum andern ungleich aufgeschwollen, und in gewissen Stellen wie unterbunden waren; so daß sie gleichsam die Figur grosser eingeschränkter, und durch ihre Schließmuskeln verschlossener Blasen vorstellten. Diese Erscheinung war, mehr als in jedem andern Theile, in dem grossen Darme (Colon) häufig, welcher sich bisweilen von einem dichten truckenen Koth gleichsam

vollgestopft, und bis zum Zerspringen angefüllt befand. — Was die Würmer betrift, so waren dieselben nicht allezeit wahrgenommen; auch waren sie nicht in der nämlichen Lage, noch in der Menge, und in dem Geschlechte immer einerley.

§. 448.

Bey denen, die einen bösartigen Durchfall erlitten, der von dannen in eine tödtliche Ruhr übergieng, waren die dicken Därme gemeiniglich wie vom Rothlauf angesteckt: Eine Art von Schaden, den wir bisweilen selbst den dünnen Gedärmen mitgetheilt befunden haben; indem es nur allzusichtbar war: 1.) Daß an vielen Orten die schleimichte Haut, welche den Gedärmen zur Vertheidigung dient, fehlte und abgeschaben erschien: 2) Daß an gewissen solchergestalt ihrer Bedeckung beraubten und bloßliegenden Stellen man ein beynahe blutiges Serum ausschwitzen sah: Und daß 3.) an andern Orten derselbigen eine Rinde von hellem und dichtem Leim merklich angehäuft erschien, unter welcher gemeiniglich die Membranen wolgefärbt, oder mit weissen Blättergen, wie von Schwämmen (Aphtis) verletzt, oder von schwarzblauen Flecken, oder von einer wüsten blaßgelben und aschgrauen Farbe gefärbt erschienen. — Neben dem haben wir bey einem mit der Ruhr behafteten fürnemlich die Leber verderbt gesehen, wie wir anderswo anmerken werden. — Bey zweyen solchen, die von dem Durchfall, und nachher von der Ruhr befallen waren, auch endlich elendiglich ums Leben kamen, haben wir den Mastdarm höchlich verletzt, und von einer frieselichten Schwärung ergriffen beobachtet; und überdieß noch Geschwüre, und Veränderungen in dem

Gekröse, oder in der grossen Drüse (Pancreas) angetroffen. —— Endlich beobachtete man in der Höle des Zwölffingerdarms, und in seinen naheliegenden Theilen, eine Stockung von gallichten Materien, welche längs den ersten Gedärmen empfindliche Spuren von sich hinterliessen.

§. 449.

Der Magen erschien bey denen, welche lange Hungersnoth ausgestanden hatten, am Umfange vermindert.—— Aufgelaufen befand er sich in einem Todtenkörper, in welchem sich ein sehr grosser Meteorismus festgesetzt hatte. —— Bey der Untersuchung des innwendigen Aussehens, waren die obern und untern Oefnungen desselben am merklichsten verändert: Diese Stellen schienen entweder vom Rothlauf angegriffen, oder mit Blut gestriemt, oder allzuweiß, oder von einem trüben, und zum Brandigten geneigten Roth gefärbt. Uberhaupt waren seine Höle, und seine Seitenwände mit einem aufgelösten stinkenden und glänzenden Unflath, oder mit einem zähen mehlichten Leim, oder mit einer geringen blaßgelben oder grünlichten Feuchtigkeit belästiget.

§. 450.

Der Schlund war von ähnlichen Veränderungen nicht weit entfernt. Noch grösser war die Menge des serösen zusammengeleimten, und in eine Art von neuer Decke verwandelten Zusammenflusses, welcher daselbst beynahe die nämlichen Veränderungen hervorbrachte die man auf der Zunge wahrnahm; sintemal von einer Weite zur andern die Theile ent-

blößt erschienen, welche dieser Leim durch seine Berührung gleichsam leicht versengt hatte: Eine Art von Beschädigung, die sich bey denen beynahe immer einfand, welche in dem Laufe der Krankheit bis zum Tode mit jenem beschwerlichen Niederschlücken geplagt waren, und mit jener entfernten Aehnlichkeit von der Wasserscheue, von der wir in den §. 372, 375, und 395. geredt haben.

§. 451.

Die pinguedinöse Substanz des Unterleibes war mehrentheils entweder sparsam, oder von einer verdorbenen Bläße. — Die Substanz der Leber erschien nach unsern Beobachtungen nicht immer verändert, ausgenommen in dem Falle einer offenbaren Entzündung; worinne sie mehr als gewöhnlich groß, und mit Säften vollgefüllt, oder in eine augenscheinliche Congestion von eiterichten Materien verfallen, beobachtet ward. Auch haben wir keinen andern Fehler angemerkt. — Die Gallenblase endlich war aufgetrieben, und mit einer zähen und grünen Galle zum überfliessen voll gefüllt; und dieses, wenn keine häufige Stulgänge vorhergegangen waren, wenn sich ein überaus grosser Meteorismus schon eingestellt hatte, der Harn unterdrückt, die Convulsionen erschienen und festgesetzt waren, 2c.

§. 452.

Die Substanz der grossen Drüse zeigte sich nicht immer verändert. — So verhielt sichs nicht mit der Nieren ihrer: Diese war von uns beynahe immer angegriffen wahrgenommen; besonders wenn ein starker

Schlückser schon vorhergegangen, wenn schon zu gleicher Zeit keine merkliche Verletzung im Zwerchfell, in der Leber, und in dem tendinösen Ligament zugegen war, sondern die einzige und beständige Verletzung der Oefnung des Magens oder des Schlundes. —— Die Harnblase war entweder übermäßig aufgetrieben, voll von eingekerkertem, blassem, und gleichsam aufgelöstem Harn; oder sie war sehr klein, zusammengeschrumpelt, ohne Harn, und hier und dort mit Blutflecken bestriemt, oder zum Theil mit eitrichtem Leim überzogen.

§. 453.

Und endlich, was den Unterleib betrift, so versichert mir Herr Cottugno, er habe die den Gedärmen nahe gelegenen Gekrösdrüsen vergrössert, und fehlerhaft genährt beobachtet, so daß die kleine den grösten gleich war.

§. 454.

Das Zwerchfell erschien in unsern Sectionen, der anhaltenden und hitzigen Gemüthsbewegung, der Tollheit, des Schluckser &c. ungeachtet, nur ein einziges Mal verändert. — In der Höle der Brust war es selten, daß nicht irgend eine Sammlung von verdorbenen Feuchtigkeiten entweder angefangen, oder wirklich eingesessen zu finden gewesen. —— Die Beschädigungen von dieser Art schränkten sich auf folgende ein:

Die erste bestand in einer Menge von gelatinösen Substanzen, welche den Rücken, und den vordern

Theil der Lunge übertünchte; dergestalt, daß diese Eingeweide gleichsam von Leim übergossen erschienen, welcher sie erdrückte, beynahe blaß und unter dem Schnitt des anatomischen Messers nicht kreischend machte, und sie augenscheinlich in jene Gattung von Nacrosis stürzte, welche wir die weisse nennen. — Es war selten daß in dergleichen Umständen die grössesten Gefässe des Herzens nicht ungewöhnlich auseinander getrieben, und auch sie von weissen und hellen polipösen Concretionen, angegriffen gefunden worden seyn. — Die alten Leute waren diesem Gebrechen mehr als andre unterworfen, das bey denjenigen annoch leicht war, bey welchen der Stillstand, oder die Abwechselung, die Niedrigkeit, und Erbärmlichkeit der Pulsen merklich und anhaltend gewesen: Man beobachtete bey denselben ein tiefes Schnarchen; die Zunge äusserst weiß, das Haupt ausnehmend schwer ꝛc. — Ueberdieß haben wir angemerkt, daß diese nämliche Erscheinung annoch nachdem das Uebel mit dem ganzen Erfolge der hitzigen Zufälle begleitet gewesen, und ohne augenscheinliche vorhergegangene Ansteckung der Lunge, entstanden; so daß die angeführten Unordnungen nicht in der Brust entstuhnden, als nur wie eine Folge der hitzigen Krankheit, und nach der Ordnung einer wahren Metastasis.

§. 455.

Die zweyte Alteration war eine Menge von Serum das die Lungen überschwemmte, und welches einestheils aufgelöst, und flüßig erschien; anderntheils geronnen und stockend; oder kaum blaßgelb, dabey aber dünne und flüßig.

§. 456.

Die dritte bestand in einer Pertusion einer lautern blutigen Substanz; aber von derjenigen Klasse, welche aus aufgelöstem und verstörrtem Geblüt, nicht aber von derjenigen die aus einer dichten und flogistischen fehlerhaften Beschaffenheit des Geblütes selbst zu entstehen pflegt. Bey den Unglücklichen, die diesen Schäden unterworfen waren haben wir entweder in dem höchsten Grad, oder am Ende der Krankheit, tödtliche und faule Blutstürzungen entstehen gesehen; ihr Speichel war fast niemals eitericht, sondern aufgelöstes Geblüt, oder blutiges Serum; ihr Puls unordentlich niedergeschlagen; das Anfühlen feucht, und zur Kälte geneigt; der Meteorismus überaus groß; die Verwirrung der Vernunft beynahe unaufhörlich, &c. —— Es würde nicht unvernünftig seyn zu glauben, diejenigen, bey denen sich das kalte Fieber in aller seiner Wuth einfand, seyn vielleicht unter dem Fehler erlegen, von welchem wir so eben geredt haben, der aber auf den höchsten Grad gekommen, und so war, daß die Theile davon erstarrt blieben. Wir werden am gehörigen Orte sehen, daß diese Vermuthung nicht von vernünftigen Beyspielen entblößt ist.

§. 457.

Die vierte kam auf diejenige Veränderung an, von der wir redeten, wo wir der Entzündung der Lunge erwähnt haben. —— Endlich erschien über dieses alles eine merkwürdige Gattung von besonderm Meteorismus, der die ganze Substanz der Lungen einzunehmen schien; diese zeigten sich aufgeblasen und ausgedehnt;

aber kaum stach man darein, und zerriß sie ein wenig, so verschwand ihre anscheinende Aufgeschwollenheit, und sie fielen zusammen: Ihre äusserliche Farbe war eine Mischung von Aschgrau und Violet; und die innere Substanz der Lungen selbst war mit blutigem Leim, oder mit fauler und eitrichter Congestion angefüllt: Die Gefässe des Herzens waren sehr stark ausgedehnt.

§. 458.

Was die Organen des Haupts betrift, so mangeln uns eigene Beobachtungen um hievon mit Genauheit, und aus eigener unmittelbaren Einsicht reden zu können. Desnahen haben wir alles dasjenige, was wir sogleich anführen werden, der ausnehmenden Geschicklichkeit des äusserst fleißigen Herrn de Mauro zu verdanken; eben desjenigen, der, wie wir zu Anfang angezeigt haben, mit dazu beygetragen, das Ganze der andern bisher angeführten Beobachtungen, als mit den unsrigen übereinstimmend, auszumachen.

§. 459.

Erstlich bey der Untersuchung des Haupts, drang, beym Einschneiden in das dicke Hirnhäutlein (Dura Mater), eine nicht geringe Menge eines aufgelösten und gelblichten Serums durch die Oefnung hervor. Nachher beobachtete man das dünne Hirnhäutlein (Pia Meninx) in seiner Dichtigkeit um einen halben Zoll vergrössert, als welches mit einer zähen und leimartigen Feuchtigkeit von der nämlichen angemerkten Farbe getränkt war: Die Hölen des Hirns, besonders die vordern, waren von einem flüßigen, demjenigen ähnli-

chen Serum, das zwischen den Hirnhäuten vorhanden war, aufs äusserst angefüllt: Man hat besonders in einem Todtenkörper beobachtet, daß ein solcher serö-ser Zusammenfluß nicht allein alle Hölen des Hirnschädels anfüllte, sondern wol gar noch den Tubum des Rückgradmarks. — Ueberdieß ward in vier andern Todtenkörpern wahrgenommen, daß das Geblüt im Hirn so häufig vorhanden war, daß, nach gemachtem Einschnitt in die markigte Substanz, aus derselben in grosser Menge ein verderbtes und aufgelöstes Blut durch die unter der Section zerrissene Blutgefässe herabtreufelte: Die Hölen enthielten eine grössere Menge Seraum als gewöhnlich, und die Pia Mater war mit einer leimichten Feuchtigkeit überzogen. — Bey allen dergleichen war die Zerrüttung der egemonischen Funktionen äusserst groß. — D. Sabato di Mauro.

Betrachtungen über die vornehmsten Erscheinungen der Epidemie.

§. 460.

Die größte Aufmerksamkeit verdient mit allem Recht allervorderst jenes weisse und milchigte Pflaster, welches, wie wir gesagt haben, den Rücken der Zunge übertünchte, und bisweilen wie der Mehlhund, (Aphtha) einen Theil des Gaumens bekleidete. — Die Erscheinungen und Gestalten desselben lassen sich auf nachfolgende bringen: 1.) Daß es, nur wenige Male ausgenommen, nicht mit einem Gefühl von Bitter-

keit vergesellschaftet war: 2.) Daß es in der ersten Woche nie mit Durst begleitet war, als nur in wenigen Umständen: 3.) Daß es öftermals mit Eckel, mit Erbrechen, mit Durchfall, mit verdrüßlichem Wesen, kurz mit allen Unordnungen, und mit der ganzen verschiedenen und zusammengesetzten Reihe der Erscheinungen der Epidemie vereinigt war: 4.) Daß es mit wäßerichtem Harn, und mit unnützen Schweissen in dem Laufe des ersten Zeitalters der Krankheit vereint erschien: 5.) Daß es in seinem Aussehen eine allmählige Veränderung zeigte, die eine Folge der Veränderungen war, welche sich in der allgemeinen Masse, in dem Verhältnisse wie die Krankheit an Alter zunahm, erzeugten. — Wirklich trug sichs nicht selten zu, daß, so wie im Falle des schlimmsten Ausschlags die Zunge unter einer solchen Rinde ganz roth war, und man dabey annoch zuweilen den Rücken der Zunge selbst, und den Schlund von schwammichten Blättergen verwundet wahrnahm; eben so man, in dem Falle eines glücklichen Ausganges, dieses schleimichte Pflaster sich ablösen und wegfallen sah; und das in dem gegebenen Verhältnisse, wie sich das Ganze reinigte, und wie die allgemeine Massa, und der etwanige Theil der Maschine, worauf sich das epidemische Gift geworfen hatte, sich säuberte und wieder zur Gesundheit herstellte.

§. 461.

Sothanen Beobachtungen zufolge scheint es höchstbillig eine gehörige Untersuchung über diesen Satz anzustellen, und folgende Aufgabe zu erwägen: Woher entstand dieses schleimichte Pflaster? Aus dem Blut, oder aus der Galle, und dem Unflath der die natürli-

chen Eingeweide einnahm? Ich weiß wol, daß es einigen beliebt hat, das Fieber, welches wir ausgestanden haben, für ein wahres Gallenfieber zu halten; und auf diesen Glauben hin hat man nicht unterlassen, der Galle alle die Unordnungen zuzueignen, welche den Aerzten und den Patienten so viele Mühe und Verwirrung gebracht haben. Wer inzwischen auf die zusammengesetzte Schaar der während dem Laufe der Epidemie erschienenen Uebeln eine ernsthafte Aufmerksamkeit verwenden will, der wird zu gleicher Zeit, wo er gewahr wird daß unter denselben eine Klasse von Gallenkrankheit zugegen gewesen, im Gegentheil auch klärlich einsehen, daß diese selbst, und die andern, auf welche die Krankheit sich reducirte, wie wir nachgehnds sehen werden, von dem nämlichen Principium abhiengen, welches aus dem Geblüte, woselbst es sich als in seinem eigenthümlichen Sitze aufhielt, zum Theil ausgegangen, und, auf den Unterleib geworfen, das Gallenfieber, die freywillige Säure, die Entzündung der Leber, den Durchfall, die Ruhr, den Meteorismus, die Verhaltung des Harns, rc. erweckte: In der Brust abgesetzt stellte es sich wie die Lungensucht an; in den Nerven festegesetzt brachte es Fieber mit Gichtern hervor; nach dem Kopfe hingelenkt verursachte es in demselben Geschwüre, oder Ausschwitzen von zusammengeloffenem Wasser, oder Verhärtungen, oder morböse Colliquationen; in den Stirnhölen abgesetzt brachte es daselbst merkliche Veränderungen, glutinöse Anhäufungen, rc. hervor: Und wenn es sich in der umfliessenden Massa verschlossen hielt, und sich auf verschiedene Art und Weise von derselbigen loswickelte, so erzeugte es zuletzt Peterschen, oder Rothlauf, oder Blut-

aissen, oder Schweisse, oder stinkenden Harn, oder Mandelngeschwulsten, oder Brand. — Es erscheinte sich, daß der Canal der Speisen, und alle Gedärme des Unterleibes, unstreitig derjenige Theil war, der nach dem Geblüte am beständigsten Antheil zu nehmen schien; allein dieses dünkt uns kein hinlängliches Beweisthum um darzuthun, die Gebrechen dieser Werkzeuge seyn ihnen selbst eigenthümlich, und nicht vielmehr eine Folge der allgemeinen Zerrüttung gewesen, worinne die ganze umfliessende Masse augenscheinlich verwickelt war.

§. 462.

Ich sehe wol, daß in dem in 1755. zu Losanne erschienenen Gallenfieber, welches wir vom Herrn Tissot mit so viel Zierlichkeit beschrieben bewundern, eine Aehnlichkeit mit unsern Uebeln anzutreffen ist; fürnemlich in Absicht sowol auf die verstolene Weise, womit die Krankheit sich unter uns eingeschliechen, als auch auf das schleimichte Pflaster, welches die Zunge der Kranken übertünchte. Allein diese anscheinende Uebereinstimmung soll uns auf keinerley Weise betrügen: 1.) Weil bey den epidemischen Krankheiten nichts gewohnter ist, als die Beobachtung, daß ihre äusserliche Tracht bisweilen dem äussern Aussehn einer andern Epidemie ähnlich, und mit ihr übereinstimmig ist; daß unterdessen die Ursachen der Wirkungen, und das Genie der Krankheit, ja selbst die Heilmittel, der anscheinenden Aehnlichkeit, welche in dem Ganzen der Krankheit herrscht, gänzlich entgegengesetzt sind. Zum Beweise mag das Zeugniß des grossen Hippocrates dienen, der an verschiedenen Stellen seiner Werke aus-

drücklich erinnert hat, daß die Aehnlichkeiten selbst für die weisesten Aerzte häufige Gelegenheiten des Irrthums sind: Und zum Beyspiel mag sowohl alles dasjenige dienen, was wir in den epidemischen Historien über diesen Gegenstand beschrieben lesen, als dasjenige was wir von dem Herrn Emeric in Betreff des schleimichten Pflasters verzeichnet finden, welches auf der Zunge der von ihm in dem Krankenhaus der Franciscaner zu Aix im November 1720. (*) behandelten Pestpatienten erschien, und welches demjenigen nur allzuähnlich ist, was wir bey dem schleimichten Pflaster in unsrer Krankheit beobachtet haben: „Die Zunge, sagt er, ward allemal gleich zu Anfang der Krankheit mit einem weißlichten Unflath bedeckt, welcher ihre Farbe verbarg, und sich in dem Fortgange der Krankheit nach dem Verhältnisse veränderte, wie das pestilenzialische Gift sich mehr entwickelte und entzündete; und der zuletzt die Zunge als entzündet und röthlich zurückließ.“ In was für einen schändlichen Irrthum würde der Arzt nicht verfallen, der sich allzutreuherzig auf solche anscheinende Aehnlichkeiten verlassen wollte, wenn er in unserm Falle sich diese Analogie zunutze machen würde? —— 2.) Weil dieses schleimichte Pflaster eine beynahe allen Brustkrankheiten der Lympha (**), den rheumatischen Uebeln (†),

(*) *Senac Traité de la Peste. Part. I. pag.* 215.

(**) *Le même, Traité du Coeur.*

(†) In 1737. beobachtete Herr Huxham rheumatische Schmerzen, und Catarrhalfieber, in welchen die Zunge mehrentheils mit einem weissen Leim überzogen war. *L. c.* S. 137.

den Faulkrankheiten die mit Schwämmen endigen (*), dem Nervenfieber (**), und allen entweder vom Reitz, oder vom Leim abhangenden Uebeln gemeine Erscheinung ist: 3.) Weil, wenn wir alle Erscheinungen der Krankheit der Galle zuschreiben wollen, wir nicht verstehen können, wie sich die Gegenwart eines Gebrechens der Galle zu diesem zähen Leim reimt; und zu jenem Gerinnen, welches in den weissen Feuchtigkeiten der Massa herrschte, und viele Wochen Zeit erfoderte um aufgelöst, und zu einem Grad von guter Kochung gebracht zu werden; und weil wir noch viel weniger begreiffen können, wie die Galle, welche ihrer Natur nach eins der stärksten Auflösungsmittel, und die ächteste Seife ist, die in der Natur zu finden sey, die Kraft gehabt habe Brustkrankheiten, und alle die schwere Zerrüttungen hervorzubringen, in welchen man diesen lederartigen Leim vorzüglich herrschen gesehen hat.

§. 463.

Dieses alles zum Grunde gelegt, werden wir desnahen allen Fehler in der flüßigen Massa suchen müssen? Es ist unstreitig, daß wir in derselben, mehrentheils, bald einen Fehler herrschen gesehen, welcher, der Kraft eines vitriolischen Giftes ähnlich, die weissen Feuchtigkeitet des Leibes gerne stocken machte; und bald eine Ansteckung, welche die ganze umlaufende Massa zu einer gefährlichen äusserst schnellen Colliquation brachte, indem sie selbige in häufige unaufhörliche Schweisse, oder in wäßerichte Durchfälle zerflies-

(*) *Boerhaave de cogn. morb. Aph.* 984.

(**) *Huxham L. c. pag.* 148.

sen machte(*): Fehler, welche entweder die Lebenskraft betäubten, oder die Wirkungen eines Brennmittels hervorbrachten, indem sie bald die Theile zerstörrten, und bald sie reitzten, erschütterten, in Unordnung brachten.

Zustand des Geblütes in dem verschiedenen Alter der Krankheit.

§. 464.

Nachdem wir bisdahin viele Beobachtungen angeführt haben, wornach sich die Schädlichkeiten unsrer Krankheit den von irgend einem eingedrungenen Gift in dem Geblüte verursachten Veränderungen zuschreiben lassen, scheint es sehr vernünftig, zu untersuchen: „Welches der Zustand des Geblütes, und der Säften überhaupt, in den verschiedenen Zeitaltern der Krankheit gewesen?“

§. 465.

Das Blut, welches man in den ersten Tagen des Anfalles wegließ, war gemeiniglich oben über mit einem aschgrauen dichten Leime bedeckt (**): Auf diese

(*) Auf diese Klasse von verderbendem Reitz beziehen sich die Bemerkungen meines werthgeschätztesten Freundes, und scharfsichtigen Arztes, Herrn Cottugno, von welchen wir an ihrem Orte besonders reden werden.

(**) Man bemerke, daß, obgleich die leimichte Rinde bisweilen von der Eigenschaft des Blutlassens, von dem leichten Ausfliessen des Blutes, und von dem Gefäß worinn es

leimichte Decke folgte eine von derselben beynahe gänzlich unterschiedene und abgesonderte Blutmasse, von dunkelröthlicher Farbe. Diese Absonderung geschah ohne langen Anstand; bisweilen wenn das weggelassene Blut kaum erkaltet war; anderemale nach ein oder zweyen Stunden; und noch andremale nach Verlauf von vier oder fünf Stunden. — Die eine Maße sowol als die andre, wenn sie einige Zeitlang an einem wärmlichten Ort gestanden hatten, zeigten nur wenig stinkendes, und grünliches, oder blaßgelbliches Wasser. — Wenn man die leimichte Rinde von dem verdickten Geblüt abgesondert aufbewahrte, so erschien sie einen Tag hernach an ihrer Oberfläche dürr und lederhaft; und an ihrer untern Fläche schien es als ob ein blaßgelbes auf aschfarb ziehendes Serum ausschwitzte; oder sie löste sich in einer Sulz auf, welche trüber und käsichter Ziegenmolke gleichsahe. — In kaltem Wasser gehalten, und nachgehnds eine Zeitlang darinn mäßig bewegt, färbte sie anfänglich das Wasser, worinn sie weißlicht gefärbt herumschwamm, und bey fortgesetzter Bewegung ward sie merklich dünner, und fieng an sich aufzulösen. — In rectificirten Weingeist getaucht, schien es anfänglich, als ob in ihr eine stille, fürnehmlich an dem Rande des Gefässes merkliche, Gährung entstühnde; nachgehnds machte sie den Weingeist trübe, indem sie ihm eine weißlichte Farbe mittheilte; und endlich ward sie noch zäher und fester. — Goß man ein mit vielem Saft von reifen Limonen vermischtes Wasser darauf, und erneuerte man

aufgefaßt ward, einige Aenderung empfieng, dessen ungeachtet dieselbe, überhaupt, beynahe bey allen vorhanden gewesen.

von zwoen zu zwoen Stunden, nach langer und gelinder Bewegung, dieses nämliche Wasser, worinne sie immer theils einen Bodensatz, theils Theile von ihr zurückließ, so lösete sie sich, nach ungefähr 70. Stunden, entweder in eine mehlichte Absetzung auf, oder sie ward überaus leicht zu zertheilen und aufzulösen. — Die nämliche Wirkung haben wir von Wasser hervorgebracht wahrgenommen, das mit einer mäßigen Portion von Agrestsaft vermengt war.

§. 466.

Inzwischen ist es wahr, daß es langsamer und beschwerlicher war dieses zu erhalten, wenn der eine sowol als der andre dieser Säfte rohe und unreif, oder allzuhäufig war; so daß, als ich ein Stückgen von dieser Rinde bloß in dem Limonensaft umrühren wollte, derselbe, nachdem er einen Theil davon geschmolzen hatte, den Ueberrest nur desto zäher und lederhafter machte. — Der warme abgesottene Trank von der Polygala brachte die nämliche Auflösung, aber nicht die gänzliche Vertheilung hervor; und auch dieses mit Mühe, und erst nach vielen Tagen. — Wasser mit ein wenig Eßig vermischt, oder mit einer geringen Portion Epsomersalz erfrischt, erzeugte schneller als die Polygala, und beynahe wie das Limonenwasser, die Auflösung, und die Zerschmelzung — Alicantisches Seifenwasser erweichte eilfertiger als jedes anders Auflösungsmittel die leimichte Rinde: Allein es schien, als ob es in derselbigen eine nicht unmerkliche Fäulniß erzeugte; massen sie nach Verfluß eines Tages einen widrigen Geruch von sich gab. — Wasser, worinn Salpeter, oder vitriolisches Weinsteinsalz aufgelöst worden, erzeugten eine Auflösung, die aber weder

geschwind, noch vollkommen war, oder wenigstens viele Tage vonnöthen hatte.

§ 467.

Was nachgehnds das verdickte Geblüt betrift, so ist zu bemerken: Daß seine Farbe von den ersten Tagen an sich auf Dunkelroth neigte; daß seine Festigkeit mit einer etwelchen Zähigkeit vereint war, sintemal es sehr leicht zu zerbrechen war, und, an einem trockenen Ort besonders aufbewahrt, an seiner Grundfläche nur wenig mit Blutkrümchen beschwerte Lympha absetzte: Mit dem Umstand, daß jemehr von dieser ausgetrieben wurde, je leichter war der übrige Theil der Massa aufzulösen und zu zerbrechen. —— Gemeiniglich erschien nach 10. oder 12. Stunden auf seiner Oberfläche eine ölichte, ein wenig aufs grünliche ziehende Decke; und sie fieng an einen unangenehmen Geruch von sich zu geben.

§. 468.

Diese Gattung von Veränderung, welche wir hier anführen, ist diejenige, welche wir häufiger als jede andre bey dem grössern Theil unsrer Patienten bemerkt haben; so daß sich ohne Ausnahme sagen läßt, dieses sey das Kennzeichen, und die eigenthümliche allgemeine Eigenschaft der Veränderungen gewesen, welche das epidemische Gift in dem größten Theile der Patienten verursacht hatte.

§. 469.

Die andre merkwürdige Eigenschaft und Verschiedenheit, welche wir bey sehr wenig Patienten wahr-

genommen haben, beruhte auf folgendem. Das weggelassene Blut zeigte auf seiner Oberfläche eine ziemlich dichte, äusserst zarte, weniger aschfarbne, und von häufigen Ramificationen, mit rothen Ringen und weissem Leim vermischt, durchstriemte Rinde. Diese nun, zum Unterschied von der §. 465. beschriebenen Rinde, war von dem verdickten Geblüt nicht abgesondert und getrennt, sondern hieng zähe mit demselben zusammen, und war vermittelst verschiedenen, von röthlichem Geblüt und einem aschgrauen Leim buntstreifichten, Zwischenlagen mit ihm vereint. Der weisse leimichte Theil war dichte, mehr lederhaft als der erste in dem nämlichen §. 465. bemerkte; und getrucknet und dürre gemacht trieb er die Flamme weniger ab, die man seiner hintern Fläche näherte, und gerieth in eine Art von Entzündung, und augenblicklicher, leicht auszulöschender und wieder zu erweckender Flamme, wie es mit feuchtem Holze zu geschehen pflegt. — Ebenderselbe in Wasser eingeweicht setzte in dem Grunde viele rothe Ringelchen ab, und war weniger leicht zum ausfasern, und zum zerrinnen. — Der rothe und stockende Theil war nicht so braun, und dunkelroth wie der in dem §. 467. schon beschriebene, sondern auf ein helles Feuerroth ziehend; und seine Festigkeit war grösser, massen er sich geronnen hielt, und nicht so leicht aufgelöst blieb, wie der erstere; auch in seiner Substanz bisweilen ein etwelcher unmerklicher Stral von einer aschgrauen Materie wahrgenommen ward. — Ferner wenn sowol die eine als die andre Masse, gleichsam zur Verwahrung, an einem lauen Ort aufgehebt wurde, gab sie nur eine geringe Portion von einem nicht klaren und wässerichten, sondern ziemlich

gelblichten Serum von sich, das, dem Feuer kaum ausgesetzt, äusserst leicht gerann.

§. 470.

Diese Eigenschaft des Geblütes war grossentheils derjenigen ähnlich, welche wir zu einer andern Zeit bey Kranken an hitzigen Gliederreissen beobachtet, und die wir schon in dem §. 105. u. f. beschrieben haben; so daß man wol sagen kann, sie sey von derjenigen verschieden gewesen, welche den vornehmsten Charackter des bey dem größten Theil der Kranken herrschenden trägen Leims ausmachte. —— Wirklich bin ich mit den Herrn Cinque, Rubertis, Cotugno und Perris einmüthig geneigt gewesen zu glauben, diese Gattung von Veränderung gehöre mit zu jener dunkeln Aehnlichkeit von Rheumatismus, welche heimlich noch dauerte, und unterdrückt, oder von dem faulen Gift der Epidemie ausgestossen gewesen war. In dieser Meynung bestärkte uns die Beobachtung, daß bey solchen Patienten das Genie, und der Gang der hitzigen rheumatischen Krankheit sichtbar; daß ihre Krankheit von dem ersten Anfall an augenscheinlich inflamatorisch, und die Anzahl dieser Kranken geringe war; folglich auch ihre Krankheit eher eine sporadische, als eine wahre epidemische gewesen.

§. 471.

Der dritte Fehler, welcher gegen dem Ende des Augustmonats in dem Blute beobachtet war, läuft beynahe auf eine ähnliche Veränderung hinaus, wie die in den §. 455. und 456. beobachtete: Jedoch mit dem Umstand, daß die leimichte Substanz geringer, aber zäher; der wäßrichte Theil häufiger, und zum öftern

aschfarbigt, aber weniger zart und leicht zu zertheilen war. So war das Geblüt derjenigen Patienten, bey welchen, fürnemlich im August und einem Theil des Septembers, ein Principium von verderbendem Rheumatismus wütete, von dem wir an seinem Ort reden wollen.

§. 472.

Ueberdas war bey einigen wenigen annoch merkwürdig, daß die erste Woche, anstatt daß auf der Oberfläche des Geblüts die leimichte Rinde von der wir in dem § 465 geredt haben, ein beym Ausfliessen schwärzliches Blut sich zeigte, welches aufbewahrt sich in kurzer Zeit in eine zarte und sich leicht verzasernde Blutmasse, und in ein weißlichtes milchigtes Serum vertheilte, das, in einem irrdenen Gefäß über das Feuer gebracht, wie das Weisse vom Ey sich aneinander hängte. Diese Beobachtung ist mir von dem Herrn Cottugno mitgetheilt worden, und gehört zu derjenigen Klasse von Kranken, bey welchen ein mächtig colliquirendes Principium wirkte.

§. 473.

Endlich ist zu bemerken, daß, so wie in dem Geblüt von vielen die leimichte Rinde in der ersten Woche an Dichtigkeit je mehr und mehr zunahm, eben so erschien sie in dem Geblüt, das andern weggelassen ward, nicht immer das erstemal, oder allemal wenn man aderließ; sintemal es sich bisweilen zutrug, daß man sie bey der ersten Aderlässe erscheinen, bey der zwoten fehlen, und nachher bey der dritten wieder er-

scheinen sah: Und ein andermal geschah es, daß man sie nur allein bey der dritten Aderlässe wahrnahm.

§ 474.

In denjenigen Malen, da man dringender Ursachen halber Gelegenheit hatte in der zwoten Woche Ader zu lassen, ist nachstehendes bemerkt worden. Das Geblüt derjenigen, von welchen wir in den §. § 465. 466 467 und 468. geredt haben, erschien in den ersten Tagen der zwoten Woche immer hautigt; und der dickere blutigte Theil schien augenscheinlicher von dem weissen Theile abgesondert. —— Auch war es merkwürdig, daß, wenn man einige Tropfen Wasser darauf goß, dieses über jenes hinschlüpfte ohne einzudringen, gleich als ob man es auf eine oelichte Oberfläche gegossen hätte. —— Hingegen in den letzten Tagen der nämlichen zwoten Woche, erschien das Blut merklich mehr verändert; die Rinde zertheilte sich leicht in Fäsergen, colliquirte sich gerne mit geringer Mühe; und selten war es, daß der dicke Theil nicht in einem weißlichten oder aschfarbnen Serum schwamm. —— Ferner, da in den ersten Tagen der ersten Woche die säuerlichen Säfte, die Wasser mit Salpeter, mit Epsomersalz, mit Polygala &c. vermischt, die Auflösung bewirkten, und die Fäulniß nicht begünstigten, so erleichterten sie hingegen in diesem zweyten Alter der Krankheit die Auflösung der leimichten Massen, und vermehrten ihren Hang einen stinkenden Geruch von sich zu geben. —— Der dicke Theil war äusserst geneigt zur Fäulung; und obgleich er dem Aussehen nach geronnen schien, so durfte man ihn nur ein wenig drücken, um ihn zertheilt zu sehen. —— Diese Gestalt der Dinge war gemeiniglich die Vorhersagung einer

nahen Crisis, oder einer wirklichen Scheidung. In der That fiengen die Schweisse an ordentlich nützlich, allgemein, stinkend, und leichtfärbend zu werden: Der Harn zeigte sich minder rohe, und einen Bodensatz abzusetzen geneigt; die blasenziehende Mittel setzten einen leimichten Unflat ab; der Unterleib entledigte sich mit Erleichterung 2c.

§. 475.

Zwar nicht bey allen herrschte die nämliche Gestalt der Dinge. Es gab welche, bey denen entweder nichts von dem §. 474. angemerkten beobachtet wurde; sintemal im Gegentheil ihr Geblüt immer hautigt, und beynahe stets aus zwoen Substanzen zusammengesetzt erschien, welche keine Gemeinschaft unter sich hatten; oder es erschien mit einer ölichten grünlichten Haut überzogen, und der dicke Theil schwamm in häufigem aschgrauen Serum, oder in vieler blutiger Flüßigkeit.— Das Leben derejenigen, denen dergleichen Blut weggelassen wurde, war immer in grosser Gefahr; massen bey ihnen entweder keine nützliche Scheidung erfolgte, oder sie unter dem Anfall irgend einer Versetzung in einen edeln Theil, oder an verzehrendem Brand, oder an einer allgemeinen Fäulniß dahinstarben.

§. 476.

In dem dritten Alter der Krankheit, oder in der dritten Woche endlich, da es höchst selten war, daß Blut weggelassen wurde, so haben wir wenige Bemerkungen davon. Dasjenige, was wir jedoch beobachtet haben, bestand in einem vergrösserten Grad derjenigen Veränderungen, die wir bis hieher angeführt

haben. —— Wirklich wuchs beynahe bey allen jenes Principium von Ausfaserung, welches von dem Ende der zwoten Woche an erschienen war (§. 474.), und das sich im Verfolg in dem an Menge und an Bodensatz vermehrten, und bisweilen entweder grünlichten, oder blaßgelben, oder weißlichen Serum klar zeigte. —— In drey Fällen hab ich das weggelassene Blut sich in eine geringe schwarze, und in vielem schwerem blutigem Serum schwimmende Verdickung verwandeln gesehen —— Ueberdieß sah man zuweilen, anstatt der Ausfaserung, eine lederhafte Dichtigkeit, und sehr wenig Serum.

§. 477.

Was die höchste Aufmerksamkeit verdiente, war, daß gemeiniglich das in diesem letzten Zeitalter weggelassene Blut mehr als in den beyden vorhergegangenen Zeitaltern flüßig war, leicht in Fäulniß überzugehen, und nach wenig Stunden einen starken Gestank von sich zu geben.—— Wie sehr man es auch bewegte, so war es doch nicht möglich es zum bestehen zu bringen, und jene falschen Häute daraus zu bilden, in welche es sich in der ersten Woche äusserst leicht, in der zwoten mit etwas weniger Leichtigkeit verwandeln ließ: Ans Feuer gebracht gelangte das abgesonderte Serum entweder zu keiner ächten Dichtigkeit, oder es ward, damit es sie erhielt, ein starcker Grad von Hitze erfodert; und das was ausdünstete, gab, indem es die Masse aufauftrocknete, einen eckelhaften verbranntem Leder ähnichen Geruch von sich.

§. 478.

Dasjenige Blut endlich, von dem wir §. 469. ge-

redt haben, verfiel langsamer in die angeführten Veränderungen, und war gemeinlich minder leicht zur Auflösung und Zertrennung; ausgenommen in dem Falle, wenn die Krankheit einen eilfertigen und äusserst schnellen Fortgang erlangt hatte; alsdann gieng das Blut sehr geschwind der Verderbniß entgegen.

§. 479.

In allem übrigen schränkten sich die Veränderungen des in der zwoten Woche weggelassenen Geblütes ungefehr auf die in den §. 476. und 477. angeführten ein. —— Wir bedauren daß wir weder Gelegenheit noch Zeit gehabt, so bald die Epidemie über die Maassen wuchs, genaue Beobachtungen über die allmähligen Verderbnissen anzustellen, welche während dem Laufe der Krankheit sich stufenweis in der fliessenden Masse erzeugten. Ueberhaupt können wir iedoch versichern, daß in derselben sich ein augenscheinlicher Grad von Trennung erzeugte.

§. 480.

Ich gab mir alle Mühe verschiedene Mittel zu versuchen, um diese zur Fäulniß so sehr geneigte Massen wieder zu beleben. —— Die Wasser mit starkem Wein, mit der Myrrhentinctur, mit Saffran, mit Kampfer, entsprachen nur wenige Male meinen Wünschen. —— Der abgesottene Trank von Pomeranzen und Rautenblättern, von Kamillen und Cedernblüten hielt die anfangende Fäulniß entfernt; aber östermals konnte ich keine bekommen. —— Wasser mit einigen Tropfen geläuterten Schwefelgeistes (Spiritus Sulphuris per Campanam), mit Salpetergeist, oder mit Vitriol erfrischt,

hat mir weit öfters geglückt; und in den Fällen einer festgesetzten Fäulniß ist das Hinzuthun des abgesottenen Tranks von Pomeranzenblättern, oder von der besten Fieberrinde, oder von Cascarillen, oder von Kamillen, oder von Rosmarin ein Mittel gewesen, wodurch die gesuchte Herstellung des schon Faulenden sicherer bewerkstelligt und wiederbelebt wurde.

§ 481.

Aus dem bißher angeführten lassen sich verschiedene Corollarien ziehen. — 1.) : Daß in dem Blut ein Fehler vorhanden war durch welchen in den weissen Säften eine solche Zusammenhäufung erfolgte, daß dieser ihre Gemeinschaft mit dem eigentlichen rothen und blutigen Theile gleichsam getrennt war. — 2.) Daß dieser Fehler sich gerne vervielfältigte, und nach Art des Giftes der Wasserscheu, der Pocken u. s. f. in der Stille wirkend, so oft er nicht ausgejagt, oder in seiner Geburt unterdrückt war, anfänglich in dem übrigen Theil der Masse eine mächtige Neigung zur Verdickerung oder zum Gerinnen einführte. — 3.) Daß das von seiner natürlichen Ordnung also veränderte Geblüt entweder stufenweise von dem Stand der Dichtigkeit in den Stand der Auflösung übergieng, oder sehr schnell in eine verderbliche Colliquation verfiel. — 4.) Daß in dem Verhältnisse, wie die Säfte sich von dem Stande der Dichtigkeit entfernten, die Krankheit sich der Scheidung nahte, und die Auflösung und die Verderbnis sich in ihnen festsetzte. — 5.) Daß eine gedoppelte Art von Dichtigkeit vorhanden war; die eine ganz flogistisch, aber beynahe sporadisch; die andre gemein, aber in ihrem Ursprunge nicht flogistisch. — 6.) Daß die Veränderungen der flüßigen Theile

sich auf drey Klassen bringen liessen: Die erste war ihrer Art nach inflammatorisch, die andre corruptorisch, und die letzte rheumatisch. — 7.) Daß, so wie in den Krankheiten von der Dichtigkeit her, wenn anfänglich derselben Fortgang nicht gehemmt worden, sondern sie sich schon festgesetzt hat, sich keine nützliche Scheidung verhoffen läßt, wenn vorher in den Säften nicht die Kochung, oder die Verderbniß angefangen; eben so seyn alle Ausleerungen für unnütz anzusehen, welche in dem offenbaren Stand der Crudität, oder in derjenigen Zeit vorgehen, wo die überhandgenommene morböse Dichtigkeit in den flüßigen Theilen herrscht. — 8.) Daß wenn sich in der Masse der Säfte die Veränderung und die Fäulniß festgesetzt hat, so ist unvermeidlich, daß entweder die Maschine sich auflöse, oder daß das Unreine weggehoben, und entweder durch Ausleerungen, oder durch Metastasin ausgeführt werde. — 9.) Und daß endlich aus diesem allem klar ist, daß in unsern Säften eine so grosse Veränderung erzeugt werden kann, daß daher die Fäulniß entstehe, und die schon verdorbenen Massen in den Canälen der Circulation verschlossen und fortgetrieben werden, bis sie das Leben unterdrücken, oder durch die verschiedenen Canäle des Körpers ausgeführt werden; zuweilen durch den Schweiß, zuweilen durch den Harn; ein andermal durch den Stulgang, ein andermal durch corruptorische Metastasin in die äussere Oberfläche; und noch ein andermal durch die Lungen, wie in der Lungensucht, in dem Lungengeschwür rc.

§. 482.

Obgleich überhaupt, und bey dem größten Theile der Kranken, das weggelassene Blut die Kennzeichen bey sich führte, von denen wir bis hieher geredt haben, so ist es doch nicht an dem, daß bey einigen diese Merkmale nicht gefehlt hätten, oder nicht verschieden gewesen wären. Wir werden von dem Blute der Brandigten, und derjenigen, welche Krankheiten der Leber oder der Galle auszustehen hatten, in den besondern Klassen der Uebeln reden, welche wir ihnen angewiesen haben. Inzwischen können wir nicht umhin zu berichten, daß, ungeachtet aller pünktlichen selbst dazumal angewandten Genauheit, als wir in den Anfängen der Epidemie von der Menge der Kranken weniger geplagt waren, es zuweilen nicht möglich gewesen irgend eine merkliche Veränderung in dem Geblüte derselben wahrzunehmen. Dieser Umstand, so wie er unsre Meynung in Absicht auf den Fehler, den wir in den Säften vorhanden geglaubt haben, nicht umstößt (*), so lehrt er uns auch, daß wir schlecht be-

(*) Herr de la Mettrie behauptete, man könne beständig aus dem äusserlichen Charackter des Blutes, und aus der Veränderung welche die Menstrua darinn hervorzubringen im Stande sind, die Eigenschaft des in dem Blute selbst herrschenden Fehlers, und das eigentlichste Mittel ihn auszuweichen erkennen. Allein man muß gestehen, daß oftmals sowol das Aussehen, als die Festigkeit und Eigenschaft des aus der Blutader weggelassenen Blutes, entweder unsre Leichtgläubigkeit betrügt, oder nichts von demjenigen ausdrückt, was in den innern und edlern Behältnissen der Maschine vorgeht. Im 102ten §. haben wir nach Anleitung des Dr. Pringle bemerkt, daß es

rathen seyn würden, wenn wir bey der nackten und einfältigen Besichtigung der äusserlichen Kennzeichen des Blutes stehen bleiben, und im Vorhersagen und Beurtheilen der Natur der Krankheit dieses allein zur Richtschnur annehmen wollten (*). Das Blut allein ist kein richtigerer, oder beständigerer Anzeiger der Krankheiten als der Puls allein. Die Angebung von dem Zustande des Ganzen, nicht die von einem einzelnen Theile der Maschine, setzt den Arzt in Stand zu begreiffen, welches die Natur der Krankheit sey, die man vor sich hat.

§. 483.

Daher kömmt es, daß, obgleich dieß alles, was wir von §. 465. bis 481. angemerkt haben, hinlänglich scheinen kann zu beweisen, daß der Fehler, und der Grundstoff der epidemischen Krankheit in dem Blut, als in seinem Sitz, festgesessen, und daß die zwo Haupterscheinungen der in den Säften unsrer Patienten eingeführten Veränderung sich auf den Leim und die Fäulniß bringen lassen; daß, sag ich, dessen un-

L 5

eine Gattung von Rheumatismus giebt, worinne das Blut der Patienten nicht die mindeste Veränderung anzeigt. Und bey dem grossen Haller *Phys. L. V. Sect. IV.* § *VII.* lesen wir, daß ein Thier durch die Gewalt des Opiums, eines americanischen Giftes, und eines bösartigen Fiebers getödtet werden könne, ohne daß man in seinem Blut irgend ein Merkmal der tödtenden Ursache gewahr zu werden im Stande sey.

(*) *G. Cheyne Cur. of diseas. p.* 141.

geachtet, damit diese Begebenheiten vollkommen bewiesen werden, wir es für dienlich achten, noch mehrere Gründe anzuführen, woraus erstlich das Daseyn eines solchen Leims in der flüßigen Masse, und dannethin die augenscheinliche Fäulniß, welche in dem Fortgang der Krankheit in den Säften entstanden, noch klärer dargethan werde.

Von dem in der umfliessenden Masse vorhandenen Leim.

§. 484.

Neben den angezeigten Begebenheiten lassen sich noch andre anführen, welche zum Beweis dieses nämlichen Satzes dienen. 1.) War bey sehr vielen ein weißlichter Leim augenscheinlich vorhanden, der die Werkzeuge des Mundes bedeckte, und sich von dannen mit dem Wachsthum der Krankheit bis über das Zahnfleisch, und über die Zähne ausdehnte, indem er sich in einen lederhaften kothfarbnen Leim verwandelte, der sich in dem Verhältnisse ablöste wie das Blut sich reinigte, oder wie nützliche Schweisse, Harn und Bodensatz, und entscheidende Stulgänge entstuhnden — 2.) Der Harn war bey dem grössern Theil der Kranken, die ganze erste Woche durch, und die Zeit über da die Crudität in den Gefässen währte, beständig wässerig; eine Erscheinung, die in der ausübenden Arztneykunst nur in denen Fällen beobachtet wird, wo entweder eine leimichte Dichtigkeit in den flüßigen, oder ein Krampf in den empfindlichen Theilen die Ober-

hand hat. In der That wurde der Harn bey unsern Patienten nur alsdann nützlich, wenn, nach vorgegangener Schmelzung des Leims, derselbe, vermittelst des Harns, unter der Gestalt eines weissen und gleichen Bodensatzes ausgeführt ward (*): Und der Harn zeigte niemals einen Bodensatz, ausser wenn die Gichter und die Krämpfe nachliessen, welche die Gefässe, so zu reden, in engen Banden gefangen hielten (**). — 3.) Die Leichtigkeit, womit entweder im Anfang oder im Lauf der Krankheit die Brust angegriffen

(*) Wie groß auch unsre Unwissenheit über die Erzeugung der gallertartigen Rinde seyn mag, so ist doch ausser allem Zweifel, daß eine der mächtigsten Ursachen ihrer Entstehung, und ihrer Vervielfältigung, der Krampf und die Convulsionen sind. Diese Fehler sind so nahe mit einander verwandt, daß die Geschichte der Krankheiten klärlich zeigt, daß entweder diese von dem Reiz beynahe unzertrennlich sind, oder jener folgt beynahe immer auf diese. Beyspiele hievon sind das Seitenstechen, der Hauptfluß, die Entzündung des Halses, der Rheumatismus, und selbst der Mißbrauch der Purgirmittel. *Lambsma flux. ventr. multip. p. 65. & 66.*

(**) Eine Erscheinung, die mit der von Galen gemachten Beobachtung, in den Krankheiten, in welchen inner den Gefässen eine unreine und dichte Materie herumschweift, die der Kochung vonnöthen hat um ausgetrieben zu werden, gänzlich übereinstimmig ist: *Optima vero urina, quæ ex putrescente humore, coctionem a continenti vase suscipiente perficitur, est quæ album & æquale sedimentum habet. De differ. febr. l. 1. c. 6.*

war (*); es sey durch eine hauptsächliche Verletzung und Beschädigung, welche das epidemische Gift darinn hervorbrachte, oder durch Versetzung (Metastasin) gegen dem Ende der Krankheit, oder durch Zufall und durch die Wirkung des Ausbruchs der Petetschen (**). —— 4.) Die Erscheinungen, welche bey denenjenigen wahrgenommen worden, die Fontanellen, und veralterte Geschwüre hatten: Bey den erstern war das gewöhnliche Merkmal der schlimmerwerdenden Krankheit das Vertrocknen der Geschwüren, und derjenigen Wunde, welche sonst zur Ausführung der Unreinigkeit des Körpers diente: Bey den andern war merkwürdig, daß man in der Zeit der Crudität bey sehr vielen über der Oberfläche der blasenziehenden Mittel früh Morgens eine Gattung von falscher Haut entstehen sah, welche nichts anders als ein wahrer Leim war, und statt eines Auswurfs diente; ein Zufall,

(*) Wir haben anderswo §. 101. gesehen, was für eine Verwandtschaft zwischen dem Rheumatismus, den Entzündungen des Halses, und den Krankheiten der Brust vorhanden sey; und in dem §. 128. haben wir angemerkt, wie leicht die Brust verletzt werde, sobald unser Blut geronnen und hautigt wird. Man sehe *Senac Trait. du Coeur L. 4. Ch. 10. §. 7.*

(**) Der Schade, den die Krankheiten von dem ausschlagenden Geschlechte in den Lungen erzeugen, ist überaus groß. Es ist niemand der nicht wisse, wie viel Schade die Masern, die Pocken, die Krätze, die Petetschen, oftmals diesem Eingeweid zufügen. *Rosen de Tussi Part. post.* §. 3. Wir wollen diese Sympathie zwischen der Brust und der Haut, da wo wir von den Petetschen reden werden, in ein helles Licht setzen.

der gemeiniglich einen schlimmen Ausgang vorhersagte, und keine vernünftige Hofnung eines guten Erfolges gestattete; ausgenommen wenn, statt eines hautigten Leims, der Ausfluß einer nur wenige Male weissen, und fast immer aschfarbnen, oder grünlichen, und stinkenden Materie erfolgte —— 5.) Die Beobachtung, daß das wirksamste Mittel, um in die Krankheit zu verfallen, war, wenn man purgirte, oder unter dem Titel eines Verwahrungsmittels irgend eine Arztney einnahm: Ein Beweisthum, der klar genug darthut, daß in dem Ganzen eine feindliche Substanz herumstreifte, welche, um sich deutlich sehen zu lassen, nur erwartete gestossen und in Bewegung gesetzt zu werden. Man sehe § 338 (*) —— 6.) Endlich haben uns die an den Leichnamen einiger dieser Unglücklichen, welche der mördrischen Gewalt unsrer epidemischen Krankheit unterlagen, gemachte anatomische Beobachtungen häufige Beweise des Daseyns dieser krankmachenden Anhäufung von Leim, von der wir bisdahin geredt haben, angeboten; sintemal aus den Beobach-

(*) Die Herrn Rabours und Vandermonde, welche die Geschichte einer in Paris von ihnen beobachteten epidemischen brandigten Krankheit der Mandeln verzeichnet haben, geben uns entscheidende Beyspiele von der Macht der Purgirmittel an die Hand, eine Krankheit die man sonst ausgewichen hätte mitzutheilen, und von dem Vermögen welches sie besitzen, die leichte Ausbreitung eines epidemischen Giftes zu befördern: *Quid enim fit catharticis? Revulsio, aut evacuatio. Quid enim spondent cathartica? Sani humoris evacuationem, & propagationem promptiorem contagiosi. In Halleri Dissert. XXXVI. n. V.*

tungen der Herrn Cottugno Mauro ꝛc wie nicht minder aus meinen eigenen klärlich erhellet, was für eine Menge von Schleim und von dichtem Leim die Eingeweide des Haupts in sich faßten; was für ein glänzendes leimichtes und schleimichtes Wesen die äussere Oberfläche der Lungen überfirnißte, und ihre innere Substanz vollgepfropft hielt; und was für ein milchigtes Pflaster nicht allein die sichtbaren Theile des Mundes, sondern auch den Schlund und den Canal der Speisen übertünchte; welches so weit gieng, daß selbst die Gekrösdrüsen seine Wirkung empfanden; mit dem Umstande daß davon sogar die kleinsten sichtbar und ziemlich groß gemacht wurden.

§. 485.

Aus diesem allem scheint es zur Genüge bewiesen zu seyn, daß in den Säften der an der epidemischen Krankheit darniederliegenden Personen eben ein solches Principium von Leim herrschte, welches wir uns gegenwärtig zu seyn zu beweisen bemüht haben. Dieses nun als gegenwärtig angegeben, fragt sich mit Recht: Von welcher Natur es gewesen, und durch welches Principiums Gewalt es inner den Gefässen sey erzeugt worden?

§. 486.

Was die erste Frage betrift, so ist niemand der nicht wisse, daß unsre Säfte in dem Stande der Gesundheit ein Principium von Verknupfung und Zusammenhängung behalten müssen. Wir haben in dem § 25. gesehen, wie gefährlich die Lage derjenigen Körper sey, in welchen ein Principium von Auflösung die Oberhand

hat; und in dem §. 107. haben wir angemerkt, was die Dichtigkeit der Säften in gewissen Temperamenten für eine familiare und nothwendige Eigenschaft sey. Obgleich indessen alles Geblüt das Vermögen besitzt sich vereint zu erhalten, und in seinen Bestandtheilen ein Anziehungsgesetz augenscheinlich die Oberhand hat (*), so läßt sich dennoch nicht leicht entscheiden, welchem Theile des Blutes eigentlich dieses Vermögen in dem natürlichen Zustande ausschliessend zugehöre.

§. 487.

Wir reden hier nicht von derjenigen Cohesion, welche, so zu reden, die Monaden eines jeden Saftes unserer Maschine haben müssen; sondern von jener wechselweisen Zusammengerinnung, welche in der ganzen umfliessenden Masse herrscht. Nun scheint diese nicht in den rein rohten Kügelchen unsers Blutes zu liegen (**). Ich habe zum öftern bey Pockenkranken, bey welchen ein schmelzendes Principium wütete, bey Kranken am viertägigen Fieber, bey Wassersüchtigen, bey

(*) „Aus 2. Unzen Blut und 44. Unzen Wasser, wie uns „der berühmte Schwenke dessen versichert, kann eine „Zusammenrinnung entstehen. Er sagt ferner, 3. Un„zen Blut seyen im Stande 80. Unzen Wasser gerinnen „zu machen.“ Eben das bemerkt der Herr Senac *l. c. l.* 3. *ch. IV.* §. 12. Allein ich kann nicht sehen, wie dieses sich mit der Praxi reimt, und mit des berüchtigten P. della Torre schönen Beoachtungen über die Naturhistorie Cap. *IV.* §. 77. S. 114.

(**) *Physiol. L. V. Sect.* 3. §. 1. 2. & 3. — *Senac L. c. l.* 3. *ch. IV.* §. *V. VI.*

gelbsüchtigen Frauenspersonen ꝛc., und fürnemlich bey Kranken an der hitzigen Gallenkrankheit oder am Scharbock, gesehen, daß der rothe Theil des Blutes entzasert war, und längs den Seiten des Gefässes, oder im Boden desselben fest anhieng, und daselbst so viele kleine, vertheilte und abgesonderte Pünktgen formirte, als ob es so viele äusserst kleine hie und da dünn auf einer glatten Oberfläche zerstreute Körnlein von Zinober gewesen wären: Wahr ist, daß es zuweilen schien als ob dieselben gewisse ästigte Befestigungen hätten; allein mit bewafnetem Auge untersucht, nahm man Zwischenräume zwischen den Befestigungen wahr, und diese waren von einer Grundlage von gelblichtem, und nicht rothem Leim unterstützt: Wirklich in Wasser geworfen, und eine kleine Weile darinn gehalten, fiel der wahre rothe Theil, d. i. die reinen Blutkügelchen zu Boden, und jene sothane ästigte Grundlage von gelblichtem Leim schwamm über dem Wasser, und zeigte in seiner specifischen Leichtigkeit eine der Natur der Kügelchen des rothen Blutes entgegengesetzte Natur —— Weil ich befürchtete, dieses möchte von der Kraft der Krankheit herrühren, und mich genöthigt sah ein Principium von Leim in der Leichtigkeit zu erkennen, womit diese nämliche kleine Theilgen des Blutes, von denen wir geredt haben, zähe an der Seite des Gefässes angeklebt blieben, so wählte ich ein klein wenig rothes Blut von einem gesunden Menschen; und nachdem ich die meiste Feuchtigkeit daraus an der Sonne verrauchen gelassen, lösste ich es in Wasser auf, und bemerkte, daß die rothen Ringelchen sich nach und nach zu Boden stürzten, mittlerweile sich obenauf, wie Oel, eine an Schwere und an Farbe von jenen ver-

schiedene Substanz sammelte: Ich zog das Wasser sachte ab, ließ den rothen Bodensatz wieder trucknen, und beobachtete, daß er nur wenig oder gar nicht anklebte, und daß seine Theile nur eine sehr geringe Cohesion behielten, welche sie vielleicht gänzlich verlassen haben würden, wenn ich mir hätte die Mühe geben können, sie noch einmal ins Wasser zu werfen.

§. 488.

Diese Beobachtung zeigt: 1.) Daß das Vermögen des Bandes und der Cohesion größtentheils von einer von der rothen verschiedenen Substanz abhängt; 2.) Daß die Befestigungen, und die merkliche Zähigkeit der Blutmasse sich verhalten, wie die Eigenschaft und Menge jener Substanz welche die Grundlage der Cohesion ist: 3.) Daß in denen Fällen, in welchen die Materie der Cohesion sich durch irgend eine Ursache von dem reinrothen Theile des Blutes getrennt befindet, dieser leicht aufzulösen, und ihm gleichsam überlassen seyn muß, einen von der leimichten Masse abgesonderten Körper zu formiren: 4.) Und daß es endlich Fälle geben muß, in welchen zwo verschiedene Arten von Zähigkeit herrschen können: Die eine des mit dieser gerinnenden Masse innigst vermischten, und zusammengeleimten rothen Blutes; die andre der von dem Blute abgesonderten leimichten Substanz.

§. 489.

Da es inzwischen nicht unsers Thuns ist, zu untersuchen was diese Substanz seye, die wir Leim (Gluten) nennen, so übergehen wir diese Untersuchung gerne. Uns ist es genug zu bemerken, daß ihre Existenz un-

taugbar ist; und daß, obgleich wir sie allenthalben herrschen sehen, nicht allein in dem natürlichen Zustande, sondern auch in dem Krankheitsstande, sich darum dennoch nicht sagen läßt, sie sey in allen Säften des Körpers in dem nämlichen Grade vorhanden; alle Feuchtigkeiten, in welchen sie wahrgenommen wird, seyen gleichmäßig durch die einfache Anziehungs- und Vereinigungskraft fähig durch die verschiedene Grade der Zusammenwachsung und Dichtigkeit zu dem äussersten Grad der Stockung, und der hautigten Gerinnung überzugehen; und alles dasjenige, was unter dem Namen des Leims sich verstehen läßt, besitze die nämlichen Gaben, und sey von der Natur zu dem nämlichen Gebrauche bestimmt.

§. 490.

Der würdige Herr Senac sahe nicht nur die gelatinöse Substanz für einen Leim an, sondern auch diejenige Materie, die er Mucosität des Blutes (*) nennt, welcher der Herr von Haller den Namen Schleim des Serums giebt (**). Jener, der Herr Senac, behauptet: 1.) Die gelatinöse Substanz sey bey alten Lebenden grösser als bey jungen; ein Umstand, dem die Beobachtungen eines Willis und Frexe widersprechen (***): 2.) Dieses sey der einzige Theil der Säfte, der fähig sey sauer zu werden, als etwas das der Milch in vielem ähnlich ist (****): 3.) Sie unterscheide sich hierinne von allen andern Säften, daß, da

(*) *L. c. l.* 3. *ch. IV.* §. *V. & VI.*
(**) *L. c. l. V. Sect.* 3. §. *V.*
(***) *Haller l. c. p.* 131. §. 3.
(****) *L. c. l. V. p.* 98.

die Kraft des Feuers in solchen Gerinnung und Stockung hervorbringt, sie hingegen in dieser Flüßigkeit verursacht, und Vermögen sich flüßig und fliessend zu erhalten: 4.) Sie werde niemal so stinkend, und so leicht faul, wie der rothe Theil des Blutes: 5.) Sie sey nicht sehr brennbar, massen sie nicht leicht Feuer fängt, und in Vergleichung mit den andern Substanzen nur einen geringen Theil Oelichtes in sich enthält: 6.) Und endlich sey sie die Materie, welche allen Theilen der Maschine zur Nahrung dient (*). Ein Ausspruch, dem der grosse Haller selbst nachher das Aussehn einer Demonstration gegeben hat (**), als der, indem er die Grundstoffe der Maschine in einem dem Anscheine nach organisirten Flüßigen betrachtete, aus seinen sehr häufigen Versuchen über die Formation des Küchleins im Ey gesehen, wie beständig eine halbflüßige und weiche Materie, vermittelst einer sehr einfachen Evolution, in einen von ihrem ursprünglichen Zustande gänzlich verschiedenen Stand übergehen kann (***); so daß durch ihn schlechterdings bewiesen ist, die Mucosität sey die Grundlage der gelatinösen Materie, diese

(*) *L. c. p.* 98.

(**) Siehe die von seinem fleißigen Schüler, Herrn Detlef, über die Erzeugung des Callus der Knochen gemachte Beobachtungen, und die von dem Herrn von Haller daraus abgezogene Folgerungen. *Memoire sur la formation des Os, Prem. part.*

(***) *Sur la formation du Coeur dans le poulet. Corollaires mêlés. Sect. XIII. p.* 174.

des Serums, und alle vereint machen die Ernährung der Maschine aus (*).

§. 491.

Was nachgehnds die Mucosität betrift, so verglich sie der Herr Senac derjenigen mucilaginösen Materie, welche die Rinde des Käses formirt, und die hart und der Fäulniß unfähig ist: Indem er sie aber unter diesem Begriff allenthalben in den verschiedenen Substanzen der Maschine verstreut betrachtete, sah er sie erstlich als ein Mittel an, wodurch unser Körper vor der Fäulniß verwahrt wird (**); sintemal er sagt, die andern ölichten Massen, welche in unserm Blute sind, entzünden sich leichtlich, und seyen gerne zur Fäulniß

(*) *L. c. p.* 175. 176. 179. *&c.* -- *Physiol. L. V. Sect. IV.* §. *X. XI. & XII.*

(**) Die erste Wirkung der Fäulniß ist die Ausdünstung; (§. 345) die zwote ist die Auflösung (§. 25. n. III. K.). Daher sieht man, da wir anderswo bemerkt haben, daß ein zwar zäher und dichter Körper, um sich aufzulösen, vonnöthen hat in den Stand von Schmelzung und Dünnheit überzugehen (§. 124.); und da wir schon dargethan haben, daß eine von den Früchten des Leims ist, die Bestandtheile der Maschine in ordentlicher Verbindung zu erhalten; daher, sage ich, sieht man aus diesem allem klar ein: 1.) Daß die Mucosität mit Recht für das Verwahrungsmittel vor der Fäulniß gehalten wird: 2.) Daß diejenigen Theile unsers Leibes, welche weniger von derselben besitzen, leichter und geschwinder als die andern in Verderbniß übergehen: 3.) Und daß endlich, wenn die Verderbniß in dieser Substanz einmal erzeugt ist, sie äusserst schwer zu verbessern, oder schlechterdings unverbesserlich ist.

geneigt; die Mucosität im Gegentheil widerstehe jener, und lasse sich nur mit grosser Mühe von den faulen Substanzen verändern: Zweytens betrachtet er sie als ein unentbehrliches Mittel, die innern Theile, die Hölen, und die empfindlichen Werkzeuge vor den Beschwernissen zu beschützen, welche in denselben von dem Anreiben, oder von stechenden und fremden Körpern her entstehen könnten (*): Eine Meynung die der Hr. Haller unterstützt und bestätigt hat (**), welches den Herrn Zimmermann, Tissot und Tossetti, diesen berühmten Vertheidigern des Systems der Reitzbarkeit, Anlaß gegeben, die Wirksamkeit der Mucosität bey der Erklärung der Erscheinungen der reitzbaren Theile in äusserste Betrachtung zu ziehen.

Weil wir es auf uns genommen von dem zu reden, so können wir nicht unterlassen, ebenfalls von dem Serum, von der Lympha, und von jener innerlichen Ausdünstung zu handeln, welche wir in den innern Sitzen von der Natur festgesetzt beobachten.

§. 492.

Dieser Haufe von weissen Substanzen (***), welcher mit dem Namen Serum bezeichnet wird, ist derjenige Theil, worinne mehr als in jedem andern der Leim bis zu dem Vermögen der hautiaten Stockung und des Gerinnens im Ueberfluß vorhanden zu seyn scheint. Männer von dem größten Ansehn sind von

M 3

(*) *L. c. §. VI.*

(**) *Phys. L. V. Sect. IV. §. X.*

(***) *Seri non simplex natura est. Hall. Phys. L. V. Sect. 3. §. 1.*

dieser seiner Eigenschaft so sehr überzeugt, daß sie kein Bedenken getragen das Serum für die Materie der pleuritischen und aschfarbnen, fürnemlich im hitzigen Seitenstich so sehr berühmten, Rinde anzusehen (*). Dessen ungeachtet können die nämlichen berühmten Vertheidiger dieser Meynung die dichte Dunkelheit, und die häufige Weitschweifigkeit nicht verhehlen, welche die Erzeugung dieser Rinde umgiebt (**). Und der sehr scharfsichtige Beobachter, Herr de Haen, gesteht öffentlich wie wenig uns die wahre Geschichte der Bestandtheilen unsers Blutes bekannt sey (***). Ich selbst hab aus meinen Beobachtungen ersehen, daß in dem Serum der Wassersüchtigen, und selbst in ihrem Harn beständig, noch ehe die Verderbniß in dem Leib angefangen, das Gerinnen durch die Gewalt des Feuers hervorgebracht worden; aber noch wenige Male hab ich ihr Blut hautigt, und an seiner Oberfläche jene Rinde vorstellend gesehen, welche ich in den Fällen, wo wenig Serum die Oberhand hatte, wirklich gegenwärtig gefunden habe. Und zu dem wer weiß nicht, daß in der Wassersucht beynahe die ganze umfliessende Masse sich entweder in Serum auflöst, oder daß dieses den grössern Theil derselben vorstellt? Wenn man mir sagt, daß in den Wassersüchtigen jene Keile, und jene Kräfte fehlen, welche wir in den hitzigen Krankheiten herrschen sehen, so ist meine Schwierigkeit nicht

(*) *Hall. l. c.* §. 2. *p.* 126.

(**) *Multa quidem in hac crusta paradoxa sunt, quorum caussas nondum recte tenemus. Hall. l. c.*

(***) *Longe exiliorem nostri vitalis laticis nos habere notitiam, quam vulgo credamus. Rat. Med. c. VI. p. m.* 41.

gehoben; sintemal, wie wir sehen werden, nicht immer wahr ist, daß die Rinde in allen hitzigen Krankheiten die Oberhand habe, und daß sie immer eine Folge der vermehrten Bewegung sey.

§. 493.

Was die Lympha berift, so kann man nicht verhehlen, daß wir in sehr vielen Schriften von derselben auf eine so zweydeutige Weise geredt finden, daß wir sie zum öftern, und beynahe immer, mit dem Serum selbst vermengt sehen: Andre sind so deutlich gewesen, daß sie solche für in einem gewissen Grad von jenem verschieden angesehen: Und noch andre endlich haben sie ausdrückenlich von entgegengesetzter Natur erklärt. Uns fehlen sowol Geschicklichkeit, als eigene und hinlängliche Beobachtungen, um einen solchen Zwist zu entscheiden. Ich bin oft in Versuchung gewesen zu glauben, die Verschiedenheit so vieler von Männern von dem schärfsten Verstande, sowol zum Beweis der gerinnenden Natur der Lympha, als zur Bestreitung des nämlichen Vermögens zu gerinnen, vorgebrachter Beobachtungen, könnte statt eines Beweisthums gelten, woraus festzusetzen wäre, sie sey ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit nach nicht gerinnend: Denn dasjenige, was einer Substanz eigenthümlich ist, scheidet sich niemals von der Substanz selbst; und wir sehen in der Natur, daß alles dasjenige, was einem Körper eigens zugehört, immer und beynahe beständig von allen ächten Beobachtern in dem Körper selbst zugegen angetroffen wird. Allein auf der andern Seite, da der Beweis des fehlenden

Vermögens zu gerinnen daher genommen wird, daß die Lympha durch die Gewalt des Feuers nicht gerinnbar erscheint; und dieses kein hinlängliches Beweisthum ist um zu glauben, sie sey es wirklich nicht (*); so acht ich es, bey einer so grossen Verschiedenheit der Aussprüche (und da meine eigene ausdrücklich zu diesem End über die aus den lymphatischen Gefässen weggelassene Lympha angestellte Beobachtungen noch nicht so sind, daß ich mich auf selbige verlassen könne) für dienlich, mich nicht in diesen Streit zu mengen; um so viel mehr, da nach unserm Vorhaben genugsam ist zu beobachten, daß in dem Krankheitsstande durch allgemeine Uebereinstimmung bewiesen ist, die Lympha seye gerinnbar.

§. 494.

Nicht geringere Verschiedenh:it wird unter den Schriftstellern in Absicht auf die gerinnende Natur der innerlichen Ausdünstung wahrgenommen. Alle innere Gegenden sind in ihrer Höle, und an ihrer Oberfläche unaufhörlich von einem wäßrigen, feuchten Dunst begünstigt, den man wie einen Rauch und Nebel aus dem Fleisch, und fürnemlich aus den Membranen der Gedärme, der Brust, des Magens, der Speisröhre,

(*) Die Wärme ist nicht das einzige und einzelne Mittel, das die weissen Säfte zum Gerinnen bringt. Um dieses in dem Serum ausser den Gefässen hervorzubringen, wird die Gewalt einer Hitze erfodert, die nach Fahrenheits Thermometer 148. bis 152. Grade beträgt. *Rhades de ferro sang. p. 17. & 30.* Wer weiß unterdessen nicht, daß dieser Grad der Hitze schlechterdings tödtlich seyn würde, und mit dem Leben nicht bestehen könnte?

des Schlundes, des Hauptes, rc. aufsteigen sieht (*). Dieser ist nach der Meynung des Herrn von Haller mit einem grossen Theil Wasser (**), mit dem Schleim (***),

(*) Alle Schriftsteller stimmen überein, der Nutze dieser Ausdünstung bestehe darinn, die innern Theile vor den reitzenden Ursachen zu vertheidigen, und das Aneinanderhängen der Theile in dem gesunden Stande zu verhindern. Nach diesem Begriff hat man allgemein dafür gehalten, dasjenige, was auf solche Weise von den ausdünstenden Gefässen ausgehe, werde von den einsaugenden Gefässen wieder verschlungen, und der allgemeinen Massa wieder erstattet. Ich läugne nicht, daß ein sehr grosser Theil dieses Dunstes von den Gefässen wieder eingeschluckt werde; allein ich weiß nicht, ob alles das was durch die innerliche Ausdünstung weggeht uns allein gesund ist, oder ob es mit der äussern Ausdünstung einige Gleichförmigkeit hat, und allethalben von gesunder und unschädlicher Beschaffenheit ist? Ich weiß wol, daß der berühmte Herr von Haller, zufolge der Meynung des berühmten Kaav, deutlich dargethan hat, daß die dunstigte Feuchtigkeit einen gewissen Gestank von sich gebe, der die Natur einer thierischen, flüchtigen, mit einem aufgelösten Oele gemäßigten Substanz anzeigt: Und dieses wird fürnemlich an dem Dunst des Unterleibs mehr wahrgenommen, als an dem der Brust, welcher minder eiterig ist. *Foetor ei vapori inest, qui volatilem naturam animalem cum dissoluto oleo subactam refert in abdomine potissimum; nam in pectore minus virulentus exit. L. c. l. 2. Sect.* 1. §. 25.

(**) *Phys. l. VII. Sect.* 1. §. 3.

(***) *L. c.* §. 4. *p.* 363.

mit dem Leim (*), dem Oel (**), dem Serum selbst (***) vereint. Daher kömmt es, daß er, indem er die äussere und innere Ausdünstung in fünf Klassen unterscheidet, zur nämlichen Zeit, wo er die gerinnende Natur in dem Stoff des innern Dunstes allenthalben festgesetzt, sichtbar dargethan hat, daß in den verschiedenen Lagen der innern Gegenden der Grad der Gerinnung, dessen die ausgedünsteten Feuchtigkeiten fähig seyn könnten, verschieden seyn müsse.

§. 495.

Bey alle dem muß nicht verhalten werden, daß dieses ausdünstende Wasser, welches aus den Organen und aus den ausdünstenden Arterien wegfließt, wenn es von einem gesunden Körper aufgesammelt wird, keine Merkmale seiner Gerinnbarkeit von sich giebt; es sey daß man es ans Feuer bringe, oder daß es in seinen natürlichen Behältnissen untersucht werde. Letztlich hat mein berühmter Freund, der scharfsichtigste Beobachter Herr Cottugno, mit lichtvollen Gründen, häufigen Beobachtungen, und dabey mit äusserstem Nachdruck gezeigt, daß das im gesunden Zustande von innerlichen Ausdünstungen gesammelte Wasser entweder nicht gerinnbar erscheint, oder es nur in dem Falle wird, wenn es einen Theil Serum in sich schlückt, oder wenn der Körper von dem Gesundheitsstande abgewichen (****). — Das Wasser, welches durch die vaporöse Ausdünstung in die Hölen

(*) *L. c.* §. 5. p. 365.

(**) *L. c.* §. *V.* & *VI.* & *l.* 2. *Sect.* 1. §. *XXV.*

(***) *L. c. l. V. Sect.* 3. §. 3. p. 130.

(****) *De Ischiade nervosa Comment.* §. *XV.* u. f.

des Hirns ausschwitzt, und dasjenige so aus den Membranen des Haupts durchschwitzt, ist in zweyen ungebohrnen Früchten (*) von mir nicht anders als flüßig, von einer röthlichten Farbe ganz leicht befleckt, und bey einem, wenig Stunden nach einer empfangenen tödtlichen Wunde in der Brust, verstorbenen Manne äusserst helle wahrgenommen worden.

§. 496.

Die Verschiedenheit der Meynungen über die gerinnbare und leimichte Eigenschaft der weissen Massen mag inzwischen, wenn der Körper gesund ist, seyn, welche sie will, so wird sie in dem Falle, wo die Maschine im Krankheitsstande ist, gänzlich verstörrt. In diesem Umstande weiß man aus häufigen Beobachtungen, daß die nämlichen Säfte, welche in dem natürlichen Stande zum Gerinnen schlechterdings unfähig sind, in Krankheiten in den stärksten Grad von leimichter Dichtigkeit, und lederhafter Stockung verfallen können.—— Ich habe mit dem Herrn Bayer versucht das Wasser gerinnen zu machen, welches wir aus dem Herzbeutel eines Schwindsüchtigen gezogen hatten: Kaum konnten wir, mit der Gewalt eines starken Feuers, eine ungleiche und geringe Zusammengerinnung, in Gestalt einer subtilen Membran, an seiner Oberfläche wahrnehmen; und dennoch haben wir §. 205. gesehen, zu was für einer tödtlichen Stockung

(*) *Aqua pericardii in foetu, & juniori homine rubet, & nonnunquam etiam in aliis vitae stadiis. Haller. l. c. l. IV. Sect. 1. §. XXI.*

das Wasser des Herzbeutels gelangen kann (*) Der nämliche Herr Cotugno, der mit so viel Gründlichkeit über die Unmöglichkeit der Gerinnung des Dunstes der Brust im gesunden Stande geschrieben hat, versichert uns aufrichtig, er habe die ganze Oberfläche der Lungen, unter der Gewalt hitziger Brustkrankheiten, als mit einem dichten und klaren Leim übertüncht wahrgenommen (**). — Wir selbst haben in

(*) Der berühmte Malpighius hat sehr schwere in dem Wasser des Herzbeutels entstandene Stockungen angetroffen; und bisweilen hat er das Herz in einer membranösen blutigten Rinde eingehüllt beobachtet. *Opera posthum.* — Der fürtrefliche Ruisch *Observ. anat.* 19. hat in dem Leichnam einer an der Wassersucht und Engbrüstigkeit gestorbenen Jungfrau das Wasser des Herzbeutels in Menge, und über dem Feuer zusammengerinnend gefunden; und in dem Leichnam eines an anhaltendem Fieber verstorbenen Mannes sah er den Herzbeutel mit dem an seiner äussern Oberfläche schon uneben und ästigt gewordenen Herze zusammengewachsen. *Thes. anat. VI. n.* 36. *not.* 1. *ass.* 1. — Auch der Herr von Haller hat mit der ihm gewohnten Menge von Beyspielen bewiesen, daß bisweilen der Dunst des Herzbeutels eine solche Dichtigkeit erhält, daß das Herz sich in einem so zähen Schleim eingewickelt befindt, daß diese Organen fest mit einander vereinigt sind. *L. c. l. IV. Sect.* 1. §. *XXII.*

(**) *De Isch. nerv.* §. 22 — Wir haben unter unsern Beobachtungen §. 153. 205. einige Beyspiele davon angeführt — Man sehe Herrn Senac *l. c. l.* 3. *chap.* 4. §. 6. & *l.* 4. *ch.* 10. §. 7. nach. — Bey dem Herrn Morgagni liest man nicht wenige Beyspiele davon:

unsrer Epidemie erfahren, wie sichtbar und leicht das Daseyn des Leims, sowol in unsern Gefässen, als in den innern Hölen, und längs dem Canal der Nahrungsmittel gewesen. Und endlich hat unser Freund, der sehr erfahrne Wundarzt Herr Bayer, nachdem er aus der Holader eines Todtenkörpers einen langen Polypen gezogen, der einen gelblichten mit Blut durchstriemten Leim vorstellte, aus der Schenkelpulsader eine lange polypartige Concretion hervorgehohlt, welche die Figur eines Spuhlwurms vorstellte; in der That aber nichts anders war, als ein Stück aschfarbnen Leims, an dessen Ende ein Stück krümlichten, und mit geronnenem Serum vermischten Bluts fest anhieng (*).

§. 497.

Aus alle dem, was wir bis hieher vorgetragen, dünkt mich sey sowol überhaupt die mögliche Existenz eines morbösen Leims, als die wirkliche Gegenwart einer solchen Veränderung der Säften in dem grössern Theil unsrer Patienten sattsam bewiesen: Folg-

Besonders ist das in *n.* 59. der *Epist.* 20. aufgezeichnete, woselbst er von dem Irrthum des Riverius redet, der für eine Verdorbenheit des Ribbenfelles ansah, was weiter nichts als eine, aus in Stockung gerathenen Serum entstandene, membranöse Haut war. — Der berühmte Valcarenghi versichert uns aus eigenen Beobachtungen von dem Daseyn eines solchen Leims, der die Oberfläche der Lungen übertüncht. *Const. epid. p.* 100. 101. 102.

(*) Eine Beobachtung, die mit den von Herrn Morgagni *Ep.* 64. *n.* 9. angeführten übereinstimmt.

lich scheint es billig, wie wir in dem §. 485. gesagt haben, nunmehr zu untersuchen, von welcher Natur dieser Leim wohl gewesen sey, und nachgehnds kürzlich zu sehen, durch was für eines Fehlers Gewalt er inner den Gefässen entstehen konnte?

Von der Natur des in unsrer Epidemie beobachteten Leims.

§. 498.

Wahr ist, daß es einigen beliebt hat, die in dem Blut beobachtete leimichte Haut als eine Anzeige einer blossen Entzündung anzusehen, und folglich zu glauben: Die Fieber in diesem Jahr seyn gemeinlich von einem inflammatorischen Leim abgehangen. Allein wer nur eine ernsthafte Aufmerksamkeit auf die wahren Erscheinungen dieser Krankheit verwenden will, welche wir nicht in dem Hirn irgend eines Arztes, sondern in den Körpern der Kranken gefunden, der wird finden, daß ein solches Urtheil allzuübereilt, und nicht im geringsten mit der wahren Natur der Krankheit übereinstimmig ist.

§. 499.

Die Gründe, die wir für uns haben, sind folgende: 1.) Wie reimt sich mit dem Characker der Entzündung die unläugbare und beständige Begebenheit, daß die Krankheit beynahe an allen sich unter der Maske einer tückischen Freundschaft einstellte, und

sich in dem betrügrischen Ansehen von Sanftmuth und Gelindigkeit fast die ganze erste Woche durch erhielt? Wir gestehen gutwillig, daß wir nicht begreifen können, wie eine entzündende Materie ganz gelinde inner den Gefässen verbleiben, und nur erst ziemlich späte wirkliche Zeichen ihres Daseyns geben könne; und wie die vorgegebne inflammatorische Zähigkeit, gleich einem bescheidenen Gast, eine ganze Woche durch, mitten unter der vermeinten übermäßigen Verwegenheit der festen, und der elastischen und ausgedehnten Gefässe verweilen konnte. Und noch vielweniger können wir begreifen, wie der angesehene Urheber einer solchen Meynung die Charackteren eines faulen inflammatischen Fiebers, und eines entzündenden Leims, mit den Charackteren jener heilsamen, und nicht im geringsten gefährlichen Fieber, welche von dem grössern Theile der so vielen vielen Kranken dieses Jahres, wie man zugiebt, sind erduldet worden, vereinigen kann.

§. 500.

2.) Es ist wahr, daß, wo eine Entzündung vorhanden ist, gemeiniglich Leim vorhanden ist; allein darum ist im Gegentheil nicht wahr, daß, wo Leim ist, auch immer Entzündung zugegen sey: I. Weil es Fälle giebt, in welchen die Krankheit ausdrücklich inflammatorisch ist, und dennoch in dem weggelassenen Blute nicht das geringste Merkmal von Leim, und von Haut wahrgenommen wird: Dieß ist der Fall des von Herrn Pringle bisweilen bey Rheumatischen wahrgenommenen Blutes, wie wir in dem §. 102. angemerkt haben; und von dieser nämlichen Natur ist

die Beobachtung des fürtreflichen, und immer verehrungswürdigen Herrn von Haen (*): II. Weil die Rinde und der hautigte Leim kein absonderliches Merkmal der einzigen inflammatorischen plegmonösen Krankheiten ist; sintemal selbst in den Faulkrankheiten von der schlimmsten Art bisweilen das Blut von einer dichten Rinde angegriffen wahrgenommen wird, ungeachtet der offenbaren in den Säften erzeugten faulen Veränderung (**); und weil bey vielen das Daseyn der leimichten Rinde nicht von der Gegenwart des gesunden Zustandes getrennt ist §. 107. n. 1. III. Weil es nicht bloß eine Gattung von Leim giebt, wie wir bis hieher nicht ohne Geheimniß beobachtet haben; und weil noch viel minder wahr ist, daß dieser ein beständiges Produckt der blossen Entzündung sey, wie wir in dem §. 25. *β.* angemerkt haben, und sogleich in dem §. 506. noch weitläuftiger darthun werden: IV. Weil die Existenz des Leims nicht mit dem Mangel der Entzündung streitet. Wirklich haben wir in dem Blute der von der gutartigen Krankheit Befallenen den ersten Fehler wahrgenommen, ohne den zweyten zu bemerken. In dem von Herrn Huxham beschriebenen Nervenfieber war ein Principium von Leim offenbar zu sehen; allein darum gedenkt dieser fürtrefliche Schriftsteller der Entzündung mit keinem Worte. In der falschen Entzündung der Lungen, oder in jener serösen

(*) *Imo in morbis maxime inflammatoriis, in nullo sanguine quotiescunque misso, aliquoties crusta ulla est. Rat. med. Cap. 6. p. m.* 37.

(**) Man sehe die Beyspiele bey dem Herrn de Haen *l. c. c. IV. p.* 38. In dem Cap. *XXV. p.* 195.

Anhäufung, welche den Steckfluß ausmacht, ist nichts gewöhnlicher, als die Beobachtung der mit tödtendem Leim vollgepfropften Lungen: Und dennoch, wer wird sich in dieser Krankheit von einer phlegmonösen Entdeckung träumen lassen?

§. 501.

Also wird man mich fragen: Ist bey den Kranken in unsrer Epidemie niemals keine Entzündung wahrgenommen worden? Die Frage ist würdig beantwortet zu werden. Erstlich läugnen wir nicht, daß bey einigen wenigen ein Fieber von inflammatorischem Charackter sey beobachtet worden; allein dieses war von rheumatischer Art §. 470. folglich von der epidemischen Krankheit verschieden, und wird als ein solches in einer absonderlichen Klasse von uns untersucht werden. —— Zweytens müssen wir nothwendig anmerken, daß die Aerzte überhaupt zwey Gattungen von Entzündungen unterscheiden: Die eine ist die sogenannte phlegmonöse, oder eigentliche Blutentzündung; die andre die faule. Die erstre entsteht immer mit der Dichtigkeit; daher werden die Säfte in derselben stufenweis entweder in Fäulniß, oder in Verdorrung gestürzt: Die andre folgt auf die Verdorbenheit der festen, und auf die Fäulniß der flüßigen Theile. —— In der ersten sind die Pulse hoch, gespannt, hart; in der zweyten erscheinen sie gemeiniglich geschwächt, selten gespannt, und beynahe immer niedrig, oder wie natürlich. Das Blut, in welchem die inflammatorische Dichtigkeit herrscht, ist zwar mit einer flogistischen Rinde versehen; allein diese ist fast beständig mit der Dichtigkeit der rothen Theile vereint, welche mit dem

Leim, von dem sie sich nicht anders als mit Mühe trennen können, Einen Körper ausmachen; mit dem Umstande, daß die Consistenz des dicken Geblüts in den Entzündungskrankheiten, obgleich sie um vieles geringer ist als der Rinden ihre, dennoch um ein ziemliches weniger zart ist als die des dicken Geblütes, welches in Schleich- oder in Faulkrankheiten unter der glutinösen Haut liegt.

§. 502.

In Faulkrankheiten hingegen, und in Schleichkrankheiten scheint der rothe Theil des Blutes gleichsam wie von dem weissen Theile völlig abgesondert. Und obgleich auf der Oberfläche des weggelassenen Geblütes eine dichte und glutinöse Haut erscheint, so besteht sie doch entweder aus Schichten, zwischen welchen eine gelatinöse, weisse, mit Wasser bespritzte Substanz verschlossen ist; oder es befindet sich unter derselben nichts, als eine Anhäufung von rothen, von dem serösen Theil aufgelösten Kügelchen, welche von einander abgesondert, und an einer wäßrigten Grundlage befestigt sind (*). — Wirklich ist in dem ersten Falle von phleg-

(*) Man sehe bey dem Herrn de Haen *l. c. c. p.* 38. *n.* 11. nach. Daselbst wird man mit äusserster Sorgfalt die merkliche Verschiedenheit angemerkt finden, welche unter dem Geblüt eines von einer phlegmonösen Entzündung befallenen, und demjenigen von einem der an einer Faulkrankheit darnieder liegt, statt hat: Und zu gleicher Zeit wird man sehen, wie viel alles , was wir über diese nothwendige Unterscheidung in den §. 464. und folg. in Betreff der von uns in dem Geblüt unsrer Kranken beobachteten Veränderungen, bemerkt haben, beytra-

monöser Entzündung die Menge des Wassers immer geringer, und es scheint, wie wir gesagt haben, die weisse Masse, sowol als die rothe, ins Gerinnen, und in eine dichte Verbindung und Befestigung zu verfallen: Ein Umstand der in den Faulkrankheiten, und in den Krankheiten von nicht entzündendem Leim fehlt, weil die Menge des Wassers grösser ist, und das Blut einen von den weissen Massen abgesonderten Körper auszumachen scheint: Daher kömmt, was die Erfahrung zeigt: 1.) Das in hitzigen und völlig inflammatorischen Krankheiten die Gefahr grösser, wie die Menge der wäßrigen Theilchen geringer ist, nach der Meynung des gelehrten Doctor Cheyne: 2) Daß das Blut des Entzündeten leicht Feuer fängt, und anbrennt; dahingegen es in den Krankheiten, wo ein schleichender Leim herrscht, schwer anzuzünden, und nach einigem langen Anhalten die Fäulniß unvermeidlich ist: —— 3.) Daß, gleichwie die phlegmonöse Entzündung entweder mit der Dichtigkeit der Säfte entsteht, oder beständig mit ihr vereinigt ist, §. 25. ß., die Entzündung hingegen, welche wir in Faulkrankheiten dazwischen kommen sehen, wenn der Leim vorhergegangen, gemeiniglich nicht erfolgt, ausser wenn dieser Leim sich von seinem natürlichen Charackter entfernt, oder verdirbt, und aufgelöst wird.

ge, den Satz aufzuklären, daß der von uns in dem größten Theil der Patienten existirend erwiesene Leim, nicht inflammatorisch-phlegmonöser Art, und die Entzündung, welche wir in denselben beobachtet, eine Folge der Fäulniß gewesen.

§. 503.

Man stelle deßnahen diese Umstände mit alle dem, was wir in unsrer Epidemie beobachtet haben, in Vergleichung, so wird man leicht sehen, daß die Anzahl der phlegmonösen Entzündeten sehr geringe gewesen; daß jene Gattung von Entzündung, welche an unsern Patienten beobachtet worden, von jener ganz verschieden war, welche mit inflammatorischem Leim vereinigt ist (*); daß folglich die Natur dieses Fehlers,

(*) Herr Cantera, nachdem er das Daseyn des inflammatorischen Leims auf eine so glückliche Weise festgesetzt hat, die wir gerne bewundern wollen, und, wir müssen es gestehen, nicht nachzuahmen im Stande sind, macht den Schluß: Weil inflammatorischer Leim zugegen war, so waren daher die Fieber inflammatorisch-faule, und corruptorisch-faule. *L. c. p.* 32. Der Hintersatz ist richtig: Allein wir können nicht sehen wie sich beweisen läßt, daß auch der Vordersatz richtig sey; noch können wir verstehen, wie, wenn er auch nicht falsch wäre, sich dann dieser Schlußsatz reime: Der Leim war inflammatorisch; folglich waren die Fieber corruptorisch-faule. In den Entzündungen, welche vorhergehen, entstehen keine faule Verderbnissen, ausser wenn der Charackter der phlegmonösen Entzündung aufhört: Die Entzündungen, die hernach erfolgen, entstehen im Gegentheil nur alsdann, wenn sich die Fäulniß schon festgesetzt hat. Aus diesem ersieht man, daß nicht zu gleicher Zeit phlegmonöse Entzündung und faule Verderbniß zugegen seyn können; und daß die zwote Entzündung von einer von der erstern verschiedenen Natur ist, und eine verschiedene, ja gar entgegengesetzte Heilart erheischt. Wir bitten den fürtrefli-

woraus in den weissen Massen der angegriffenen Körper der morböse Leim und das Gerinnen entstanden, gewesen sey zu erschüttern, starr zu machen, und zu verderben; und daß die Entzündung, welche sich unter solchen Wirkungen hervorthat, um so viel schädlicher, und von der phlegmonösen verschieden war, als in dieser die Auflösung möglich ist, und in jener schlechterdings nicht zu verhoffen, ja unmöglich war.

§. 504.

Obgleich aus alle dem, was wir bisdahin untersucht haben, und selbst aus den Ausdrücken des Hrn. Cantera erhellet, daß der Leim, von welchem die Rede ist, nicht inflammatorischen Ursprungs gewesen; so wollen wir dennoch nicht läugnen, daß dieses nicht das erstemal ist, daß in einer epidemischen Constitution, bey einigen, verschiedene und der allgemeinen Natur der Krankheit entgegengesetzte Erscheinungen seyen beobachtet worden. Die natürliche Neigung unsers epidemischen Giftes war, die Säfte stocken zu machen; und dennoch haben wir gesehen, daß es welche gegeben, bey denen zu Anfange schon die Säfte in den hef-

chen Urheber dieser Meynung, unsre Freyheit nicht übel aufzunehmen; und das um jener Wahrheit willen, welche, wie es zeigt, ihm so sehr am Herzen liegt; und um eben des Eifers willen, womit er in diesem seinem merkwürdigen Werkgen sagt: „Die Saumseligkeit, ein „Fieber nicht genau von dem andern zu unterscheiden, „könne in der Ausübung tausend Fehler begehen machen.“ *L. c. p.* 23.

tigsten Grad von Auflösung verfielen (*) — Dieses gesetzt wollen wir so nachsehend seyn zu glauben, es habe gerade eintreffen können, daß der Herr Cantera nur dergleichen Patienten angetroffen, bey welchen die Krankheit von inflammatorischer Art gewesen; und dieses habe ihn zu der Meynung verleiten können, welche er lehrt; von welcher ich, nicht aus einem Disputirgeist, sondern weil ich sowol meinen eigenen, als den häufigen Beobachtungen meiner fürtreflichen Freunde Glauben zuzustellen schuldig bin, abzugehen mich gemüßigt sehe. Der Charackter einer Krankheit läßt sich nicht aus besondern Beobachtungen allein abnehmen, sondern aus dem allgemeinen Innbegriff solcher Erscheinungen, welche sich beständig bey dem grössern Theile der Patienten einfinden (**).

§. 505.

Nachdem wir also bewiesen haben, daß in unster Epidemie die Säfte mehrentheils von einem leimich-

(*) Der hocherfahrne Herr Huxham hat diese in epidemischen Krankheiten nicht neue Erscheinung in bestimmten Ausdrücken unterscheiden: *Re vera autem non minus in hac, quam in plurimis aliis morbis epidemicis, speciatim variolis, morbillis, febre scarlatina, caeterisque fieri potest, ut morbus generalis insigniter per aegrotorum particularem mutetur constitutionem. Opusc. var. T. 3. de angina maligna. p. 117.*

(**) Ich habe meistens starke, wohlgenährte, und handfeste Leute, wie die Schweitzer sind, zu behandeln gehabt, und dennoch hab ich weder Entzündungen, nach phlegmonöse Geschwüre beobachtet.

ten Principium beherrscht gesehen worden §. 481. bis §. 485. : Da man ferner gesehen, welches in dem natürlichen Stande dieses Principium von Verbindung und Zusammenhängen sey, das in dem kranken Stande den Stoff der gerinnbaren Substanzen hergiebt (§. 492. u. f.); und da man beobachtet hat, daß die Cohesion größtentheils von einer von der rothen verschiedenen Substanz abhängt, und daß, so wie es zwo verschiedene Gattungen von Zähigkeit geben kann, die eine von einer der andern entgegengesetzten Natur seyn müsse (§. 488.); sintemal nicht alles dasjenige, was unter dem Namen von Leim verstanden werden kann, die nämlichen Eigenschaften besitzt (§. 489.): Und da man endlich beobachtet hat: 1.) Daß die gelatinöse Substanzen nur mit Mühe der Fäulniß entgegen gehen; worein sie nicht verfallen, als nach einer von derjenigen des rothen Theils des Blutes verschiedenen Ordnung, als solche die nicht sehr entzündbar sind: 2.) Daß der schleimichte Theil nur langsam, und mit Mühe von den faulen Substanzen verändert wird, als der, seiner Natur nach, der Fäulniß widersteht: 3.) Und daß die leimichte Veränderung der Säfte kein absonderlicher Charackter der Entzündung ist:—— So dünkt uns, sag ich, aus alle diesem könne mit Recht behauptet werden, unsre Krankheit sey größtentheils nicht phlegmonöser, sondern, wie aus den Beobachtungen über die schwereren Erscheinungen sich zur Genüge klar erscheint, corruptorischer, erschütternder, starrmachender Natur gewesen.

Von den Ursachen, welche den Leim hervorbringen konnten.

§. 506.

Umsonst wünschen wir zu wissen, durch was für eines Principiums Gewalt die leimichte Anhäufung sich in den Gefässen der Kranken erzeugt habe. Wir haben anderswo zur Genüge gesagt, daß wir von den Ursachen der Krankheiten bloß allein die Wirkungen einsehen. Aus alle dem, was wir bisdahin beobachtet haben, glauben wir billig, daß in unsrer epidemischen Krankheit ein morböser Leim regiert habe; allein nimmermehr werden wir zu erklären wissen, was für ein besondrer Fehler selbigen in uns hervorgebracht. Was wir hierüber sagen können, ist, daß nicht immer nur die blosse starke Bewegung es ist, welche ihn erzeugen kann: Die starken Säuren (Acida), eine gewisse Art Gift, die Erstarrung der Theile, die scharfen Substanzen, übermäßige Kälte, äusserste Hitze §. 25. und alles dasjenige, was der unsterbliche Boerhaave als Ursachen des freywilligen Leims angeführt hat, ist vermögend eine Dichtigkeit in uns hervorzubringen, welche von den ersten Graden des Leims bis zu den äussersten Graden der Kochung an, und von dannen im Absteigen von den geringsten Graden der Flüßigkeit bis zu dem äussersten Grad der Auflösung übergeht.

Von den faulen Substanzen, von ihrer Natur, und von ihren Wirkungen.

§. 507.

Wir könnten Tage lang von dem Daseyn der faulen Substanzen reden; aber niemals würden wir im Stande seyn zu sagen, von was für Art und Beschaffenheit sie sind. Wer kann sagen, was das sey, das die Pocken, die Pest ꝛc. ausmacht? Wir kennen weiter nichts, als das äusserliche der Natur; das innere ist genau für uns verborgen. Es hat nicht den Anschein, als ob sie alle von der nämlichen Natur, noch alle von der gleichen Wirksamkeit seyn. Die Pocken verwandeln sich wirklich nicht in die Pest; diese artet nicht in die Pocken, ꝛc. aus. Ihre allgemeine offenbare Eigenschaft ist, die Neigung sich zu vervielfältigen §. 19.; mit mehr oder minder Geschwindigkeit gefährliche Fallstricke für das Leben oder für die Gesundheit zu flechten; in uns, wenn ihre Wirkung anhaltend ist, und nicht zu rechter Zeit in ihrem Laufe gehemmt wird, einen Stand von Fäulniß hervorzubringen. Obgleich inzwischen der nothwendige und beständige Erfolg ihrer fortdaurenden Wirkung auf der Erzeugung der Fäulniß beruhet, so ist es doch nicht immer wahr, daß jede Fäulniß von der Wirkung der faulen Substanzen herrühre: Zum Unterschied von diesen, welche sich beständig da einfinden, wo Fäul-

niß vorhanden ist (*), kann sie entstehen ohne daß jene vorerst dazwischengekommen seyen. In der That kann eine sehr heftige Bewegung unsre Maschine in kurzer Zeit zur Fäulniß bringen.

§. 508.

Diese giftige Substanzen wirken nicht alle auf die gleiche Weise auf den lebenden Körper; noch sind alle Theile der Maschine mit dem gleichen Erfolge und zu gleicher Zeit ihren Wirkungen ausgesetzt. Diese beziehen sich sowol auf den Zusammenlauf der zalreichen Gelegenheiten, welche ihren Fortgang begünstigen oder hindern können, als auf den Character, oder auf den Zustand der Theile des Lebendigen, in welchen sie absetzen und wirken. §. 26.

§. 509.

Ihre allgemeine Wirkungen auf das Flüßige beruhen auf der Verdickerung, und auf der Schmelzung. Man beobachtet Pocken, in welchen eine abscheuliche Auflösung der circulirenden Masse herrscht; und andre hingegen, bey welchen die Zähigkeit die Oberhand hat. Selbst der Brand, ein wahres Ebenbild der Fäulniß, ist von dieser entgegengesetzten Erscheinung, und von dieser doppelten Art von Veränderung nicht ausgenommen. Wir wissen aus der Geschichte der Pestilenzen, daß eine faule Substanz, in dem Laufe der nämlichen Krankheit, bey den einten Dichtigkeit, bey andern Flüßigkeit hervorbringen kann. Und selbst in un-

(*) Ein Umstand, der immer klärer die Ordnung zeigt, nach welcher die Fäulniß sich ausbreitet. Sie ist immerdar ihre selbst eigene Nahrung.

ser Epidemie haben wir bey einigen eine abscheuliche Schmelzung in den Säften entstehen gesehen, obgleich bey dem grössern Theile unserer Patienten die circulirende Masse häufigen Leim mit sich führte.

§. 510.

Auf gleiche Weise, wie der rothe Theil unsers Blutes, kann die weisse Masse angefallen werden: Wenn die Verletzung in einer Dichtigkeit besteht, so erfolgt eine langsame und ihrer eigenen Natur proportionirliche Verderbniß in derselben: Daher kömmt, daß in solchem Falle nicht alles was verdickert entzündet, noch alles was sich entzündet mit Dichtigkeit vereint ist. Das Gift der Kröpfe, der Verhärtungen, der Leim in der Wassersucht, in der Anhäufung des Serums ꝛc. geben uns Beyspiele für den ersten Fall an die Hand: Die corruptorischen Entzündungen machen den Beweis des zweyten aus. Das was unter uns selbst begegnet ist, und was wir beobachtet haben, ist ein entscheidendes Beweisthum für diese Lehre.

§. 511.

Obgleich inzwischen der Grad von Veränderung abscheulich ist, worein die umlaufende Masse unter der Wirkung einer faulen Substanz gebracht werden kann, wie wir aus der Geschichte des Scharbocks, der Fleckfieber, des Schweißfiebers, der Ungarschen Krankheit ꝛc. wissen; so müssen wir dennoch gestehen, daß die Herrschaft der faulenden Substanzen über die festen Theile, und fürnemlich über die Nerven, es sey daß sie grad von Anfang an auf sie zu wirken anfangen, oder daß sie sich erst hinter sie hermachen, nachdem sie in den Flüßigen gewütet haben, noch unaussprechlich

mehr verderblich, und weit aus mördrischer ist. Der fürtrefliche Herr le Cat betrachtete das Causticum, die Schußwunden, und die Bösartigkeit oder die Fäulniß, als Fehler von der gleichen Natur (*). In der That wissen wir, sowol aus der Geschichte von den Pestilenzen, und aus derjenigen von Krankheiten die mit geringerer Heftigkeit faulmachen, als auch aus derjenigen von den Giften, daß die Verwirrung ausnehmend groß ist, welche von der Wirksamkeit, und bösartigen Ausdünstung der feindlichen Substanzen in unsern Nerven erzeugt wird. „Wenn eine beträchtliche Menge fauler „Ausdünstungen in unser Blut gebracht worden, so „bringen sie, neben der Wirkung, die sie allgemach „auf die Masse der Säfte vermittelst einer verderben„den Gährung machen, urplötzlich die Nerven in „Unordnung, welche nach irgend einem ins Blut „aufgenommenen faulen und wirksamen Dunst, am „ersten davon leiden müssen:“ Sagt der Herr Pringle (**).— Man erschrickt wenn man bedenkt, mit was für einer verderblichen Schnelligkeit eine faule Substanz bisweilen urplözlich, und gleichsam in einem Hui, das Leben abgeschnitten hat. Man darf nur die Augen auf die Geschichte der größten aller epidemischen Krankheiten heften, um zu sehen, was giftige und verderbende Substanzen, in beybehaltenem gehörigem Verhältnisse, selbst in Krankheiten von minderm Nachdruck, für Verderben auf die Werkzeuge des des Lebens und der Sinne wirken können. Die Pe-

(*) *Prix de l'Academ. de Chirurg. Memoir. pour le prix de* 1738. *T. I. p.* 351.

(**) *Pringle l. c. part.* 3. *Cap. IV.* §. 3. *p.* 136.

stilenz ist der Inbegriff der fäulenden Krankheiten. In der Seuche, die in 1664. in London wütete, wissen wir von dem Herrn Hodges: Daß einige von convulsivischen Erschütterungen mit solchem Geknirsche überfallen wurden, daß man das Geräusch davon auf eine ziemliche Weite hörte; und andre, die einen Augenblick vorher mit allem Anschein von Gesundheit ihre häusliche Geschäfte zu besorgen schienen, verlohren plötzlich auf der Strasse das Gesicht, und die Vernunft. In der Pestilenz, die in 1628. und 1629. in Lyon gewütet, wurden viele von den stärksten gleichsam in einem Augenblick, von dem höchsten Gipfel der Vernunft in Tobsucht, und in einen Tod gestürzt, der sie unversehens hinrafte (*).

§. 512.

Allein, was verweile ich mich, Beyspiele aus der Geschichte der Pestilenzen herbey zu suchen? Wenn es an Beweisen für die Macht, und die Neigung fehlte, welche die verdorbene Substanzen haben, die Werkzeuge des Lebens und der Sinnen in Unordnung zu bringen und zu zerstörren, so würde unsre Epidemie allein häufige Beyspiele darreichen. Auch wir haben in dem Lauf der Krankheit einige Patienten unter dem Anfall einer tödtlichen unvermutheten Convulsion dahinsterben gesehen: Der Ueberfall derselben, und ihr Lebensend war für sie nur Eine Handlung. §. 393.

§. 513.

Jedoch bestuhnden die Wirkungen der Fäulniß nicht immer nur in Erschütterungen, und in Hervor-

(*) *Traité de la peste Part.* I. p. 48.

bringung von Handlungen eines vorher erinnerten Reizes. Die Schärfe dieser faulen feindlichen Materie, sagt Herr Senac, bringt in unser Inneres einen Stachel hinein, wodurch die Triebräder, mich so auszudrücken, der Circulation entweder schnell in Bewegung gesetzt, oder in Unordnung gebracht werden, ohne daß diese Angelegenheit des Herzens und der Gefässe sich denen der Sinnlichkeit gewiedmeten Werkzeugen mittheile; so daß wir die Folgen davon erdulden, ohne daß der Schmerz die Wirkung des Reizes selbst uns spürbar mache (*). Von dieser Natur sind ebenfalls auch diejenigen Fieber, deren Sitz wol fürnemlich in der circulirenden Masse liegen kann, und in welchen man öfters eine Verderbniß der flüßigen Substanzen entstehen sieht, welche von dannen gegen dem Ende der Krankheit unter der Gestalt von Eiter ausgetrieben werden, entweder durch die verschiedenen Canäle der Maschine, oder vermittelst Absetzung und Versetzungen in die äussere Oberfläche des Körpers, oder in die innern Behältnisse: Von dieser Klasse sind diejenigen Fehler, von denen wir schon etwas §. 225. und 461. gemeldet haben, und von denen wir in unserer Epidemie so grosse und so häufige Beyspiele gesehn, daß wir mit Recht daraus eine Klasse machen werden.

§. 514.

Endlich der andre wunderbare Erfolg, und nicht minder als die erstern beträchtlich, ist die Neigung, die Kräfte des Körpers zu unterdrücken, aufzulösen und das Lebensprincipium dergestalt anzufallen, daß die Rechte und die Verrichtungen der Wirkungswerkzeuge

(*) *Senac de la struct. du coeur. L. IV. ch. 1. p. 279.*

des Lebens, so zu sagen, suspendirt bleiben. Kein Arzt wird jemals im Stande seyn zu sagen, welches die tödtende Ordnung sey, nach welcher von so rauhen Ursachen ihre beständig giftige Wirkungen ausgehen: Allein diese sind eben so gewiß und unläugbar, als sie dunkel, und, um der guten Besorgung der Kunst willen, nothwendig sind erinnert zu werden (*). „Wenige zurückkehrende Anfälle des von Dr. Stedmann „an den Herrn Pringle beschriebnen Gallenfiebers, „brachten die stärksten Männer zu einer solchen Ent„kräftung, daß sie nicht mehr im Stande waren sich „auf die Füsse zu stellen (**)". Die Nachrichten, welche der Herr Chicoineau von der abscheulichen ansteckenden Krankheit von Marseille gegeben, zeigen, daß die vornehmsten Zufälle auf einer Niederschlagung des Geistes und der Kräfte beruhten, die, mit einer Zerrüttung der Ideen vereint, derjenigen Verwirrung überaus ähnlich war, welche die Trunkenheit begleitet: Die Augen waren halbtodt; die Stimme schwach, kläglich, erstickt; die Zunge gemeinlich weiß; das Antlitz bleyfarbigt, niedergeschlagen; der Verstand verwirrt; die Bewegung, die Stärke, der Puls auf eine unerklärbare Weise unterdrückt, und erbärmlich darniedergeschlagen: Dergestalt, daß diese Unglückseligen in wenigen Stunden, oder in Zeit von einem Tag, oder von dreyen Tagen aufs höchste, durch eine erdrückende Mattigkeit, und durch eine allgemeine innerliche Auflösung zum Tode geführt wurden. Und endlich giebt uns dasjenige, was wir unter uns beobachtet haben, so starke und ausdrückliche Beweisthü-

(*) *Senac l. c. p. 279.*

(**) *Pringle l. c. part. 3. c. IV. p. 126.*

mer von der Wirksamkeit der faulen Substanzen in Zerstörrung der Ordnung unsrer Nerven und Umstürzung der Kraft des Lebens, wodurch endlich die Vernunft selbst an den Zerrüttungen der Maschine Theil nehmen muß, an die Hand, daß man allem Nachdenken entsagen müßte, wenn man hieran zweifeln wollte.

Kraft der faulen Substanzen, sowol die Nerven, als die Verrichtungen des Geistes in Unordnung zu bringen.

§. 515.

Ausnehmend groß ist in der That die Macht, welche sowol die faulen Substanzen, als diejenigen, die man geistreiche nennt, obgleich sie nicht faul sind, über die Nerven besitzen. Man braucht nur eine geringe Kenntniß von den Wirkungen der pestilenzialischen und giftigen Substanzen zu haben, und von den Unordnungen, welche die gebrannte Wasser und der Wein auf unsre Maschine hervorzubringen pflegen, um aus den schnellen erschrecklichen Wirkungen dieser Substanzen zu erkennen, wie weitläuftig ihre Herrschaft über die nervösen Theile sey.

§. 516.

Allein, wenn die Macht der feindlichen Substanzen über unsre Nerven groß ist, so muß man gestehen, daß dieser ihre Macht auf die ganze übrige Maschine

äusserst beträchtlich. Was am meisten Bewunderung erregt, ist, daß es weiter nichts braucht als eine schwere Verletzung eines Nervs, um die Unordnung dem ganzen übrigen Theil des Körpers mit unaussprechlicher Schnelligkeit und auf einen solchen Grad mitzutheilen, daß die meisten Male die Ausübung der Verrichtungen jener unsterblichen Substanz, deren eigenthümliches Attribut das Denken und Wollen ist, davon verdunkelt, oder unterdrückt wird.

§. 517.

Die Weisen jedes Zeitalters haben sich den Geist gefoltert, um zu bestimmen, worinne das Geheimniß des Denkens bestehe. Aber ungeachtet der scharfen Nachforschungen so vieler fürtreflicher Metaphisiker, welche diesen Theil der Wissenschaften untersucht haben, muß man gestehen, daß das Wissen der Menschen über diesen Punkt nur auf eine gelehrte Unwissenheit hinausläuft. Das meiste was wir hievon wissen ist, daß es dem Allerhöchsten gefallen in dem Menschen zwo Substanzen zu vereinigen, welche, obgleich sie von Natur einander unendlich entgegengesetzt sind, dennoch sowol im gesunden als im kranknen Zustande so gut mit einander zusammenstimmen, daß die Wirkungen und Handlungen der einen von der andern mitgefühlt werden. Man darf nur des Menschen Herz kennen, und eine superficielle Kenntniß des menschlichen Körpers, im gesunden und im kranken Stande haben, so kann einem nicht unbekannt seyn, daß der Leib die Leidenschaften des Geistes mit empfindet, und

daß dieser ebenfalls von den Bewegungen des erstern Veränderung leidet.

§. 518.

In der That, was vermögen nicht die Furcht, die Frölichkeit, die Zärtlichkeit und der Zorn auf die Bewegungen des Körpers, auf die Gesundheit, auf das Leben? Galen sagte, man befehle denenjenigen, welche Lust haben ihres vielen Fettes los zu seyn, sie sollen sich in tiefsinnige Betrachtungen versenken; sie werden dadurch magerer werden als durch die Gewalt irgend einer verzehrenden Arztney. Wir haben in der medicinischen Geschichte nicht wenige Beobachtungen von Menschen, die an einer unerwarteten und mächtigen Freude plötzlich dahin gestorben sind. Man liest von einem Menschen, der wegen eines begangenen Verbrechens den Fehler mit dem Leben bezahlen sollte: Kaum hatte er die verdiente Verurtheilung ankünden gehört, so wurden ihm seine Haare in einem augenblich weiß (*).

(*) In den akademischen Vorlesungen über die Krankheiten der Nerven, welche der Herr van Eems unter dem Namen des Boerhaave herausgegeben, liest man zwey dergleichen Beyspiele. Ein ähnliches sehen wir von dem berühmten Herrn Raulin *Traité des affections vaporeuses du sexe Sect.* 3. *Chap.* 1. *p.* 103. beschrieben. — Ich hab unbezwingliche Unterdrückungen der monatlichen Reinigung von der blossen Furcht entstehen gesehen. — Auch hab ich eine Jungfrau gekannt, die als ein seltenes Beyspiel das Schlachtopfer einer Leidenschaft geworden, der sie sich beständig überlassen hatte, und die sie dem tyrannischen Willen der Eltern aufopfern mußte: Diese unglückliche Person endigte, von der verzehrenden, verborgenen, nicht besiegten Leidenschaft abgezehrt, ihr Leben.

§. 519.

Dem entgegengesetzten Theile des Satzes von dem Einfluß des Körpers auf die Verrichtungen des Geistes fehlt es ebenfalls nicht an wichtigen und eben so entscheidenden Beyspielen: Es sind wunderbare Geschichten von Tollheit, von Schwermuth, von Wahnwitz rc. vorhanden, welche von Fällen, von Brüchen, von Verletzungen des Hauptes, von Entzündungen vieler Theile des Leibs, fürnemlich des Hirns und Hirnleins, von Mißbrauch der Opiaten, von der Wirkung vieler Giften aus den Pflanzen, Thieren, Mineralien rc. her entstanden. —— Die Geschichte der Pestilenzen und der allgemeinen Krankheiten ist voll von dergleichen Beobachtungen. —— Berühmt ist diejenige von der epidemischen Krankheit der Abderiten, von welcher Lucian Nachricht ertheilt. —— In der Pestilenz, welche in dem Gebiet von Athen wütete, und die Thucydides beschrieben hat, litt der Geist nicht minder als der Körper. Groß waren die in dem hitzigen Anfall ausgestandenen Verwirrungen des Verstandes; aber nicht geringer diejenigen, welche man bey der Genesung zu erdulden hatte: Diese Unglücklichen kannten ihre Hausgenossen nicht mehr; aller Kenntniß gänzlich beraubt, und sich selbst nicht bewußt, wurden sie nur von den gegenwärtigen Gegenständen gerührt. —— In der Pest, welche im fünften Jahrhunderte sich von dem Orient über Persien, über Italien und über Frankreich ausbreitete, blieb der Geist von der traurigen Ursache der allgemeinen Niederlage nicht mehr verschont als der Leib.

§. 520.

Bewundernswürdig ist ferner dasjenige, was wir von gewissen vorzüglich merkwürdigen Zerrüttungen des Geistes lesen, welche in dem schönen Geschlechte, und, was noch wichtiger ist, in Gestalt einer Epidemie und einer Seuche vorgefallen. Es gab eine Menge von Argivischen Frauen, die durch Ansteckung rasend wurden, und unter welchen die Töchtern des Königs die nämliche Krankheit erbten. — Plutarch meldet uns, daß die Jungfrauen von Milet einer Krankheit des Geistes unterlagen, wodurch sie rasend angetrieben wurden sich zu erdroßeln. — Primerosius führt die Geschichte einer ähnlichen unter den Weibern zu Lyon entstandenen Epidemie an, in welcher sie sich haufenweise versammelten um sich in den Fluß zu stürzen, und sich darinn zu ertränken.

§. 521.

Endlich ist nur allzubekannt, daß vermittelst der Veränderungen, welche entweder in den ganzen Körper, oder in irgend einen Theil desselben hineingebracht werden, eine Veränderung in dem Geist erzeugt werden kann. Die blossen Wirkungen des Weins und der Liqueurs sind genugsam, diesen Satz zu bestätigen: Die feine Fabel vom Bacchus, von dem man dichtet, er könne die Menschen in aller Gattung unvernünftige Thiere verwandeln, ist mehr als bekannt. Wir wissen aus der H. Schrift, wie groß die Macht der Musick ist, von Tobsucht besessenen Leuten die Heiterkeit wieder herzustellen. Wir selbst fühlen uns gleichsam ausser uns selbst gerissen, und, voll unangenehmer Ideen, mächtig beunruhigt bey dem nicht harmonischen

Ton eines hellklingenden und durchdringenden musikalischen Instrumentes. — Die Tobsucht der Argivischen Weiber ward vom Melampus nur mit Nieswurz geheilt. Hippocrates versichert, daß die Tollheit bisweilen durch Eröfnung der Goldadern geheilt wird (*): Und der gelehrte van Swieten stellte einem Unsinnigen den Gebrauch der Vernunft wieder her, indem er den ganzen Leib heilte. (**). — Endlich wissen wir von dem fürtreflichen Wepfer, und von dem grossen Boerhaave, daß, so wie es bey einigen mehr nicht braucht, als nur daß sie von Schierling oder Eisenhütlein verschlücken, um sich den Verstand zu verwirren; eben so war das blosse Erbrechen verschlungener Kräuter genugsam, alle Verwirrung des Geistes wegzuräumen.

(*) *Aph. VI. 21.*
(**) *In Boerh.* §. 7.

Von den verschiedenen Graden des Wahnwitzes.

§. 522.

Verschieden sind die Grade des Wahnwitzes. Plinius definirte sie durch das allgemeine Wort der Krankheit der Weisheit: Nicht daß (fügt der Ausleger unnütze hinzu) die Patienten sich weise zeigen, sondern weil ihre Vernunft ausschweifend und verletzt ist (*). Die Alten haben diese Leidenschaft in verschiedene Grade unterschieden. Den ersten Unterschied hatten sie von dem leidenden Theile hergenommen; den zweyten von dem Fieber; den dritten von der Zeit und von der Art des Närrischseyns. Asclepiades nannte Tobsucht (Frenesie) diejenige Krankheit des Gemüthes, worinne das Hirn (**) fürnemlich verletzt war mit hitzigem Fieber und beständigen Wahnwitz (***); und hierinne folgten ihm beynahe die Alten alle (****). Sie unterschieden den

(*) *Hist. nat. l. 7. c. 51. p. 332. Sapientiæ morbum vocat, non in quo aegri sapiunt, & mente constant, sed in quo læditur & offenditur eorum sapientia. n. c.*

(**) Wir werden an einem andern Orte sehen, wie richtig diese Meynung ist.

(***) *Cæl. Aurel. acut. morb. l. I. p. 2. Celsus l. 3. Cap. 18. p. 48.*

(****) Cäl. Aurelianus fügt daher ausdrücklich hinzu: Daß aus der Verletzung der andern Theilen auch, nach dem Gesetze der Sympathie, die Frenesie entstehen könne. *L. c. p. 6. n. 16.*

Wahnwitz von der Tobsucht, indem sie diese als eine Krankheit für sich betrachteten, und jenen als einen Zufall einer andern Krankheit, der unbeständig war, mit dem Fieberanfall zurückkehrte, und mit demselben auch wieder verschwand (*). Die Schwermuth betrachteten sie als ein Leiden des in eine stäte Betrachtung, mit Verwirrung und Traurigkeit, hartnäckig versenkten und verschlossenen Geistes (**); und die Wuth (Mania) sahen sie als eine Folge der Schwermuth an, die bis zur Raserey steigt.

Von der Tobsucht, als eine unaufhörliche und ununterbrochen daurende Verwirrung betrachtet.

§. 523.

Um der Gründe willen, welche wir sogleich anführen werden, haben wir für dienlich gehalten, unaufhörlichen fiebrischen Wahnwitz, der von einer unterbrochenen Verwirrung zu der heftigern ununterbrochenen fortschreitet, und entweder ursprünglich oder durch den Consens das Haupt verletzt, Tobsucht zu nennen. Wir können nicht sagen, daß diese Verletzung sich bey unsern Patienten in Gestalt einer wesentlichen Krankheit des Hauptes allein gezeigt habe. Sie war immer, so viel uns bekannt ist, mit den Gebrechen des Ganzen

(*) *A. C. Celsus l. c. v. 25.*

(**) *Aretæus de caus. & sign. morb. diut. l. 1. C. V.*

vereinbart: Bisweilen schien es, als ob die erste Verletzung die des Hauptes wäre; allein in kurzem sahe man, daß nicht das Haupt allein verletzt sey, und daß zu gleicher Zeit der ganze übrige Theil der Maschine gleichmäßig Antheil nahm: Der beständigste Beweis hievon war, daß die Krankheit in ihrem Wachsthum und in ihrer Scheidung den nämlichen Typum, und ihre gewohnten Erscheinungen beybehielt. Wir wollen daher diesen Theil der Krankheit der Verrichtungen des Geistes aus sechs Gesichtspunkten betrachten: 1.) In so fern als sie mit der Krankheit des Ganzen zu gleicher Zeit entstuhnd: 2.) In so fern als sie ein Theil der Absetzungen war, welche das Flußfieber verursacht hatte: 3.) Als eine Folge der Unordnung, welche die Ursache der Epidemie in dem Nervensystem hervorbrachte: 4.) Als eine zufällige Wirkung der Verderbniß, worein die allgemeine Masse während dem Laufe der Krankheit verfiel: 5.) Als einen Zufall der in der Brust oder in dem Unterleibe festsitzenden Krankheiten: Und 6.) als ein Uebel, worein sich die hauptsächliche Krankheit endigte.

§. 524.

Bey denen also, in welchen der erste Fall eintraf, daß die Tobsucht zu gleicher Zeit mit der Krankheit des Ganzen entstuhnd, verdient folgendes angemerkt zu werden. Sie verfielen in das von dem ersten Tage an mit heftigen Kopfschmerzen vereinte epidemische Fieber: Bey dem zweyten Fieberanfall zeigte sich ein dunkeler Wahnwitz, welcher gemeinlich den dritten Tag, wenn der Paroxismus am heftigsten war, in Tobsucht ausartete: Diese fiel, wenn das Fieber ab-

nahm, welches eine undeutliche, kurze und nicht vollkommene Remißion erhielt, ebenfalls von ihrer Höhe herunter, und nahm gleichsam die Maske eines sehr leichten wiederkehrenden Wahnwitzes, oder einer niederschlagenden Schwermuth an, oder endigte sich in einen betrüglichen und nicht erquickenden Schlaf. Mit dem Anfall eines neuen Paroxismus nahmen die Unordnungen der schlecht verwahrten Vernunft wieder zu: Die Augen und das Angesicht waren mit einer fliegenden Hitze belästigt: Die Hände fiengen an ein wenig zu zittern; und in der Höhe des Fiebers wandte sichs wieder zu der offenbaren Tobsucht: In den nachfolgenden Anfällen waren die Beschwerden beynahe von der nämlichen Natur wie in den vorhergegangenen; ausgenommen daß die Remißionen immer kürzer und unfreundlicher, und die Verrükungen des Verstandes länger und heftiger waren.—— Merkwürdig war indessen, daß die Zunge bey allen Kranken von dem gewohnten milchigten Pflaster überzogen, und die Haut von dem schon angemerkten kleinen Schweiß befeuchtet war; der Harn war wässerig, und in dem weggelassenen Blute beobachtete man die gewohnte Haut. —— Die Hitze dieser Kranken war nicht sehr groß, ausser in der Zeit wenn die Anfälle am höchsten waren; die Zunge war feucht; und der Puls entweder mehr als er sollte langsam, oder mehr niedrig als erhaben, und zitternd.

§. 525.

Bey diesen Kranken nahm das Uebel gemeinlich geschwinder überhand, als bey andern. Von dem vierten oder höchstens von dem fünften Tage fiengen

die Unordnungen, und die Wirkungen der Krankheit an dringend und beschwerlich zu werden: Auf Herzklopfen folgten schnell Schauer, und auf diese Convulsionen: Bey einigen, bey denen sich diese zur rasenden Tobsucht gesellten, war man genöthigt nicht allein die Kranken beständig zu bewachen, sondern man mußte bisweilen zu Banden, oder zu handfesten Wächtern seine Zuflucht nehmen, um diejenigen Gefahren zu verhindern, welche von einem von unruhiger Wuth besessenen Menschen zu besorgen stehn.

§ 526.

Bey andern war die Erscheinung der Convulsionen der äusserste Punkt ihres Lebens; sintemal, indem die Tobsucht in Schlafsucht ausartete, die Heftigkeit des Paroxismus, welcher auf die entstandene Convulsion erfolgte, die elenden Patienten, nach verschiedenen Mühseligkeiten, in Schnarchen, oder in mühsames Athemholen, oder in eine Art von Schlag stürzte, von wannen sie am neunten, am eilften, oder aufs höchste am vierzehnten Tage zum Grabe giengen.

§. 527.

Bey andern fieng, nach Ausgang der ersten Woche, die Leber oder ein andres Eingeweid des Unterleibes an, offenbaren Antheil an den Krankheiten des Hauptes, und des Ganzen, zu nehmen; so daß sich gemeiniglich der Meteorismus, oder die Unterdrückung des Harns, oder der Schluckser, oder alle diese Beschwerden zugleich, damit vereinten. In diesen Fällen war die Tobsucht niemals heftig und rasend; sondern die Kranken lagen rücklings, mit geschlossenen Augen, stillschweigend, und ihr Wahnwitz bestand nur in einem unauf-

hörlichen unruhigen Bewegen der Hände, als ob sie irgend einen Körper, der ihrer verderbten Vernunft festiglich gegenwärtig seyn mußte, ausreissen oder auflesen wollten. Diese Elenden giengen beynahe alle unaufhaltbar zum Tode, indem sie Merkmale einer stinkenden Fäulniß von sich gaben, und ihr Blut in eine merkliche Auflösung übergieng: Ihre Schweisse waren gemeiniglich äusserst stinkend, und liessen in den Leinen entweder grüne, oder fleischbrühefarbne Flecken zurück: Ihr Harn war ehe sie starben mit Blut beschwert, trüb, und mit einem ziegelfarbnen Bodensatze beladen; und ihre Haut mit dunkeln Todtenflecken und mit Petetschen übersäet.—— Bey diesen war das Nasenbluten oder das Fliessen der Goldadern ein trauriges Zeichen.

§. 528.

In dieser Klasse von Kranken war die Mandelngeschwulst häufig, welche, wenn sie sich zeigte ehe sich zu der Krankheit des Haupts und des Ganzen annoch der Unterleib gesellte, oder wenn sie in dem Stande der Kochung entstuhnd, und mit ihrem Entstehen sich entweder die Tobsucht verminderte, oder den Charackter eines bloß mit der Heftigkeit der Paroxismen wiederkehrenden Wahnwitzes erlangte, gemeiniglich die Krankheit mit einem guten Ausgang endigen machte. Im entgegengesetzten Falle, wenn die Tobsucht zunahm, wenn die Kräfte des Lebens in noch grössere Niedergeschlagenheit versanken, und die Convulsionen allgemein wurden, befand sich das Leben des Kranken nahe bey seinem Ende.

§. 529.

Die critischen Ausleerungen, wodurch man dem unglücklichen Ausgang entrann, waren: Ein häufiger Blutverlust, entweder durch den Stuhlgang oder aus der Nase; fürnemlich bey denenjenigen, welche an diesen Weg gewohnt waren; oder aus der Bärmutter bey den Frauenspersonen: — Der Durchfall, der an den entscheidenden Tagen erfolgte, und die Convulsionen wegräumte oder die Tobsucht auf Wahnwitz herabsetzte. Das nämliche sag ich von einer wolthätigen Leichtigkeit der Stulgänge: — Der Rothlauf, der um den Hals oder um das Angesicht entstand, und dem insbesondre eine Erstarrung vorhergegangen: — Wobey dennoch immer wohl zu verstehen ist, daß eine einzige Auslärung nicht genugsam war die Krankheit wol zu entscheiden; sondern es war nothwendig, daß sich zu der hauptsächlichen critischen Auslärung die geringern nützlichen Auslärungen eines mit Bodensatze beschwerten Harns, erleichternder Schweissen u. s. f. geselleten.

§. 530.

Bey diesen Kranken entstuhnd bisweilen von freyen Stücken mitten in der ersten Woche ein Erbrechen: Dabey war aber merkwürdig, daß, wenn sich der Fehler schon festgesetzt und in dem Haupte gelagert hatte, er nicht nur unnütze, sondern wol gar schädlich war, massen man klar einsahe, daß es anders nichts sey, als ein Zufall von der Krankheit des Hauptes selbst.

§. 531.

Ausnehmend gute Dienste thaten diesen die Weglassungen des Blutes, entweder aus den Goldadern, oder aus der Halsader, oder vermittelst der Blutigeln aus der Stirne, oder mit Schröpfköpfen aus dem Hintertheile des Hauptes; öftere Fußbäder; fleißig verschafte Erleichterung des Unterleibes in den ersten Tagen; der Gebrauch des Opiums, fürnemlich wenn die gehörigen Aderlässen vorhergegangen, wenn die ersten Canäle offengehalten worden, und dem ungeachtet hartnäckige und beschwerliche Schlaflosigkeit zugegen war; der Gebrauch des Biesams, wenn eine nahe bevorstehende Convulsion zu drohen angefangen, und man die gehörige Sorgfalt für die nothwendigen Ausläruungen angewendet hatte (*); die Blasenpflaster, anfängs als revellirende Mittel auf die Beine, und nachgehnds als topische ableitende Mittel hinter den Ohren aufgelegt; und am Ende der Krankheit der Gebrauch des jovialischen Bezoar, oder ein wenig versüßten

(*) Wir können demnach nicht umhin zu erinnern, daß der beste Rath, besonders wenn allzuviel Neigung vorhanden war, gewesen, seine Zuflucht eilends zu dem Gebrauche des Opiums und des Biesams zu nehmen, nachdem man häufig und zu wiederholten Malen Ader gelassen, und den Unterleib erweicht hatte: In entgegengesetztem Falle, wenn die Krankheit allzuweit gekommen war, die Augen mit Flüssen beschwert, oder neblicht, und mit den §. 366. angemerkten Flecken gefärbt erschienen, und die Tobsucht in Stillschweigen oder in Schlafsucht übergegangen war, wurden das Opium und der Biesam nicht allein unnüze, sondern wol gar schädliche Arztneyen.

Quecksilbers, um den schon gekochten Materien einen Trieb zu geben.

§. 532.

Schädlich war denenselben der Gebrauch erhitzender Arztneymittel zu allen Zeiten der Krankheit: fürnemlich wenn die nothwendigen Aderlässen waren verabsäumt worden. Aus dem nämlichen Grunde war ihnen der Aufenthalt in durchlufteten Oertern, und der häufige Gebrauch des Schneewassers überaus zuträglich.

§. 533.

Was für Nutzen der Gebrauch schwerer und mineralischer Arztneyen in der ersten, und einem Theil der zwoten Woche, oder welches auf eines hinausläuft, wenn die Anhäufung und Verdickerung der Feuchtigkeiten im Haupt überaus groß war, schaffen konnte, weiß ich nicht. Ich weiß, daß diese von einigen freygebig vorgeschrieben, und ungeachtet des offenbaren Schadens nicht nur nicht aufgegeben, sondern sogar zu Waffen gemacht wurden, womit man in schweren Fällen die Kunst scharf vertheidigte. Die Anständigkeit gestattet nicht, daß ich ein mehrers sagen. Ein beherzter Arzt, der mir die Geschichte eines am siebenten Tage der Krankheit elendiglich verstorbenen Tobsüchtigen erzählte, den er von der Trübseligkeit dieses Lebens entledigt hatte, sagte zu mir: Mein Freund, er ist gestorben; aber ich hab ihm Zinnober gegeben!

§. 534.

In Ansehung des Fiebers, wenn dieses durch die

Vermittelung der angewandten Hilfsmittel nicht anhaltend wurde, und, während dem Charackter eines remittirenden, die Nachlassungen Deutlichkeit und eine mäßige Dauer erlangten, war der Gebrauch der Kinkina zuträglich, um so vielmehr, weil durch dieses Mittel die Verbesserung jenes Aufruhrs und jener Verwirrung der Bewegung zuwegegebracht wurde, die in der allgemeinen Masse herrschte, und welche so oft die Waffen waren, wodurch die Tobsuchten grössere Macht und Bösartigkeit erlangten.

Von der rheumatischen Tobsucht.

§. 535.

Das Fieber entstand mit dem Charackter eines hitzigen Entzündungsfiebers, und beynahe immer mit dem Typus eines anhaltenden: Es waren herumfahrende Schmerzen längs dem Hals, dem Rücken, den Rippen und den Gelenken vorhanden; —— das schleimichte Pflaster auf der Zunge fehlte, oder zeigte sich kaum; —— der Harn war hell, aber entzündet: —— Wenn der Paroxismus am höchsten war, fieng der Wahnwitz an; dieser war nicht beständig, noch heftig, und fehlte bey der kürzesten, dunkeln Abnahme des Fiebers: —— Die Ankunft des neuen Paroxismus war durch die Höhe des Pulses, durch die Vermehrung der herumfahrenden Schmerzen genau bezeichnet: Das Blut, welches man wegließ, war so wie es in dem §. 470. beschrieben worden. —— So

dauerte es bis zum dritten Fieberanfall: Wenn dieser auf seinem höchsten Punkte war, nahm der Wahnwitz gemeiniglich dermassen zu, daß er in Tobsucht übergieng: Die Merkmale von dem Uebergange ins Haupt, welcher von einem Theile der rheumatischen Materie geschehen sollte, waren: Das Aufhören der Schmerzen, oder eine schwere Schläfrigkeit oder eine harknäckige Schlaflosigkeit, oder unerträgliche Kopfschmerzen, oder Wahnwitz, der, anstatt bey dem dunkeln Abfall des vorhergehenden Fiebers zu fehlen, fortfuhr beständig zu seyn. — Die Fieber wurden nach diesem stärker; die Remißionen dunkeler; und in der Tobsucht waren keine andre Abwechselungen, als ein unordentlicher Uebergang von dieser zur Schlafsucht, oder von der Schlafsucht zu einer wachenden Abweichung des Verstandes. — Mitten in diesem Jammer erfolgte neues Elend: Der Rest der feindlichen mit der allgemeinen Masse herumschweifenden Materie liebte unglücklicher Weise sich zu verpflanzen, und sich auch in edle Eingeweide abzusetzen: Daher kam es, daß die Brust oder die Leber schnell, und beynahe mit beweinenswürdigem Ausgang angegriffen wurden. Dannzumal sah man den nämlichen Anblick von Uebeln genau wieder erfolgen, die von uns angezeigt, und in jener Klasse von rheumatischem, im Merz und im Anfang des Aprils, unter uns beobachtetem Fieber beschrieben worden, welches damals gerne einen doppelten Anfall auf die Brust, und auf die Leber zu machen pflegte. — Dieses hielt sich, was seinen epidemischen Character betrift, beynahe den ganzen May, Junius, und einen Theil des Julius über verborgen, und erschien nicht anders wieder auf dem Schauplatz, als unter dem Bild einer

beynahe sporadischen Krankheit (*). Die Symptomen waren ungefähr von der nämlichen Natur mit denjenigen, welche von §. 252. bis 257. dieses Werkes können nachgelesen werden; so daß es unnöthig ist, den Lesern durch eine weitläuftige Wiederholung beschwerlich zu fallen.

§. 536.

Das Neue oder am meisten Merkwürdige, das erschien, war: 1.) Daß das Blut in dieser Krankheit schnell in Auflösung (**) verfiel; es sey wegen dem Eintritt der Galle in die allgemeine Masse, welche vielleicht von einem etwelchen Hauch jener allgemeinen ungesunden Disposition zur Fäulniß, die in unserm Innern verschlossen war, oder durch jene geheime Revolutionen, die, wie wir anderswo §. 248. angeführt haben, in uns durch die Macht der Zeit und jener dunkeln fehlerhaften Ursachen entstehen, welche öftermals die traurigen Wirker unsers Verderbens sind, oder von irgend einer andern Ursache her, schon verändert war. — 2.) War die Anomalie äusserst groß, womit diese Klasse von rheumatischem Fehler, zum Unterschied von jener erstern schon angezeigten, sich hervorthat, und ihre verschiedene Anfälle entwickelte.

(*) An gehörigem Orte werden wir sehen, daß dieser Fehler im August den epidemischen Charackter wieder an sich nahm; jedoch mit der Maske eines Faulfiebers.

(**) Ein Fehler, welcher in dem im August und September unter uns entstandenen Rheumatismus immer mehr, und auf einen solchen Grad empfindlich wurde, daß das Aussehn des Blutes der Rheumatischen demjenigen ähnlich ward, welches gleich zu Anfang der Krankheit denen Patienten an der Epidemie weggelassen wurde. §. 471.

§. 537.

Bey einigen gieng die Brustkrankheit voran. Bey andern war das Entstehen dieser und des hitzigen Hauptwehes so gleichzeitig, daß man nicht wissen konnte, welches das erstgeborne Uebel wäre. Bey diesen war der Uebergang von Tobsucht zu Schlafsucht äusserst leicht (*). Bey einigen entstand ziemlich geschwind ein äusserst heftiger Wahnwitz, welcher bald in Tobsucht ausartete: Von diesen war es selten, daß ein einziger sich so lange erhielt, daß er wahnwitzig das Ende der ersten Woche erreichte. Diejenigen die entrannen hatten keinen grossen Auswurf. Die leichteste, und die Krankheit glücklichst entscheidende Ausleerung war ein häufiger Stulgang (**), oder der häufige allgemeine am siebenten Tage dazwischenkommende Schweiß (***).

(*) Wie leicht die Schlafsucht und die Entzündung der Lungen sich mit einander vereinigen, kann aus den häufigen Beobachtungen des Hippocrates, des Ballonius, des Aretäus, und aller der erleuchtetsten ausübenden Aerzten ersehen werden. Der erstre sah den Zustand der Lungenentzündeten für nicht verschieden von dem Stande der Schlafsüchtigen an: Und es ist beynahe unmöglich, daß man nicht traurige Veränderungen in der Substanz des Hauptes antreffe, wenn die Entzündung der Lungen ausnehmend stark ist. *Morgagni l. c. passim.*

(**) Im Jahr 1754. hat der gelehrte Morgagni eine beynahe epidemische Krankheit der Brust beobachtet, in welcher sowol in Absicht der traurigen Folge des heftigen Wahnwitzes, als in Absicht auf die Scheidung der Krankheit, ein Bildniß dieser unsrer Beobachtung vorhanden ist. *L. c. Ep. 7. Art.* 12.

(***) Ein Beyspiel davon haben wir in den Ungarischen Krankheiten von Moller, welche in den der Abhandlung

§. 538.

Einige von diesen liessen, sobald die Tobsucht und die Schlafsucht überaus groß waren, keinen Harn von sich; es wäre denn, daß zum Glücke das Gewicht und der Reitz den Abgang desselben befoderten. Dieses Gebrechen entstand nicht aus einem Mangel der Harnwerkzeuge, sondern von der verwirrten und veräusserten Vernunft (*) ——. Bey denselben stellten sich vor dem Tode eine denenjenigen ganz ähnliche Ordnung von Uebeln ein, welche die Blutschlagflüsse zu begleiten pflegen.

§. 539.

Unglaublich ist die Menge der polypartigen Zusammenwachsungen, welche in dieser Art von Verletzung das Haupt und die Brust überschwemmt. Ich habe das Herz und die größten Gefässe von polyposen Anlagen mächtig ausgedehnt und erstickt gesehen; und man hat beobachtet, daß in den Gefässen des Haupts eine tödtliche Ueberschwemmung von blutigem Serum, oder von Blut selbst, zugegen gewesen: Eine Art von Fehler, der in Krankheiten von ähnlicher Natur sehr häufig entsteht (**).

des Miller angehängten Miscellaneis angekündet befindlich sind. *P. 669. Disp. Hall. ad. morb. cur. fac. T. 7. Part. 2.*

(*) Der fleißige Morgagni hat nicht ermangelt zu erinnern, wie leicht solche Ungemächlichkeit von diesem Grundsatze her entstehen könne. Von diesem Gewichte ist die Geschichte der Peripneumonischen, von welchen er in dem eilften Artickel der siebenten Epistel redet.

(**) Häufige Beyspiele davon können in den anatomischen

§. 540.

Fast bey allen wütete von dem Anfange der Krankheit an ein heftiger Kopfschmerz; Bey einigen gesellte sich Schlaflosigkeit, Erbrechen, Durchfall, Entzündung der Augen, trockener Husten dazu (*). Wenn die Krankheit die erste Woche überschritten hatte, war es selten daß sich nicht Petetschen sehn liessen.

§. 541.

Dieses Uebel ist in dem §. 270. von uns angemerkt worden. — Die Heilung beruhte beynahe auf derjenigen, welche der ersten Krankheit zuträglich war, und die wir in dem §. 262. ꝛc. beschrieben haben.

§. 542.

Die zween bisher angezeigten und beschriebenen Fehler sind von uns als Verletzungen betrachtet worden, welche sowol die Substanz des Haupts als die umfliessende Masse betreffen; und ungeachtet des Leidens, und der verwickelten Verletzung des Ganzen, haben wir sie gleichsam als einen eigenthümlichen Fehler der Werkzeuge des Haupts selbst betrachtet. Wenn man

Sectionen des Herrn Valsalva und des berühmten Morgagni *l. c. ep. 7.* wahrgenommen werden.

(*) In Languedoc, und in den Gegenden um Nerac wütete in 1752. eine Krankheit von dieser Natur. Der gelehrte Dr. Raulin *Obs. de Medicin. Sec. Part. sect. 2.* hat beobachtet, daß der Sitz des Uebels in den entzündeten, und von dichtem, der Materie des Speichels ähnlichem, Leim unterdrückten Lungen war; und daß die Veränderungen in den Eingeweiden des Haupts gleich, auch grösser waren.

mich frägt: Welchen Theil des Haupts man vornehmlich müsse intereßirt glauben? So sehe ich doch nicht, wie diese Frage, wie billig sie mir auch scheint, würdig und sattsam zu beantworten ist. Zum öftern sehen die Aerzte in irgend einer Höle des Leibes eine Entzündung herrschen: Sie sind gewiß, daß eins von den darinn enthaltenen Eingeweiden an der Entzündung leidet; aber darum sind sie noch nicht im Stande, mit Wahrheit und Genauheit zu sagen, die Verletzung gehöre eher zu dem einen, als zu einem andern Werkzeuge. Jenen raisonniren zu hören, scheint es, als ob er sehe, als ob er berühre, was so zu sagen durch die verborgensten und verdecktesten Umwege des Körpers wandelt: Aber o wie manchmal laufen die grossen Verheissungen, und die prächtigen Versicherungen auf ein schönes aber elendes Nichts hinaus. Boerhaave hat geglaubt, der wesentliche Sitz der Tobsucht sey beständig in den entzündeten Hirnhäuten. Allein diese Meynung ist weiter nichts als eine Folgerung aus einem unsichern Lehrgebäude: Daß er allzuleicht die Hypothese von der Empfindlichkeit, und von der Vortreflichkeit der denen Hirnhäuten zugeeigneten Verrichtungen, angenommen, hat ihn in Irrthum verleitet. Herr Zinn (*), einer von berühmten Schülern des grossen Hallers, hat die Ungültigkeit der von dem unsterblichen Boerhaave als beständig wahr behaupteten Meynung mehr als zur

(*) *Zinn exper. circa corpus callosum, cerebell. duram mening.* §. *IV*. *p.* 50. — Herr Haller selbst hat viele Beyspiele zusammengezogen, woraus das Lehrgebäude des Herrn Zinn begünstigt wird. *Phys. l. X. Sect.* 7. §. 18. & 21.

Genüge bewiesen. Und der fürtrefliche Morgagni hat nicht umhin gekonnt, mit einer seiner allgemeinen Gelehrsamkeit gleichen Aufrichtigkeit zu gestehen, daß es vollkommene Tobsuchten geben kann, ohne daß die Hirnhäute im geringsten entzündet seyn (*): Er hat angemerkt, daß in dem Sepulcreto nicht wenige Beobachtungen vorhanden sind, woraus erhellet, daß, ohne den inflammatorischen Fehler, die blosse Anhäufung von wässerigtem und schleimigtem Blute genugsam ist die Tobsucht zu erzeugen. Neben dem wissen wir nur allzugut, daß man zu andern Zeiten und zu andern Malen die eine und die andre von den Hirnhäuten entzündet angetroffen, und dennoch in dem Laufe der Krankheit keine Tobsucht beobachtet hat (**).

§. 543.

Man wird daher fragen, in welchen andern Theil des Hirns, dieses zum Grunde gelegt, die Verletzung in den Tobsuchten verlegt werden müsse? Ist sie vielleicht in der rindengleichen Substanz des Hirns, in den Hölen des Hirns selbst? Oder sollen wir, die Verschiedenheit der besondern Veränderungen gesetzt, welche wir in den Kräften des Geistes in einer jeglichen Tobsucht entstehen sehen, glauben, es entspreche einer gewissen Reihe von Ideen ein gewisser und bestimmter Sitz im Hirn; und es sey folglich der Sitz der Tobsucht verschieden wie die Verrichtung des Geistes verschieden ist, welche verändert worden (***)? GOtt!

(*) *Epist. anat. med. VII. Art.* 8.

(**) *Zinn l. c.* §. *IV. p.* 50. *Morgagni l. c. n.* 8.

(***) Wie wir bald sehen werden ist es in jeder Tobsucht, in jeder Alteration der Verrichtungen des Verstandes sel-

Wie wenig wissen wir, und in was für einer Dunkelheit und Unwissenheit, über das was in ihm selbst vorgeht, steckt nicht der Mensch!

§. 544.

Aus dem was, mitten in diesen Finsternissen, die Vernunft, das Zeugniß der Schriftsteller, die Zergliederungskunst lehrt, erhellet, daß die Ursache der Tobsucht nicht eine einzige, daß ihr Sitz verschieden sey; daß, sobald als die Verletzung beständig, und auf einen solchen Grad wirksam ist daß der äussere Sinn undeutlich, oder offenbarlich davon mit einiger Unordnung und merklicher Veränderung der Augen, des Angesichts, oder des Magens alterirt wird, der Sitz der Verletzung, entweder für sich selbst, oder als eine Folge, das Haupt seyn müsse.

Von der Tobsucht, die von der Unordnung entstanden, welche die Krankheit in den Nerven erzeugte.

§. 545.

Wie wir gemeldet haben, pflegen die Ursachen der Tobsucht verschieden zu seyn: Die verletzten Nerven

ten, daß alle Kräfte des Geistes verletzt seyn; oder daß die eine von ihnen nicht mehr leide als die andern; oder daß die Verletzung der einen, die andern, oder den grössern Theil von ihnen, nicht in Unordnung bringe.

sind die gewöhnlichen Mittel, woraus leichter, als aus jeder andern Ursache, dieselbe sich erzeugen kann. —— Das Fantasiren ist ein Fehler, worinne der Mensch den gesunden Begriff der Dinge verfehlt, das richtige Kennzeichen der erworbenen Begriffe nicht kennet, und das Vermögen verliert, ein richtiges und vernünftiges Verhältniß der eigenen Empfindungen mit den äussern Gegenständen zu machen; durch Mangel der Wahrnehmung, oder durch Gebrechen des Gedächtnisses, oder durch eine falsche Einbildungskraft. —— Nun haben alle Verrichtungen des Geistes, in so fern sie sich auf das Denken, und auf die Wissenschaft der Dinge einschränken (*), unmittelbar, oder entfernterweise, die Empfindlichkeit zum Grunde; und die Nerven, so wie sie die getreuen Ueberbringer der Empfindungen sind, so sind sie auch die unmittelbaren Werkzeuge derselben: Folglich ist es eine höchstklare Sache, daß in allen Verletzungen des gesunden Gebrauches der Vernunft die Nerven nothwendig angegriffen seyn, und im Gegentheil die grossen Alterationen des Nervensystems unfehlbarlich den Gebrauch der Vernunft interessiren müssen.

§. 546.

Diese Lehre wird durch die Beobachtung bestätigt: 1.) Daß die empfindlichsten Menschen schneller mit der Fantasie und von Einbildungskraft, leichter die Leidenschaften zu fühlen, kühner am Verstande, und eben so geschickt, gleichsam mit Einem Blick die dunkelsten Materien zu durchdringen, als sie unruhig, und in ihren Nachforschungen unbeständig sind: 2.) Daß

(*) *Hipp. de Diæta. l. 1. c. 8.*

die vermehrten Grade der Empfindlichkeit die ersten Punkte der Krankheiten des Geistes ausmachen (*): Daß die äusserste Stärke von jener den wirklichen Zustand der starken Unordnung von diesem ausmacht; und daß der äusserste Grad derselben die Menschen entweder rasend oder dumm macht (**), oder sie in

P 5

(*) Die Empfindlichkeit zornmüthiger Leute ist allzubekannt; und die Grundregel ist sehr alt, daß der Zorn eine kurze Tollheit ist. Ein jeder weiß, wie oft und leicht sich die Beweglichkeit, und die vermehrte Empfindlichkeit, mit der hysterischen Krankheit, mit der Hypochondrie ꝛc. vereinigt: Die Anfälle der erstern haben in dem höchsten Grade sehr viele Aehnlichkeit mit der Wasserscheue, mit der wütenden Unsinnigkeit ꝛc. und die heftigen Anfälle der andern verhehlen einen merklichen Grad von Schwermuth.

(**) In den Alterationen des Geistes ist eine Uebereinstimmung sichtbar mit den Alterationen welche durch die Kraft der Convulsionen in dem Körper entstehen. Welch eine Empfindlichkeit herrscht nicht in den Gefässen eines von der Wasserscheue befallenen Menschen? Ein blosser Hauch, ein nur ein wenig laulichter Dunst, ein Ton bewegt, bringt in Unordnung, erschüttert ihn. Zu welch einem äussersten Grad von Empfindlichkeit gelangt nicht bisweilen ein Tobsüchtiger? Der blosse Stral des Lichts martert ihn, bringt ihn in die heftigste Erschütterung: Daher kam es, daß die Alten befahlen, sie im Dunkeln zu halten, und vor dem Licht zu bewahren. *A. C. Cels. Med. l. 3. c. 18.* — Eben diese Empfindlichkeit, wenn sie auf den höchsten Grad gestiegen, muß nothwendig,

denjenigen Stand von Unregelmäßigkeit bringt, in welchem keine beständige Ordnung (*) in der Art sich zu bewegen, und zu fühlen, sich festsetzen kann (**).

da sie sich nicht in diesem Stande von Heftigkeit erhalten kann, in den entgegengesetzten Zustand ausarten: Daher kömmt es, daß selbst diejenigen, bey welchen sie den vollkommensten Grad von Wirksamkeit erreicht, aus äusserst empfindlichen entweder dumm oder unempfindlich werden. Wir sehen daß diejenigen, welche wahrhaftig unsinnig sind, sich ungestraft ohne einige Beschützung der Unfreundlichkeit der Luft aussetzen. Und anderswo haben wir angemerkt, daß in den festsitzenden und schweren Verletzungen des Haupts man leichtlich entweder zur vollkommenen, oder zur dunkeln Unempfindlichkeit übergeht: Die Epileptischen sind ein offenbarer Beweis hievon: Vor dem Paroxismus sind sie furchtsam, wütend, unruhig; während dem Anfall verlieren sie die Sinnlichkeit. Das nämliche ist auf gewisse Weise von den Tobsüchtigen wahr: Die hitzigen Krankheiten des Haupts sind in ihrer Geburt gemeiniglich mit vermehrter Empfindlichkeit vergesellschaftet: *Haller l. c. l. X. Sect. 7. §. XII.* Wenn sie sich festgesetzt, so artet diese in Dummheit aus (so wie wenn man aus Tobsucht in Schlafsucht verfällt); oder sie geht in Convulsionen über, und in denjenigen Stand von Spannung und Härte, worein sich in einer gewissen Klasse von Tobsüchtigen die Substanz des Hauptes verwandelt. *Morgagni l. c. Ep. 8 *.*

(*) *A. C. Cels. Med. l. c. v. 30.*

(**) Wie wir zum Exempel bey denjenigen Maniacis sehen, welche, mit beständig unruhiger Abwechselung, von Furcht zur Wuth, von dem Gefühl der Kälte zum

§. 547.

Daß ferner eine blosse Verletzung der von dem Haupte selbst entfernten Nerven genugsam sey, um vermöge der Sympathie die Tobsucht hervorzubringen, ist etwas das leicht zu begreifen, wenn man überlegt: 1.) Daß alle Empfindungen, welche die Nerven der Seele zuführen, dem Hirn müssen zugeführt werden (*), mit welchem die Nerven nothwendig einen festgesetzten und freyen Umgang beybehalten müssen, wenn die Empfindung vollzogen werden soll (**): — 2.) Daß die absonderlichen Zufälle der Nerven, wenn die Wirkung des Reitzes auf den Grad anhaltend ist, daß sie heftig wird, das ganze System der Nerven intereßirt; und folglich das Haupt, welches die Basis ist dem alle Empfindungen zugeführt werden, und woraus alle Nerven ihren Ursprung nehmen. So sehen wir in den sehr grossen und grimmigen Schmerzen beständig die Vernunft intereßirt und verletzt, und öfters Gichter und fallende Sucht entstehen (***). Wirklich hat der grosse Hippocrates nicht ermangelt zu erinnern, daß die Tobsucht von einer schmerzhaften Entzündung des Innern des Ohres entstehen könne. Der fürtrefliche Wienerische Archiater hat einen hitzigen anhaltenden, durch die Gewalt des Krampfes von einem Nagelgeschwür entstandenen

Gefühl der Wärme ꝛc. übergehen. Das nämliche sehen wir bey hysterischen Weibspersonen, und bey mit der Hypochondrie befallenen Männern begegnen.

(*) *Kaav. natur. hum. corp. ἐᾶϊκοσα. C. V.* §. 199. & 200.

(**) *Hall. l. c. l. X. Sect.* 7. §. *XVI.*

(***) *Schaarf de tactu p.* 20. *Hall. l. c.* §. 1.

Wahnwitz beobachtet. Der Herr de Sauvages hat einige in Fieber verfallen, und von da zum Aberwitz und zur Raserey übergehen gesehen, durch die Heftigkeit von hitzigen Zahnschmerzen (*): Und endlich hat unser fürtrefliche Herr Serao, in welchem ich den Meister und den Freund verehre, in der weiblichen Freneſie, welche insgemein dem Gift der Tarantel zugeschrieben wird, mehr als klar gezeigt, was für Macht die Zerrüttung der Nerven über die Vernunft habe.

§. 548.

Daß die faulen Substanzen das Vermögen haben den Zustand der Nerven in Unordnung zu bringen, ist eine schon §. 515. bewiesene Sache: Daß in unserer Epidemie eine Pflanzschule von Fäulniß vorhanden gewesen, und daß die Wirkungen davon unter uns beobachtet worden, ist eine Begebenheit, die aus der häufigen Reihe der beschriebenen Erscheinungen bekannt ist: Daß diese Wirkungen grossentheils von den Nerven sind ausgehalten worden, ist etwas so klares, daß es eine unnöthige Arbeit seyn würde, wenn man sich noch weiter beunruhigen wollte es zu beweisen. — Dieses gesetzt, was Wunders, daß, da die Nerven die Mittel sind, woher die Seele die Eindrücke der Dinge erlangt, die Verletzung derselben die Vernunft unserer Kranken in Unordnung bringen mußte? Es bleibt desnahen nichts übrig als zu sehen, welches die Ordnung gewesen, nach der sich die Fehler der verstörten Vernunft offenbarten.

(*) *De Sauvages Genera & Spec. Morb. Claſſ. 3. Ord. 2. N. 13. p. 323.*

§. 549.

Die Kranken von dieser Klasse fiengen an zu Fiebern, nachdem sie in eine heimliche Mattigkeit, in eine vorher angemeldte, aber von keiner äussern Gelegenheit gerechtfertigte Bangigkeit der Fantasie verfallen waren, welche leichtlich zum Zorn, zur Furcht, zur Unruhe führte. — Ihr Fieber befolgte gemeiniglich den in dem §. 355. angezeigten Typum. — Merkwürdig war, daß bey diesen der Schauer eilends anfieng; und derselbe gieng gewöhnlich in der zwoten Woche in klare Erschütterungen des einen oder mehrerer Theile der Maschine über —. Die Zerrüttung der Vernunft fieng inzwischen an, sich in Gestalt eines während der Heftigkeit des Paroxismus wiederkehrenden Wahnwitzes, und zum öftern kurz vor dem dritten Fieberanfall, zu entwickeln: Auf den Wahnwitz welcher mit dem Fieber abnahm, folgte schwere Bestürzung des Gemüths; ein Erzittern auf jeden Schall; ein Gerührtwerden um geringer Ursache willen; ein öfteres Weinen bey dem Anblick eines Freundes, einer geliebten Person; ein Bestürzt- und Bewegtwerden auf die Stimme eines geliebten Gegenstandes; ein beständiges Wachen, oder ein kurzer unruhiger Schlaf: Alle diese waren die beschwerlichen Gefährten der armen Patienten während der Abwesenheit des Wahnwitzes. — Mit dem Fieber nahmen die Unordnungen der umfliessenden Masse, der Feuchtigkeiten des Unterleibes, und folglich der Vernunft, immerfort mehr überhand. In dem Maasse wie die langen und deutlichen Remißionen fehlten, nahm der Wahnwitz an Dauer und Heftigkeit zu; und mit der Abnahm desselben fiengen die Patienten wieder an sich der Beäng-

stigung zu überlassen, welche mit der Stärke der Leidenschaften die nämliche fehlerhafte Ursache, die während dem Wahnwitz ihre Ruhe gestört hatte, bey ihnen erzeugte. Die vertrauten Freunde, und die einzelnen Glieder der zärtlichen Familie freueten sich über die anscheinende Stille; sie versammelten sich bey dem betrübten Kranken um ihn zu trösten: Allein, ohne es gewahr zu werden, verkehrten sie in eine neue Gelegenheit von Betrübniß eben die Mittel selbst, welche nicht anders konnten, als ein von lebhaften Leidenschaften allzusehr bewegtes und geschwächtes Gemüth in Unordnung bringen. Nichts ist leichter als ein Herz, welches sich auf dem höchsten Punkt seiner Empfindlichkeit befindet, durch jede auch die geringste Zärtlichkeit übern Haufen geworfen zu sehen. Ein solches fand selbst in der Sorgfalt und Bekümmerniß seiner Anverwandten und Freunde einen Grund, woraus es seine Verzweiflung nährte. Sie dreheten die Augen mit einem mißtrauischen Ernst; und, indem sie fürchteten auf dem Antlitz der Umstehenden das elende Schicksal zu lesen, dem sie sich nahe glaubten, errötheten sie auf jeden Anblick, seufzten auf jedes Wort, zitterten auf jedes Geräusch, badeten in Thränen, und geriethen in Entsetzen bey jedem kleinen Zeichen von Freundschaft und von Zärtlichkeit.

§. 550.

Die Unglücklichen, welche unter dieser Unordnung erlagen, waren solche, die von langem her der Hypochondrie unterworfen gewesen; und mehrentheils die Frauenspersonen, welche dem hysterischen Uebel leicht ausgesetzt waren; oder solche die in den strengen Fes-

feln der Liebe gefangen lagen; und Leute von einem beweglichen und zarten Bau.

§. 551.

Indem das Uebel wuchs, vermehrte sich der beschwerliche Kopfschmerz; die Schlaflosigkeit war hartnäckig; es entstuhnd ein dunkeles Bild von Wasserscheu; die Augen waren mit einem entzündeten Schimmer belästigt; die Stirn und das Angesicht bedeckten sich mit einer fliegenden Hitze: In der Heftigkeit des Paroxismus herrschte ein häufiger niederschlagender Schweiß; der Unterleib löste sich, ungleich, entweder in wäßrigte Stulgänge auf, oder er ward hartnäckig verstopft; und während beynahe der ganzen Zeit des Paroxismus waren die Kranken entweder in einer gänzlichen Unachtsamkeit der Wärme und der Kälte, oder in einer unregelmäßigen immerwährenden Abwechselung von Kälte und von dunstiger Wärme, oder in einer Empfindung von beschwerlichem innerlichen Feuer, zu gleicher Zeit wo ihre Haut in etwas erhizt war.

§. 552.

Bey solcher Gestalt der Sachen, indem die Säfte sich immermehr verschlimmerten, und die Unordnung des Geistes wuchs, entstanden die Petetschen; die Erschütterungen fiengen an häufig zu werden, fürnemlich zu Nachtzeit; der Meteorismus erschien; und indem der Wahnwitz entweder in die beständige, oder in die für einen oder zween Anfälle wiederkehrende Tobsucht übergieng, artete diese leztere von dannen in kurze Schlafsucht, oder in flüchtige Anfälle von Tollheit aus. — Ohngefähr drey Male ist mirs begegnet, daß ich die

Tobsucht in die heftigste Convulsion verwandelt gesehen, welche von der dazwischenkommenden und endlich auch überwundenen Schlafsucht vertrieben ward.

§. 553.

Die Ausleerungen, welche in dieser Krankheit Hülfe leisteten, waren nicht etwa diejenigen, die sich zur Zeit der äussersten Empfindlichkeit (*) einzustellen suchten; sondern solche die man erhielt, nachdem den

(*) Bey allen diesen Patienten sah man offenbar die vermehrte Empfindlichkeit in den Nerven vereinigt mit der Reitzbarkeit der Muskeln; bisweilen von fehlerhafter Stärke, und andre Male von der Schwachheit begleitet. Man erkannte in denselben eine Abbildung von den cholerischen und hysterischen Temperamenten, wie sie der fürtrefliche Haller ankündigt: *Aptitudo ad recipiendas vehementes sensuum impressiones cum robore musculari conjuncta, videtur cholericum temperamentum efficere. Aptitudo eadem, sed cum fibra debili, temperamentum hypochondriacum & hystericum facit. Phys. l. XI. Sect. 2. §. 13.* — Man glaube nicht etwa, ich wolle die Empfindlichkeit mit der Reitzbarkeit vermengen: Schon die Beobachtung allein dient mir, daß, so sehr auch die Empfindlichkeit von der Reitzbarkeit verschieden ist, es dennoch nicht an dem sey, daß während dem Leben diese zwo Kräfte nicht viele gemeinschaftliche Eigenschaften besitzen. In der That ist unläugbar: 1.) Daß ein aus seiner Lage abgerissener, und von dem übrigen Theile des Körpers abgesonderter, Muskel nur an einem von seinen Nerven darf gereitzt werden, um alle Fibern desselben in gichtrische Bewegung zu setzen: Ein Vermögen, welches inzwischen in dem Nerven mangelt, in dem Maasse wie derselbe seine Frischheit

Schlaflosigkeiten gesteuert war. Die Schweisse mußten aufhören, oder mit leichten Stulgängen, und mit Harn von Bodensatz beschwert vergesellschaftet, sich wieder einstellen. Von ausnehmend grossem Nutzen waren gebrochene Aderlässen, in der höchsten Hitze der Fieber und der Verwirrungen der Vernunft angebracht. Warme Sachen waren schädlich: Sie vermehrten jenes Principium von äusserster Reitzbarkeit, welches in den Gefässen erzeugt worden. Daher kömmt es, daß kalte Getränke, hinuntergeschlückter kaum gekauter Schnee, und kalte, nicht für lange Zeit, sondern nur für einige Minuten, und gleichsam bloß zum Untertauchen, genommene Bäder die besten Heilmittel waren.

§. 554.

Das Brechmittel war diesen dienlicher als die Purgiermittel. Ja die letztern dienten sogar zu einem Mittel, das Entstehen der Tobsucht zu befördern, oder solche, sobald sie entstanden war, schnell in Raserey oder in Convulsionen übergehen zu machen. Die

verliert, und sich verändert. *Haller Opusc. minor. T. I. Diss. XIII. Sect.* 8. *Nervorum Phaenomena Exp.* 152. p. 364.— 2.) Daß je empfindlicher die Lebenden sind, je reitzbarer sie auch seyn. *Tosetti Ep.* 2. *Obs.* 12. *Battie Princ. anim. p.* 34. — 3.) Daß in den Sterbenden die Empfindung und die Convulsionen leicht sind. *Bruhier de l'incert. des sign. de la mort. T.* 1. *p.* 395.— Fontana bey Haller *L. XI. Sect.* 2. §. 7.— 4.) Daß mit der Spannung sich sowol die Reitzbarkeit als die Empfindlichkeit vermindern.— 5.) Und daß die Schwächlichen empfindlicher, und folglich reitzbarer sind.

Beobachtung, daß die heftigste Tobsucht in diesen Fällen durch die Schlafsucht vertrieben ward, welche, indem sie in Schlaf ausartete, endlich geheilt wurde, und die Gefässe in Freyheit ließ sich von dem eingekerkerten Feinde loszumachen, dient uns zum Leuchter, um den Patienten nach den Gesetzen der Kunst eben die Gutthat zu verschaffen, welche man von den Wirkungen der Natur hervorgebracht sah. Wirklich hat das Opium, und sehr oft der blosse Biesam, indem sie den Gefässen die äusserst grosse morböse Empfindlichkeit benahmen, einen süssen Schlaf, oder wenigstens eine stille Ruhe verschaft, durch dessen Gutthat es uns gelang, so zu reden, die Stricke aufzulösen, welche die Stärke der Vernunft und der Gesundheit gefesselt hielten.

§. 555.

In unserm Hospital hatten wir häufige Beobachtungen von dieser Natur von den letzten Tagen des Aprils an.— Meine geehrten Freunde, und fleißige Wundärzte, die Herrn **Bayer** und Reuch, wissen, mit was für Nutzen für unsre Patienten ich von dieser Zeit an die gedachten Arztneymittel in nicht geringer Dosis gebraucht habe; und gleichwie ich meinen verehrungswürdigen Freunden, den fürtreflichen Aerzten Cinque und de Rubertis, in Ansehung des glücklichen Gebrauches, den sie in ähnlichen Umständen von dem Biesam gemacht haben, Gerechtigkeit wiederfahren lassen soll, so sind auch sie im Stand ein aufrichtiges Zeugniß von dem glücklichen Gebrauche abzulegen, den ich von solchen Heilmitteln bey vielen von den nicht wenigen Patienten gemacht, welche sich

in der Hauptstadt meiner Sorgfalt anvertraut befanden, und die ich bisweilen ihren erleuchteten Blicken ausgesetzt habe.

§. 556.

Was die siebrischen Rückkehren betrift, gesteh ich, daß ich mich spät an die Methode gehalten, auch diese Klasse von Krankheit in ihrem ersten Alter zu überwinden. Nichts destoweniger weiß der Herr Cinque, daß in dreyen Fällen, in seiner Gesellschaft, das Brechmittel und die Kinkina, mit vielem Biesam und einigen Tropfen von dem Laudano Liquido vereint, von mir ist versucht, und daß in allen dreyen die Krankheit glücklich und nach kaum beendigter erster Woche schnell besiegt worden.

§. 557.

Endlich haben die Kranken, welche auf diese Weise gelitten, nur erst späte die völlige Gesundheit wieder erlangt: Sie waren genöthigt in die ländliche Luft zu gehen; und, welches merkwürdig ist, sie erlitten verschiedene Anfälle von flüchtiger Unsinnigkeit mitten in der Genesung §. 420.

§. 558.

Der berühmte Verfasser der schönen Uebersetzung von dem Privatleben der Römer, mein beständiger und liebreicher Freund, verfiel in das epidemische Fieber. Er erlitt von Anfang an Verwirrungen der Vernunft in den nächtlichen Stunden, auf die vor kurzem angezeigte Weise, mit Fieber, welches am

Morgen kaum Merkmale seiner Rückkehr nach sich ließ: Man schrieb aber alles der Hypochondrie zu, der er von langem her unterworfen war. Auf diese Einbildung hin blieben entweder die Hülfsmittel verachtet, welche angeboten wurden, um in Eile den Lauf eines Uebels abzuschneiden, welches meines Bedünkens schon von dem zweyten Tag an mehr als genugsam zeigte, was es wäre; oder man versuchte sie so ausser der Zeit, daß sie ganz ungelegen angebracht waren. Am Ende der ersten, und zu Anfang der zwoten Woche, war Unordnungs genug vorhanden: Von dreyen zu dreyen Tagen, und in den nächtlichen Stunden, nahmen die Verrückungen und die Angriffe auf die Vernunft überhand: Es waren äusserst leichte und häufige, aber unnütze und eckelhafte, Schweisse auf dem Haupt und an der Stirne vorhanden; es erschien hie und da ein Ausschlächtenfleck an dem Leib; und der Harn ward in der Heftigkeit der Paroxismen überaus trüb, auch die übrige Zeit des Tages blaß beobachtet; die Zunge war mit dürrem Unflath bedeckt; es äusserten sich entzündete Augen, Anfang von Meteorismus, Zittern, eine dunkele Beschwerlichkeit beym Hinunterschlücken, und gleichsam eine Furcht zu ertrinken, wenn der Patient in der Hitze des Fiebers nur ein wenig Wasser mit vollen Zügen trinken wollte. — Vergebens redte man von Biesam: Dieses Arztneymittel hatte seinen Ruf noch nicht so gut festgesetzt, daß es nicht mich und wenige andre, welche seine Gönner waren, bey denjenigen selbst ins Gelächter brachte, welche nachgehnds sich für die Urheber desselben aufwerfen wollten.— Es gefiel zwar dem Höchsten, einen den Wissenschaften, den Freunden,

seiner werthen Familie so theuren Mann zu erhalten: Allein nur auf Unkosten eines langen Leidens, und einer mühsamen Genesung wurd er gerettet; ungeachtet der Bäder, der Blasenpflaster, der verschiedenen Aderlässen, und der vielen und langwierigen Ausleerungen durch Schweiß, durch Stulgang rc. — Er litt während seiner Genesung verschiedene Anfälle; und solche von verwirrter Vernunft, daß er der Zärtlichkeit seiner klugen Gemahlin, welche mit sanfter Herrschaft die Ausbrüche derselben zu mäßigen wußte, die Herstellung sowol dieser Vernunft, als seiner Gesundheit, eigentlich zu verdanken hat. So schädlich ist es, wenn man zu unrechter Zeit ein Heilmittel braucht; oder wenn man zu gelegner Zeit den Gebrauch eines Heilmittels verachtet, welches anfänglich wirksam gewesen seyn würde, im Verfolg aber, wo nicht schädlich, wenigstens unnütz werden kann. Diese Beobachtung ist dem Herrn Rubertis bekannt, der mit mir den Kranken in der ersten und einem Theil der zwoten Woche beobachtet hat; auch den gelehrten Aerzten, meinen verehrenswürdigen Freunden, den Herrn Roßi und Feniziani, welche die Cur glücklich vollendet haben.

Von der Tobsucht als eine Wirkung der Verderbniß betrachtet, worein die allgemeine Masse verfiel.

§. 559.

Wie edel und mächtig die Hauptstadt eines Reiches seyn mag, so werden ihre Bedürfnisse doch immer mit ihrer Grösse selbst in Verhältniß stehen: Sie muß alle Revolutionen empfinden, welchen das Schicksal der verschiedenen Mitglieder unterworfen ist, die mit ihren eigenen Gütern beytragen sie auszuzeichnen, und ihre Grösse zu unterstützen. Auf solche Weise ist der Mensch in den Civil-Bedürfnissen, wie in denen des Körpers, immer der nämliche. In der That mag desnahen die grössere Würde, und die geringere Nothwendigkeit der verschiedenen Bestandtheilen unsrer Maschiene seyn welche sie will, sagte Hippocrates: „So „sind sie nach solchen Gesetzen zusammen verbunden, „und mit so enger Freundschaft vereinigt, daß die „edlern Theile unmöglich die Alterationen der klein„sten nicht empfinden können; nicht davon zerrüttet „werden, und, alle vereint, nicht an derjenigen Ver„letzung Antheil nehmen, welche nur einen einzigen, „und vielleicht den allerkleinsten Theil des Ganzen an„geht (*).“ Daher kömmt, daß, obgleich die Eingeweide des Haupts die fürnehmsteu Acteurs des grossen Werks des Denkens sind, man nicht verhehlen kann, daß die Ursachen verschieden seyn, welche die Ausübung desselben stören können; und daß der Zustand der all=

(*) *Hipp. de locis*.

gemeinen Masse eine sehr grosse Herrschaft über unsre Vernunft hat; nicht minder in Absicht auf die Bewegung, als auf die Eigenschaft der besondern Säfte, woraus sie zusammengesetzt ist. Es ist nichts in unserm Körper, sagte der unsterbliche Hippocrates, der mehr als das Blut beytrage, uns mit Klugheit auszurüsten. So lange sein Zustand löblich und gesund ist, wird unser Denken vernünftig und richtig seyn: Und folglich in dem Maasse, wie das Blut von seinem guten Befinden abweichen und in Unordnung gerathen wird, muß nothwendig unsre Vernunft sich verdunkeln, schwach, und beunruhigt werden (*). Ich könnte hier sehr viele Beyspiele anführen, wormit man andern augenscheinlich beweisen kann, daß die Veränderungen, welche in dem Blut entstehen, nicht anders können, als die Verrichtungen des Verstandes alteriren: Allein ich glaube nicht, daß jemand sey der nicht wissen könne, daß, wenn das Blut in Unordnung gebracht und verderbt ist, auch die Vernunft in uns zerstört und verderbt werde.

(*) De Flatibus n. XX. *Opinor autem, inter omnia, quæ in corpore sunt, nihil magis ad prudentiam conferre quam sanquinem. Hic ergo, quum in constanti habitu persistit, consistit & prudentia; sanguine vero permutato, concidit simul & prudentia. . . Possem autem plurima ejusmodi congerere, in quibus sanguinis permutationes animi quoque prudentiam permutant. Siquidem igitur penitus totus conturbatus est sanguis, penitus & prudentia prosternitur.*

§. 560.

Der fürtrefliche Kaav Boerhaave versichert uns, öfters beobachtet zu haben, daß, indem sich unter der Wirkung der Merkurialsalbe die Masse der Säften auflöste und in Unordnung gerieth, in dem Maasse, wie eine solche Verwandlung vorgieng, sich auch die Richtigkeit des Verstandes verwirrte (*). Wirklich so oft in hitzigen Krankheiten dasjenige was ausgeführt werden sollte nicht aus den Gefässen weggeräumt wird, damit der verlorne Friede in den Leib zurückkehre; und wenn derley schädlichen Materien zurückgehalten werden, indem sie die Maße der Säften, mit welchen sie umgeben und im Kraislauf fortgeführt werden, verderben, so ist niemand der nicht wisse, mit wie viel Leichtigkeit die Tobsucht erzeugt werde (**).

§. 561.

In dieser Klasse also von Uebel, in welcher sich die feindliche Materie nicht in irgend einem Werkzeuge der Maschiene abgesetzt hatte, sondern sich mit der fliessenden Masse vereint befand, und gleichsam als in ihrem eigenthümlichen Sitze wohnte, (so bald die Säfte anfiengen in jene Verderbniß zu verfallen, welche sie zur Fäulniß neigte, und die sich mit den Petetschen, mit Schauer, mit Blässe des Angesichts, und mit äusserster Mattigkeit offenbar zeigte) trug sichs östermals

(*) *Impetus & consensus mut. variet. Cap. X.* §. 443.

(**) *Ubi retinentur excernenda, vel excreta non continent illa, quæ expelli de corpore debebant, justum in morbis acutis esse phrenitidis metum. Van-Swieten in Boerh.* §. 772.

zu, daß die Kranken, indem sie unmerklicher Weise von der Stille zur Schwermuth, und von dieser zum mitten in der Hitze der Fieberanfälle rückkehrenden Wahnwitz übergiengen, endlich gegen dem Ende der zwooten Woche gemeiniglich in Tobsucht verfielen; und das um so viel leichter, je weniger Unreinigkeit durch die dienlichen und gehörigen Ausführungswege abgeführt worden. In der That waren die erstern Kennzeichen, welche diese Tobsucht anzeigten: Die angefangenen nützlichen Ausleerungen, welche unterdrückt wurden (*); das äusserste Elend der Pulsschlägen, oder die unregelmäßige Verwirrung der Masse, vereint mit immerwährendem Schauer, der in Erschütterungen ausartete; die blasenziehende Mittel, welche keine Unreinigkeit hervorbrachten, oder die über alle Maasse trucken und unfruchtbar waren; das unschickliche, unmäßige Reden, das mit dem Charackter und mit dem Naturell der Patienten gar nicht zusammenstimmte.

§. 562.

Wir haben wirklich nur allzuoft gesehen, daß dieser Fehler der Vernunft unausbleiblich war, wenn der Harn die ganze zwoote Woche hindurch sich helle erhielt, oder nicht anfieng einen guten Bodensatz abzusetzen; wenn der Meteorismus sich festsetzte, und in-

(*) Eine widerwärtige Bewegung welche in Krankheiten, in denen viele Unreinigkeit in den Gefässen verschlossen war, leicht wahrgenommen wurde. Man sehe Beyspiele davon bey dem berühmten Herrn Huxham *Oper. var. T. 3. Obs. 3. p. 27.*

zwischen der Unterleib nicht gehöriger Weise geöfnet, und der Harn unterdrückt war, oder fehlte; in welchem Fall es schien, als ob eine steifmachende Substanz in die fliessende Masse gebracht würde, welche zu gleicher Zeit, da sie das Vermögen hatte die Säfte aufzulösen, und sie faul zu machen, annoch die Kraft des Lebens in einen Stand von äusserster Niederschlagung brachte, und die Vernunft durch unregelmäßige Verderbung tief verstörte: Sintemal sich mit dem anhaltenden Wahnwitz entweder Schlafsucht oder Einschläferung vereinte, und die Kranken, welche in diese Art von Verletzung verfielen, keine lautklagende Tobsucht erduldeten; sondern, rücklings liegend, weich von stinkendem, leimichten und kaltem Schweiß, im Angesicht hie und da ein wenig entzündet, und über den ganzen Leib mit Ausschlechtensflecken von einer schlechten Farbe bedeckt, lagen sie in finstern Erschütterungen, mit herumfahrenden Händen, mit blassen und trüben Augen, und mit vom Meteorismus befallenem Unterleib, in dunkeln Schlaf und in ein ungleiches stilles Sumsen versenkt.

§ 563.

Dieser ihr Leben war in der größten Gefahr: Das Entrinnen war unmöglich, in dem Falle wo das Uebel das Ganze tief verderbt hatte, und wenn zu den bisher angemerkten Uebeln in dem letzten Zeitlauf der Krankheit annoch der Krampf oder der Brand hinzu kam. Der erstere zeigte einen demjenigen ziemlich ähnlichen Zustand an, worein die ausgemergelten (*)

(*) *Huxham Opusc. var. T. 3. Diss. de ang. mal. p. 123.*

oder die Sterbenden (*) gebracht werden; der zweyte aber einen hohen Grad von Schärfe, welche keine nützliche Scheidung zuließ, und die jenen Absetzungen von verdorbener Materie nur allzuähnlich war, welche gleichsam in einem Augenblick die Theile, worauf sie sich werfen, durchetzen (**).

§ 564.

Die Hofnung des glücklichen Ausgangs beruhete: Auf der Verhinderung des übermäßigen Grades der Verderbniß; indem man den unreinen Theilen einen schleunigen Ausfluß verschafte, die übrigen durch gehörige der Fäulniß widerstehende Mittel verwahrte, und alles, was derselben Fortgang begünstigen konnte, entfernte. Dieser Anzeigung ward ein vollkommenes

(*) Unser ganzes Leben ist eine fortgesetzte Produktion der gegenseitigen und verhältnismäßigen Wirkungen und Gegenwirkungen der verschiedenen Kräfte der Maschiene. Nun ist die schädlichste von allen Convulsionen diejenige, welche von dem Verlust aller und jeder Ordnung, und aller und jeder Proportion in den Bewegungen dieser Kräfte, her entsteht. Daher kömmt es, daß, nachdem ihre gegenseitige Verbindung verloren gegangen, nothwendig erfolgen muß, daß die Maschiene sich auflöse, und in eine solche convulsivische Verwirrung verfalle, daß der Verfall des einen alle andern Theile des Körpers nach sich ins Verderben zieht; wie wir gemeiniglich bey Sterbenden begegnen sehen.

(**) *Devicta natura potuit pessima corruptio fieri, quae, per febrim ad loca quaedam corporis deposita, partes, quas occupat, subito perfecta morte destruit.* Van-Swieten in Boerhaave. §. 593.

Genügen geleistet: 1.) Durch unsre Heilungsart, welche wir Vorbauungsmethode nennen wollen, und von der wir sogleich zur Genüge reden werden: 2.) Da es nicht möglich gewesen, das Uebel gleich in seinem ersten Anfang abzuschneiden, doch eine ordentliche Kochung desselben zu verschaffen; und, wenn diese vorhanden war, dem Ueberflüßigen zur gelegenen Zeit, und durch die schicklichsten Auswege einen Ausgang zu geben. Die Pflichten dieses zweyten Vorhabens werden der Länge nach untersucht werden, wo wir von der zweyten allgemeinen Heilungs-Indication reden werden, welche in unsrer Epidemie dienlich war.— Mit alle diesem mußte man den Gebrauch derjenigen Hilfsmitteln vereinigen, welche das unreine Zeug, das in dem Kraislauf herumirrte, von dem Haupt entfernen konnten. Dieses konnte nicht besser vollzogen werden, als wenn man an entfernten Oertern vom Haupte neue Mittelpunkte der Bewegung bestimmte, durch deren Gewalt die Natur die feindlichen Maaßen anderswohin werfen konnte, und das Haupt von den Anfällen so strenger Ursachen in Sicherheit gesetzt wurde. Sobald man desnahen gewahrete, daß die Natur im Begriffe stuhnd die Scheidung des Uebels zu versuchen, und man befürchten mußte, das Haupt nähme daran Theil, so war nichts so dienlich als daß man schleunig seine Zuflucht zu einem wirksamen Heilmittel nahm, welches durch einen weiten und anständigen Ort die Entledigung des Ueberflüßigen verschafte. Daher sieht man die Nothwendigkeit des Purgirmittels, des purgirenden Brechmittels, der Blasenpflaster, der Senfumschläge über die untern Gelenke, der schweißtreibenden Mittel rc.; und dieses je nach den verschiedenen und re-

latiben Dispositionen, in welchen sich die von diesem Fehler angefallenen Maschienen befanden.

Von der Tobsucht, welche als ein Zufall der in der Brust oder in dem Unterleib festsitzenden Uebeln entstanden.

§. 565.

An verschiedenen Stellen dieses Werkes haben wir Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie leicht das Haupt an den Krankheiten der Brust Theil nihmt. Was wir über die rheumatische Tobsucht beobachtet haben, kann beynahe von derjenigen gelten, welche von den durch die epidemische Ursache in der Brust erzeugten Fehlern her entstuhnd.

§. 566.

Wir wollen nur den eint und andern Umstand bemerken, welcher die Besorgung der Werkzeuge des Hauptes unter dem Anfalle dieses Gebrechens betrift. Wenn ein Eingeweid, welches mit dem Haupt in enger Verbindung steht, in schweren Nöthen ist, so beruht alle Aufmerksamkeit, worauf der Arzt in Absicht auf das letztere zu sehen hat, darinn, daß die Gebrechen der mitfühlenden Maschienen nicht eigenthümliche Gebrechen des Hauptes selbst werden. Daher kömmt es, daß man mit aller Sorgfalt beständig darauf zu sehen hat, daß die unter den fiebrischen Anfällen der Brustkrankheiten leicht entstehende Anhäufungen vermieden werden; Darum ist das öftere, während der Hef-

tigkeit der Paroxismem in geringer Menge vorgenommene Eröfnen der Blutadern des Fusses von überaus grossern Nutzen. Nicht geringere Hülfe leisten die klugen Eröfnungen der Halsadern: Dieses Hülfsmittel schlägt um so viel besser an, als es unläugbar ist, daß davon nicht weniger die Eingeweide des Hauptes, als die der Brust erleichtert werden, wie wir schon anderswo §. 211. beobachtet haben.—— Diese Gestalt der Dinge, von der wir gegenwärtig reden, dient dazu, immer klärer die Nothwendigkeit zu zeigen, in den Krankheiten woran die Brust Theil hat, den Unterleib durch Clystiere, oder im Fall einer grössern Nothdurft durch die sanftesten gelind abführenden Mittel, offen und leicht zu erhalten. Diese Vorsicht war gemeiniglich unumgänglich nothwendig; fürnemlich in denjenigen Fällen, wa es nicht rathsam war die Zuflucht zu den Aderlässen zu nehmen, wegen der offenbaren Auflösung, worein die Masse der Säfte verfallen war (*).

§. 567.

Endlich müssen wir erinnern, daß, ungeachtet der sehr grossen Verbindung der Eingeweiden der Brust

(*) Man verwundere sich nicht von den Brustkrankheiten reden, und den Gebrauch der Aderlässen unnütze und unzuträglich erklären zu hören. Wir lesen in der Geschichte nicht wenige Beyspiele von epidemischen Brustkrankheiten, die durch die Gewalt fauler Substanzen entstanden, in welchen das Aderlassen eine verderbliche Medicin war, maassen dadurch das Blut der Kranken äusserst ausgefasert, und aufgelöst wurde. Wir haben nicht zweydeutige Beweise dieser Wahrheit an den Beobachtungen des fürtreflichen Ramazzini, des berühmten Baglivi, des gelehrten Lancisi, und vieler andrer grossen Beobachter.

und des Hauptes, öfters äusserst schwere Brustkrankheiten vorkommen, in welchen der Wahnwitz oder die Tobsucht nicht eher, als gegen dem Ende des Lebens, erwacht: Dannzumal sind diese Fehler einzig und allein darum unverbesserlich, weil die Verletzung der Vernunft nicht anders als von einem in dem Blut ausgearbeiteten unüberwindlichen Fehler, und von der in der Höle der Brust schon festgesetzten tödtlichen Verderbniß her entsteht. Dieses hat mir öfters Gelegenheit gegeben zu bedenken, daß, überhaupt geredt, die Fehler der Vernunft, welche in dem letzten Zeitalter der Brustkrankheiten vorkommen, ohne einiges Verhältniß weit gefährlicher scheinen, als diejenigen, so in dem ersten Zeitlauf derselben entstehen: Welches mir um so viel wahrscheinlicher geschienen, je öfterer ich anhaltende und auf einander folgende Unpäßlichkeiten der Vernunft entstehen, und ohne unglückliche Folgen endigen gesehen, sobald der beiästigende Unflath, der die Brust unterdrückte, sich ablößte, und das Uebel durch den Weg, welcher der Natur am zuträglichsten war, entschieden ward. Ein Beweisthum, welches zeigt, daß in den symptomatischen Tobsuchten dasjenige das sicherste Heilmittel ist, welches der Hauptkrankheit steuert.

§. 568.

Bis hieher haben wir gesehen, daß die Uebereinstimmung, und die Theilnehmung, welche zwischen den Lungen und dem Haupte statt hat, wichtig ist: Allein man muß gestehen, daß, ungeachtet der engen Gesellschaft dieser zwey Hölen des Körpers, die Herrschaft der Eingeweiden des Unterleibes über die des

Hauptes weit aus grösser ist; und wirklich sehen wir in der Praxi häufig und leicht die hartnäckigsten Gebrechen der Vernunft aus dieser Quelle entspringen. Nun scheint hier billig zu seyn zu fragen, woher diese so grosse Leichtigkeit, womit die Angelegenheiten des Unterleibs sich dem Haupte mittheilen, entstehe?

Wir wollen nachfolgende Vermuthung vortragen. Es ist eine sichere Beobachtung: 1.) Daß der Wahnwitz um so viel leichter in uns erregt wird, je empfindlicher die verletzten Theile ihrer eigentlichen Einrichtung nach sind; und in dem Verhältniße, wie die empfindenden Theile mehr entblöst, und der Wirkung des Reitzes mehr ausgesetzt liegen. 2.) Daß wir in unsrer Krankheit gesehen haben den Wahnwitz von geringen Stufen aufwachsen, und sich dem höchsten Punkte der Tobsucht nahen in dem Maasse, wie die Säfte sich von dem natürlichen Zustande entfernten, unnütze wurden, oder ihnen der leichte Ausgang durch den Unterleib versagt war; oder auch, wenn die Natur die Unreinigkeiten der Masse plötzlich durch solchen Weg abführte. Dieses gesetzt, und da die Werkzeuge des Unterleibs weit empfindlicher sind als die der Brust, auch die Säfte daselbst in dem Anfalle der Krankheiten weit leichter verderben und hiemit die Natur eines Reitzes erlangen, und die Theile entblöst lassen oder reitzen müssen, was Wunders, daß der Wahnwitz, und daher die Tobsucht, leichter um der Gebrechen des Unterleibs als um der Brust willen entsteht (*)?

(*) Nicht weniger als diese Ursachen trug, wie wir sogleich sehen werden, die Lage des Körper zur leichten Erzeugung des Wahnwitzes bey.

Diese Vermuthung wird weit vernünftiger gefunden werden, wenn man auf die besondern Krankheitsumstände Achtung giebt, in welchem sich die ansehnlichsten Eingeweide des Unterleibs befunden haben, in dem Falle, wenn unsre Patienten in Wahnwitz und in die Tobsucht verfielen.

§. 569.

Bey sehr vielen war sonnenklar, daß der Magen der Sitz der die Tobsucht erzeugenden Ursache war (*).

(*) Unaussprechlich ist die Sympathie, welche zwischen dem Haupt und dem Magen, und zwischen diesem und allen Nerven des Leibes, stattfindt. Das leicht entstehende Erbrechen in hitzigen Krankheiten, und selbst in Verwundungen des Haupts, oder die Beschwerde, welche heftige Schmerzen dem Magen verursachen, machen diesen Satz unlaugbar. Daß nachmals viele reitzende und verderbende Substanzen genugsam, und im Stande seyn äusserste Unordnungen der Vernunft hervorzubringen, ist eine Sache woran niemand zweifeln kann, ausser wer ein Fremdling in der Arztneykunst ist, und die Kräfte des Eisenhütleins, des stinkenden Nachtschattens, des Schierlings, des Bilsenkrauts ꝛc. nicht kennt. — Wir wissen von Galen, daß in gewissen Körpern die blosse Kraft des Hungers genugsam ist, fallende Sucht und Wahnwitz zu erzeugen: Dieses ist der Fall des Grammatikus, dessen Geschichte er erzählet. — Bey Herrn Kaav können zahlreiche Beyspiele von Unsinnigkeiten, und äusserst heftigen, von der Gewalt gewisser faulen und giftigen im Magen stockenden

Diese lagen auf dem Rücken, gemeiniglich eingeschlafen, in ein stilles immerwährendes und verwirrtes Sumsen versenkt; mit, beynahe von der Mitte der zwooten Wochen an, von Krampf beschwerter Zunge; mit merklicher Neigung zum Meteorismus, oder gar mit deutlichem Meteorismus; und mit kleinen, niedrigen und unordentlich geschwinden Pulsschlägen. Drey Kennzeichen zeigten unsers Bedünkens beständig, daß eine feindliche und verdorbene Substanz in dem Magen festsaß, welche Ausleerung erheischte. 1.) Das beständige Zittern der Hände, mit der öftern Neinung die Stirne und die Augbraunen zu berühren, oder die Hände auf die Gegend des Magens zu legen; als ob man sich Mühe gäbe etwas von dannen wegzuheben, welches Beschwerde verursachte. 2) Ein unbeständiges Erröthen des Gesichts; fürnemlich bevor man die Hände auf die Stirne, oder auf den Magen legte; oder just zu der Zeit wo man sie in dieser Lage hielt. 3.) Das Zittern der Kinnlade oder der untern Lippe, mit einem gewissen allgemeinen Gefühl von Schauer begleitet, und welches gemeiniglich in Gesellschaft der beyden angemerkten Kennzeichen entstuhnd.

§. 570.

Bey Erscheinung solcher Symptomen war die einzige und gesundeste Arztney das Brechmittel. Der gelehrte Herr van Swieten gesteht aufrichtig, er ha-

Substanzen her entstandenen, Wahnwitzen nachgelesen werden. *De corpore consensiente* c. 7. §. 348 & 349. Man sehe den Herrn van Swieten in Boerhaave §. 229. n. 2.

be die ihm von dem fürtreflichen Boerhaave mitgetheilte Lehre, in Ansehung des nützlichen Gebrauches der Brechmittel, wenn sich unreine Materien in den Gegenden um das Herzgrübchen festgesetzt hatten, zur Vertheilung der Verwirrungen, welche dieselben auf die Vernunft hervorbringen, höchst richtig befunden (*). Desnahen hab ich, indem ich mir alle ersinnliche Mühe gegeben, bey Wahnwitzigen einen ruhigen Augenblick zu erzwingen, sie schlechterdings ein Brechtrank entweder aus der einfachen Brechwurz, oder mit dem Brechweinstein bereitet, einnehmen lassen. Ich kann meine Leser aufrichtig versichern, daß ich mit diesem einzigen Hülfsmittel in den angeführten Umständen die hartnäckigsten Tobsuchten verschwinden gesehen.

§. 571.

Nicht mindere Gewalt, die Vernunft zu verwirren, haben die Verletzungen der übrigen Theile des weitergehenden Canals der Gedärme. Die nämlichen Ursachen, wodurch in dem Magen durch die Gewalt des Uebels entweder die Maße der natürlichen Säften dieses Werkzeugs verdorben, oder eine unreine Materie aus den benachbarten Oertern hinübergebracht werden kann, eben dieselben können, ja noch mit größrer Geschwindigkeit und Wirksamkeit, entwe-

(*) *Monitus ab optimo Præceptore, frequentem satis delirii in febribus causam esse sordes circa præcordia collectas, posten attentus huic rei vidi saepius hoc verissimum esse; & unico vomitorio dato, excussa hac saburra, recordor ilico plures resipuisse. In Boerhaav. §. 701.*

der die Säfte des Unterleibes (von welchen ohnedem aus Erfahrung bekannt ist, wie leicht sie in Fäulniß übergehen) in faule Verderbniß bringen, oder die unreine Masse von allen Seiten her dorthin locken, welche, indem sie in den Gefässen verschlossen umläuft, die Ordnung der Gesundheit verstört, und dem Leben aufsätzig ist.

§. 572.

Nun haben wir schon beobachtet, mit wie viel Leichtigkeit aus den faulen Substanzen die Unordnungen des Geistes entstehen, und überdas gesehen, wie schnell derselben Entstehung in den Verletzungen der empfindlichern Theile befördert werde. Daher kömmt, daß, da wir aus den Wirkungen genugsamen Beweis haben, daß diese Schäden nicht besser geheilt werden können, als wenn man der Unreinigkeit Ausfluß verschaft §. 567. und §. 570. wir in den gleichen Umständen kein besseres Hülfsmittel gefunden haben, als das Purgiermittel; bisweilen wenn es schien, daß der Magen auf gleiche Weise wie die natürlichen Eingeweide dabey Antheil nähmen, haben wir auch ein emetisch-purgierendes Arztneymittel von unsern Patienten mit Nutzen gebrauchen gesehn; und sind hierinne dem Ansehn und Beyspiel des berühmten Herrn Tißot gefolgt. Dieses schien uns um so viel nothwendiger, je offenbarer war, daß es weiter nichts brauchte, als daß die angefangene Leichtigkeit der Stulgängen unterdrückt würde, um unsre Patienten von neuem in die Arme der Tobsucht verfallen zu sehen, von welcher sie befreyt zu seyn schienen.

§. 573.

Uns ist es zum öftern gelungen der Tobsucht, welche schon durch angefangnen Wahnwitz, und hartnäckige Hartleibigkeit bedroht war, mit der Sorgfalt unsre Patienten Wasser trinken zu lassen, worinn eine schickliche Dosis von Epsomersalz aufgelöst war, zuvorzukommen.

Von der entweder in der Genesung, oder am Ende der Krankheit, dazwischengekommenen Tobsucht.

§. 574.

Wir haben anderswo gesagt, daß es gefährliche Einfalt gewesen sich zu schmeicheln, die Krankheit könnte sich glücklich endigen, wenn nicht hinlängliche Ausleerungen in dem Laufe derselben erfolgt waren §. 416. — In der That, die Patienten blieben lendenlahm; auf jede leichte Veränderung des Dunstkreises, bey jeder Gelegenheit von Zerrüttung und Bewegung äusserst empfindlich, und in Gefahr von jeder leichten Unordnung in dem Gebrauche der sechs unnatürlichen Sachen umgestürzt zu werden. Bey denselben erhub sich früh oder spät irgend eine von den in dem nämlichen §. 416. angemerkten Ungemächlichkeiten, indem sie neuerdings von dem Fieber befallen wurden; zu welchem sich in der Hitze des Paroxismus zum öftern Tobsucht gesellte. Wenn es nicht schleunig gelang die

in den Gefässen versteckte giftige Ursache in einen unedeln Theil zu locken, so war der Tod des Patienten unausweichlich: Sowol darum, weil er sich wegen der erlittenen ersten Wirkung des Uebels schon schwach genug befand, als weil dasjenige was diesen zweyten Auftritt verursachte schon von dem natürlichen Zustande abgegangen, und von gleichsam ätzender Natur war; wie solches der Brand und die leichten Zerstörungen der äussern Theile, wohin sich derselbe mit minder unglücklichem Erfolge geworfen hatte, bezeugen. Daher kömmt es, daß man nothwendig auf drey Umstände aufmerksam seyn mußte: 1.) Jede Stille immer als verdächtig anzusehen, die nicht vernunftmäßig war, und welche man nicht als die Wirkung einer vorherbemerkten Reinigung ansehen konnte: 2.) Schleunig nach der Erscheinung des ersten Fiebers die gehörige Maaßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß der Feind, der aus seinem Hinterhalt hervorbrach, den Weg zu den edeln Eingeweiden und zum Haupte nicht leicht fände: 3.) Folglich starkreitzende, und nicht schwache Heilmittel zu versuchen; in Betracht, daß die edlern Eingeweide die schwächern sind, und daß die Materie, welche den Anfall that, um so viel trotziger und tödtender war, je schwächer und ohnmächtiger die Kräfte des Lebens waren, die Ausstossung des Verderbnisses aus den innern Wohnungen durch die äussern, oder durch die dienlichen Abführungswege zu bewirken.

§. 575.

Eben dieser Ungemächlichkeit waren diejenigen unterworfen, von denen wir §. 413. geredet haben. Diese

lieffen so wie die erstern die nämliche Gefahr, und ihr neues Unglück erheischte den gleichen klugen, und sorgfältigen Beystand. Von solchen läßt sich ohne Ausnahm sagen, daß wenige, sehr wenige entrannen: Fürnemlich wenn ihre Umstände so waren, daß ihnen nicht schleunig, oder zu rechter Zeit konnte geholfen werden.

§. 576.

Die andre Klasse von Tobsucht war diejenige, welche am Ende der Krankheit als eine unglückliche Hinterlage von dieser erwachte. Diese war von doppelter Beschaffenheit. Die eine war wirksamer und heftiger Art, schlug gemeiniglich zum Tod aus, und raubte in wenig Stunden das Leben; sintemal sie öfters mit Krampf begleitet war.—— Die andre war weniger ungestüm und bösartig, und befolgte in ihren Abwechselungen, und in ihren Anzeigungen diejenige Gattung von Tobsucht, welche entweder mit der Krankheit selbst entstuhnd, oder eine Wirkung von der Unordnung war, worein die ganze Masse verfiel.

§. 577.

Ueberhaupt kann man inzwischen festsetzen, daß sie weit gefährlicher waren als die in den angeführten §. §. beschriebenen; sowol weil die Masse der Säfte merklich unreiner und verderbter, als weil die Kraft des Lebens allzuschmachtend, und von der ausgestandenen Krankheit bestritten war.

Von jenem undeutlichen Charackter von Wasserscheu, den wir bey vielen Kranken beobachtet haben.

§. 578.

Bey andern hatte diese Krankheit undeutliche und langsame Anfänge; so daß man wol sagen kann, daß wenn die merklichen Kennzeichen derselben anfiengen, schon viele Tage verflossen waren, seitdem die Patienten den Krankheitssaamen davon inner ihren Adern verborgen hatten. In diesen zog die Krankheit die Hülle einer Wasserscheue an: Sie verfielen nach und nach in eine Neigung zur Einsamkeit, und in eine verdrüßliche Ernsthaftigkeit, welche nach den Worten des Cicero, die er aus dem was Homer vom Bellerophon anführt übersetzt hat, ihre Ruhe und ihr Herz auffraß (*); und, indem sie unter Schlaflosigkeiten die Nächte, und unter eiteln Einbildungen den Tag zubrachten, erschracken sie um geringer Ursachen willen; und um wenig willen überliessen sie sich mit ungleicher und immer thätiger Erregung der Leidenschaften dem Zorn, der Wuth, dem Weinen. Indem sie solchergestalt beynahe die Länge einer Woche hinbrachten, zu essen unterliessen, oder unvorsichtigerweise häufige Speise verzehrten, ward ihr Athem schwer, ihr Blick drohend und finster, die Augen niedergeschlagen, ihr Gang unregelmäßig und un-

(*) *Ipse suum cor edens, hominum vestigia vitans.* Cic. *Tusc. Quaest. Lib.* 3. *n.* 63. *p. m.* 222.

gewiß, ihr Schlaf mühsam schwer, ihr Aussehen äusserst eingefallen und veränderlich: Die Haut erschien von geringen Schweissen feucht, der Harn hell und langsam abgehend, die Stulgänge gering, der Speichel dicht, und die Zunge mit dem gewohnten Gyps übertüncht. Sich ihnen in diesem Stande zu nähern war nicht immer sicher.

§. 579.

Einige von diesen versuchten entweder sich selbst, oder die Umstehenden, oder das Geräthe im Zimmer zu beissen. Bey einigen blieb die Achtung für den Charackter des Arztes: Sie waren danckbar, demüthig, und baten um Hülfe. Bey andern mangelte dieß. Einige liebten das Licht, andre flohen es. — Zwey Dinge waren äusserst merkwürdig: 1.) Einige von diesen waren bey kaltem Blute wahnwitzig, und zeigten mitten in der Tobsucht, indem sie sich selbst nach dem Leben stellten, eine gewisse Ueberlegung, oder, besser zu sagen, sie hatten Lust sich mit Ueberlegung und Bosheit ins Verderben zu stürzen (*). — 2.) War

(*) Ein Soldat von der Compagnie Oberst kam mit einem Fieber von dieser Art befallen ins Hospital: Sein Puls war äusserst langsam und selten. Um andrer Sicherheit willen, und um ihn selbst vor seiner eignen Wuth zu beschützen, war er mit genugsamer Wache versorgt. Dieser tobte immer; bisweilen trotzend, bisweilen verzweifelnd; bald stille, und bald verwirrt geschwätzig, versuchte er es unterschiedliche Male sich das Leben zu

bey solchen eine merkliche Nachlassung und Verschlimmerung in den Unordnungen der Vernunft zu beobachten, die mit dem Abfall und mit den Ruckfällen der

nehmen, und schlug jedes Heilmittel aus. Als ihm alles fehlschlug, verfiel er in der Heftigkeit des fünsten Fieberanfalls aus der anfänglichen Schlaflosigkeit in Schlaffucht. Bey der Abnahm dieses Paroxismus schien er ruhiger; er war es zufrieden zu trinken; und als man Hofnung hatte, ihm etwelche Hülfe beybringen zu können, verschlimmerte sich, mit Rückkehr des sechsten Paroxismus, die ausgebliebene Verwirrung seiner Vernunft, und seine Wuth gar sehr. Er kehrte zu den alten Anfällen zurück; und da er nichts wider sich selbst und andre ausrichten konnte, stellte er sich gebessert, und so heiter an, daß er unter dem Schein von äusserster Sanftmuth verlangte an den Ort hingeführt zu werden, wo er sich des Ueberflüßigen entladen könnte. Von zween Wächtern die ihm zur Seite stuhnden begehrte er Wasser: Diese, allzutreuherzig der anscheinenden Vernunft trauend, welche sie in ihm hergestellt glaubten, lieffen in die Wette nach dem Wasser, das er mit brennender Begierde zu verlangen schien. Dem unbedachtsamen Patienten glückte es in seinem abscheulichen Vorhaben nur allzusehr; und die zur unrechten Zeit gefällige Wächter schadeten ihm aus allzugrosser Begierde ihm zu helfen. — Sich von den Wächtern befreyt sehen, eilends aufstehen, das verschlossene sehr hohe Fenster mit Gewalt aufreissen, sich durch dasselbe hinausstürzen, und durch den Fall zerschmettert den Geist aufgeben, war für diesen unglückseligen alles nur Eine Handlung.

Paroxismen in Verhältniß stuhnden: Und, was eine besondere Betrachtung verdiente, war, daß ihr Puls meistens überaus langsam, nachläßig wurde, und bey den stärksten Patienten in einer Minute nicht 40. Male schlug: Mit dem Umstande, daß der Puls in den Nachlassungen eilfertiger war, als in dem Anfange der Anfälle (*), deren Eintritt durch die röthlichen

(*) Wir haben bey dieser Gelegenheit dienlich erachtet, eine zu dieser Klasse von Krankheit gehörige Geschichte bekannt zu machen, und von Wort zu Wort hier einzurücken, welche mir von meinem gelehrten und edeln Freunde, Herrn D. Giuseppe Vairo, öffentlichen Lehrer der Chymie in dieser Königl. Academie von Napoli, überschrieben und mitgetheilt worden.

„Giuseppe Melchiore Vairo ward im August des abgewichenen Jahres gegen Uhr 23. den Herrn D. Philippo Sanfelice, Neapolitanischen Patricier zu besuchen gerufen. Er fand ihn im Bette, daß er niemanden kannte, und schnarchend Athem holte: Der Patient biß mit Heftigkeit nach allem was sich ihm näherte, und spiee das Wasser aus, das man ihm mit Gewalt in den Mund gebracht hatte: Seine Hausgenossen wurden sorgfältig befragt, ob er von irgend einem Thier gebissen worden; und es fand sich keine Anzeige von einem solchen Biß. Man fragte nach, seit wie viel Zeit er in diesem Zustande wäre; und erhielt die Antwort, daß er sich nach einer sieben bis acht Tage lang ununterbrochen geleisteten Abwartung bey einem mit dem epidemischen Fieber befal-

Flecken des Angesichts, durch die vermehrte Beunruhigung der Augen, durch das Athemholen, welches

lenen Patienten über Kopfschmerzen, und über eine gewisse Schwachheit beklagt habe; und daß er mit allen diesen Beschwerden täglich ausgegangen, und die ihm sonst gewohnten Geschäfte verrichtet habe. Nur erst an dem Morgen desjenigen Tages, an welchem er mit diesem Uebel befallen worden, habe er sich nach Hause begeben, keine Speise zu sich nehmen wollen, sich schlafen gelegt, und, nachdem er erwacht war, angefangen herumzufahren, in Stüle und Fenster zu beissen, und sich an diese zu hängen. Gedachter Vairo beobachtete seinen Puls, und fand ihn selten, überaus merkwürdig gemach, und äusserst langsam in seiner Bewegung. Aus diesem allem glaubte er, besagter Cavalier sey von dem epidemischen Fieber befallen, und alle die sieben oder acht vorhergegangene Tage über, in welchen er, wie er gehört, unpäßlich gewesen, von der nämlichen epidemischen Krankheit ergriffen worden, welche er bey vielen andern in den erstern Tagen ausnehmend gelinde wahrgenommen hatte; und in dieser Zeit habe die Krankheit ihre höchste Stärke erreicht. Er ließ ihm daher schleunig eine Ader öfnen, zwey Blasenpflaster auf die Waden, und ein Thapsienpflaster auf das Haupt auflegen. Er verschrieb ihm auch den Zinnober mit Biesam in beträchtlicher Dosi, und befahl den Umstehenden, daß sie alle mögliche Wege versuchten es ihm beyzubringen, und daß man fortfahren sollte ihm Wasser in den Mund zu geben, obgleich er es ausspiee. —— Alles ward vollzogen. Des Morgens am folgenden Tage fand er ihn mit wenigerer Langsam-

schwer und langsam ward, durch ein leichtes Gähnen, und durch eine Vermehrung der innern Unruhe, merklich kund gemacht war.

S 3

keit des Pulses, mit freyerm Athemholen, daß er seltener zu beissen versuchte, und einige Merkmale von Kenntniß von sich gab. Mit Gewalt ließ er ihm zween Skrupel Ipekakuanha-Wurz in den Leib bringen, wodurch er nicht nur eine grosse Menge Galle durch Erbrechen, sondern auch eine überaus häufige äusserst gallichte Ausleerung durch den Stuhlgang von sich gab. Nach sothanen Ausleerungen sah man den äusserst langsam gewesenen Puls um ein merkliches geschwinder, und fieberhaft werden: Er biß nicht mehr; fieng an das Wasser, und das ein und andre das man ihm gab hinunterzuschlucken; alle zu kennen, und zu reden. Er hub sich von selbst im Bett auf, und foderte das Geschirr, wenn er das Wasser lösen wollte. Dieses zeigte sich an diesem Tage zum erstenmal natürlich gefärbt, und mit einem dicken und häufigen Bodensatz. Der Gebrauch des Zinobers mit Biesam, des Wassers immer mit Limoniensaft vermischt, und von Zeit zu Zeit mit ein wenig von dem Mindererschen-Geist, ward fortgesetzt. Den folgenden Morgen wiederholte man das Brechmittel in geringerer Dosi, und es erfolgte eine andre ähnliche Ausleerung, durch Erbrechen und durch den Stulgang. Nach diesem war der Puls merklich geschwinder, das Haupt gänzlich frey, und jedes andres Symptom hatte aufgehört. Der Biesam mit dem Zinnober ward fortgesetzt;

§. 580.

Diese Klasse von Krankheit ward von zaudernden Aerzten nicht geheilt: Sie erheischte Klugheit, aber auch Muth und Entschlossenheit. Wie wenig sich ein Arzt von dem blossen Wassertrinken, welches so oft einzuschlürfen ausgeschlagen war; von dem Oel, von den blossen Purgatzen, von den abgekochten Geträn- ken der einfachen Kinkina, selbst von den blasenziehen- den Mitteln, von den zu fühzeitig gebrauchten schweiß- treibenden Mitteln endlich versprechen konnte, ist, ohne mir mehr Mühe zu geben, leicht einzusehen.

§. 581.

Dergleichen Patienten haben wir von den letzten Wochen des Aprils an, und noch weit mehr in den ersten Wochen des Maymonats, beobachtet. Die gelehrten und wackern Wundärzte meines Regiments wissen mit wie viel Vortheil für unsre Patienten ich ihnen schleunig und zu wiederholten Malen, zuerst auf dem Arm, nachher aus der Halsader, oder mit Schröpfköpfen aus dem Hintertheil des Haupts,

und wenn man ihm täglich zwey, und zuweilen drey Elystiere beybrachte, so setzte man auch die Vermischung des Limoniensaftes mit Wasser fort. Von Tage zu Tage sah man das Fieber abnehmen, und den dicken Bodensatz im Harn aufhören. Am sechsten Tage zeigte sich ein leichter Schweiß. und am siebenten sah man das Fieber gänzlich geendigt.

oder aus den Goldadern Blut abzapfen ließ: Mit welchem Nutzen ich mich für die stärkern des Brech-Weinsteins, und für die schwächern der Ipekakuanha bediente, indem ich den zweyten Tag das schwächere Brechmittel wiederholte: Wie viel Nutzen und Vortheil der blosse wolriechende Biesam herfürgebracht, wenn er von den ersten Tagen des entstehenden Uebels an, nach den gehörigen Aderlässen, und nachdem aus dem Magen und den natürlichen Eingeweiden jeder bösartige Zunder weggeschaft ward, gebraucht wurde; und wie gut das gereinigte, bisweilen mit wohlriechendem Biesam, bisweilen mit Asa fontida vereinte, und mit einer ordentlichen Dosi von rohem Spießglaß verstärkte Opium unsern Wünschen entsprochen, so oft die Säfte sich schon unter den Anfällen der stark und alt gewordenen Krankheit von dem natürlichen Stand entfernt hatten, und eine Anreitzung vonnöthen war.

§. 582.

Nicht wenige Beobachtungen finden sich bey den glaubwürdigsten Schriftstellern aufgezeichnet, aus welchen erhellet, daß sich die Wasserscheu in dem menschlichen Körper von freyen Stücken erzeugen kann. Daher aus denselben allen abzunehmen ist, daß diese, wenn sie ohne eine vorhergegangene Gewalt einer Seuche entsteht, ihren Ursprung nichts anderm zu verdanken hat, als einer tiefen Verderbniß der

Masse (*). Das was inzwischen den merklichen Unterschied zwischen jener freywilligen Wasserscheu, welche wir bey Schenk, Boerhaave, Vandermonde, und dem Herrn van Swieten aufgezeichnet, oder von dem hochgelehrten Herrn de Sauvages angekündigt finden, und jenem dunkeln Charackter von Wasserscheu, welchen wir bey vielen von unsern Patienten beobachtet haben, ausgemacht, ist, daß sich bey diesen ein solcher Fehler nicht erst in dem Laufe der Krankheit erhub, sondern sich sogar von dem ersten Anfange derselben zu offenbaren anfieng. —— Einmal gesetzt und zugestanden, daß diese abscheuliche Krankheit freywillig in uns entstehen könne, wenn die Säfte eine äusserst hohe Verderbniß erlangen, so steht nichts im Wege, daß es auch noch eine Krankheitsursache von so vergifteter Art geben kann, welche, auf den Körper appliciert, im Anfange des Angriffes eben das verrichtet, was die

(*) *Ex itinere sub dio nimio febris ardens, & hydrophobia vera successit, qua in observatione memoria dignum videtur, humores acres in humano corpore natos, eandem venenatam efficaciam exserere, quam quidem virus canis rabidi. Haller Phys. L. V. Sect. 2. § 29.* —— Wir finden beym Hippocrates gewisser thierischer Frenesien gedacht. *Pror. 1. n. 25.* —— Galenus giebt in dem Commentar über diese Stelle eine Schilderung davon, welche das Ansehn einer Wasserscheu hat: *Ferinas autem desipientias appellat, in quibus ægri calcitrant, pedibus feriunt, mordicus impetunt, & excandescunt, eos qui ingrediuntur tanquam hostes existimantes.*

schon veränderte und faul gemachte Masse in dem Laufe einer fäulenden Krankheit auf die Maschiene wirken kann.

§ 583.

Umsonst wird man uns fragen, aus was für einer Quelle die faule Substanz, welche dieses Elend hervorgebracht, eine so strenge feindliche Eigenschaft an sich genommen; ob dieselbe von der nämlichen Beschaffenheit mit der allgemeinen epidemischen Ursache gewesen; oder ob solche keine Aehnlichkeit mit derjenigen gehabt, welche nachher gegen die letztern Monate des Sommers, und in dem Herbste, die Epidemie unter den Hunden verursacht. Die ersten Ursachen der Krankheiten sind mit einer undurchdringlichen Finsterniß bedeckt; und wir haben keine Lust uns in eiteln Muthmaassungen zu verlieren.

§. 584.

Wir haben für gut gehalten diese dunkeln Anfälle von der Wasserscheu unter die Klasse der Erscheinungen der verletzten Vernunft zu setzen; durch das Ansehn des grossen Boerhaave und seines fürtreflichen Auslegers überzeugt, daß diese Krankheit eine Gattung von hitziger Tobsucht ist. Wirklich sind die Wasserscheuen beynahe immer von einer solchen Verwirrung des Geistes gefangen, daß sie, wie Herr de Souvages sagt, in allem, was

ihnen vorkömmt, einen Menschen zu sehen glauben, der ihnen Gewalt anthut, damit sie Wasser trinken mögen. Und schon zu seinen Zeiten hat der sehr beredte Aretäus erinnert, daß die Wasserscheu bisweilen das Ansehn einer hitzigen Krankheit an sich nihmt.

)o(

Verzeichniß einiger Bücher, welche in Zürich bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp. zu haben sind.

Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Drey Bände, 8. 761. 3. Rthlr. 20 gr. oder 5 fl. 45 kr.

d'Alemberts (Hrn.) Abhandlung von dem Ursprung, Fortgang und Verbindung der Künste und Wissenschaften. Aus dem Franz. übersetzt, und mit philosophischen Anmerkungen erläutert. Zwote Auflage. 8. 763. 12 gr. oder 45 kr.

Allsteins (D. E.) der einfältigen Wegweiser, oder kurze Unterweisung zur Seligkeit. 12. 767. 4 gr. oder 45 kr.

Altmanns (J. E.) Versuch einer historischen und physischen Beschreibung der helvetischen Eisbergen. Mit Kupf. Zwote Auflage. 8. 753. 10 gr. oder 39 kr.

Arrians Epictet. Aus dem Griechischen übersetzt von J. G. Schultheß. 8. 766. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Bodmers Calliope. Zwey Bände. 8. 766. 2 Rthlr. oder 3 fl.

der Brachmann. Eine wöchentliche, moralische, und satyrische Schrift, im Jahr 1740. herausgegeben. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Buttlers (Samuel) Hudibras. Ein satyrisches Gedicht wider die Schwärmer und Independenten zur Zeit Cari I. In IX. Gesängen, aus dem Englischen übersetzt, mit historischen Anmerkungen und Kupfern versehen. 8. 765. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

das Caffehaus, oder vermischte Abhandlungen. Eine Wochenschrift, aus dem Ital. übersetzt. Erster Band. 8. 769. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Cardonne (Herrn) Geschichte von Africa und Spannien unter der Herrschaft der Araber. Von neuem aus dem Französ. übersetzt. Complet. 8. 770. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Diebolts (Thomas) historische Welt, oder Beschreibung der vornehmsten Geschichten der ganzen Welt rc. rc. 4. 715. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Dimsdale (Thomas) neue Methode für die Einpfropfung der Pocken. Aus dem Engl. übersetzt. Nebst einigen dieser Ubersetzung beygefügten Anmerkungen. 8. 768. 8 gr. oder 30 kr.

Erinnerer (der) eine Wochenschrift auf das Jahr 1766. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Erzählungen (historische) die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken. 8. 769. 10 gr. oder 39 kr.

Fäsis (Joh. Conrad) genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenoßschaft, derselben gemeinen Herrschaften und

zugewandten Orten. 4. Bände. Complet. 8. 765.767. 4 Rthlr. 20 gr. oder 7 fl. 15 kr.

Füeßlins (Joh. Casp.) raisonirendes Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke, mit Anmerkungen. 8. 18 gr. oder 1 fl. 8 kr.

- - - Geschichte der berühmtesten Künstler in der Schweitz. Nebst ihren Bildnissen. Drey Bände. 769. 770. 4 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 45 kr.

- - - - Ebendieselbige auf Schreibpap. 8. 5 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. 30 kr.

Gedanken von der bürgerlichen Freyheit. Aus dem Englischen übersetzt. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Geßners (Salomon) Schriften, mit deutschen Littern. Zwey Bände. 8. 770. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.

- - - - Vier Theile durchaus mit ganz neuen allegorischen Vignetten gezieret von dem Verfasser. 8. 770. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

Guillivers (Lemuel) sämtliche Reisen. Aus dem Englischen des D. Swifts von neuem übersetzt. Mit Kupfern. 772. 16 gr. oder 1 fl.

Hallers (Herrn Albrecht von) Versuch schweitzerischer Gedichte. Neue vollständige Auflage. 8. 768. 16 gr. oder 1 fl.

- - ebendieselben, mit der verbesserten französ. Uebersetzung gegen über. 8. 762. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

- - Vertheidigung gegen Herrn Anton von Haen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Hans Caspar Hirzel. 8. 761. 3 gr. oder 12 kr.

Hirzels (Joh. Casp.) das Bild eines wahren Patrioten in einem Denkmal Junker Hans Blaarers von Wartensee. 8. 767. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Hugens (Chr.) Welt - Beschauer; oder vernünftige Muthmassungen, daß die Planeten nicht weniger geschmückt und bewohnt seyen als unsere Erde. Aus dem Lateinischen übersetzt. Mit Anmerkungen und Kupfern. 8. 767. 10 gr. oder 39 kr.

Iselins (Is.) Geschichte der Menschheit. 2. Theile. Zwote vermehrte und durchaus verbesserte Auflage. 8. 770 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

- - vermischte Schriften, zwey Theile. 8. 770. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Künstler-Lexicon (allgemeines) oder kurze Nachricht von dem Leben und Werken der Mahler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Stahlschneider, 2c. 4. 763. 4 Rthlr. oder 6 fl.

- - desselben erstes und zweytes Supplement. 4. 767-70 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Langhans (Daniel) Beschreibung von der Natur und den Kräften des schweitzerischen Gletscher-Spiritus. 8 757. 3 gr. oder 12 kr.

- - Beschreibung der helvetischen Pillen. Zweyte Auflage. 8. 758. 2 gr. oder 8 kr.

Lewis (W.) Historie des Goldes, und der verschiedenen Künste und Gewerbe, welche davon abhangen. Aus dem Engl. 8. 764. 18 gr. oder 1 fl. 8 kr.

Lewis (W.) Zusammenhang der Künste, philosophisch und praktisch abgehandelt; aus dem Engl. von J. H. Ziegler. Ersten Theils 1ster Band. Mit Kupf. 8. 764. 1 Rthlr 8 gr. oder 2 fl.

- - desselben 2ter Band. Mit Kupf. 8. 766. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

- - Historie der Farben. Erste Abtheilung von den schwarzen Farben. Aus dem Engl. von J. H. Ziegler. 8. 766. 14 gr. oder 54 kr.

- - Materia Medica; oder Beschreibung der einfachen Arzneymittel. Aus dem Engl. übersetzt von J. H. Ziegler gros 4. 771. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

Mably (des Herrn von) Anmerkungen über die Geschichte Griechenlands. Oder, von den Ursachen des Wohlstands und des Verfalls der Griechen. Aus dem Französ. übersetzt. 8. 761. 16 gr. oder 1 fl.

Makbride (Hrn. David) durch Erfahrungen erläuterte medicinische und physicalische Versuche, über verschiedene Vorwürfe. Aus dem Engl. übersetzt von Conrad Rhan. M. D. Mit Kupfern. 8. 766. 14 gr. oder 54 kr.

Medicus (J. J.) Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneywissenschaft. Erster Band. 8. 764. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

- - desselben zweyter Band. 8. 766. 1 Rthlr. 10 gr. oder 2 fl. 8 kr.

Memorial von einem Italiänischen Arzte, den preißwürdigen Gesellschaften und Schulen der Arzney-

kunst in Italien vorgeleget. Aus dem Italiänischen übers. 8. 768. 1 Rthlr. 8 gr oder 2 fl.

Miltons (Joh.) verlohrnes Paradies. Ganz neu verbesserte Auflage. 8. 769. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Nachricht an das Landvolk; die Erziehung der Jugend, in Absicht auf den Feldbau betreffend. Aus dem Italiänischen übersetzt, und mit Anmerkungen vermehrt. 8. 768. 12 gr. oder 45 kr.

Ott (J. J.) Dendrologia Europæ mediæ. Oder Saat, Pflanzung und Gebrauch des Holzes. Nach dem Französ. des Hrn. Dü Hammel. 8. 763. 10 gr. oder 39 kr.

Phocions Gespräche über die Beziehung der Moral mit der Politic. Aus dem Griechischen des Nicocles. Mit Anmerkungen aus dem Französischen des Hrn. Abt Mably übersetzt von H. C. Vögelin. 8. 764. 16 gr. oder 1 fl.

Plutarchs auserlesene moralische Schriften. Aus dem Griechischen. Nebst Platons Menexenus. 2. Bände. 8. 768-770. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.

Rhan (Conr. M. D.) Anleitung zu richtiger Erkenntniß, und vernünftiger Heilung der Ruhr, zum Besten der Landärzte herausgegeben. 8. 765. 3 gr. oder 12 kr.

Sammlung der Schweizerischen Gesellschaft in Bern, von landwirthschaftlichen Dingen. 2. Bände; oder 8. Stücke mit Kupfern. 8. 760-761. 4. Rthlr. oder 6 fl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sarcone, Michele, 1731-1797 / Schmid, Joseph Thaddaeus [Übersetzer] / Füßli, Rudolph [Übersetzer]

Herrn Michael Sarcone M.D. obersten Spithalarztes bey dem Schweizerischen Regiment von Jauch in Neapel, Geschichte der Krankheiten die durch das ganze Jahr 1764. in Neapel sind beobachtet worden
Bd.: Zweyter Theil

Zürich 1772

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3881 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269669-1
VD18 90530446